

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0006

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Brief Pauli an die Philipper.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet sich I. die Einleitung zu dem Briefe, durch die Aufschrift, nebst dem gewöhnlichen apostolischen Grusse, und durch die Bezeugung der Zufriedenheit des Apostels über die Philipper, und seiner Liebe zu ihnen, v. 1: 11. II. eine Nachricht von seinen Banden, und verschiedene Berrathungen, die sich darauf beziehen, v. 12: 26. III. eine Ermahnung zur Uebung der Gottseligkeit überhaupt, und in einigen besondern Absichten, v. 27: 30.



Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen in Christo Jesu,

P. I. Dieses Capitel enthält die Aufschrift des Briefes; den Gruß des Apostels an die Philipper; eine Bezeugung von Dankfägungen, Gebeth, Zuneigung und Vertrauen zu ihnen; eine Erzählung von seinem Leiden und dem Nutzen davon; eine Ermahnung zu einem Wandel, wie es dem Evangelis gezierte, dabey zu beharren, und willig dabür zu leiden. Gill.

Paulus und Timotheus. Der Apostel sehet seinen eigenen Namen zuerst, weil er nicht allein an Jahren, Bedienung und Würde mehr, als **Timotheus**, sondern auch allein der Verfasser des Briefes war. Die Gründe, warum er den **Timotheus** neben sich sehet, sind: weil er bey ihm gewesen war, als er zuerst zu Philippi predigte, und daher bey den Philippem bekannt und geachtet war; weil ferner der Apostel nicht abgeneigt war, ihn wiederum zu ihnen zu senden, weswegen er ihn in diesem Briefe selber anpreist; wie auch, ihnen zu zeigen, daß eine beständige Einigkeit der Gesinnung in Liebe und Lehre unter ihnen wäre. Es zeigt in der That eine große Demuth an dem Apostel, einen Menschen, der noch so jung und in allen Absichten geringer war, neben sich zu stellen: jedoch muß man bemerken, daß **Timotheus** keinen Theil an der Verfertigung des Briefes hatte?; er vereinigt sich bloß mit dem Apostel in dem Grusse an diese Gemeinde, und in dem Befehle, den Brief zu billigen, und kann der Schreiber davon gewesen seyn, aber an dem Briefe selbst hatte er keinen Antheil, als welcher vom **Paulus**, unter göttlicher Eingebung, in die Feder gegeben ward. Gill, Whitby.

Knechte Jesu Christi. Auf eine besondere Weise, indem sie ganz und gar, und auf beständig, dem unmittelbaren Dienste desselben, in dem Amte der Versöhnung, geweiht und zugeeignet waren, Apostg. 13, 2. Röm. 1, 1. 1 Cor. 4, 1. 2. 2 Cor. 5, 18. Gal. 1, 1. Jac. 1, 1. Er sagt nicht, Apostel: denn **Timotheus** war kein Apostel. **Polus, Gill.** **Paulus** nennt sich in der Aufschrift von den meisten seiner Briefe einen Apostel. Von den dreyzehn Briefen, vor denen sein Name steht, sind nur viere, (nämlich die beyden Briefe an die Thessalonicher, der Brief an den Philemon, und dieser an die Philipper) in deren Aufschrift er den Namen eines Apostels nicht gebraucht. Ohne Zweifel wird Grund gewesen seyn, warum diese viere hierinn sich von allen andern unterscheiden: davon will ich die folgenden Gründe, als welche mir die wahrscheinlichsten sind, angeben. Die beyden Briefe an die Thessalonicher waren, wie meiner Meynung nach, von allen zugestanden wird, vor allen andern geschrieben: und der Grund, warum er darinn keine Meldung von seiner Apostelwürde thut, kann gewesen seyn, weil er zu der Zeit, da er dieselben schrieb, noch den Widerstand, der ihm nachher vorfam, nicht angetroffen hatte, daß es einige gab, die ihn verächtlich zu machen, und sein Ansehen zu verkleinern suchten. Dieses war augenscheinlich der Fall, da er seinen folgenden Brief schrieb, welcher der erste an die Corinthier gewesen zu seyn scheint; imgleichen auch, da er an die Galater und an die Römer schrieb: und dieses gab ihm mit Recht Gelegenheit, seiner Apostelwürde so ausdrücklich wider solche Lasterer zu erwähnen, ob er es gleich vor dieser

(7) Es ist aber die Muthmaßung verschiedener Ausleger, denen auch der Herr D. Zeumann h. I. T. VII. der Anm. A. T. p. 105. seq. und der Herr Prof. Michaelis h. I. p. 3. beigetreten sind, nicht unwahrscheinlich, daß **Paulus** diesen Brief dem **Timotheo** in die Feder angegeben, und deswegen auch dessen Namen in Ertheilung des Grußes habe beysetzen lassen, wie er 1 Cor. 1, 1. gethan hat.

Jesu, die zu Philippis sind, mit den Aussenern und Diaconen:

2. Gnade sey

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2.

euch

dieser Aufsehung nicht für nöthig gehalten hatte. Was den Brief an den Philemon betrifft, so ist derselbe zwar ohne Widerrede eine geraume Zeit nachher, da er diese Gewohnheit angenommen hatte, geschrieben: aber dennoch kann der Brief selber uns einen Grund an die Hand geben, warum er sich in der Aufsehung nicht einen Apostel nennet; nämlich, weil er mehr, wie ein Freund, um einige Gunst zu ersuchen, als wie ein Apostel, etwas kraft seines Amtes zu befehlen, schreibt. Darum nennet er sich den Gefangenen Jesu Christi: weil er urtheilte, daß dieses im Stande wäre, in einem Falle, worin er kein Ansehen gebrauchen wollte, zu bewegen. Eben darum bringt er wieder zum andernmale darauf, und zeigt den Grund, warum er dieses vorher g. mel. er hatte, v. 9: so bitte ich lieber durch die Liebe, da ich ein solcher bin, Paulus, ein alter Mann, und nun auch ein Gefangener Jesu Christi. Jedoch muß ein ganz anderer Grund seyn, warum er diese Erwähnung in diesem Briefe an die Philipper, welcher um eben dieselbe Zeit, und bey einer gleichen Gelegenheit, wie die Briefe an die Epheser und Colosser, geschrieben ist, und worin er mit so vielem Ansehen, als in irgend einem andern schreibt, unterläßt. Der Unterschied muß, wo ich redt mutmaßte, in dem Geschenke gesehen werden, das sie ihm durch den Epaphroditus gesandt hatten, und wofür er sowol, als für einige andere dergleichen Beweise von ihrer Wohlthätigkeit, er in diesem Briefe eine dankbare Erkenntlichkeit zu bezeugen willens war. Als ein Apostel hatte er Recht, von den Gemeinen Unterhalt zu fordern, so lange er bey ihnen Dienste that: so saget er zu den Thessalonichern, von denen er nichts empfangen hatte, 1 Thess. 2, 6. wir hätten euch zur Last seyn können, als Christi Apostel; man vergleiche auch 2 Cor. 12, 12, 13. Er scheint demnach die Meldung seiner Apostelwürde bey ihnen unterlassen zu haben, um ihre Edelthätigkeit und Wohlthätigkeit gegen ihn nicht zu verflünnern, als ob er gedächte, daß das, was sie thaten, nicht aus ihrer gutthätigen Gesinnung herrührete, und er sich ihnen

nicht verpflichtet achtete, weil sie ihm nichts gaben, als was er, wie ein Recht, von ihnen fordern konnte. Man vergleiche 2 Cor. 8, 8. c. 9, 5. 7. Er kann auch die Meldung seines Amtes deswegen unterlassen haben, damit sie sich nicht einbilden mochten, daß er, kraft seiner Apostelwürde, noch mehr von ihnen zum Unterhalte begehrete. Wer auf die edelmüthige Gesinnung des Apostels, die in seinen Briefen hervorstrahlt, Achtung gegeben hat, der wird bekennen müssen, daß dasjenige, was ich gesagt habe, damit übereinstimmt. Um eben derselben Ursache willen vielleicht gebraucht er hier nicht den Ausdruck, dessen er sich gegen die Colosser, Cap. 4, 18. bedient, gedendet meiner Banden. Auch nennet er sich, in ganzem Briefe hindurch, nicht, wie in den Briefen an die Colosser und Epheser, den Gefangenen Jesu Christi: und da er nicht wohl von seinen Banden zu sprechen unterlassen konnte, scheint er es viel eher mit einer Absicht, ihre Unruhe darüber zu vermindern, als ihr Mitleiden desfalls rege zu machen. So empfiehlt er sich auch nicht ihrem Gebethe, in Betrachtung seiner Banden, wie er bey den Ephesern und Colossern thut, sondern redet so, als ob er sich vorzüglich hütete, einigen Schein zu geben, daß er, um seiner Banden willen, ihre Hülfe mehr nöthig haben würde, und spricht mit desto größerer Freymüthigkeit und Zuversicht von seiner baldigen Erlösung: vielleicht thut er auch eben deswegen in den Grüßen, die er ihnen schickt, so besondere Meldung von den christlichen Freunden, die er hätte, welche zu des Kaisers Hause gehörten, Cap. 4, 22. von denen sie gedenken mochten, daß sie nicht unterlassen würden, ihn zu unterstützen ⁹. Peirce.

Allen Heiligen in Christo Jesu, die zu Philippis sind. Allen Gliedern der christlichen Gemeinde zu Philippi, die aus der Welt zu Christo gerufen, geheiligt, abgesondert, und ihm durch Bekenntniß des Glaubens an ihn, und durch Gehorsam gegen ihn, zugeeignet waren, 1 Cor. 1, 2. Ephes. 1, 1. Col. 1, 2.: indem der Apostel von ihrer Beständigkeit versichert war, v. 6. 7. Polas.

Mit

(8) Obgleich die angeführte Ursache, warum Paulus in dieser Epistel sich nicht, wie sonst, einen Apostel, sondern einen Knecht Gottes nennet, nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit ist, so müßte doch näher erwiesen werden, daß er diesen Namen gebraucht habe, um sich mehr zu erniedrigen, und den Philippern zu zeigen, daß er ihre Liebesgabe nicht als eine Schuldbigkeit, sondern als eine überflüssige Güteigkeit angesehen habe. Wenn man die 986. Anmerk. über Röm. 1, 1. T. III. dieses N. E. erwegen mag, so wird man eine nähere Ursache finden, warum sich Paulus dieses Beywortes bedient habe, und daß es nicht sowol eine Benennung der Erniedrigung, als vielmehr des Ansehens gewesen sey. Selbst die ihm von den Philippern zugehende Wohlthat bestärket dieses, denn er will damit anzeigen, daß sie ihre Gutthat nicht sowol ihm, als seinem Herrn und Principal, dem er an ihnen dienete, gemacht, und an Christi Statt ihn als dessen Knecht bezeichnen haben. So wird diese Benennung überhaupt für das evangelische Predigtamt wichtig, vergl. 1 Cor. 4, 1.

Mit den Aussenbern, oder nach dem Englischen, Bischöffen, und Diaconen. Daß die Worte ἐπισκοπος und πρεσβύτερος (Bischoff und Aussenber) in den Schriften des neuen Testaments ohne Unterschied gebraucht werden, das ist klar, und wird von allen Seiten zugestanden. Daher müssen hier durch Bischöffe entweder besonders die Bischöffe, die nachher durch den Namen der Aeltesten, welcher ihnen zugeeignet ist, unterschieden wurden, oder auch die erwähnten Aeltesten mit dem Apostel oder Oberaufseher der Kirche zu Philippi, welcher nachher durch den zugeeigneten Namen des Bischöfss bezeichnet ist, zusammengekommen, verstanden werden. Da nun die Alten sagen, daß der Apostel oder eigentlich so genannte Bischoff von Philippi Epaphroditus gewesen sey, welcher nun, da dieser Brief geschrieben ward, bey dem Paulus war, und denselben von Rom überbrachte: so müssen hier durch Bischöffe bloß eigentlich so genannte Aeltesten verstanden werden. Wo aber Epaphroditus nicht in dem eigentlichen Verstande Bischoff von Philippi gewesen ist: so wird der gedachte Bischoff oder vornehmste Aussenber zugleich mit den Aeltesten oder Bischöffen von der zweiten Ordnung durch das gemeine Wort, Bischöffe, gemeinet seyn: eben so wie in dem kurzen Gebethe für die Geistlichkeit in unsern Gebetbüchern die zwei niederen Ordnungen, nämlich Aeltesten und Diaconen, unter der gemeinen Benennung von Unterpredigern zusammengefaßt werden. **Wels.** Mannichfaltig sind die Erklärungen dieser Worte: und es ist großer Streit über die Bedeutungen derselben. Denn 1) erklären einige die Worte mit **Pseud-Ambrosius** also: „Paulus und Timotheus, die Knechte Jesu Christi, mit den Bischöffen und Diaconen, die bey uns sind, den Heiligen zu Philippi.“ Allein, gleichwie niemand von den griechischen Vätern einige Erwähnung von dieser gezwungenen Erklärung gethan hat: also kann sich die Härte derselben aus der Vergleichung dieser Aufschrift mit gleichen Aufschriften einiger andern Briefe klar zeigen. **3. E. 1 Cor. 1, 2. Paulus ein Apostel Jesu Christi, der Gemeinde Gottes, die zu Corinth ist, σύν πάντις τοῖς ἐκκλησιασμένοις τὸ ὄνομα τῆς Κυρίας, mit allen denen, die den Namen unsers Herrn anrufen, und 2 Cor. 1, 1. Paulus ein Apostel Jesu Christi der Gemeinde Gottes, die zu Corinth ist, σύν τοῖς ἐν ἑλῳ Ἀχαΐας, mit allen Heiligen, die in ganz Achaja sind, sind Stellen, welche dieser, Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen, die zu Philippi sind, mit den Bischöffen und Diaconen, vollkommen gleich sind: und kann wohl jemand gedenken, daß Paulus der Apostel mit allen denen, die den Namen des Herrn anrufen, oder mit allen Heiligen, die in Achaja waren, an die Kirche von Corinth, welche ein Theil von demselben Achaja war, geschrieben haben sollte? 2) Wenn der Apostel einige,**

die an seinem Schreiben an eine andere Gemeinde Theil hatten, neben sich setzt, thut er es auf diese Weise: Paulus ein Apostel, καὶ οἱ σύν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί, und alle Brüder, die mit mir sind, an die Gemeinden von Galatien, Gal. 1, 1. 2. Hätte er also die Philipper auf gleiche Weise grüßen wollen: so würde er auf gleiche Weise geschrieben haben, καὶ οἱ σύν ἐμοὶ ἐπισκοποι καὶ διάκονοι, und die Bischöffe und Diaconen, die mit mir sind, der Gemeinde zu Philippi. Der gelehrte D. Hammond sagt, daß Philippi eine Hauptstadt gewesen, welche viele Bischöffe unter sich gehabt, weswegen sie πρώτη τῆς μακεδονίας πόλις, die vornehmste (oder erste) Stadt desselben Theiles von Macedonien, Apg. 16, 12. und bey Photius „die Hauptstadt von der Provinz der Macedonien“, genannt werde. Und hieraus, sagt er, erhebe, „daß zu Philippi mehr Bischöffe, als einer, ja ihrer so viele, als Städte unter dieser Hauptstadt waren, haben seyn können.“ Jedoch diese Auflösung ist fürs erste den Kirchenvätern Chrysostomus, Theodoretus und Hieronymus unbekannt gewesen, welche alle behaupten, „daß Bischöffe hier so viel, als Aeltesten, seyn müssen, weil nicht mehr, als ein Bischoff, in einer Stadt seyn konnte:“, da sie hingegen, wenn sie geruht hätten, daß diese Stadt eine Hauptstadt war, auch geruht haben würden, daß dieses eine überzeugende Antwort auf denselben Einwurf wäre. Zum andern sagen sie uns, daß Philippi damals unter der Hauptstadt Thessalonich, als der Hauptstadt von ganz Macedonien gestanden habe. So merket Chrysostomus über die Worte Cap. 4, 16. denn auch in Thessalonich habet ihr mir zur Nothdurft gesandt, an: „dieses war ein großes Lob, für die Philipper, daß, da er in der Hauptstadt gewesen, er Unterhalt von einer kleinen Stadt genossen hatte.“ So sagt auch Theodoretus a) in seiner Vorrede zu diesem Briefe: „die Philipper waren Einwohner von Macedonien unter der Hauptstadt Thessalonich“, und Theophylactus schreibt, daß „sie zu der Zeit, da der Apostel diesen Brief an sie schrieb, unter der Hauptstadt Thessalonich gestanden.“ Daß Thessalonich damals die Hauptstadt war, das ist aus dem Dichter von Thessalonich, Antipater, klar, welcher zu den Zeiten des Augustus Cäsar geblühet hat, und Thessalonich die Mutter von ganz Macedonien b) nennet. Auch wird sie vom Sokrates die Hauptstadt von Macedonien, und eben so in einer kirchlichen Bedeutung vom Aetius c), ihrem Bischoffe, in der Kirchenversammlung von Sardica, genannt. Und so reden schon die notitiae antiquae, am Ende von **Carolus Paulus**, als welcher sagt, Philippi sey in den sechs ersten Jahrhunderten keine Hauptstadt gewesen, jedoch, nachdem Macedonien in primam und secundam vertheilt gewesen sey, den Ehrennamen einer

einer erzbischöflichen Stadt bekommen habe und darinn vom Photius, der in dem neunten Jahrhundert gelebet hat, so habe können genannt werden. Lucas aber nennet sie nicht die erste Stadt *της πρωτης*, der Provinz; sondern *της μακεδονικης*, desjenigen Theiles von Macedonien, welchen sich diejenigen, die von Thracien dahin giengen, zuerst näherten: wie aus des Dions d) Beschreibung davon, und vornehmlich aus dem Diodor von Sicilien e) erhellet, welcher saget, daß diese Stadt dem Philippus, da sie von ihm erobert war, sehr dienlich gewesen, weil sie nahe bey Thracien lag. Zum dritten erklären die griechischen und lateinischen Kirchenväter einhellig, daß „der Apostel hier ihre Aeltesten ihre Bischöffe nennet.“ So sagen Chrysostomus, Theodoretus, Decumenius und Theophylactus unter den Griechen, und unter den Lateinern, Hieronymus f), Pseud-Ambrosius g): und das nicht allein um des vorher gemeldeten Grundes willen, daß nicht mehr als ein eigentlich so genannter Bischoff in einer Stadt seyn konnte; sondern auch aus einem andern Grunde, der von ihnen allen begehacht wird, daß die Namen zu derselben Zeit beyden Ordnungen gemein waren, indem die Bischöffe Aeltesten, und die Aeltesten Bischöffe genannt wurden. Und dieses, saget Theodoretus zeigt sich klar in dieser Stelle: denn er füget hier die Diaconen den Bischöffen bey, ohne von den Aeltesten Erwähnung zu thun. Der gelehrte D. Pearson scheint daher seine eigene Meinung allzu sehr zu begünstigen, wenn er wider alle diese Zeugnisse der griechischen und lateinischen Väter saget h), es sey noch nicht bewiesen, daß damals zu Philippi einige Aeltesten von der zweiten Ordnung gewesen wären: denn dieses ist gewiß durch das Ansehen aller dieser Kirchenväter bewiesen. Er saget darum, daß vorher, ehe die bekehrten Juden und Heiden zu einer Gemeine vereinigt waren, zween Bischöffe von eben derselben Kirche gewesen seyn. Dieses beweiset er aus den folgenden Worten des Epiphanius i): „Alexandrien hatte niemals zu einer Zeit zween Bischöffe, wie andere Kirchen hatten;“, jedoch, wo ich mich nicht gewaltig irre, so geht dieses nicht auf die erste apostolische Zeit, sondern auf die Zeiten der Meletier, welche Bischöffe, Aeltesten und Diaconen einsetzten, und durch dieselben besondere Kirchen auftrieten, welche sie Kirchen der Märtyrer nannten; da die Nachfolger des Petrus ihre Kirchen mit dem Namen der allgemeinen Kirchen be-

legten. Allein ob diese Spaltung gleich lange währete, und zur Zeit des Theodoretus selbst bis in Aegypten durchdrang, ja wie Danaus anmerket, beynahe alle christliche Landschaften besiedelte: so hatte sie doch, saget Epiphanius, nicht so die Oberhand in Alexandrien, als in andern Kirchen, daß daselbst jemals zween Bischöffe, einer von der catholischen Kirche und einer von der Kirche der Meletier, wie an vielen andern Orten, gewesen seyn sollten. Ist nun dieses die Wortbedeutung der angeführten Worte: so sieht man leicht, wie wenig sie zur eigentlichen Erklärung dieser Stelle dienen. Er füget noch aus eben demselben Epiphanius bey, daß Paulus und Petrus beide Apostel und Bischöffe von Rom, einer von den Juden und der andere von den Heiden, gewesen wären, und darinn keine Nachfolger gehabt hätten. Eben dieser gelehrte Bischoff setzet noch hinzu, daß, wenn es auch wahr wäre, daß nur ein Bischoff in einer Stadt gewesen, es doch nicht folgen würde, daß das Wort, Bischöffe, hier nicht in dem eigentlichen Sinne genommen werden könnte: weil der Apostel sie nicht Bischöffe der Gemeine oder der Stadt Philippi nenne, sondern nur sage, daß sie damals zu Philippi gewesen; er habe daher an diejenigen, von denen er gewußt, daß sie damals zu Philippi waren, schreiben können, ob sie gleich Bischöffe von andern Gemeinen gewesen wären. Aber gleichwie niemand von den Alten jemals von einigen andern Bischöffen zu Philippi gesprochen hat: also scheinen die Worte auch mit dieser Ausflucht nicht bestehen zu können; denn indem er *τοῖς ἀδελφοῖς τοῦ Φιλιππίου* schreibt, schreibt er unstreitig den Heiligen, die zu Philippi wohnten; wenn er demnach ihnen mit den Bischöffen und Diaconen schreibt, muß man ebenfalls annehmen, daß er den Bischöffen und Diaconen, die zu Philippi wohnten, schreibe. Ich beruhige mich daher bey der Meinung des Theodoretus, welcher saget, Paulus habe damals an die Aeltesten und Diaconen derselben Stadt geschrieben, weil ihr Bischoff, Epaphroditus, den er seinen Bruder und Mitarbeiter und ihren Apostel nennet, zu der Zeit bey ihm zu Rom war, Cap. 2, 25. und er thue derselben Erwähnung, weil sie sich so eifrig hatten angelegen seyn lassen, ihm Unterhalt zu senden. Whistby.

a) Apud Oecum.

b) Anthol. lib. 1.

c) C. 16

d) Lib. 47. p. 327.

e) Lib. 16. p. 514. al. 412

f) Ep. 89. ad Enagor. et ep. ad Tit. 1. 9.

g) Com.

in ep. ad Eph.

h) Haer. 18. §. 6. p. 722.

(9) Vindic. Ignat. P. II. c. 13. p. 186. Man kann hiemit seine Opera posthuma vergleichen, wo er diese Sätze hin und wieder vertheidiget hat. Der von diesem gelehrten Bischoffe gebrauchte Zwang, sich aus dieser dem apostolischen Alter der vorzüglichsten Bischoffswürde gerade entgegenstehenden Stelle heraus zu helfen, offenbaret die Unrichtigkeit seiner Erklärung deutlich, ohne es weitläufiger zu beweisen. Die Sache gehöret in die Kirchengeschichte; man vergleiche aber damit Sattmann de rebus gestis Christi. c. 8. p. 162. seq. Pfaff Orig. iur. eccl. p. 52. seqq. und welche er p. 58. nennet.

euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. 3. Ich danke meinem Gott, so oft als ich euer gedenke, 4. (Indem ich allezeit in allem meinem

v. 3. Ephes. 1, 15. Col. 1, 3. 1 Thess. 1, 2. 2 Tim. 1, 3.

Gebete

V. 2. Gnade sey euch und Friede von Gott, unserm Vater etc. Oder Gnade von Gott, als einem Vater; womit zu erkennen gegeben wird, daß Gott seine Gnade nicht als Schöpfer, sondern als ein Vater, als ein Vater in Christo verleihe⁽¹⁰⁾; und Friede von unserm Herrn Jesu Christo; als welcher der Besorger unsers Friedens ist, derjenige, auf den die Strafe gelegt war, die uns den Frieden zuwege bringt, und in welchem und um welches willen Gott mit uns versöhnet und in Frieden ist. **Burkitt.** Dieses ist der evangelische Gruß, wie Rom. 1, 7. Ephes. 1, 2. 2 Petr. 1, 2. merkt der Apostel um die freye und unverdiente Günst Gottes des Vaters für sie, als der Quelle, Jac. 1, 17. nebst allerley innerlichen und äußerlichen Segensgütern, die von dannen herabkommen, durch Christum, bittet. **Polus.**

V. 3. Ich danke meinem Gott. Er faugt, wie in seinen meisten Briefen, mit Danksgiving gegen Gott an: hier, **meinen Gott**, das ist, dessen ich bin, und dem ich in dem Evangelio seines Sohnes diene, Avg. 27, 23. Rom. 1, 9. den die Juden und Heiden auf diese Weise nicht erkennen. **Polus.**

So oft als ich euer gedenke, oder nach dem Engl. auf eine jede Erinnerung an euch. Hiermit giebt er zu erkennen, daß er sie beständig auf seinem Herzen hätte, und mit Freuden Gott vortrage. **Polus.** Der Apostel war gewohnt, in seinem Geschehe die verschiedenen Gemeinden, für welche die Sorge auf ihm beruhete, mit Namen zu nennen; man sehe Rom. 1, 9. Ephes. 1, 16. 1 Thess. 1, 2: und so pflegte er auch dieser Gemeinde zu gedenken, und, wenn er es that, geschehe es mit Danksgiving. Die arabishe Uebersetzung liest, für alle eure Erinnerung, oder wegen derselben, so daß die Erinnerung seiner selbst gemeynet werde, als ob der Verstand wäre, daß er Gott für ihr Angeben an ihn, zu aller Zeit, und insbesondere zu derselben Zeit, durch die Ueberfindung einer Bechulfe in seinen gegenwärtigen Umständen, danke; jedoch die erste Meynung ist die beste. **Hill.** *Ἐνι πάσῃ τῇ μνήσῃ*

ἐμῶν. auf eine jede Erinnerung von euch. Herr Locke erlæret in seiner Anmerk. über Ephes. 1, 15. diese Stelle also, „daß er Gott danke, so oft „Werbung von ihnen gethan wurde, auf eine jede „Zerung, welche er von ihrer Beständigkeit in dem „Bekanntnisse des Evangelii, so wie er sie dasselbe ge „lehret hätte, ohne einige Veränderung oder einiges „Wanken, empfieng; „und man kann nicht zweifeln, daß *μνήσῃ* sowohl Meldung (wie am Rande in unserer englischen Bibel gelesen wird) als Erinnerung, bezeichnet: jedoch mir thut es mehr Genuge, wenn man liest, „sar alle eure freundliche Erinnerung an „mich, „Es scheint mir, als ob Paulus Gott nicht für seine eigene Erinnerung an sie, oder für die von ihnen geschehene Meldung, sondern für sein Angeben bei ihnen, und für die Liebesgaben, welche sie ihm gesandt hatten, danke, und er für sie mit Freuden berthe, indem seine Freude darauf gegründet war, daß sie das Hörige zur Beförderung des Evangelii bestrugen. Und man darf keine Schwierigkeit aus der Lebensart, *κατὰ ἐνι τῇ μνήσῃ*, machen, wenn man Luc. 15, 7. damit vergleicht: so daß der Ausdruck, über eure Gemeinshaft an dem Evangelio, dienet, die Worte, so oft als ich euer gedenke, zu erklären. Alle Dunkelheit der Stelle scheint ganz und gar von der Bescheidenheit des Paulus, womit er von einer solchen Sache redet, herzu rühren. Ein verständiger und gelehrter Schriftsteller hat obnlangst eine Anmerkung über diese Stelle gemacht, welche, seinem Urtheile nach, eine Verbesserung nothig hat, und er meynet, die wahre Lesart sey diese: *ἐκχαριστῶ τῷ Θεῷ μὲν (ἐνι πάσῃ τῇ δεήσει μὲν πάντων ὑπὲρ πάντων ὑμῶν μετὰ χάριτος τὴν μνήσῃ ποιούμενος) ἐνι τῇ κοινωσίᾳ* etc. Aber weil keine alten Handschriften oder Uebersetzungen mit dieser Lesart übereinkommen, oder, so viel ich finden kann, dieselbe unterstützen: so scheint es sicherer, bey der gemeinen Lesart zu bleiben, welche, meiner Meynung nach, auf die Weise, wie ich sie erkläret habe, einen guten Verstand giebt⁽¹¹⁾. **Peirce.**

V. 4.

(10) Da die Reiche Gottes genau an einander hängen, und die Gläubigen die Huld und Gnade Gottes und deren Wirkungen im Naturreiche sowohl, als im Gnadentreiche genießen, Ps. 128, 1. 1 Tim. 4, 8. so ist diese Einschränkung hier unnöthig, wenn gleich der Hauptinhalt des apostolischen Wunsches auf die Segensgüter des Gnadentreiches vornehmlich geht. **Polus** hat also mit Recht auch des äußerlichen Segens hier gedacht.

(11) Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann den Leser ab zuegen, daß diese Anmerkung nicht richtig sey, und selbst der Sache selbst, als auch der Wertfügung Gewalt antue, da man sich die Bedeutung des Wortes *ἐνι* hat versuchen lassen, das öfters einen Gegenstand angehet, aber auch bisweilen, wie hier, so viel als *er* bedeutet; bes. Rom. 5, 12. und **Erasm Schmid** h. l. Hebr. 9, 17. 26. 1 Thess. 3, 7. und **Pajot** zu diesem Wortlein. **Chrysostomus** hat schon diese unrichtige Erklärung verbracht, und dadurch andere verleitet, wie der Herr D. **Heumann** h. l. p. 104. bemerkt. **Pauli** Beysatz erkläret es deutlich, daß er von seinem Gedenken der Philipper vor und bey Gott reue.

Gebethe für euch alle mit Freuden das Gebeth thue); dem Evangelio, von dem ersten Tage an bis ist:

5. Ueber eure Gemeinschaft an
6. Da ich eben dieß Vertrauen habe,

B. 4. Indem ich allezeit in allem meinem Gebethe für euch alle. Für euch alle; sowohl jüdische als heidnische Glaub. gen. Wels. Man kann schwerlich annehmen, daß Paulus niemals, es seyn öffentlich oder in geheim, ein Gebeth zu Gott gethan haben sollte, worinn er keine ausdrückliche Meldung von dem Zustande der Philipper gethan hätte. Daher habe ich die Worte lieber auf diese Weise, welche mit dem Griechischen bestehen kann, übersetzen wollen: „indem ich allezeit, in allem meinem Gebethe, für euch alle, mit Freuden bethe.“ Peirce.

B. 5. Ueber eure Gemeinschaft an dem Evangelio. Die Meynung, gedenke ich, ist diese: für eure Gemeinschaft, oder Mittheilung zu meinem Unterhalte, indem ich beschaffiget gewesen bin, das Evangelium auszubringen und zu verkündigen; und das von der ersten Zeit an, da ihr es angenommen habet, bis ist ⁽¹²⁾. Hiervon redet er wiederum Cap. 4, 15. 16. Man vergleiche 2 Cor. 11, 8. 9. Und in Wahrheit, sein Ausdruck, *κοινωνία ἐς τὸ εὐαγγέλιον*, (eure Gemeinschaft zu dem Evangelio) scheint diese Meynung zu bestimmen. Denn, hätte er das, was unsere Uebersetzer an die Hand geben, sagen wollen: so würde er viel eher gesagt haben, *τὰ εὐαγγελία*, des Evangelii; denn so gebraucht er das Wort *κοινωνία* in diesem Verstande, 1 Cor. 1, 9. Ephes. 3, 9. Peirce, Wall. Diese Philipper waren eine von den Gemeinen in Macedonien, welche der Apostel wegen ihrer Mildthätigkeit 2 Cor. 8, 1. 2. 3. so sehr rühmt. Sie hatten ihm, und denen, die mit ihm waren, viele Freundschaft bewiesen: wie man aus den Beispielen der Lydia und des Stochmeisters sehen kann; und wovon Cap. 4, 15. 16. Erwähnung gethan wird. Eben diese Edelmüthigkeit beobachteten sie stets, wovon ihr Geschenk durch den Epaphroditus ein Beweis war: und hierfür danket der Apostel, nicht allein, daß sie im Stande waren, das

Evangelium zu unterstützen und den Dienern desselben beizustehen, sondern auch, daß sie willig waren, mitzutheilen, und es mit gutem Willen und reichlich thaten. Oder dieses kann ihre Theilnehmung an dem Evangelio bedeuten, wie die arabische Uebersetzung liest. Gill, Wels. Daß ihr durch unser Amt zur Gemeinschaft und zum Bekenntnisse des Evangelii gebracht, und darin von dem ersten Tage an, da ihr es gehöret habet, bis ist, beständig geblieben seyd. Gesell. der Gottesgel. Daß *κοινωνία* hier nicht ihre Gemeinschaft zur Beförderung des Evangelii, sondern ihre Gemeinschaft mit den Aposteln im Evangelio bedeutet, wie es 1 Joh. 1, 3. 7. thut, das schliesse ich 1) aus der Redensart, *ἔργον ἀγαθόν* (gutes Werk), welche mit Nachdruck gebraucht wird, das Werk des Glaubens zu bezeichnen; als, woun es heißt, durch Beharrung im Gutesethun Ehre und Unverweslichkeit zu suchen, Röm. 2, 7. und daß es das Werk Gottes ist, daß wir an Jesum Christum glauben, Joh. 6, 29. 2) aus den Worten, daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe bis auf den Tag Jesu Christi vollenden wird; weil der Apostel einen solchen Ausdruck allezeit gebraucht, seine Hoffnung zu erkennen zu geben, daß sie im Glauben und Gehorsam beständig seyn würden, bis sie die Krone empfangen, 1 Cor. 1, 8. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. Whitby.

B. 6. Da ich eben dieß Vertrauen habe. Nachdem er Gott für dasjenige, was er für sie gethan hatte und noch that, gedanket hat, bezeugt er nun seine feste Versicherung und liebreiche Hoffnung von ihrer Beständigkeit für die Zukunft. Polus.

Daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe vollenden wird. Nicht wegen irgend eines Dinges an ihnen selbst mehr, als an andern: sondern weil Gott der Warer (der im Wohl-

(12) Haben aber denn die Philipper von dem ersten Tage an, da sie das Evangelium angenommen haben, eine gemeinschaftliche Casse zu Pauli Unterhaltung errichtet, welches aus dieser Erklärung folgen muß? Oder auch: Hat denn nicht Paulus Mangel gehabt, aber durch seine eigene Vergnüglosigkeit sich darinne erhalten, da es den Philippem an Gelegenheit fehlte, ihm Gutthaten zuzuschicken? Nirgendes kann dieses bewiesen werden. Der Verstand ist auch ganz deutlich, wenn man nur merket, daß es gebraucht werde nicht nur auf die Frage: wozu, sondern auch, wo oder worinnen; so sagt Xenophon Hellen. 7. *καταφρονέειν ἐς τὰ πολέμια*, in Kriegssachen geringe geachtet werden, und Luc. 11, 7. *ἐς τὴν κοίτην*, in der Schlafkammer; bes. Pössel. Synt. p. 234 und Pasor h. v. p. 247. Mehr Stellen zeigt Raphaelius an, Ann. Polyb. zu Marc. 2, 1. Luc. 1, 20. Apg. 17, 5. c. 19, 30. und An. Xen. zu Apg. 2, 27. Auch die Hebräer gebrauchen *ל* für 2, und *ל* für 2, welches die 70 Dolmetscher durch *ל* übersetzen, Ps. 16, 10. Auch Profanscribenten brauchen es also, deren Stellen-Pasor 1. c. nennet. Ja sogar die Lateiner brauchen diese Verwechselung des Nehmefalles bey dem Wörtlein in, wie schon Gellius Noct. Attic. lib. I. c. 7. mit Beispielen erwiesen, und diese griechische Art zu reden Wechner Hellenol. lib. I. c. 15. p. 164. mit vielen Stellen bekräftiget hat. Damit wird die folgende Whitby'sche Anmerkung unterstützt.

habe, daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe bis auf den Tag Jesu Christi vollenden wird: 7. Gleichwie es bey mir recht ist, daß ich von euch allen dieß gedenke, weil ich in meinem Herzen halte, daß ihr, beydes in meinen Banden,

v. 6. Joh. 6, 22. 1 Thess. 1, 3.

v. 7. Ephes. 3, 1. c. 4, 1. Col. 4, 3. 18. 2 Tim. 1, 8.

und

Wohlthaten nicht müde wird), da er das Werk des Glaubens in ihnen, die vormal in Sünden roth waren, wie die Epheser, Cap. 2, 1. angefangen hatte, Cap. 2, 13. Joh. 6, 29. dasselbe innerliche und geistliche Werk, in den Früchten wahrer Christen, bewahren und fortsetzen, und es nicht unvollkommen lassen, Ps. 138, 8. Jes. 64, 8. sondern es vollziehen, oder vollenden, befestigen und stärken würde. **Polus.** Ein gutes Werk. Paulus scheint hier dasjenige, wovon oft auf diese Art gesprochen wird, weil es auf eine besondere und ausnehmende Weise ein gutes Werk ist, nämlich die Mildthätigkeit zu meinen. Man sehe 2 Cor. 9, 8. 1 Tim. 2, 10. Wer auf das Folgende aufmerksam Acht giebt, der wird, glaube ich, diesen Verstand erkennen. Den Anfang dieses guten Werkes in ihnen Gott zuzuschreiben, kommt mit der Wahrheit sowol, als mit der Schreibart und dem Geiste der heiligen Verfasser der Schrift überein, und diente sehr zur Absicht des Apostels, die Philipper zu preisen und zu ermuntern ¹³⁾. **Peirce.**

Bis auf den Tag Jesu Christi. Das ist, entweder bis auf den Tag ihres Todes, da die Geister der Gerechten vollkommen werden, und Christus zu ihrem besondern Richter, Hebr. 12, 23. erscheint, indem sie in diesem Zustande noch nicht vollkommen sind, Cap. 3, 12. oder lieber, bis auf den Tag Christi, den jüngsten Tag, das Gericht, 1 Thess. 4, 15. da sie für untadelhaft, zur Herrlichkeit Christi, werden erkannt werden, der ihnen durch alles geholfen hat, und das

Werk des Glaubens in ihnen erfüllt und sie verherrlicht, 2 Thess. 1, 11. und dessen Herrlichkeit sie sind, 2 Cor. 8, 23. **Polus.** Der Geist Gottes wird euch bis auf die letzte Zeit nicht verlassen, bis daß eure sterblichen Leiber vor dem Gerichte Christi erscheinen werden, verherrlicht zu werden. **Gesells. der Gottesgel.** Die Meynung ist: so lange als ihr lebet, oder bis an euren Tod: indem das eben so viel ist, als bis auf den Tag Christi, weil es gewiß ist, daß an demselben Tage die Menschen nach dem, was sie bey dem Tode gewesen sind, Vergeltung empfangen werden. Man vergleiche Offenb. 2, 10. 25. ¹⁴⁾. **Peirce.** Indem ich das Vertrauen habe, daß Gott, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, indem er euch nicht allein zur Erkenntnis des Evangelii, sondern auch zur Annahme desselben mit so herzlichem Eifer, so mildthätig zur Fortpflanzung desselben Zuspruch zu thun, gebracht hat, fortfahren wird, dasjenige, was von seiner Seite zur Vollendung davon zu thun ist, ferner bis auf den Tag des Gerichtes vollkommen zu machen, **Wels.**

B. 7. Gleichwie es bey mir recht ist, daß ich von euch ic. Das ist, mit dem Gesetze der Billigkeit und der Liebe übereinkömmt, Apg. 4, 19. 1 Cor. 13, 7. Col. 4, 1. 2 Petr. 1, 13. Es schickt sich für mich, solche Gedanken aus guten Gründen von euch allen zu haben. **Polus.**

Weil ich in meinem Herzen halte, oder nach dem Engl. weil ich euch in meinem Herzen

zen

(13) Was vor ein gutes Werk der Apostel meyne, zeigt der Zusammenhang mit dem unmittelbar Vorhergehenden, nämlich die Gemeinschaft am Evangelio. Wie sollte auch das Nachfolgende, das gute Werk der Mildthätigkeit, mit dem Ausbruche, vollenden auf den Tag Jesu Christi, bestehen können, da ja diese Mildthätigkeit mit Pauli Tode aufhören mußte, und also nicht bis auf den Gerichtstag Jesu Christi bleiben konnte, wie Herr Michaelis die Peircische Erklärung also umschreibt. Selbst Peirce Erklärung besser unten verräth den Zwang, da er den Tag Jesu Christi von dem Tage des Todes erklären muß, um mit seiner Erklärung hinauszufragen.

(14) Vergl. Heumann h. l. p. 112. welcher es auch also erklärt, und das sonderlich von denen nicht anders erklärt werden kann, welche durch das gute Werk, die von Gott erweckte Mildthätigkeit der Philipper versehen. Es hängt aber die deutliche Bestimmung dieses Tages Jesu Christi von der Bestimmung des guten Werkes ab, von welchem Paulus saget, daß Gott es auf den Tag Jesu Christi vollenden werde. Dieses gute Werk war die Gemeinschaft, das ist, die von Gott erweckte Wirkung des Evangelii, die Philipper selig zu machen, Röm. 1, 16. Diese Wirkung Gottes im Evangelio hängt an, wenn es angenommen wird, und hört nicht eher auf, bis es den gänzlichen Endzweck erreicht hat, wenn nämlich der Herr Jesus erstlich die Seele des bis ans Ende beständigen Gläubigen in sein ewiges Reich, 2 Tim. 4, 8. und sodann den erweckten und verklärten Leib, der mit der Seele wiederum soll vereinigt werden, zu ihm in die ewige Seligkeit aufnehmen wird, welches an dem Tage seiner Erscheinung denen, auf ihn warten zur Seligkeit, erst geschehen wird. Ebr. 9, 28. Es wird demnach das gute Werk der Erlösung und Seligmachung der Gläubigen, wovon hier der Apostel redet, der Seele nach in der seligen Heimholung, Leib und Seele zugleich nach aber am Tage der Auferstehung und völligen Heimführung vollendet. Keines kann von dem andern abgefondert werden.

und in meiner Verantwortung, und Befestigung des Evangelii, ihr alle, sage ich, meiner Gnade

zen habe. Weil er sie gleichsam in seinem Herzen eingegraben hatte, 2 Cor. 3, 2. 3. c. 7, 3: denn er konnte mit ihnen, als die er beständig Gott vorstellte, leben und sterben. Polus. Weil ich

euch in meinem Herzen habe: es wird gesagt, daß Menschen dasjenige in ihrem Herzen haben, woran sie mit Zuneigung denken; weil das Herz von den Alten überhaupt für den Sitz der Neigungen gehalten ward. Man sehe Luc. 1, 66. c. 2, 51. Jedoch die Wortfügung im Griechischen ist hier zweifelhaft, und kann sowohl den Bestand von unserer gemeinen Lesart, als auch den Sinn, der am Rande unserer englischen Bibel steht, weil ihr mich in eurem Herzen habet, zulassen; man muß also aus dem Zusammenhange urtheilen, welchen man zu wählen habe; und dieser, dünkt mich, ist für den letzten Sinn ¹⁵⁾. Um dieses klarer zu zeigen, muß der Leser bemerken, daß Paulus ihnen v. 3. 4. gesagt hatte, daß er Gott ihretwegen dankete, und daß er mit Freuden für sie bethete. Den Grund dieser Freude giebt er v. 5. an: und derselbe war ihre *κοινωνία* (Gemeinschaft) ihre mildthätige Mittheilung zu dem Evangelio bey allen Gelegenheiten. Hier auf sagt er v. 6. daß er sich versichert hielte, daß Gott, der sie bisher in dieser guten Gesinnung bewahrt hätte, ferner so zu thun fortfahren würde. Der unmittelbare Grund seiner Versicherung ist im 7ten Verse enthalten, welcher also erklärt werden kann: „gleichwie es für mich billig ist, dieses „von euch allen zu hoffen, weil ihr mich (selbst nun) „in meinen Banden, „in dem Stande eines Verfeßers oder Vertheidigers, „in eurem Herzen habet, „der ich in kürzem, als ein Beschuldigter desselben „werde vertheidigen und Rechenschaft davon geben „müssen.“ Dann folget der Beweis hiervon: „da „ihr alle, (indem die Worte *πάρας ὑμῶν* auf die eben vorstehenden *πάντων ὑμῶν*, von euch allen, gehen) „an meinem Geschenke, das ist, an der Sa-

„be, die ihr mir durch den Epaphroditus gesandt, „(ein jeder nach seinem Vermögen) Theil gehabt ha- „bet, oder Mitgenossen davon gewesen seyd.“ Hier- nächst zeigt er v. 8. wie es sehr natürlich war, an der andern Seite, seine große Zuneigung zu ihnen, und geht dann v. 9. weiter, nicht allein für dasjenige, wovon er vorher ein Vertrauen zu haben begreift hatte, sondern auch dafür, daß diese gute Gemuths- fassung mehr und mehr in ihnen überflüssig und mit andern christlichen Tugenden gepaaret seyn möchte, zu bethen ¹⁶⁾. Petre.

Daß ihr, beydes in meinen Banden, und in meiner Verantwortung ic. Darum, wodurch sie so viele herzliche Zuneigung in ihm erweckt hatten, daß sie Mitgenossen eben desselben heiligen Glaubens, 2 Petr. 1, 1. heilige Brüder, der himmlischen Berufung theilhaftig, Hebr. 3, 1. und Kinder des Lichtes, 1 Thess. 5, 5. waren, welche in Glauben und Liebe wandelten, 2 Thess. 1, 3. und die Gemeinschaft der Heiligen unterhielten, indem sie das Wesentliche derselben Gnade darinn bewiesen, daß, wie es v. 29. heißt, es ihnen in der Sache Christi gegeben war, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. Dieses, meynete er, thaten sie dadurch, daß sie ihn zu gehöriger Zeit in seinem Gefangnisse aus Mitleiden unterstützten und ihm dasselbe erleichterten: da durch seine Gefangenschaft das Evangelium vertheidiget, und dasjenige, was er geprediget hatte, befestiget würde; weil sich dadurch zeigte, daß er ein wahrer Vertheidiger desselben wäre, indem er das Bekenntniß festhielt und dasselbe durch den Ruhm, den er sich daraus machte, daß er würdig geachtet wäre, für den Namen Christi zu leiden, bekräftigte, Apg. 5, 41. 1 Petr. 4, 15. 16. worin sie ihn auf alle geziemende Weise unterstützten, und sich als seine Mitgenossen bezeugten, Cap. 4, 14. Hebr. 10, 33. ¹⁷⁾. Polus. Daß das Wort *χάρις*, welches eine Gnade oder Gunst von Gott be- deutet,

(15) Aber das Folgende v. 8. welches eine Bekräftigung des gegenwärtigen Verses ist, kam bey dieser ohne dieß etwas gezwungenen Erklärung nicht bestehen, worinnen sich der Apostel auf seine inbrünstige Liebe in Christo zu den Philippern beruft, und damit zu verstehen giebt, was das im Herzenhaben der Philipper sey. Die unrichtige Erklärung der Gemeinschaft am Evangelio, welche hier zum Grunde gelegt wird, ist ein unträglicher Beweis von der Unrichtigkeit der Auslegung auch dieser Worte.

(16) Weil das Prädicat der Rede Pauli viel weiter sich erstreckt, als das Subject, wenn dieses die Mildthätigkeit der Philipper vornehmlich seyn sollte, so sieht man hieraus deutlich, wie viel Zwang man Pauli Worten anthun muß, um sie sagen zu lassen was man meynet. Ein richtiges Kennzeichen einer verächtlichen Auslegung! Man vergleiche die Wolfische und Heumannische Anmerkung zu der Oeberischen Erklärung dieser Stelle.

(17) Wenn man die Worte: Darum, daß ich euch in meinem Herzen (das ist, inniglich lieb) habe, sowohl in meinen Banden, als auch in meiner Verantwortung und Beweis des Evangelii, darum daß ihr alle mit mir in einerley Gemeinschaft der Gnade steht, zum Subject der Rede zieht, wie es die natürliche Lage der Worte erfordert, und nicht zum Prädicat, so hat man der ergrun- genen

deuter, hier insbesondere für das Leiden, welches dem Paulus in der Verwaltung seines Amtes zugestoßen war, gebraucht wird, das wird nicht fremd scheinen, wenn man bedenkt, wie oft ein solcher Zustand des Leidens von Christo, vom Paulus, Petrus und Jacobus als eine besondere Gnade von Gott für diejenigen, welche damit beehrt werden, und folglich als ein Grund zur Freude, wenn es jemanden bezeugt, angegeben wird: um so viel mehr, wenn man v. 29. damit vergleicht, wo das Leiden der Philipper um Christi willen nicht weniger, als ihr Glaube an ihn, für etwas, das ihnen aus Gnaden von Gott gegonnet wäre, erklärt und gemeldet wird. In diesen zweien Versen scheint versichert zu werden, daß die Gemeinde zu Philippi zu dieser Zeit um des christlichen Glaubens willen verfolgt ward, und so mit dem Apostel Gemeinschaft in seinen Banden hatte, ob man gleich in dem Buche der Apostelgeschichte nichts davon gemeldet findet: welches inzwischen nicht schwer zu glauben ist, weil die ungläubigen Juden allenthalben die römischen Obrigkeiten zur Verfolgung der Christen in ihren Provinzen aufzubringen gewohnt waren ¹⁸⁾. **Lindsay.**

Meiner Gnade mit theilhaftig. Ich gedente, es sollte vielmehr heißen, Mitgenossen in der Gabe an mich. Der Apostel gebraucht das Wort, χάρις (Gnade) sonst in diesem Verstande für eine Gabe. Man sehe 1 Cor. 16, 3. und vornehmlich 2 Cor. 8, 4. wo er von einem andern Falle eben derselben Art bey eben diesen Personen redet. Die größte Schwierigkeit wird vielleicht darin zu liegen scheinen, daß das Wort συγκαινωνός (mit theilhaftig) in thätiger Bedeutung genommen werden soll.

Aber das Wort κοινωνία (Gemeinschaft) wird v. 5. in diesem Capitel, wie auch 2 Cor. 8, 4. so gebraucht, und κοινωνός wird oft so genommen. Xenophon nennet die Tugend ἀπὸν φίλιος κοινωνός, die beste, nicht Mitgenossinn, sondern Ursache der Freundschaft, nach der Meinung der Sittenlehrer, daß eine Gleichheit von Tugenden die Quelle wahrer Freundschaft ist. Der Apostel, welcher niemanden von dem Antheile an dem Lobe desselben guten Werkes auszuschließen vorhatte, scheint darum das zusammengesetzte Wort συγκαινωνός (mit theilhaftig) als weit größerem Nachdrucke, obgleich von einerley Verstande, gewählt zu haben. Und wird das Wort nicht 1 Cor. 9, 23. so genommen werden und dem Sinn dieses Verses also seyn mögen: **dieses thue ich** (das ist, ich gebrauche allerley Arten zu handeln, die in dem vorhergehenden Verse gemeldet sind) **um des Evangelii willen, auf daß ich** (mit desto mehrerem Vortheile) **in Vereinigung mit andern** (nach seiner bescheidenen Art, von sich selbst zu sprechen) **ein Mitgenosse** (oder glücklicher Prediger) **des Evangelii seyn möge?** Ja wird dieses nicht auch dadurch bekräftiget, daß er saget, er thäte dieses zur Sache des Evangelii, oder, wie wir es übersetzen, **um des Evangelii willen?** Dieses zu thun, das mit er ein Mitgenosse des Evangelii seyn möchte, wäre so viel, als es **um sein selbst willen zu thun:** aber da seine Absicht war, seine Predigt desto mehr theilhafter zu machen, war solches in der That so viel, als, es **um des Evangelii willen zu thun.** Dieser Verstand wird sehr wohl mit dem folgenden Theile desselben Capitels, worinn er sein eigenes Verhalten zum Beispiele vorstellt, übereinstimmen und wird noch

genen Erklärung nicht nöthig, wie Paulus darüber eine so große Liebe und Freude bezeigen können, daß die Philipper in der Gemeinschaft seiner Bande, Verantwortung und Vertheidigung des Evangelii gestanden seyn, da sie doch weder Bande noch Verantwortung über dem Evangelio damals auszustehen gehabt haben? Denn Pauli Vortrag will nicht mehr sagen als dieses: Er liebe sie von Herzens Grund, und mit einem trostvollen Angedenken an ihren Gnadenstand, auch in diesem betrübten Stande seiner Gefangenschaft und Verantwortung des Evangelii, und freue sich, so ängstlich sonst seine Umstände wären, daß sie in der Gemeinschaft des Evangelii geblieben seyn, und seine widrigen Schicksale sich davon nicht haben abschrecken lassen, vielmehr seine Bande und Verantwortung als eine gemeine Sache des Heilandes und seines Evangelii ansehen hätten, welches ihr reiches Geschenk bezeuge, und also bereit war, ebenfalls in erfordertem Falle nicht nur an Christum zu glauben, sondern auch um des Evangelii willen etwas zu leiden, v. 29. Der Herr D. Zeumann h. I. p. 114. hat diese Wortfügung in seiner Uebersetzung schon gar wohl bemerkt, und schon der sel. Hopfr. Gleich in seiner Erklärung dieser Epistel p. 58. seqq. mit Recht beauptet.

(18) Würde es aber Lucas wol verschwiegen haben, wenn zu dieser Zeit, da Paulus diesen Brief an die Philipper schrieb, diese in einer schweren Verfolgung gestanden wären? Und ist nicht diese ohne Beweis vorausgesetzte Verfolgung eine Anzeige, daß man, ohne etwas zu entdecken, dieser Erklärung des Textes nicht hinaus helfen könne, das man doch nicht nöthig hat, wenn man die Worte, ἐν τοῖς δεσμοῖς καὶ, zum Subjuncte zieht. Will man aber ja diese Worte zum Prädicate ziehen, das man doch nicht nöthig hat, so können sie doch nicht mehr sagen, als so viel: Paulus danke Gott, daß er sie in der Gemeinschaft der evangelischen Gnade so erhalten habe, daß sie auch seine Bande und Verantwortung als ihre eigene Sache angesehen hätten. So hat es Beaufobre in seiner Uebersetzung genommen, welcher das Wort, Gnade, von ihrem Entschlusse, auch so tapfer zu leiden und zu kämpfen, erklärt. Damit aber wird der Verstand der Worte zu sehr eingeschränkt.

Gnade mit theilhaftig seyd. 8. Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen Jesu Christi, begierig bin. 9. Und dieses bitte ich

v. 8. Rö. 11, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. 1 Thess. 2, 5. 1 Tim. 5, 21. 2 Tim. 4, 1.

Gott,

nach mehr durch das, was er Cap. 10, 32. 33. sagt, besetzet ¹⁹⁾. Peirce. Weil ihr eure Herzen auf mich in meinen Banden grüßet, den Epaphroditus, mir in meinen Nothen zu dienen, sendet, Cap. 2, 25. und mir von dem Eurigen zum Unterhalte gegeben habet, Cap. 4, 14. indem ihr ein und das andere mal, da ich um der Vertheidigung des Glaubens willen in Banden gewesen bin v. 15. 16. mir solche Dinge, die ein wohlriechender Geruch und angenehmes Opfer sind, welches Gott wohlgefällig ist, v. 18. geschickt habet: so werde ich in meiner Hoffnung von euch besetzt; vornehmlich da ich auch noch unter dergleichen Bedrückungen, indem ihr eben denselben Streit habet, wie ich an mir gesehen, als ich unter euch war, Apg. 16. und nun an mir höret, Cap. 1, 30. standhaft befinde. Whirby.

8. Denn Gott ist mein Zeuge. Dieses ist eben so viel, als bey Gott schwören: es ist eine Eidesformel, als eine feyerliche Berufung auf denjenigen, der die Herzen untersucht, wegen der Aufrichtigkeit seines Gemüthes, der unversstellten Beseffenheit seiner Ausdrücke, und der Stärke seiner Meinungen. Gisl.

Wie sehr ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen u. Nicht aus irgend einer fleischlichen Absicht, oder aus Eigennutz: sondern aus einer wahren, christlichen, geistlichen und zärtlichen Liebe, welche in dem Innersten dieses geheiligten Apostels durch eben denselben Geist, der ihn mit Christo vereinigte, besetzt war, Jer. 31, 33. ²⁰⁾. Polus. Mit innerlichen Bewegungen Jesu

Christi, oder in den Eingeweiden Jesu Christi, nach dem Englischen: das ist mit der allerzärtlichsten Zuneigung und herzlichsten Liebe. Lindsay. Und ihr kommet an der andern Seite keinen Grund haben, meine Zuneigung zu euch in Zweifel zu ziehen: denn ich bezeuge dieselbe mit einer feyerlichen Berufung auf Gott, der alle Herzen kennt, und weiß, wie sehr mich nach euch allen in den Eingeweiden Christi (das ist, als Christen, die zärtlich von Christo geliebet sind, und mich als einen, der von ihm geliebet wird, lieb haben ²¹⁾), verlangt. Peirce.

9. Und dieses bitte ich Gott. Nachdem er Gott für dasjenige, was sie bereits empfangen hatten, gedankt hat, kehrt er nun, wie v. 4. zum Beweise seiner Liebe, wieder zu seinem Gebethe für sie zurück. Polus.

Daß eure Liebe noch mehr und mehr überflüssig werde. Die Liebe zu Christo, zur Wahrheit des Evangelii, und zu mir, oder zu andern, die dasselbe verkündigen oder befestigen, mehr und mehr zunehme. Wels. Daß ihre Liebe zu Gott und den Menschen, die in ihrer Beschäftigung gegen ihn bezeugt war, so wie ein Streben von einer springenden Quelle sich mehr und mehr ausbreitet, sich überflüssiger in allen christlichen Werken fließen lassen und nicht schwach werden (wie es nachher in den Ephesern gegangen zu seyn scheint, 2 Thess. 2, 4. und wie es nach der Verheerungsverdichtung unsers Elgmachers in einigen geschehen würde, Matt. 24, 12. 2 Tim. 1, 15. c. 4, 10.) sondern stets bis ans Ende zunehmen möchte, 1 Thess. 3, 12. ²²⁾. Polus.

In (19) Man darf nur auf die Absicht und die Folge der Worte des Apostels etwas aufmerksam seyn, wenn man dieser sehr gezwungenen Erklärung auf den Grund sehen will. Ueberhaupt ist es ein sehr schädliches Vorurtheil in der Auslegungskunst, wenn man denkt: dieses oder jenes Wort hat diese oder jene meiner Erklärung anständige Bedeutung, darum kann sie auch an gegenwärtiger Stelle Platz finden, wenn gleich die übliche und gemeine Bedeutung einen richtigen aber andern Verstand an die Hand giebt.

(20) Hes. c. 2, 20. Christi Liebe gegen Paulum, und dessen davon entzündete Liebe gegen die Hülle dieses Hauptes, die Gemeine Gottes, war die Liebe, woraus diese nicht gemeine menschliche, und nur aus der mitgetheilten Wohlthat entsprossene, sondern geistliche und göttliche Liebe Pauli gegen die Philipper floss.

(21) Die Liebe Pauli, welche voll heiliger Bewegung ist, und den innersten Grund seiner Liebe gegen die Philipper entdeckt, machet offenbar, daß ἐν σπλάγχνοις Χριστοῦ, nicht auf den Gegenstand seiner Liebe, die Philipper, ob sie gleich auch Glieder an dem Leibe Jesu waren, und in einer Gemeinschaft des Affects mit ihm standen, sondern auf die Beschaffenheit seines Herzens sowohl der Ähnlichkeit als Wirkung nach aus Jesu Christo gehe: σπλάγχνα Χριστοῦ ist die innigste Liebe Gottes in Jesu Christo, Luc. 1, 78. welche nicht nur das Muster der Liebe Pauli gegen die Philipper, wie es der Herr D. Heumann h. I. gar zu enge einschränket, sondern auch der Zunder dieses Liebesfeuers war. Das nennet er in Christo lieben.

(22) Die dieser Liebe der Philipper beigelegten Prädicate wollen es nicht ertragen, daß man sie nur von der wohlthätigen Liebe verstehe, obgleich diese als ein Zweig dieses ausgebreiteten Zugsbaumes anzusehen ist; sondern wie die angewünschte Erkenntniß und Erfahrung das Werk der Liebe Gottes in Christo Jesu zur Seligkeit zum Gegenstande hat, Joh. 3, 16. c. 17, 3. also hat auch die Liebe der Philipper die schuldische Gegenliebe gegen Gott in Jesu Christo und gegen diesen liebesvollen Heiland zum Begriffe, 1 Joh. 4, 19.

Gott, daß eure Liebe noch mehr und mehr in Erkenntniß, und allem Gefühle, überflüssig werde:

In Erkenntniß. So daß sie auf einen gesunden und seligmachenden Begriff von den Dingen Gottes und unser selbst, Joh. 17, 3. Röm. 3, 20. Ephes. 1, 17. c. 4, 13. 2 Petr. 3, 18. und auf eine Erkenntniß von der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, gegründet sey ²¹⁾, Tit. 1, 1. Polus.

Und allem Gefühle, oder nach dem Englischen, Urtheile. Durch Erkenntniß verstehen einige die beschauende Erkenntniß im Verstande von göttlichen und himmlischen Geheimnissen: durch Gefühl oder Urtheil aber eine thätige oder auf Erfahrung gegründete Erkenntniß, eine empfindliche Wahrnehmung des Werkes der Gnade in unsern Herzen. Gesellschaft der Gottengel. *Ev πύχει ἀίσθησις*, in allem Gefühle. Da die äußerlichen Sinne die Werkzeuge sind, wodurch wir körperliche Gegenstände unterscheiden: so wird das Wort *ἀίσθησις*, welches hier durch Gefühl übersezt ist, davon auf den Verstand gezogen, der in geistlichen Dingen unterscheidet und urtheilt ²²⁾, und vom Phalarinus „ein genauer Gedacht von Dingen, die verschieden sind, oder durch den Verstand unterschieden werden,“ genannt wird. In diesem Sinne wird das Wort oft von den 70 Dolmetschern insonderheit in dem Buche der Sprüchewörter gebraucht, worinn es zwanzigmal so vorkommt. Daher hat es dann auch eben dieselbe Bedeutung bey dem Apostel: und von denen, welche diese genaue

Kraft des Urtheiles haben, wird gesagt, daß sie *ἀκρίβεια γινώσκουσιν*, geübte Sinne, zur Unterscheidung des Guten und Bösen, haben. Whirby. Der Apostel war wegen ihrer Liebe zu ihm durch den Beweis, den sie davon sowol vormals, als nun zuletzt in dem ihm geschickten Verstande, gegeben hatten, empfindlich gerührt: jedoch in diesen beschwerlichen Umständen der Zeit, da es Leute gab, welche sie von der Lehre, die er sie gelehrt hatte, abzuleiten suchten, war er mehr für ihre Befestigung in derselben, als für ihre bloße Zuneigung zu ihm, besorget. Darum giebt er hier seine Begierde zu erkennen, daß ihre Liebe zu ihm aus einer größern und vollkommenern Ueberzeugung von der Wahrheit derjenigen Lehre, welche er unter ihnen gepredigt hatte, entspringen mochte. Diese aber war, wie wir aus dem ganzen Briefe, und insonderheit aus dem dritten Capitel, leicht begreifen können, eben dieselbe, worauf er in den Briefen an die Epheser und die Colosser dringt: nämlich das Geheimniß von Gottes Berufung der Heiden zur Mitgenossenschaft an den Vorrechten des Evangelii, ohne das Joch des seyerlichen Gesetzes anzunehmen. Diese Meynung scheint mit seiner Hauptabsicht überein zu kommen, wovon er, wie man gedenken mag, hier etwas wird haben zu erkennen geben wollen: und dieses wird sehr durch den folgenden Vers bestärkt ²³⁾. Peirce.

W. 10.

(23) Weil der Apostel von der Liebe Gottes und deren Vollkommenheit redet, so ersieht man von selbst, daß hier nicht sowol von einer theoretischen, als vielmehr von einer practischen Erkenntniß, und wie das Wort eigentlich anzeigen will, von einer überzeugenden Einsicht die Rede sey, welche das Herz gewiß macht, daß es, wenn es die practische Empfindung der Liebe Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste zum Grunde einer feurigen Gegenliebe annimmt, gewiß wisse, worauf es baue, und sich selbst nicht betrüge. Ein Stück der sittlichen Grunde des Christenthums, welches zu Vermeidung des Selbstbetruges unentbehrlich ist. Mit dieser Bestimmung lassen sich der meisten Ausleger Erklärungen vereinigen, obgleich die meisten die Sache nicht genau bestimmen. Der v. 10. 11. betrifft diese Erklärung, und man erkennt daraus, daß die gründliche Einsicht und Ueberzeugung von den Wahrheiten, welche innerlich und äußerlich können empfunden und erfahren werden, von der gründlichen Einsicht und gewissen Ueberzeugung des Evangelii nicht nur nicht abgesondert werden könne, sondern auch zum Grunde gelegen werden müsse.

(24) Aber das Beurtheile selbst empfunden, schmecket und fühlt, wie z. E. die Ältern: oder Ehegattenliebe nicht nur nach ihrer Bestimmung beurtheilet, sondern auch nach ihrer Äußerung, Zuneigung, Verehrung und Wirkung empfunden und gefühlt werden kann. Daß es ein solches geistliches Gefühl gebe, woraus eine lebendige überzeugende Erfahrung entsteht, ist aus Ps. 34, 9. 1 Petr. 2, 2. 3. Hebr. 5, 4. 5 zu ersehen, und sonderlich aus gegenwärtiger Stelle zu erweisen, deren Erläuterung in der Mascheimischen Sitztenlehre P. IV. c. 2. p. 471. seqq. hiebey zu Rathe zu ziehen, und damit des sel. Arnolds wahres Christenthum lib. I. c. 4. p. m. 61. zu vergleichen ist. Man erwäge zugleich die Stelle Luc. 9, 45. und Joach. Langes Dissert. zu diesem Verse.

(25) Wie kann man aber doch wol diesen großen Reichthum der Erkenntniß und Empfindung der Liebe Gottes und Jesu Christi, den der Apostel den Philippern so inbrünstig wünschet, in den engen Bezirk der Einsicht des Rechts der Heiden an das Evangelium einschließen? und wie konnte diese ganz theoretische Wahrheit practisch und aus der Ausübung empfunden werden? Selbst das dritte Capitel, worauf man sich hier beruft, eröffnet einen viel größern Gegenstand dieser Erkenntniß, nämlich die Gerechtigkeit Jesu Christi, und das daraus fließende Bürgerrecht der Gläubigen im Himmel. .

werde: 10. Auf daß ihr die Dinge prüfet, die davon unterschieden sind, damit ihr aufrichtig seyd, und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi: 11. Erfüllet mit

B. 10. Auf daß ihr die Dinge prüfet, die davon unterschieden sind, oder nach dem Englischen, die Dinge billiget, die ausnehmend sind. Daß ihr, nach einer geliebten Ermüdung der Umstände, einen rechten Unterschied von Dingen, die nicht eines jeden Dinge bloßgestellt sind, machet, so daß ihr diejenigen Dinge, die in Wahrheit am höchsten zu schätzen sind, wähet und annehmet, als welche die besten sind, Röm. 2, 18. 1 Thess. 5, 21. alle andere begehrenswürdige Dinge übersteifen, Ephes. 3, 19. und Gott wohlgefallig sind, Röm. 12, 2. Paulus. Auf daß ihr die Dinge billigen möget, die ausnehmend sind: oder lieber nach der Lesart am Rande unserer englischen Bibel, auf daß ihr die Dinge prüfet, die unterschieden sind. Er wünschte, daß die Philipper seine Lehre und sein Leben mit der Lehre und dem Leben der Eiferer für das Geseß, vergleichen möchten: wie man Cap. 3. sehen kann. Kurzzwischen war ein großer Unterschied, und durch Untersuchung und Vergleichung von beyden konnten sie ein gutes Urtheil fassen, welchem von beyden sie anhängen mußten, der Lehre und den Unterweisungen, die sie von ihm empfangen hatten, oder derjenigen, was von den für das Geseß eingenennten Lehrern behauptet ward. Diese Prüfung mußte nach derjenigen Regel geschehen, welche er 1 Thess. 5, 21. den Thessalonichern giebt: prüfet alle

Dinge: behaltet das Gute. Jegend eine streitige Lehre der Religion zu behalten, kann von keinem Nutzen für jemanden seyn, ohne daß er sie nach einer solchen Prüfung fest hält ²⁶⁾. Peirce, Wels.

Damit ihr aufrichtig seyd. Das Wort in der Grundsprache ist nachdrücklich, und entweder von solchen Dingen, welche geprüft werden, indem man sie in das Licht der Sonne hält, um zu sehen, ob Flecken und Mängel darinn sind, oder auch von solchen, welche durch die Hitze der Sonne gesäubert werden, hergenommen. Es geht hier zu erkennen, daß Paulus wollte, sie sollten so unverderbt und unparteyisch im Herzen und Leben im Glauben und in Sitten seyn: frey von herrschenden Vorurtheilen ²⁷⁾, von reinen und lautern Gemüthern, 2 Petr. 3, 1. ²⁸⁾, von dem alten Sauerteige gereinigt, 1 Cor. 5, 6-8; so daß sie nicht zuließen, daß die Erkenntnis Christi mit Uebersieferungen oder menschlichen Erfindungen vermengt würde, sondern mit evangelischer Einsicht vor den Augen Gottes bekleidet wären, 2 Cor. 1, 12. 1 Tim. 1, 5. c. 5, 22. Polus, Gef. der Gottesgel. Aufrichtig: das ist, frey von aller Befleckung der jüdischgefinnten Eiferer ²⁹⁾. Wels.

Und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi. So daß ihr nicht von der Hauptabsicht oder dem Hauptzwecke des christlichen Gottesdienstes abweicht, oder weder thätig noch leidend zur Verwirrung

(26) Auch hier weicht Peirce von der Absicht des Apostels ab, welche nicht war, wie hier ohne Grund vorausgesetzt wird, die falsche und wahre Lehre von einander zu unterscheiden, als vielmehr das Vortreffliche, Güte und Himmlische in der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu ist, zu schmecken, und von allem weit, weit davon abstehenden zu unterscheiden. Wie diese Unterscheidung die Wirkung der in dieser Stelle anbefohlenen genauen und nach dem Probieirfeine der Offenbarung eingerichteten Prüfung ist, also ist die Einsicht und Ueberzeugung was ächt oder unächt, gültig oder ungültig ist, und was unter allerley gültigen und guten Vortheilen das allerbeste ist, die Folge der anbefohlenen Prüfung, nämlich das Gute zu behalten, dem Besten nachzujagen, und zu erfahren, welches der gute und wohlgefällige Gottes Wille sey, Röm. 12, 2. Ephes. 5, 17. Der Herr D. Heumann, der sich dabey auf die Stellen Matth. 6, 16. c. 10, 31. c. 12, 12. Luc. 12, 7. 24. 1 Cor. 15, 41. beruft, bemerkt wohl, daß diese διαλογισα eben das sagen wollen, was der Apostel alsbald bezeugt, διαλογισας, lauter, rein, unverfälscht. Die ganze Paulinische Redensart ist hergenommen aus der Schmeltzkunst, wo man auf der Capelle Proben des Gehalts der Metalle macht, um die Feine (το διαλογισας) herauszubringen.

(27) Sonderlich frey und gereinigt von schädlichem Verstand und Willen, verführenden Vorurtheilen, welche hindern, daß man eine Sache nicht rein und lauter, wie sie ist, sondern wie durch ein gefärbtes Glas ansieht, und sich dadurch um so schädlicher betrüget, da diese geistliche Vorurtheile, die Gestalt und den Namen der Erfahrung annehmen, und sich zu Grundfäßen der practischen Wahrheiten angeben. Was vor eine giftige Quelle diese Unlauterkeit der Seele sey, muß man sich in der Vernunft- und Sittenlehre mit mehrerm zeigen lassen.

(28) Welche nicht nur ein redliches, lauterer Herz und Absicht haben, sondern auch nach unverfälschten Grund- und Lehrsätzen handeln, und von verführerischen Vorurtheilen verwahrt sind. Daß auch weltliche Scribenten dieses Wort also brauchen, beweist Elshner h. l. p. 237.

(29) Und warum nicht auch von aller Befleckung aller Verwirrung des Irthums, Unglaubens und der Heuchelei, woran nämlich so viele anstoßen, daß sie nicht zur Lauterkeit des Evangelii kommen können.

mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes

bigung und zum Vergernisse eurer selbst oder anderer, in dem himmlischen Wande. strauchelt, sondern so flüchtig und verflüchtigt zu Werke gehet, daß ihr keine rechtmäßige Gelegenheit zum Anstoße gebet, oder für den einen oder den andern einen Fallstrick leget, Matth. 18, 7. Apg. 24, 16. 1 Cor. 10, 32. und untadelhaft bis auf den Tag Christi bleibet. Man sehe v. 6. Polus. Das hier gebrauchte Wort ist zweideutig, und heißt bisweilen so viel, als andern keinen Anstoß geben: und man kann nicht laugnen, daß sie durch Versäumung der Prüfung, welche Paulus ihnen gerathen hatte, in Gefahr waren, selbst abgeleitet zu werden, und durch ihr böses Beispiel andern einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen. Jedoch, wenn man bedenket, daß es hier dem Worte aufrichtig beigelegt wird: so bin ich der Meinung, man müsse den Apostel so verstehen, als ob er sagte, damit ihr nichts zu euerm eigenen Vergernisse thut, euer eigenes Gewissen zu verwunden, sondern ein unzergerliches Gewissen vor Gott und den Menschen haben möget, Apg. 24, 16.³⁰⁾ Peirce. Aufrichtig in ihrem Verhalten gegen Gott, und ohne Menschen zu beleidigen. Wels.

B. 11. Erfüller mit Früchten der Gerechtigkeit. Die Früchte der Gerechtigkeit sind gute Werke, die Gott wohlgefällig und den Menschen nützlich sind. Denn die Gerechtigkeit mag mit Recht mit einem Baume verglichen werden, dessen Knospen gute Entsprüngen und Vernehmen, die Blüthen, gute Worte, und die Früchte, gute Werke sind.³¹⁾ Ges. der Gottesgel.

Die durch Jesum Christum = sind. Alle gute Werke, welche eigentlich und wahrhaftig solche sind, entspringen aus der Bereinigung mit Christo, und müssen seiner Gnade zugeeignet werden. Die Gläubigen sind in ihm zu guten Werken geschaffen, und in ihn, als den wahren Weinstock, eingesprießt: sie tragen eben dadurch Frucht, daß sie in ihm bleiben und durch ihn Gnade und Leben empfangen, welches sie sonst nicht thun konnten.³²⁾ Gill, Polus.

(30) Beydes muß bejammen stehen, wenn das Christenthum rein und lauter nach evangelischer Wahrheit geführt werden soll. Es giebt viele solche griechische Wörter, welche eine thurende und leidende sich auf einander beziehende Bedeutung zugleich haben.

(31) Das Gleichniß von einem mit Früchten vollhangenden Baume giebt zu erkennen, daß Paulus Lehre und Leben, Glaube und dessen Früchte, und sonderlich einen reichen in allen Stücken sich zeigenden Ueberfluß der Wirkung des Glaubens in guten Werken versiehe.

(32) Jesu eigener Ausspruch, Joh. 15, 1. u. f. bekräftiget diese Erklärung, welche man viel zu sehr wider die Absicht des Apostels einschränkt, wenn man mit Peirce in der gleich folgenden Erklärung es nur von der Wohlthätigkeit verstehen will, gleich als wenn aus der Bereinigung mit Christo, welche hier Paulus so deutlich anzeigt, sonst keine guten Werke kamen? und, gleich als wenn die Wohlthätigkeit alle Früchte des Tugendbaumes des Christenthums ausmachte.

(33) Kann aber nicht auch ein Heuchler milderthätig seyn, wie die Pharisäer waren, Luc. 18, 12. Matth. 6, 2. c. 23, 5. und ist er nicht dennoch eine höchst anstößige Person?

Früchte der Gerechtigkeit: oder Früchte der Wohlthätigkeit, in welchem Sinne das Wort oft sowohl von den 70 Dolmetschern, als in dem neuen Testamente gebraucht wird: und hier kommt solches am besten mit der Sache, wovon der Apostel redet, überein. Daß das Wort Gerechtigkeit bisweilen in diesem Verstande genommen werden muß, das sehen wir Ps. 112, 3. 9. 2 Cor. 9, 9. 10: seine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit. Man kann auch einen Grund, warum von den Werken der Wohlthätigkeit unter dieser Benennung gesprochen wird, 5 Mos. 24, 13, finden, wo von einer solchen Wohlthätigkeit gesagt wird, es wird die Gerechtigkeit vor dem Angesichte des Herrn deines Gottes seyn: in welcher Stelle die 70 Dolmetscher Almosen, anstatt Gerechtigkeit, lesen; eben so wie einige Abschribsen Matth. 6, 1. Gerechtigkeit, anstatt Almosen lesen, welches D. Millius für die rechte Lesart erkennt. In diesem Sinne scheint Spruchw. 10, 2. c. 11, 4. von der Gerechtigkeit gesagt zu werden, daß sie von dem Tode errette. Wenigstens scheint der Verfasser des Buches von Tobias diese Stellen so zu verstehen zu haben: in so fern er seine Gedanken Cap. 4, 11. c. 12, 9. davon hergenommen zu haben scheint. Und ich bin der Meinung, daß viele Stellen in dem neuen Testamente diese Erklärung sowohl der aus den Sprüchwörtern angezeigten Stellen, als auch derjenigen, die wir jetzt unter Händen haben, rechtfertigen können, daß der Weg, aufrichtig und bis auf den Tag Christi ohne Anstoß zu seyn, dieser ist, mit den Früchten der Wohlthätigkeit erfüllt zu seyn³³⁾; man sehe Jac. 2, 13. Matth. 25, 34. v. Peirce.

Zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes. So daß ihr nicht ledige Weinstöcke seyd, oder bloß Früchte für euch selbst hervorbringer, Hos. 10, 1. sondern es zur ewigen Ehre desjenigen, der euch gerufen hat, thut, Matth. 5, 16. 1 Cor. 10, 31. v. Polus. Denn alles was Christus, als ein von Gott gesandter Prophet oder in der Person eines Mittlers thut, muß endlich

Gottes sind. 12. Und ich will, daß ihr wißet, Brüder, daß dasjenige, was an mir geschehen ist, mehr zur Beförderung des Evangelii gekommen ist: 13. Also daß meine Banden in Christo in dem ganzen Reichthum und allen andern offenbar geworden sind: 14. Und

endlich zur Ehre des Vaters hinauskommen, Cap. 2, 11. *Whitby.*

(Der Apostel will sagen) so daß ihr alle diejenigen Tugenden und gottesdienstlichen Pflichten ausübet, wozu ihr, nicht durch das Gesetz des Moses, in so fern es als dem Evangelio entgegenge-
setzt betrachtet wird, sondern durch den Glauben und den gnädigen Heystand des heiligen Geistes, der den Glauben des Evangelii begleitet, erwecket und geschickt gemacht seyd. Die aufrichtige Beobachtung dieser guten Werke wird, ob sie gleich nicht ohne Unvollkommenheit ist, und ungeachtet eurer vorhergehenden muthwilligen Sünden, wovon ihr euch aufrichtig bekehret habet, bey Gott als eine vollkommene Gerechtigkeit ³⁴⁾, um des Verdienstes Christi willen, ohne die Wahrnehmung irgend einiger feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, angenommen: und darum ist diese eure christliche Gerechtigkeit kein Grund, euch auf eure eigene Würdigkeit zu rühmen, wie die Juden in Absicht auf ihre Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des Gesetzes thun, und meynen, daß sie dadurch aus sich selbst, oder durch ihre eigene natürliche Kraft, die Gunst Gottes verdienen, und zur Seligkeit gerecht oder angenehm werden; sondern sie ist ganz und gar der Gnade Gottes, als ihrer ersten Ursache, zuzuschreiben, gleichwie sie endlich und vornehmlich zur Herrlichkeit und zum Lobe Gottes gereicht. *Wels.*

B. 12. Und ich will, daß ihr wißet, Brüder. Die Absicht des Apostels in diesen Worten ist, vorzubeugen, daß die Philipper sich nicht an sein gegenwärtiges Leiden stoßen, oder sich daran ärgern möchten: indem er sie versichert, daß die Dinge, welche ihm durch die Bosheit seiner Verfolger zuge-
stoßen, viel eher zur Beförderung des Evangelii, als zu irgend einer Hinderniß desselben, wie sie befürchtet hatten, ausgefallen waren. *Burkit.* Da die Gemeinde zu Philippo von dem Unfalle des Apostels gehört hatte: so ließ er sich angelegen seyn, ihnen einen guten und rechten Begriff davon zu machen, und sie insonderheit zu belehren, wozu derselbe gebietet hätte, und wahrscheinlicher Weise in der Folge noch dienen würde; und das zum Theile deswegen, damit

diejenigen, die unter ihnen schwach wären, nicht ge-
ärgert werden möchten, und zum Theile, damit sie alle getroestet, wie auch hiedurch gestärket und ermun-
tert werden sollten, die Bedrückungen, welche ihnen um der Sache Christi willen begegnen möchten, mit Geduld und Bereitwilligkeit zu ertragen. *Gill.*

Daß dasjenige, was an mir geschehen ist. Er versteht sein Leiden um des Evangelii willen; seine Gefangenschaft, und andere Beschwerden, welche ihm in seiner apostolischen Amtsführung zugestoßen waren. *Gill, Polus.*

Mehr zur Beförderung des Evangelii gekom-
men, oder nach dem Englischen, ausgefallen, ist. Durch die Vorsehung Gottes, welche alles ord-
net, so regieret ist, daß es, wiewol wider die Absicht der Verfolger, mehr zur Beförderung als zur Ver-
hinderung des Evangelii gedienet hat: da er zwey Jahre lang in seiner eigenen gemietheten Wohnung Freiheit gehabt hatte, die Sachen von Christo frey zu lehren, *Ap. 28, 30. 31. Polus.*

B. 13. Also daß meine Banden in Christo : : :
offenbar geworden sind: oder, so daß sich von meinen Banden klar gezeigt hat, daß sie um Christi willen sind. Es ist zweifelhaft, ob die Worte, in Christo, zu den Worten, meine Banden, oder zu dem Ausdrücke, offenbar geworden sind, ge-
füget werden müssen. Die Ordnung der Worte im Griechischen scheint der letzten Verbindung den Vor-
zug zu geben. *Pearce.* So daß von meinen Ban-
den um der Sache Christi willen, zur Vertheidigung der Hingänglichkeit des Evangelii zur Seligkeit, ohne das Gesetz, öffentl. gesprochen worden ist. *Wels.*

In dem ganzen Reichthum und allen andern,
oder nach dem Englischen, allen andern Ge-
tern. Durch seine Bande meynet er sich selbst, der gebunden war, und durch seine Bande Personen, denen er sonst, aller Wahrscheinlichkeit nach, unbe-
kannt geblieben seyn würde, bekannt geworden war; als einem Felix, einem Festus, einem Könige Agrip-
pa, und andern an dem Hofe des Kaisers: oder er meynet das Evangelium, weswegen er sich in Ban-
den befand, welches offenbar und bekannt geworden war;

(34) Wie? bes. Röm. 8, 1-4. Die Früchte der Tugend und Liebe Gottes und des Nächsten über-
haupt sind nicht die Gerechtigkeit selbst, als welche, wie die Wurzel und Saft vor den Früchten des Bau-
mes, vorangeht, und ein Geschäft und Folge des Glaubens ist, Röm. 4, 1. u. f. sondern sie sind Früchte,
Wirklungen und Folgen der Gerechtigkeit. Man kann demnach hier das Wort Gerechtigkeit nicht wohl
in dem Verstande nehmen, wie es Salomo in den Sprüchen bistweilen brauchet, denn in dem Salomoni-
schen Verstande machet die Milthätigkeit, nicht die Frucht der Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit selbst
aus, das ist die Pflicht, dasjenige dem Nächsten zu geben, was man ihm von Gottes wegen schuldig ist. In
dieser Bedeutung nimmt Paulus das Wort nicht, wie aus Cap. 3. erhellet.

14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie durch meine Banden Vertrauen bekommen haben, überflüssiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. 15. Einige

v. 14. Ephes. 3, 12. 1 Thess. 3, 3.

predigen

war; ja Christus selber, das Wesen davon, um welches willen er ein Gefangener war, war dadurch in dem ganzen Nichtthau bekannt geworden. Das Wort Praetorium (Nichtthaus), welches hier gebraucht wird, bedeutet hienieden den Gerichtssaal oder Gerichtshof der römischen Landvögte, als des Herodes und Pilatus; man sehe Job. 18, 28. 53. c. 19, 9. Apq. 23, 35: und wenn es einen solchen Gerichtshof zu Rom bezeichnet, wird der Verstand seyn, daß durch die Sendung des Apostels als eines Gefangenen nach Rom, und die Anhörung seiner Sache in dem Nichtthau, er und die Ursache seiner Bande den Richtern desselben Gerichtshofes bekannt geworden seyn; welches ein Mittel zur Bekehrung einiger von ihnen hat seyn können. Hienieden bedeutet es das Feldgezel eines Obersten in dem Lager; auch wohl den Palast des Kaisers zu Rom, als welcher die höchste Obrigkeit war: und so scheint es hier das Haus oder den Hof des Nero zu bezeichnen, worinn das Evangelium sich durch die Bande des Apostels einen Weg zur Bekehrung vieler dafelbst gebahnt hatte; man sehe Cap. 4, 22. ³⁹. Gill, Peirce. Und allen andern Völkern: oder, wie es in der arabischen Uebersetzung heißt, bey allen andern Menschen; denn es kann von Menschen und auch von Völkern verstanden werden, und zu erkennen geben, daß Christus und sein Evangelium, durch des Apostels Leiden, nicht allein in dem Gerichtshofe ³⁹, wo seine Sache unterlucht war, oder in dem Palaste des Kaisers und bey vielen von seinen Hofsleuten, sondern auch von andern Orten von Rom: und in den Landschaften des Reiches, und bey vielen Personen dafelbst, Juden und Heiden, bekannt geworden seyn; so daß das, was in der Absicht, das Evangelium zu verherrlichen geschehen war, zum Vortheile desselben gedienet hatte. Gill.

V. 14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie etc. Wider die Erwartung der Verfolger hatte das Verhalten des Apostels, und seine Standhaftigkeit in geduldigem Ertragen des Kreuzes, auf den größten Theil der Brüder (nicht nach dem Fleische, Röm. 9, 3. sondern) in dem Dienste Christi einen Einfluß gehabt. Polus. Einige lesen die Worte also: da sie Vertrauen in dem Herrn bekommen haben: so daß sie die Worte, in dem Herrn, mit diesem Ausdrucke verbunden, und den Herrn zu dem Grunde und Gegenstande ihres Vertrauens machen. Gill.

Überflüssiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. Die Gegenwart, Kraft, Gnade und der Geist des Herrn machte sie durch die Bande des Apostels desto freymüthiger, das Evangelium ohne Scheu zu verkündigen; da der Herr an ihrer Seite war, fürchteten sie nicht, was Menschen ihnen thun könnten: oder auch, da ihnen durch die Geduld und die Standhaftigkeit des Gemüthes von dem Apostel in seinem Leiden, und durch den Nutzen, den sie aus seinen Banden zur Ausbreitung des Evangeliums entstehen sahen ³⁹, Muth gemacht war, redeten sie das Wort mit desto weniger Schwächernheit und Furcht vor Verdögen von Menschen. Gill. Das Wort. Die alte syrische, die äthiopische und die gemeine lateinische Uebersetzung, wie auch die alexandrinische, cleromontische und 700. Handschriften des Stephanus, nebst allen alten Auslegern und Schriftstellern, fügen hier bey, Gottes, welches, der Wahrscheinlichkeit nach, die rechte Lesart ist: nämlich das Evangelium, welches das Wort, und oft das Wort Gottes, genannt wird ³⁹. Peirce, Gill.

V. 15. Einige predigen auch wohl Christum durch Leid und Dank. Der Apostel hatte in den vorhergehenden Versen erklärt, daß einige von seinen

(35) Diese Erklärung, worüber Huber und Perizonius gestritten haben, bes. Act. erud. 1691. p. 237. sq. hat keine Wahrscheinlichkeit, da nicht mehr aus dieser Stelle gefolgert werden kann, als daß Paulus auf der kaiserlichen Hauptwache, wo er mit dem angeschlossenen Soldaten anfangs sich aufhalten mußte, mit den kaiserlichen Officieren, oder wohl gar mit dem Praefecto Praetorio bekannt worden, und diesem (das war damals der berufene Vürchus) dieser Staatsgefängene zur Verwahrung anvertraut worden sey. Daß Seneca und Burrhus selbst dadurch dem Christenthume geneigt worden seyn, haben einige aus dieser Stelle unzulänglich geschlossen, wie schon in der Hist. crit. philos. T. II. p. 560. erinnert worden ist.

(36) Oder vielmehr, unter der kaiserlichen Leibwache, von welcher sodann Pauli Sache an die damals alles dirigirenden Burrum und Senecam gar leicht hat kommen können; bes. Apq. 28, 16. Vergl. Hist. crit. phil. l. c. So lassen sich die beyden Erklärungen des Wortes Praetorium noch mit einander vergleichen.

(37) Auch daraus, daß sie wahrnahmen, wie die Lehre und Predigt des Evangelii an dem kaiserlichen Hofe nicht für eine solche aufrührerische Sache angesehen worden, als die Juden vorgaben, und man daher Paulo erlaubt hatte, überall in der Stadt herumzugehen.

(38) Es kann auch seyn, daß ein Schreiber das Wort *et* zur mehrern Erklärung an den Rand gesetzt, die Abschreiber aber es, wie es oft geschehen ist, um so lieber in den Text gerückt haben, da es sonst der biblischen Schreibart gemäß ist, Apq. 4, 31.

predigen auch wohl Christum durch Neid und Zank, aber einige auch durch Gutwilligkeit.

Brüdern in dem Werke des Amtes, durch seine Standhaftigkeit unter dem Leiden mit mehrerer Freymuthigkeit, als vorher, Christum gepredigt hätten ³⁹). Jedoch er giebt hier zu erkennen, daß unter diesen Verkündigern ein großer Unterschied wäre: alle predigten Christum nicht auf gleiche Weise mit eben derselben Absicht, oder aus gleichen Bewegungsgründen. Einige predigten Christum durch Neid und Zank: das ist, indem sie den Fortgang der Amtsführung des Paulus beneideten, und das Volk, in der Absicht, ihm dadurch Schmerzen und Verdruß zu machen, von ihm abziehen suchten ⁴⁰). Zur Eile.

Es wird dienlich seyn, hier zu untersuchen, was dieses für Prediger gewesen: ein richtiger Begriff davon wird diesem Briefe einiges Licht geben können. Man kann nicht zweifeln, daß es Menschen gewesen sind, die zu der christlichen Religion bekehret waren: denn keine unbekehrte Juden oder Heiden würden sich irgend damit beschäftigt haben, Christum zu verkündigen. Nach der meisten Wahrscheinlichkeit werden es Gläubige aus dem Judenthume gewesen seyn. Denn es erhellt 1) aus der Vergleichung des

jenigen, was der Apostel in diesem und in seinen andern Briefen sagt, erhellt, daß der größte Widerstand und die größte Beschwerde, welche ihm von denen, die Christen zu seyn bekannten, widerfuhr, ihm von ihnen verursacht wurden. Und er konnte in der That keinen Widerstand sonst finden, als von jüdischgesinnten Christen, oder von solchen, welche durch diese verführt, und zu ihnen hinübergegangen waren. Was für Leute sollten doch wohl 2) außer diesen sich bestreben, den Händen des Apostels noch mehr Bedrückung zuzubringen? Er giebt allenthalben zu erkennen, daß die Ursache seiner Bande diese war, weil er die Freyheit der Heiden predigte und darauf drang. Diejenigen nun, die sich am meisten wider diese sein Thun auflehnten, welches ihn in Leiden brachte, werden auch, allem Scheine nach, die eifrigsten gewesen seyn, sein Ungemach unter demselben noch schwerer zu machen. Und was für Leute können dieses anders gewesen seyn, als die jüdischgesinnten Christen? Pearce.

Aber einige auch durch Gutwilligkeit: mit einer lauten Absicht, und einer aufrichtigen Neigung zu

(39) Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß Paulus diese von unreinen Absichten angetriebenen Prediger unter diejenigen zähle, welche im Herrn freudiger und muthiger worden, aus Pauli Händen, das Evangelium zu verkündigen, da Neid und hämische Absicht sich zu dem im Herrn emporstehenden und aus dessen Antriebe erwachsenen Muth nicht reimen wollen. Man muß demnach nach v. 14. einen Abschnitt machen, wie es der sel. Bengel gar wohl gethan hat, und v. 15. also übersetzen: Zwar predigen einige Christum aus Neid und Zwiethracht, andere aber, aus überzeugtem Beyfall und Wohlgefallen am Evangelio.

(40) Hier mußte aber vorher gezeigt werden, wie Christus habe können verkündigt werden, damit Paulo daraus eine größere Trübsal und Leiden entstehen mochte, da aus dem folgenden Ausdrucke Pauli deutlich erhellt, daß diese zankfüchtigen Lehrer doch Christum, was die Lehre anlangt, unanstößig gepredigt haben. Alle folgenden Erklärungen geben dieser Schwierigkeit kein Licht. Denn gesetzt, daß er, wie Pearce muthmaßet, die Lehrer aus dem Judenthume meyner, welche gern Pauli Ruhm unterdrücken wollten, so kann man doch hieraus so wenig erweisen, daß sie damit die Absicht gehabt haben, ihm seine Bande desto schwerer zu machen, als man erweisen kann, daß sich Paulus darüber gefreuet habe, daß diese auch in der Lehre unlauteeren Lehrer doch Christum verkündigt haben, wie er doch v. 18. bezeuget. Die ganze Schwierigkeit kommt daher, daß man die Worte, *δις μόνον Ἰουδαίων ἐπισημέν τοῖς δεσμοῖς καί*, für die Absicht dieser zänkischen Lehrer gehalten, und also zum Prädicat gerechnet hat, da sie doch nur einen besondern dem Apostel bedenklichen Umstand des Subjects anzeigen. Der Herr D. Heumann p. 252. hat diese Schwierigkeit und Unrichtigkeit gar wohl eingesehen, und bemerkt, daß diese Worte nur hinzugesetzt seyn, das vorhergehende Subject v. 15. zu erklären, und zu zeigen, daß diese zankfüchtigen Apostel, welche ihr Amt aus Neid und Mißgunst, vernünftlich gegen den Apostel selbst, führten, solche Leute wären, welche dadurch ihm und seinen Händen nur neue Trübsal erregten, weil die Feinde glauben müßten, er wäre ein solcher, wie sie ihn ansahen. Er bemerkt deswegen, daß die Wörter, meynen, achren, dafür ansehen u. d. g. anzeigen, was wirklich also ist. Man kann auch nicht läugnen, daß diese Erklärung der Sprachgebrauch ertrage. Wenn man aber doch das Wort *δις μόνον* nicht gern weglassen will, wie man in der That es nicht nöthig hat, so kann doch diese Erklärung, welche es zum Subject zieht, bestehen, wenn man nur merket, was allen der griechischen Sprache Kundigen bekannt ist, daß die Zeitwörter der mittlern Gattung nicht nur eine thätige, sondern auch eine leidende Bedeutung haben können. Uebersetzt man diesem zufolge die Worte also: *Gene zank- und eifersüchtige Lehrer predigen Christum also, daß sie dafür angesehen werden, oder daß man meynen sollte: es werde dadurch die Trübsal meiner Gefangenschaft vermehrt werden, so daß es nicht die Absicht, sondern nur den Erfolg ihrer aus Neid und Eifersucht vortragenen Lehrtath anzeigt, so verschwinden alle übrige Dunkelheiten dieses Verses.*

keit. 16. Die einen verkündigen wohl Christum aus Laß, nicht lauter, indem sie meinen

zu Christo und dem Apostel, der nun, um der Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. **Burkitt.**

B. 16. Die einen verkündigen wohl Christum aus Laß, nicht lauter. Das ist, einige von denen, die aus Neid und Laß predigten: einige Brüder, jedoch bloß in der Bescheidung, die seine Gaben und den guten Fortgang seines Dienstes beneideten, und weil der Apostel nun in Banden war, Christum predigten, wie er gethan hatte; indem sie sich Hoffnung machten, daß sie eben denselben Erfolg haben, großen Beyfall in der Kirche erlangen, und den Ruhm von dem Apostel auf sich bringen würden ⁴¹). Diese verkündigten zwar Christum: aber sie thaten es mit keiner guten und lautern Absicht. **Gill.** Dieses kann auf den Inhalt ihrer Predigt gehen, welcher nicht das lautere und unvermengte Evangelium, sondern verfälschet und mit dem Judenthume verbunden war, so daß sie das Evangelium Christi verkehrten, Gal. 1, 7: oder es kann auf die Absichten dieser Prediger gezogen werden; sie handelten nicht aufrichtig in dem, was sie thaten, sondern, indem sie vergaben, daß ihre Hauptabsicht wäre, Christum zu verkündigen, machten sie statt dessen ihr größtes Werk daraus, das Ansehen des Apostels zu untergraben, und seine Achtung zu vermindern. **Peirce.**

Indem sie meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen. Indem sie sich einbildeten, daß aus ihrer dreisten Art, Christum in der Stadt zu predigen, ohne daß es ihnen gewehrt würde, geschlossen werden möchte, daß der Apostel nicht um der Verkündigung Christi willen, sondern um irgend einer andern Mißthat willen, in Banden wäre; denn warum sollte man sonst sie nicht auch in Verwahrung nehmen? oder, indem sie urtheilten, daß, wenn durch viele von ihnen Christus allenthalben in der Stadt gepredigt würde, selches die Juden, als die Ankläger des Paulus, noch mehr aufzuregen würde, ihn mit desto mehrerer Ertreue zu verfolgen, oder den Nero antreiben möchte, seine Sache ernstlicher zu untersuchen, und ihn genauer bewahren zu lassen, oder sein Verhör zu beschleunigen und ihn als einen obersten Anführer und Vertheidiger dieser Secte,

zum Schrecken für andere, zu strafen. Jedoch dieses konnten sie nicht thun, ohne sich selbst großer Gefahr bloß zu stellen, wo sie nicht etwa beschloßen hatten, zu widerrufen, so bald sie in Verhaft genommen werden sollten. Daher scheint es glaublicher, daß ihre Absicht, warum sie Christum predigten, eigentlich gewesen ist, dem Apostel seine Achtung zu benehmen, und dieselbe an sich zu ziehen: und da sie sich vorstellten, er wäre einer von eben der Art, wie sie, nach eitlen Ruhme begierig; so urtheilten sie, daß es ihn in seinen Banden sehr betruben würde, nicht in Freyheit zu seyn und seine ausnehmenden Gaben und Geschicklichkeiten nicht gebrauchen zu können. **Gill, Gefells der Gottesgel.** Die Worte, indem sie meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen, schränken den Ausdruck, es nicht lauter thun, auf die Unaufrichtigkeit der Absicht dieser Prediger ein: gleichwie es auch dasjenige thut, was er v. 18 von ihrer Predigt sagt: unter einer Decke, welches dem Ausdrucke, in der Wahrheit, das ist, in Aufrichtigkeit, entgegengekehrt wird. **Peirce.** Diese Menschen (v. 15. 16.) sind der Wahrscheinlichkeit nach jüdischgesinnte Christen gewesen, welche für das Gesetz eiferten, und, ob sie gleich Christum liebten, oder zu lieben vorgaben, dennoch den Paulus haßten, weil er von den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes geringschätzig redete. Wenn man dieses mit demjenigen, was **Clemens** (der sich der Umstände und Gelegenheit von des Paulus Tode erinnern konnte) sagt, daß er aus Haß und Neid gelitten hatte, und mit dem; was von der Bosheit der Juden wider ihn bekannt ist, und was er selber 2 Tim. 4, 14. von **Alexander**, dem ephesischen Juden sagt, der zu Rom war, als er, wie ein Mißethäter, der das Leben verwirrt hätte, vor Gericht gestellt wurde, und, weil er durch ihn aus der Gemeinde zu Ephesus verbannt war, ihm viel Böses beiseigert hatte, vergleicht; so läßt es uns mit Recht vermuthen, daß nicht bloß die Grausamkeit der Obrigkeit, sondern zugleich auch die Bosheit der Juden und einiger falschen und aus der Kirche verbannten Christen, Ursache von seinem Tode gewesen ist, welcher fünf Jahre nach dieser Zeit erfolgte ⁴²). **Wall.**

B. 17.

(41) Dieses aber erklärt das Folgende nicht, wie sie sollten dabey die Absicht gehabt haben, ihm seine Gefangenschaft elender und beschwerlicher zu machen.

(42) In diesen Anmerkungen wird mancherley unrichtiges unter einander gemischt, weil man einmal des rechten Verstandes der paulinischen Worte verfehlet hatte. **Gill** hat selbst eingesehen, daß die gerade Absicht dieser zukünftigen Lehrer nicht könne gewesen seyn, Paulo sein Amt zu erschweren, weil sie sich selber großer Gefahr dadurch bloßgestellt hätten, wo sie nicht beschloßen hätten zu widerrufen, so bald sie in Verhaft genommen worden wären. Und eben so wenig kann man von jüdischgesinnten Lehrern, welche gesucht hätten Pauli Tod zu befördern, wie **Wall** gar unwahrscheinlich vermuthet, sagen, daß sie das Evangelium

meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen.

17. Jedoch diese aus Liebe, weil sie

W. 17. Jedoch diese aus Liebe. Diejenigen, die wahrhaftig Brüder in dem Herrn waren. Der Apostel giebt hiemit den guten Grund und die gute Absicht derer von der besten Art zu erkennen, welche aus einer überzeugenden Liebe zu Gott und zur Erbauung und Seligkeit der Seelen bewogen wurden. Gill, Polus. Aber die Personen von der letzten Art predigen Christum aus Liebe zu Gott und zu mir ⁴³⁾. Wels.

Weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung, oder nach dem Engl. **Vertheidigung**, des Evangelii gesetzt bin. Weil sie wissen, daß Christus mich auf eine besondere Weise zur Vertheidigung des Evangelii, und vornehmlich der Zulänglichkeit desselben zur Seligkeit, ohne die Beschneidung, oder ohne irgend eine Beobachtung des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, bestimmt hat. Wels. Die verschiedene Art und Weise, wie der Apostel von diesen zweyen Arten von Predigern redet, verdient bemerkt zu werden. Die eine Art arbeitete auf eine angenommene Bedingung (die jedoch falsch war); indem sie setzten, daß sie seinen Banden Bedrückung zubringen würden: v. 18. 19. zeigt er, daß sie in ihrer Meynung betrogen waren, und ihre Erwartung ihnen fehlgeschlagen hätte. Die andern aber, die Christum aus Liebe verkündigten, nahmen nicht an, oder bildeten sich nicht 'ein, sondern wußten und waren versichert, daß Paulus, um seiner Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. Daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin. Wenn die Worte in dem Verstande, den ihnen unsere Uebersetzer geben, genommen werden: so werden sie einen zweyten Beweis an die Hand geben, daß der Widerstand, der dem Paulus begegnete, ihm von den Jüdischgesinnten widerfuhr. Denn so zeigt er hier, was für eine Art von Predigern er denselben entgegensetzte: solche nämlich, die Christum aus

Liebe und aus Zuneigung zu ihm predigten, weil sie wußten, daß er zur Vertheidigung des Evangelii gesetzt wäre; solche, welche nebst ihm an demjenigen, worüber andere zornig waren, viel Vergnügen fanden. Wo wir dann entdecken können, was für ein Evangelium es gewesen, zu dessen Vertheidigung er gesetzt war: so werden wir daraus schließen können, wer diejenigen gewesen sind, die Christum aus Neid und Zank wider ihn predigten. Dieses nun kann denen, welche die Briefe des Paulus zu lesen gewohnt sind, nicht unbekannt seyn. Ihm, als einem Apostel der Heiden, war das Evangelium der Vorhaut anbefohlen, und er redet oft von sich selber, als von einem, der auf eine besondere Weise ein Diener davon war, so daß er sich so gar hierinnen den andern Aposteln entgegensetzet. Man sehe Locke über Ephes. 3, 7. und vergleiche Gal. 2, 7. Col. 1, 23. Und daß Paulus zur Vertheidigung dieses Evangelii, der Berufung der Heiden gesetzt war, das kann daraus abgenommen werden, weil ihm die Offenbarung desselben besonders anvertrauet war, er es auch Röm. 16, 25. (man sehe Locke über diese Stelle) sein Evangelium nennet, beständig darauf dringt, und sich sorgfältig bemühet, dasselbe bey allen Gelegenheiten, selbst wider den Apostel Petrus, Gal. 2, 5. 11. 12. zu behaupten. Auch kann man nicht zweifeln, daß das Wort *καταμα* (gesetzt) den Verstand hat, worinn es unsere Uebersetzer genommen haben: wie aus Luc. 2, 34. erhellet, wo es heisset, dieses Kind wird zu einem Kalle und Auferstehung vieler in Israel *καταμα* gesetzt. Und wenn man bedenket, woher es hier gefüget ist: so wird dieser Verstand noch glaublicher scheinen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes *απολογία* ist, eine Vertheidigung wider eine Beschuldigung: so ist das Wort vorher v. 7. gebraucht, und der Sinn scheint dieser zu seyn: ich liege (in Banden), um, in Absicht auf das Evangelium vor dem Nero,

gelium von Christo also verkündigt hätten, daß sich dessen Paulus, nach seiner Aussage v. 18. hatte erfreuen können, weil es zur Seligkeit gelung. Bleibt man bey der bloßen Erklärung von dem anscheinenden zufälligen Ausgange dieser neidischen und zankfüchtigen Verkündigung des Evangelii, welcher das Ansehen hatte, Pauli Gefangenschaft würde ihm dadurch schwerer gemacht, und redet also diese Stelle nicht von der Lehre dieser Lehrer, welche ja hat richtig seyn müssen, weil sie dennoch zur Seligkeit gelungen und ausgeschlagen, sondern von ihren unreinen und unlautern Nebenabsichten, nämlich sich desomehr hervor zu thun, und den Ruhm des Apostels dadurch zu verkleinern, folglich ebenfalls mit Verachtung der Gefahr der Verantwortung und Gefängnisses das Evangelium frey und frey zu predigen, damit Paulus den Ruhm nicht allein haben möge; so hat alles seinen deutlichen geraden Verstand.

(43) Von der Liebe zu Paulo ist hier die Rede nicht, als welche ja nicht die Triebfeder dieser gutgesinnten Lehrer seyn können, Paulo zu gefallen, das Evangelium frey zu verkündigen, sondern von der *εὐδοκία*, von dem Wohlgefallen, Uebergangung und Empfindung von dem Evangelio, um welches willen diese guten Lehrer desto freudiger wurden, Christum rein und lauter zu predigen, weil sie sahen, daß Paulus Erlaubniß bekommen hatte, seine Predigt des Evangelii zu vertheidigen, und daß sich also die Zeit einfand, da das Evangelium noch weiter ausgebreitet werden sollte.

sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin. 18. Was dann?

Den

Nero, Verantwortung zu thun (oder mich durch Verantwortung zu vertheidigen). Dieses war eine Erinnerung von mehrerer Kraft für andere und mußten eher ihre Liebe und Zärtlichkeit rege machen, als, daß er zur Vertheidigung des Evangelii zersetzet war, wie wir es übersetzen. Es sind noch zwey Dinge über v. 16. 17. anzumerken. Das erste ist, daß unsere Uebersetzer nicht die beste Wortfügung gewählt zu haben scheinen, wenn sie dieselben also ausdrücken: die einen verkündigen wohl Christum aus Zank: die andern durch Gutwilligkeit, das ist, verkündigen Christum aus Liebe. Hierdurch machen sie die Verkündigung Christi aus Zank, und die Predigt von ihm aus Liebe zu dem, was von etwas andern gesagt wird (zu Praedicatis): da es mir hingegen scheint, daß sie zu dem, wovon etwas gesagt wird (zu den Subiectis) gehören. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Verse gesagt, daß einige Christum aus Reid und Zank, und andere aus Liebe, verkündigten: es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er eben dasselbe hier wiederum habe sagen wollen, wie er nach unserer Uebersetzung wirklich thut; denn was für ein Unterschied ist darunter, Christum aus Reid und Zank zu verkündigen, und Christum aus Zank zu verkündigen? oder, Christum durch Gutwilligkeit zu verkündigen, und Christum aus Liebe zu verkündigen? Ich bin daher der Gedanken, daß, indem er dem eben vorher gemachten Unterschiede folget, er beide wiederum vornimmt und daß *ὁ μὲν ἐκ ἐχθρας*, die Zanksuchtigen, oder diejenigen, die Christum aus Zank verkündigten, das Subject von seiner ersten Erklärung sind, und das, was er nun von ihnen sagt, welches er vorher nicht gethan hatte, dieses ist, daß sie Christum nicht lauter predigten, indem sie seinen

Banden Bedrückung zuzubringen meyneten: so auch, daß *οἱ δὲ ἀγαπῶντες*, die Gutwilligen, oder diejenigen, die Christum aus Liebe verkündigten, das Subject von der andern Erklärung sind, worin etwas ausgelassen ist, das also erganzt werden muß, sie thun dieses, als die da wissen u. oder aus den vorhergehenden Worten auf diese Weise zu ersuchen ist, aber diese aus Liebe verkündigen Christum aufrichtig, indem sie wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangelii in Banden bin ⁴⁴). Das andere, welches hier noch angemerkt werden muß, ist, daß die Ordnung dieser beyden Verse umgekehrt ist: weil in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der äthiopischen und der koptischen Uebersetzung, wie auch in einigen griechischen Handschriften und alten Schriftstellern der siebenzehente Vers vor den sechzehnten gesetzt ist. Jedoch muß man im Gegentheile bekennen, daß das Ansehen für die gemeine Ordnung dieser zweyen Verse richtig sey; und sie scheint mir sehr durch den Zusammenhang bekräftigt zu werden: denn sowohl in dem vorhergehenden, als in dem nachfolgenden Verse, das ist, v. 15. 18. redet er von diesen zweyerley Arten; und weil er in beyden Stellen zuerst derer, die aus Reid arbeiteten, Erwähnung thut, ist es sehr wahrscheinlich, daß er v. 16. 17. welche zwischen den beyden andern vorkommen, eben dieselbe Ordnung gehalten habe. *peirce*.

V. 18. Was dann? Was folget hieraus? was wird man aus diesem allen schließen? Es folget nicht, daß diese verschiedenen Absichten der Prediger die Ausbreitung des Evangelii verhindern werden: und solches muß weder euer noch mein Vertrauen auf die Sache Christi vermindern. Gill, Polus.

Den

(44) Diese Erklärung bekräftiget die 40. Anmerkung, wenn man auch nicht annimmt, daß diese unlauteu Lehrer judenische Christen gewesen seyn, weil noch nicht erwiesen ist, daß in Rom, wo er gefangen war, sich dieselben auch im Lehramte so sehr sollten hervorgethan haben. Bemerket man dieses, so kann man aus der Schwierigkeit, zu bestimmen, wer diese unlauteu Lehrer seyn, welche herauszufinden die Ausleger auf mancherley, vom Herrn Keumann h. I. angeführte Weise, bemühet gewesen sind, bald kommen, wenn man nur nicht mehr in dieser Stelle suchet, als darinnen steht. Denn Paulus will damit bloß zu verstehen geben, seine Bande seyn ein Anlaß worden, daß das Evangelium freyer und muthiger geprediget werde. Einige lehrten es zwar aus einem neidischen und missgünstigen Herzen, weil sie ihm den Ruhm, der ihm aus der Bekenntniß und Vertheidigung des Evangelii entstehen mußte, nicht gönneten, und sich daher bestrebten, so dreust oder auch so unvorsichtig in der freyen Predigt des Evangelii zu verfahren, daß es das Ansehen hätte, sie würden die Trufsal seiner Gefangenschaft vermehren: andere aber predigten das Evangelium lauter aus Liebe zu Christo, und weil sie eine Freude, Lust und Wohlgefallen daran hätten, daß es überall ausgebreitet würde: es möge aber die Absicht seyn, welche es wolle, so gethe es ihm für seine Person gleich, wenn nur Christus verkündigt würde, weil davon doch der Ausgang heilsam sey, und auch ihm heilsam, und seine Bande durch ihre Fürbitte erquicklich seyn wurden. Mehr muß man in diesem Texte nicht suchen, wenn man ihn anstatt deutlich zu machen, nicht verdunkeln will. Diese Anmerkung ist bey dem Gebrauche dieser Stelle zu gewissen streitigen Lehrpunkten oft nicht ohne Verwirrung der Sache vorbegegangen worden.

Dennoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit, verkündigt: und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen. 19. Denn

Dennoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder nach dem Engl. im Scheine oder Vorwande ic. Unter dem Scheine der Liebe zu Christo, des Eifers für das Evangelium, und der Sorgfalt, sich das Wohl der Seelen angelegen seyn zu lassen; obgleich die eigentlichen Absichten Lob von Menschen und die Verminderung der Achtung des Apostels wären: oder bey Gelegenheit, wie die syrische Uebersetzung das Wort ausgedrückt hat, und viele Ausleger für den Verstand desselben halten; indem sie Christum bey Gelegenheit predigten, und Werk daraus machten, einige andere Stücke zu gewinnen und Vortheil für sich zu erlangen, wie einige. Gill. Durch die besprechende Vorsehung Gottes wird sowohl das eine, als das andere, zu einem guten Ende regieret: nicht allein, was von denen geschieht, die das Wort in Wahrheit und Aufrichtigkeit, Matth. 22, 16. aus einem Grunde der Liebe, und mit einer gleichen Absicht, wie der Apostel selber hatte, verkündigen; sondern auch was von denen, die aus Neid und böser Gesinnung wider den Paulus arbeiteten, gethan wird. Auch dieses gereichte bey Gelegenheit, nicht gerades Weges und mit Absicht, zur Beförderung der Sache Christi. Polus.

Und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen. Daß die gute Wirkung daraus entsteht, daß Christus zur Seligkeit der Sünder bekannt gemacht wird, das ist für mich ein Stoff zur Freude. Und hierinn werde ich mich auch in Zukunft erfreuen: wenn gleich einige in der Absicht, seinen Banden Bebrückung zuzubringen, fortgehen möchten; so sollte das doch seine Freude nicht von ihm nehmen. Polus. Zur Erklärung dieser vier Verse, v. 15. 18. muß überhaupf angemerket werden, daß diejenigen, welche Christum *ἐκ ἡδονᾶς*, aus Zank, verkündigten, Christum oder das Evangelium nicht in der Wahrheit und aus Liebe zu demselben, v. 17. 18. sondern allein unter einem Scheine, oder bey dieser Gelegenheit, aus Zank und Neid wider den Paulus, verkündigten: indem sie neidisch waren, daß er zwey Jahre lang die Freyheit hatte, Christum allen, die zu ihm kamen, zu verkündigen, Apg. 28, 30. und auch nicht erkannten, daß Paulus zur Vertheidigung und Fortpflanzung des Evangelii gesetzt, oder von Gott bestimmt war. Hieraus erhellet, daß sie bloß Menschen seyn konnten, die wider den Paulus, um der Ehre willen, die eifrigsten und glücklichsten Beförderer des Evangelii zu seyn, stritten: oder solche,

die dem Apostel seine Ehre misgönnten, und sich selbst rühmten, als ob sie die einzigen Verkündiger des Evangelii wären. Jedoch bleibt es gleichwol eine schwere Sache, die Personen anzuwiesen, auf welche Paulus hier zielte. *Decumenius* und *Theophylactus* sagen, es wären ungläubige Juden gewesen, welche, da sie allenthalben in Rom ausbreiteten, was die Lehre wäre, die Paulus verkündigte, wie sehr dieselbe mit den römischen Göttern und Gottesdienste stritte, was für Aufruhr dieselbe erwecket hätte, wie viele dadurch von ihrem alten Gottesdienste zu dem Glauben Christi abgezogen wären, und wer derjenige wäre, an den die Christen glaubeten, hierdurch den Kaiser wider den Paulus, den großen Vertheidiger dieser Lehre, aufzubringen suchten. Und hierinn, sagen sie, mochte Paulus sich erfreuen, in so fern es andern Gelegenheit gab, wegen des christlichen Glaubens Untersuchung anzustellen, und so darzu zu kommen: „denn, sagt *Tertullianus*, wenn sie ihn nur „einmal begriffen haben, hören sie auf, denselben zu „hassen.“ Jedoch dieses kann nicht ohne eine unerträgliche Verwechslung der Worte eine Verkündigung Christi genannt werden: auch kann vom Paulus nicht gesagt werden, daß er sich in einer solchen Verwechslung von dem christlichen Glauben, als diese Menschen davon machten, erfreute. Andere sagen daher mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß es jüdischgesinnte Christen gewesen sind, welche neben dem Evangelio die Wahrnehmung des Gesetzes lehrten: denn von diesen entstanden Zank und Zwietracht, Streitigkeiten, Neid Gezänke 2 Cor. 12, 20: und zwar in Absicht auf diesen Apostel, den sie kaum für einen Apostel Christi erkennen wollten, 2 Cor. 2, 2. sondern viel eher als einen Menschen, der nach dem Fleische wandelte, ansahen, Cap. 10, 2. und aus den Gemeinen ausschließen wollten, Gal. 4, 16. 17. Und von der Predigt solcher Leute, ob sie gleich nicht aufrichtig gesah, kann man wohl annehmen, daß der Apostel sich darinn erfreute: weil er wußte, daß die Zeit nahe war, da das Heu und die Stoppeln, welche sie auf den gelegten Grund baueten, offenbar gemacht werden sollten, und da die Verwüsthung des Tempels und der Stadt Jerusalem ihre nichtigen Zusage zu dem Glauben genugsam widerlegen würde ⁽⁴⁵⁾. *Whitby*. Die Freude, welche der Apostel hier in der Verkündigung Christi zu finden bezeuget, auf was für eine Weise sie auch geschehen möchte, es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit, ist mit ein überzeugender Beweis, daß, so verkehrt

(45) Auch diese *Whitbysche* Erklärung, ob sie gleich der Sache etwas näher kömmt, muß aus den bisherigen Anmerkungen ihre Erläuterung erhalten.

19. Denn ich weiß, daß dieses mir zur Seligkeit gedeyen wird, durch euer Gebeth und
Zubrin-

v. 19. 2 Cor. 1, 13.

auch die Absicht dieser Prediger gewesen seyn mag, da sie selbst seinen **Banden Bedrückung** zuzubringen meyneten, dennoch der Inhalt ihrer Lehre rechtsgläubig gewesen seyn wird: denn wahrlich keine Verachtung der Ausbreitung falscher und gefährlicher Lehren, wenn sie gleich mit guten und nützlichen Wahrheiten vermengt seyn mochten, konnte einem so ausnehmenden und eifrigen Apostel rechtmäßigen Grund zur Freude verschaffen; vornehmlich, wenn man bedenket, auf wie sehr verschiedene Weise er mit denen Widersachern handelte, die sich als Lehrer in der Gemeinde von Corinth aufwarfen, 1 Cor. 3, 12. c. 4, 17. 2 Cor. 4, 1. c. 4⁶⁵. **Lindsay.**

V. 19. Denn ich weiß, daß dieses mir zur Seligkeit, oder nach dem Englischen, zu meiner Seligkeit, gedeyen wird. Der Apostel verfolgt beständig seine vorige Absicht, vorzubeugen, daß die Philipper nicht an seinem Leiden gekränkt würden, und zeigt dem zu Folge, daß, gleichwie das Evangelium Christi bereits viel gewonnen hätte, es noch mehr durch seine Gefangenschaft, Bedrückungen und Leiden gewinnen würde, wovon er das feste Vertrauen hegete, daß sie zu seiner Seligkeit reichen würden. **Burritt.** **Denn ich weiß, daß dieses:** nämlich diese Predigt Christi, wozu meine Banden die Gelegenheit geben. Der Grund, warum ich das Wortlein, dieses, hierauf ziehe, muß aus dem vorhergehenden Verse hergeleitet werden, wo er sagt, daß Christus verständigert würde, und hinzusetzt und ἐν τούτῳ, darinn erfreue ich mich. Hier giebt er nun Grund, warum er sich darinn erfreute: weil er nämlich wußte, daß es zu seinem Vortheile gedeyen würde. **Peirce.** **Zu meiner Seligkeit:** oder zur Seligkeit, zur Seligkeit anderer; das ist, die Verkündigung Christi, welche von diesen Leuten in der Absicht, dem Apostel Leid zuzufügen, geschähe, würde durch die Macht und Gnade Gottes zur Befehrung und Seligkeit vieler Seelen nützlich gemacht werden; und dieses wäre für ihn ein Stoff zur Freude: oder die Bedrückung welche sie zu seinen Banden hinzuzusetzen gesucht hätten, wußte er, entweder durch eine göttliche Offenbarung, oder durch das Wort Gottes überhaupt, wel-

ches Grund zu glauben giebt, daß den Heiligen alle Dinge zum Guten mitwirken, würde auch, wenn sie ihm widerfuere, zu seinem Besten, entweder seinem zeitlichen oder geistlichen oder ewigen Besten gedeyen, und für ihn sehr ausnehmendes ewiges Gewicht von Herrlichkeit, in der zukünftigen Welt wirken; ja selbst in dieser Welt, wußte er, wurde eine jede Verschmähung, Verachtung und Bedrückung, welche ihm begegnete, seine Ehre und seinen Ruhm nur hoher erheben; welches eben dasjenige war, das ihm diese Menschen beneideten, und nehmen wollten; ja er wußte, daß die Art zu verfahren, welcher sie folgten, ganz und gar wider ihre Erwartung das Mittel ihrer Erlösung und Freyheit seyn würde; man sehe v. 25. 26. **Gill, Pons.** **Zu meiner Seligkeit:** zu meinem Vortheile und Troste. Eben derselbe Ausdruck wird von den 70 Dolmetschern, Hiob 13, 16. und wie es scheint, in eben dem Verstande, den ich ihm hier gebe, gebraucht. Es ist nicht notwendig, das Wort σωτηρία allezeit in demjenigen Verstande, worinn es sehr oft im neuen Testamente vorkommt, für die ewige Glückseligkeit, zu nehmen. Herr **Locke** hat angemerkt, daß es, 2 Cor. 1, 6. in einer andern Bedeutung gebraucht wird, wozu wir noch Apg. 7, 25. c. 27, 34. setzen mögen. Und vielleicht ist noch eine Stelle in diesem Briefe, wo es in der Bedeutung von **Trost** oder **Vortheil** genommen wird; gleichwie es hier diesen Sinn zu haben scheint: und so kann σωτηρία (Seligkeit) als etwas; das dem Worte ἄλγος (Bedrückung) v. 6. entgegengesetzt wird, angesehen werden. Diese Bedeutung scheint durch den folgenden Vers befestigt zu werden, wo er sagt, dieses wäre nach seiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß er in keiner Sache beschämt werden würde, das ist, daß er Grund haben würde, sich in allen Schwierigkeiten, die ihm zustößen möchten, zu erfreuen: und so war er versichert, daß seine gegenwärtigen Bande insbesondere zu seinem Troste nach der Erwartung und Hoffnung, welche er von allen Arten der göttlichen Vorsehung hegete, die eine Begiehung auf ihn hätten, ausfallen würden ⁴⁷¹. **Gedenket aber jemand, daß das Wort σωτηρία hier in dem**

(46) Diese **Lindsay'sche** gründliche Anmerkung macht alles bisher beobachtete und angemerkte richtig und gewiß; zeigt aber auch den Ugrund so mancherley seichten Meynungen und Erklärungen dieser Stelle an, welche man zur Behauptung mancherley angenommenen Meynungen, ἐκ ὧν οὐκ ἔστι βεβαιός, gebraucht hat. Der Herr **D. Heumann** hat h. l. p. 139. ebenfalls sehr wohl bemerkt, daß von solchen Lehren die Rede sey, welche die reine und wahre Lehre vortragen, ob es gleich aus unlautern Nebenabsichten geschehe.

(47) So brauchet der Apostel das Wort σωτηρία von einer leiblichen Errettung, Apg. 27, 34. und es scheint, er habe auch hier dieselbe in Ansehung seiner Bande zur Hauptabsicht. Doch war sein großer Augenpunct jederzeit die ewige Seligkeit, daher er Cap. 3, 24. sich beydes im Folgenden vorstellte, es möchte sei-

Zubringung des Geistes Jesu Christi, 20. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in keiner Sache beschämt werden würde: sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun Christus in meinem Leibe groß gemacht wer-

v. 20. *ἄντι*, 5.

den

dem gewöhnlichsten Verstande gebraucht werde: so wird der Unterschied nicht groß seyn; weil dasjenige, was zu seinem gegenwärtigen Troste diente, ebenfalls zu seiner ewigen Seligkeit beförderlich seyn mochte. Ferner will ich dem Leser zu bedenken geben, ob das Wort *ὑπομνη*, hier nicht *Sicherheit*, oder *Erlösung* von seinen Banden bedeute. Vielleicht wird sein Schluß, wenn er auf diese Weise verstanden wird, leichter und klarer seyn, als auf irgend eine andere. Denn der Fortgang des Evangelii durch diejenigen, die es aus Liebe verkündigten, mochte dem Paulus Freunde gewinnen: und die Predigt der jüdischgesinn- ten Eiferer für das Gesetz, die aus Neid geschah, konnte seinen Freunden Gelegenheit geben, dem Kaiser, und denen, die an der Regierung waren, zu zeigen, daß er von den Juden aus Bosheit, und nicht wegen irgend eines wirklichen Verbrechens wider den Staat verfolgt würde. Auch kann er sich die Gedanken gemacht haben, daß hiervon ein guter Gebrauch zur Beförderung seiner Erlösung gemacht werden könnte. Ich setze dieses nicht als vollkommen gewiß: aber ich urtheile, daß es werth sey erwogen zu werden. Peirce, Wels.

Durch euer Gebeth. Gleichwie Petrus, durch das unaufhörliche Gebeth der Gemeine für ihn, aus dem Gefangnisse erlöst ward. Der Apostel mußte, daß das Gebeth eines Gerechten bey Gott viel vermag, und noch mehr die Gebethe von einer ganzen Gemeine: darum ersucht er um dieselben oft bey verschiedenen Gelegenheiten, und unter andern, daß er aus den Händen unvernünftiger Menschen erlöst werden möchte, und er hatte das feste Vertrauen, daß er durch solche Mittel erlöst werden würde. Gill.

Und die Zubringung des Geistes Jesu Christi ⁴⁸⁾. Von welchem er mit Grunde hoffete und erwartete, daß er ihm durch ihr Gebeth für ihn gegeben werden würde. Die Zubringung des Geistes ist eine Erfüllung aller Bedürfnisse der Heiligen, nach dem Reichthume der Gnade in Herrlichkeit, durch Christum. Diese, mußte der Apostel, würde für ihn hinreichend seyn, ihn in allen seinen Beschwerden zu

unterstützen, ihn daraus zu erlösen, und in Zukunft zu allem Werke und Dienste, die sein Herr ihm zu thun geben würde, geschickt zu machen. Gill. Und den Beystand des Geistes Christi, sich zu regieren, daß ich mich in allen Umständen so verhalte, daß sie meine Erlösung zu befördern dienen. Wels.

V. 20. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung. Diese Worte sind so gesetzt, daß sie auf das Vorhergehende und auf das Nachfolgende gehen können; und der Verstand ist entweder, daß der Apostel eine ernstliche Erwartung und Hoffnung, ja ein starkes Vertrauen wegen seiner Seligkeit, oder der Erlösung aus seinen Banden hegte: oder, wenn sie mit dem Folgenden verbunden werden, daß er eine gewisse Erwartung hätte, daß er in keinem Stücke beschämt werden würde. Gill.

Daß ich in keiner Sache beschämt werden würde. Verneinungsweise; daß ihm nicht zugelassen werden würde, etwas zu thun, das ihn mit Recht tadelnswürdig machen mochte. Seine wohlgegründete Hoffnung würde ihn nicht beschämt machen, Röm. 5, 5. c. 8, 25. sondern er würde in dieser Absicht schon haben, was er denen, die ihn verschmähten, antworten konnte, Ps. 119, 41. 42. 46. Luc. 9, 26. 2 Tim. 1, 12. Polus. Und dieses kommt mit derjenigen ernstlichen Erwartung und Hoffnung, die ich hege, überein, daß ich keinen Grund haben werde, über etwas, das mir widerfahren wird, beschämt zu seyn. Peirce. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich durch den Beystand des heiligen Geistes in keinem Stücke wegen des Evangelii werde beschämt werden. Wels.

Sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun &c. Bejahender Weise; daß er standhaft in einer unerschrockenen Erkenntniß der Wahrheit, und einem unerschrockenen Bekenntnisse seines Herrn auf allerley Weise, er mochte von dem Tode erlöst werden oder nicht, beharren würde. Polus, Gill.

Christus in meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod. Gleichwie er in den vorhergehenden

den

ne Gefangenschaft nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen; man verknüpft demnach am besten beides mit einander. Und so kann man auch des Herrn Prof. Michaelis Erklärung h. l. p. 8. mit darunter begreifen, wo er durch das Wort *ὑπομνη*, nach einer hebräischen Redensart, den Sieg über seine Feinde versteht: denn auch dieser gehörte zu seiner Errettung. Nur scheint diese Bestimmung hier zu enge zu seyn.

(48) Deutlicher, die Darreichung des heil. Geistes, *ἑνδοξονία*; wie Lutherus dieses Wort und dessen Wurzel, 2 Petr. 1, 5. also gar wohl ausgedrückt hat, weil es die Sache wohl bezeichnet und erklärt, welche eine weitere Handreichung und Hinzuthuung der nöthigen Mittel anzeigt, vergl. Gal. 3, 5.

den wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod.

21. Denn das Leben ist mir

den Jahren seiner Amtsführung unterstützt wäre, und freymüthig von den Sachen Christi, Apg. 9, 27. c. 14. 3. mit so vielem Muth, als jemand, Apg. 4. 13. 29. 31. 2 Cor. 11, 21. Gal. 6, 17. gesprochen hätte: also begte er auch nun in Demuth das Vertrauen, daß Christus in diesen seinen gegenwärtigen und niedrigen Umständen vor den Menschen groß gemacht, und mit Herrlichkeit erkannt⁴⁹⁾ werden würde, er möchte nun leben oder getödtet werden, Röm. 14. 8. ja selbst in dem irdischen Gefäße seines Leibes, 2 Cor. 4. 11. um welchen er nicht bekümmert wäre, weil er denselben Christo gänzlich übergeben hätte; es geschähe nun durch die fernere Ausbreitung und Verkündigung seiner Lehre, oder durch die Versiegelung derselben durch seinen Märtyrertod. **Polus.** Sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun, Christus an meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey nun dadurch, daß er mich igt in dem Leben bewahre, oder daß er mich hernächst in dem Stand setze, den Tod muthig und beherzt zu leiden. **Wels.** Denn wo ich in dem Leibe lebendig bleibe; wird die Macht Christi darinn groß gemacht werden, daß er mich aus einer so großen Gefahr erlöset: werde ich aber um seinerwillen zum Tode geführt; so wird diejenige Macht verherrlicht werden, welche mich in den Stand setzet, so willig für den Glauben zu sterben, als ich es zu thun bereit bin. **Whitby.** Wenn sie mich in dem Leibe leben lassen, werde ich Christo desto mehr Dienst thun: wo sie mich aber vom Leben zum Tode bringen, hoffe ich, standhaft zu bleiben, und ein guter Märtyrer zu werden; welches für den christlichen Gottesdienst eine Ehre ist. Diefz erklärt die folgenden Worte: was mich betrifft, **zu leben ist Christus**, das ist, eine Gelegenheit Christo zu dienen; **zu sterben ist Gewinn** für mich selbst, um mit Christo zu seyn. Es ist klar, daß er keine Verleugung hatte, wie der Ausgang seyn würde. **Wall.** Es ist unstreitig, daß das Wort *ωφένηος* ist Freymüthigkeit bedeutet: aber Paulus scheint hier nicht sowohl von seiner eigenen Herzhaftigkeit in Erbuldung seiner Beschwerlichkeiten, als von der öffentlichen Darstellung derselben, zu reden. In diesem Verstande haben unsere Uebersetzer den Ausdruck, *εὐωχόμενος*, Joh. 7. 4. wohl durch öffentlich verdolmetschet: **niemand thut etwas im Verborgenen, und**

suchet selber, daß man öffentlich von ihm spreche, wenn du diese Dinge thust, offenbare dich selbst der Welt; so auch Col. 2. 15. Auf die Weise würde nach dieser Bedeutung des Wortes diese Rede übersezt werden müssen: mit aller öffentlichen Darstellung, das ist, auf die öffentlichste Weise^{50, 70)}. Und dieser Sinn scheint mir durch das, was er bezeuget, in meinem Leibe, es sey durch das Leben oder durch den Tod, befestigt zu werden. Hätte er sagen wollen, daß Christus durch seine freymüthige und beherzte Art, zu seiner Verantwortung zu reden, verherrlicht werden würde: so kann ich schwerlich gedenken, daß er von der Verherrlichung in seinem Leibe geredet hätte: würde, vielmehr würde er gesagt haben, durch seine Hede; wenn man dieses aber von dem öffentlichen Schauspiele, das er machen würde, versteht, fallen alle Ausdrücke leicht. **Peirce.**

§. 21. Denn das Leben ist mir Christus, und das Sterben ic. Oder, Christus ist mein Leben, und in dem Tode Gewinn. Die Griechen gebrauchen bisweilen, wie die Lateiner auch, ein Zeitwort in der unbestimmten Weise (im Infinitivo) anstatt eines Nennwortes: als, *scire tuum nihil est*, anstatt, *scientia tua nihil est* (Dein Wissen ist nichts, anstatt, deine Wissenschaft ist nichts). **Gesells. der Gottesgel.** Oder, **denn Christus ist mein Gewinn im Leben und im Tode:** oder auch, wie andere lesen, **denn Christus ist mir im Leben und im Tode Gewinn.** Beyde erkennen, daß es als ein Grund von des Paulus Hoffnung im Leben und im Sterben, und von seiner Gleichgültigkeit, sich dem göttlichen Wohlgefallen zu unterwerfen angeführt werde und zu erkennen gebe, daß es ihm eintley wäre, wenn Christus in seinem Leibe verherrlicht würde, ob es durch das Leben oder durch den Tod geschähe. Diejenigen, welche unserer Uebersetzung folgen, machen zweyen Sätze daraus, und ziehen den ersten auf die Ehre Christi und den letzten auf die Seligkeit des Paulus, welche durch Gewinn verstanden wird. Einige verstehen das erste Glied so, als ob er sagete, ich hänge ganz und gar von Christo ab, mit welchem ich vereinigt bin, indem er der Grund davon ist, als Gal. 2. 20: andere aber so, als ob er sagete, ich habe mir bisher angelegen seyn lassen, Christo in der Verkündigung des Evangelii

zu

(49) Auch öffentlich erkannt, bekannt und an ihm im Leben und Tode herrlich gepriesen würde, Luc. 1. 46.

(50-70) Es würde jedermann frey, fest und öffentlich die Herrlichkeit und Kraft Jesu Christi an ihm erheben und preisen, es möchte nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen. Denn wenn er im Leben lebe, so würde ihm in seinem Leben und Amtsführung Christus alles in allem seyn; müßte er über dem Evangelio den Märtyrertod leiden, so wäre dieses ein vortrefflicher Gewinn für ihn, den Namen und die Lehre Jesu durch seinen Tod verherrlicht zu haben.

mir Christus, und das Sterben ist mir Gewinn. 22. Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey, und was ich wählen solle, weiß ich nicht. 23. Denn ich

zu dienen; wo er mir das Leben verlängert, sehe ich fest, daß er in meinem lebendigen Leibe, durch die Predigt des Evangelii, und das Leiden für seinen Namen, wie er begehret, verherrlicht werden wird. Die letzten Worte werden dann so erklaret: wo ich sterbe, indem ich Christo Zeugniß gebe, wird es ein Gewinn für mich seyn, weil ich denn mit Christo seyn werde, welches das Beste für mich ist, v. 23. als in welchem mein Leben verborgen ist, Col. 3, 3. so daß der Tod ihn reicher machen würde. Diejenigen aber, die der letztern Lesart folgen, nehmen die Worte zusammengefügter, in diesem Verstande, daß er es als einen Gewinn für sich rechnete, die Ehre zu haben, daß Christus in seinem Leibe verherrlicht würde, er möchte leben oder sterben, weil er ihm getreu diente, es sey daß er lebete, oder stirbe, und sich selbst in beidem als einen, der des Herrn wäre, ansähe, Röm. 14, 8. Aber er achtete nichts, wie er anderswo sagt, Apg. 20, 24. und hielt sein Leben nicht theuer, das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen: indem er dafür hielte, daß er kein Leben anders, als von Christo hatte, der seine einzige Beschäftigung wäre, so daß, wenn er in dem Leibe lebend bliebe, er Christum darin gewinnen würde, daß er sich vernähme, sein Leben zur Erbauung seiner Kirche anzuwenden, und wenn er in diesem Falle stirbe, Christus durch seinen Tod darin gewinnen würde, daß die Wahrheit desselben durch das Blut von ihm, als einem Märtyrer, versiegelt, die Sache desselben fortgesetzt und seine Ehre befördert werden möchte; Paulus selbst aber dabey auch gewinnen würde, weil er durch seinen Tod näher zu Christo würde gebracht werden, der alle seine getreuen Diener im Leben und Sterben glücklich macht. **Paulus.** Der Apostel will sagen: Wenn ich lebe; so soll Christus das Augenmerk und Ziel meines Lebens seyn; ich beschließe, in seinem Dienste zu leben: sterbe ich aber; so wird der Tod für mich ein wesentlicher Gewinn und Vortheil seyn. **Zur Eit.** Das Wortlein, denn, zeigt, daß er mit diesem seinem Ausspruche dasjenige, was er im vorhergehenden Verse

gesagt hatte, befestigen wollte, daß seine ernstliche Erwartung und Hoffnung wäre, daß Christus in seinem Leibe groß gemacht werden sollte, es möchte durch sein Leben oder durch seinen Tod seyn. **Peiree.**

B. 22. Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey, oder nach dem Engl. aber wenn ich in dem Fleische lebe, (ist) dieß die Frucht von meiner Arbeit. Einige übersehen diese Worte, nach dem verschiedenen Gebrauche der griechischen Verbindungswörter, fragweise: aber ob in dem Fleische zu leben der Mühe werth, oder vortheilhafter sey? nämlich als zu sterben. Der Apostel, welcher zu erkennen gegeben hatte, daß er, mit Ergebung in den Willen Gottes, gar keine Wahl für sich machte, Christum durch sein Leben oder durch seinen Tod zu verherrlichen, weiß nicht, auf welche Seite er sich neigen soll, indem er findet, daß es sowohl für ihn selbst, als für Christum, gleich wäre, wenn er eines gegen das andere abwäge. In dem Fleische zu leben, das ist, hier in dem sterblichen Leibe zu bleiben, drückt er hier verkürzungsweise so aus, Gal. 2, 20. 1 Petr. 4, 1. um es dem Sterben für den Herrn und in dem Herrn, und so allezeit mit dem Herrn zu seyn, v. 23. entgegen zu setzen und es damit zu vergleichen. **Paulus, Wall.**

Die Meinung des Apostels ist: wo ich noch einige Zeit länger in dem Leibe lebe, (ist) dieses die Frucht von meiner Arbeit, oder habe ich Frucht in meinen Werken: oder, eben derselbe Dienst Christi, in der Beförderung oder Stärkung anderer, ist die Frucht von meiner Arbeit, oder ist meiner Arbeit wohl werth. **Gill, Wels.** Der Ausdruck im Griechischen ist nicht vollkommen, und muß auf diese oder eine andere dergleichen Art ergänzt werden: „aber wo es mir zufällt, länger in dem Fleische zu leben, wird diese Verherrlichung, oder dieser Dienst Christi die Frucht von meiner Arbeit seyn, und daher zu meinem Vortheile gereichen:“, welches dem Verstande nach auf einerley mit unferer Uebersetzung hinauskommt ⁷¹. Ferner scheint

(71) Nicht sowohl der Verstand dieser Worte, welche an sich deutlich sind, als vielmehr die griechische Wortfügung und der Gebrauch des mancherley Bedeutungen annehmenden Verbindungswortleins *καί* hat die Verschiedenheit der Uebersetzungen hervorgebracht, welche doch der Hauptsache nichts eintragen. Wenn man bemerkt, daß nach dem griechischen Sprachgebrauche die Wortlein *καί* oft so viel bedeuten, als: und wenn, quod si, auch bisweilen darauf etwas in der folgenden Rede ausgelassen wird, wovon **Digerus** de **Idionismi** Gr. L. c. 8. sect. 6. §. 7. p. 394. seq. nachzusehen ist, und zugleich erwäget, daß *εργον* hier so viel, als die Bemühung und Ausübung des Apostelamtes anzeigt, bes. 2 Tim. 3, 17. c. 4, 5. so kann man den Zusammenhang dieses Satzes mit dem vorigen also am besten ausdrücken: **Wende ich im Leben, so ist Christus mein alles, dem es gänzlich zu seinem Dienste gewidmet ist; sterbe ich in diesen Banden eines gewaltsamen Todes, so habe ich den Vortheil davon, daß ich bald das verheißene Kleinod erlange; so ich auch**

ich werde von diesen zweyen gedrungen, indem ich Begierde habe, entbunden zu werden, und

scheint in der Art des Ausdrucks, den er hier gebraucht, im Fleische leben, und so auch wiederum in dem Ausdruck, v. 24. in dem Fleische bleiben, einiger Nachdruck zu liegen. Er scheint hiemit den geringen Werth, den er in Ansehung seiner selbst in seinem Leben setzte, zeigen zu wollen, und darum verachtungsweise davon zu sprechen, als ob er sagete: „wo ich noch länger in diesem empfindlichen und elenden Fleische leben muß.“ Er achtete das Leben, in Abzicht auf Christum und seinen Dienst, für etwas, das von Werthe und Wichtigkeit wäre, wie er vorher davon gesprochen hatte: aber durch diese Veränderung der Sprache, oder durch diesen Zusatz, in dem Fleische, scheint er, wie man anmerken kann, zu erkennen zu geben, daß er auf das Leben nicht erpicht wäre, wie die Menschen insgemein sind, weil er wußte, daß sein Leben, wenn es anhielte, wie vorher, ein Leben von Arbeit und Mühe seyn würde. Dieses kann weiter durch die folgenden Worte, dieses ist die Frucht von meiner Arbeit, oder die große Verwirrung und Unruhe, wovon mein Leben voll seyn wird, zu verstehen gegeben seyn ⁷²). Peirce.

Und was ich wählen soll, weiß ich nicht. Er scheint, weil er die Philipper, als sich selbst, liebete, in Zweifel zu stehen, was er wählen würde, wenn Gott ihm die Wahl ließe; ob er durch seine Arbeit in seiner Bedienung, zum Nutzen ihrer Seelen, Christu mehr Frucht zuwege bringen würde, als durch dasjenige, was auf sein Leiden, als eines Märtyrers, der für sich selbst eine Krone gewönne, 2 Tim. 4, 8. folgen möchte. Polus, Wall. Dieses *ὑπομνήσω*, welches eigentlich so viel heißt, als bekannt machen, nach welcher Bedeutung er würde sagen wollen, daß er ihnen nicht öffentlich sagen wollte, was er wählen würde, wird nur einmal, saget der heil. Gregorius, in diesem Sinne gebraucht: das ist wahr, wenn er es auf das neue Testament einschränket. Aber Phavorinus gedenket eines andern Gregorius, der es in diesem Sinne gebraucht hat, und Constantinus saget, daß es so im Isocrates und Lucianus vorkomme ⁷³). Whitby, Peirce.

im Fleische leben bleibe, so kann ich auch die Früchte meines apostolischen Amtes noch länger einernnten. Und doch weiß ich nicht, welches ich wünschen und erwählen solle, weil ich zwischen beyden gleichsam beklemmt bin u. s. w.

(72) Man ersieht leicht, daß diese Erklärung just das Gegentheil desjenigen sage, was der Apostel im Sinne hat, der nicht sowol seinen vorigen Ausspruch verbessern, als vielmehr bekräftigen und anzeigen will, warum ihm etwas daran gelegen sey, zu wünschen, daß er noch eine Zeitlang im Fleische, das ist, im Leben bleiben möchte, nämlich weil er das Werk Christi, das ihm durch sein Apostelamt aufgetragen worden, noch länger treiben, und die Früchte und den Erfolg davon erwarten und genießen könnte. Lutherus hat diesen Versstand wohl ausgedrückt, ob er gleich sich nicht so genau an die Wortfügung gehalten hat, und der v. 24. beweiset die Nichtigkeit dieser Erklärung deutlich.

(73) Weil *ὑπομνήσω* nicht nur bekannt machen, sondern auch bekannt seyn heißt, und dieses letztere zum Zwecke der Rede des Apostels sich am besten schicket, so hat man keinen Grund davon abzugehen. Vergl. Wolf h. l. p. 189.

B. 23. Denn ich werde von diesen zweyen gedrungen: von Leben und Tode; oder von diesen zweyen Ueberlegungen, wie die arabische Uebersetzung lieft; von zweyen Betrachtungen und Begierden der Seele, einer Begierde zu leben, um der Ursachen willen, welche oben angegeben sind, und einer Begierde zu sterben, um des Grundes willen, der nun folget. Der Apostel ward in seinem Gemüthe durch einen beschwerlichen Umstand gedrungen: eben so, wie David, da ihm befohlen ward, entweder eine Hungersnoth von sieben Jahren, oder eine Flucht vor seinen Feinden von dreym Monaten, oder eine Pest von dreym Tagen zu wählen; worauf er sagete, mir ist sehr bange, 2 Sam. 24, 14. auf welche Stelle der Apostel vielleicht zu dieser Zeit gedacht hat. Eben dasselbe Wort, das hier vorkommt, wird Luc. 12, 50. von Christo gebraucht. Will. Ich bin zwischen diesen beyden Begierden und Verlangen betroffen und in Zweifel: weil für beyde sehr kräftige und wichtige Gründe sind. Gesells. der Gottesgel.

Indem ich Begierde habe entbunden zu werden, oder nach dem Engl. hinzugehen: wieder zu meinem eigenen Hause zurück zu kehren, 2 Cor. 6, 8. 2 Tim. 4, 6. Das griechische Wort heißt so viel, als, in unsere ersten Grundtheile oder Elemente, wie die Philosophen reden, aufgelöst werden: wodurch der Apostel zu erkennen giebt, daß der Tod nicht eine Zernichtung, sondern nur eine Auflösung der Theile, woraus wir zusammengesetzt sind, das ist, eine Scheidung der Seele von dem Leibe ist. Das Wort bedeutet auch, den Wohnplatz verändern, das ist, aus diesem Leben scheiden, durch ein Gleichniß, das von denen entlehnet ist, die einen Aufenthalt verlassen, und nach Hause kehren. Es ist auch so viel, als losgelassen und in Freiheit gesetzt werden: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel mit dieser Redensart auf seine Banden und auf seinen Tod sehe, und seine Meynung diese sey: Ich habe Begierde, sowol aus einer gemeinen Gefangenschaft, als aus dem Kerker meines Leibes entlassen und erlöset zu werden, auf daß ich bey meinem Seeligm.

und mit Christo zu seyn: Denn das ist sehr weit das Beste.

24. Aber in dem Fleische zu

ligmacher im Himmel, in Ruhe und Glückseligkeit seyn moge ⁷⁴⁾. Gesells. der Gottesgel. Er hatte nicht bloß Begierde, sondern eine feurige und stets wirksame Begierde, von dieser irdischen Hütte losgemacht zu werden, Ps. 42, 1. 2. Pred. 12, 7. Luc. 2, 29. c. 12, 36. 2 Cor. 5, 1. 4. 2 Tim. 4, 6. sowohl um hinzugehen, als auch an einem bessern Orte zu bleiben. Polus.

Und mit Christo zu seyn: denn das ist sehr weit das Beste: aus dem Leibe und bey Christo, 2 Cor. 5, 8. in dem Paradiese, Luc. 23, 43. 1 Thess. 4, 17. zu seyn. Den Leib zu verlassen und mit ihm in dem Himmel vereinigt zu seyn, ist für mich um vieles das Beste. Polus. Für mich selbst ist es weit besser, von dem Leibe entbunden zu werden, als in diesem Leben zu bleiben, wenn ich auf meine eigene Ruhe alleine sehe. Wels. Er sehet, daß er, je eher er stirbt, desto eher mit Christo seyn würde. Viele alte Christen haben gemeynet, daß die Seelen frommer Menschen nicht vor der Auferstehung in den Himmel kämen: andere sagten, keine, als die Seelen der Märtyrer. Des Paulus Tod sollte ein Märtyrertod seyn. Wall. Weil Paulus wegen der Sicherheit seines Zustandes nicht in Zweifel, sondern versichert war, daß Christus durch seinen Tod sowohl, als durch sein Leben verherrlicht werden würde: so muß man hiedurch verstehen, daß er der Meynung gewesen, er würde unmittelbar nach seinem Tode bey Christo in einem Stande der Glückseligkeit seyn ⁷⁵⁾. Und wahrlich, was kann wohl anders der Grund seyn, daß er in einem Kampfe zwischen Leben und Tod war. Wenn ihn der Tod bloß in einen Zustand der Fühllosigkeit brachte, so möchte man gedenken, es wäre die Sache allzuflar, als daß er zweifelhaft seyn sollte, was er zu wählen hätte: denn gewiß einem so frommen Manne, wie Paulus war, mußte es weit besser scheinen, hier in der Welt Christo zu dienen, und icy sech noch hinzu, hier in der Welt, in gewissem Maße, mit Christo glücklich zu seyn, als sich in einem Zustande zu befinden, worinn er aller Erkenntniß und Wissenschaft von ihm, und zugleich alles Vermögens, ihm zu dienen, beraubt seyn würde. Peirce. „Weil die Zeit zwischen dem Tode und „der Auferstehung, sagt Crellius, nicht in Betrach-

„tung kömmt: so hat der Apostel so reden können, „wenn die Seele gleich nach dem Tode von nichts ein „Gefühl hat ⁷⁶⁾.“ Aber konnte Paulus wohl einen Zustand von Fühllosigkeit einem Leben vorziehen, welches, wie das seinige, so sehr zur Ehre Gottes, zur Ausbreitung des Evangelii, und zur Beförderung der Freude der Christen diente? Konnte er wohl einen solchen fühllosen Zustand, ein Seyn mit Christo, und ein Wandeln durch Anschauen, als dem Leben des Glaubens entgegengesetzt, 2 Cor. 5, 7. 8. nennen? Andere sagen, der Apostel rede so, weil er in der Erwartung stand, daß die allgemeine Auferstehung und der Tag des Gerichtes binnen seiner Zeit kommen würde: aber diesen Verstand können die Worte keinesweges leiden; denn der Apostel saget, daß er durch diese zwey Dinge gedrungen würde, entweder das Leben zu wählen, welches ihn in den Stand setzen würde, Christo noch viele zu gewinnen, und der Kirche viele nothwendige Dienste zu thun, oder dasjenige, welches machen würde, daß er, nämlich in Absicht auf seinen besten Theil, mit Christo lebete, das ist, daß seine Seele und sein Leib entbunden würden, oder daß er noch im Fleische lebend bliebe? Nun ist es unmöglich, daß eben derselbe Mann zu einer und eben derselben Zeit die Auferstehung und den Tag des Gerichtes erwarten, und dennoch erwarten sollte, im Fleische zu leben, und bey der Gemeinde im Fleische zu bleiben, wenn keine von den Gliedern der Kirche im Fleische bleiben, sondern alle derjenigen Auferstehung theilhaftig werden sollten, welche sie sowohl, als ihn selbst, zu Christo bringen würde: daß er Verlangen tragen sollte, daß seine Seele entbunden und von dem Leibe geschieden würde, um bey dem Herrn zu seyn, und dennoch zu eben der Zeit denjenigen Tag erwarten sollte, woran er mit seinem himmlischen Leibe überkleidet werden würde. Ueberdies unterrichtet er uns selber, daß die Apostel die Auferstehung nur alsdann erwarteten, wenn andere Christen an jenem großen Tage auferstehen würden: denn so spricht er, derjenige, der den Herrn Jesum auferwecket hat, wird uns auch durch ihn auferwecken, und mit euch darstellen, 2 Cor. 4, 14. Und dieses widerleget auch die Erklärung derrer, welche sagen, daß der Apostel mit Christo zu seyn erwartete, als ein beson-

(74) Man thut wohl am besten, man behalte die allgemeine Bedeutung dieses Wortes, welches wandern, das ist, von einem Orte zum andern übergehen, bedeutet, und nicht jaft, auflösen, entbunden werden, anzeigt, weil es ein Mittelwort ist, und kein leidendes Geschlecht hier ausdrückt, viemol das Wurzelwort zu dieser Erklärung Anlaß gegeben hat. Lutherus drückt es durch eine Metonomie mit, abscheiden, wohl aus. Vergl. Elmer h. 1.

(75) Man muß hiemit die Stelle, 2 Cor. 5, 1-9. vergleichen, welche den deutlichen Ausschlag giebt.

(76) Heißt das aber nicht die Frage zum Beweise machen, um den augenscheinlichen Verstand der Worte zur Begünstigung eines fühllosen Seelenschlafes nach dem Tode zu verdrehen?

zu bleiben ist um eurerwillen nöthiger. 25. Und dieß vertraue und weiß ich, daß ich bleiben, und mit euch allen zu eurer Beförderung und Freude des Glaubens bleiben werde:

26. Auf

besonderes Vorrecht, welches ihm, als einem Apostel, oder als einem Märtyrer Christi, zustäme; man sehe die Anmerk. über 2 Cor. 5. 8. Whirby.

24. Aber in dem Fleische zu bleiben: noch einige Zeit. Gill.

Ist um eurerwillen nöthiger. Zu eurem Troste, zu eurer Erbauung und Unterweisung, zu eurem fernern Fortgange und Wachstume im Glauben. Die frühe Uebersetzung drückt die Worte also aus, aber die Beschäftigung für euch, oder eine Zuneigung gegen euch dringt mich, in dem Leibe zu bleiben: und die arabische, Dem ungeachtet wähle ich in dem Fleische zu bleiben, und das ist sehr notwendig für euch; so daß, nachdem alles erregt worden, der Grund länger zu leben, um Christum zu verherrlichen und desto mehrern Eeelen nützlich zu seyn, bey ihm die Oberhand behielt, und ihn zu wählen bewog, lieber zu leben, als zu sterben, obgleich das letzte für ihn besser, und so viel seine Person betraf, vortheilhaft war. So zieht er, als ein rechtschaffen frommer Mann den allgemeinen Nutzen seinem eigenen und besondern Vortheile vor. Gill. Er kannte die List der falschen Apostel, welche als reißende Wölfe einkommen würden, Apg. 20, 29. und darum war es nöthig, die Philipper und andere Gemeinen im Glauben Christi zu stärken 72. Polus.

25. Und dieses vertraue und weiß ich: daß mein Bleiben im Fleische für euch am vortheilhaftesten seyn wird. Wels.

Daß ich bleiben: in dem Fleische, in dem Leibe; noch einige Zeit in dieser Welt leben werde. Diese Worte müssen entweder von einer gewissen und untrüglichen Erkenntniß, die aus einer göttlichen Offenbarung entsand, und einer festen Versicherung, die der Apostel hatte, daß er aus seinen Wunden erlöset, und noch einige Zeit zum Dienste der Gemeinen erhalten werden würde, verstanden werden; woraus einige geschlossen haben, daß er in Freyheit gesetzt worden sey, und noch verschiedne Länder durchgereiset

habe, indem er das Evangelium verkündigte, darnach aber wieder ins Gefängniß gerathen sey und den Tod gelitten habe; jedoch hiervon ist kein gewisser Beweis: oder man muß sie lieber von einer vermuteten Erkenntniß verstehen, die aus dem gegenwärtigen Zustande der Sachen, und seiner Absicht darinnen, gefasset ward, indem er geneigt war zu hoffen und sich zu versichern, daß er zum Nutzen der Sache Christi und zur Ehre seines Namens, welches eben dasjenige war, worauf er sein Herz gesetzt hatte, und was er verlangte, von seinen Wunden erlöset und sein Leben verschonet werden würde 73. Gill, Polus.

Und mit euch allen zu bleiben werde: Nicht allein bey den Philippern, sondern auch bey andern Gläubigen und andern Gemeinen, welche ihm theuer und werth waren, und er ihnen: ob er gleich diese Gläubigen mehr insbesondere meynen kann. Gill. Obgleich unsere Uebersetzung genau genug ist: so kann man doch schwerlich sehen, daß der Apostel vorgehabt haben sollte, seinen Aufenthalt unter den Philippern festzusetzen, und seine Wohnzeit, nach welcher er hier und dorthin zu den von ihm gestifteten Gemeinen zu reisen pflegte, zu verlassen. Darum kann seine Meynung füglich also ausgedrückt werden, und euch alle besuchen werde: indem es einerley mit dem Ausdrücke von seiner Gegenwart wiederum bey ihnen, im folgenden Verse zu seyn scheint 74. Peirce.

Zu eurer Beförderung: in göttlichen und geistlichen Dingen, in der Erkenntniß Christi und den Wahrheiten des Evangelii. Gill.

Und Freude des Glaubens: Zur Beförderung und zum Wachstume derjenigen Freude, welche den Glauben begleitet und daraus entsteht. Er hatte Grund zu erwarten, daß diese Beförderung durch die Ermahnungen, welche er bey ihnen zu thun hatte, und die geistlichen und außerordentlichen Wohlthaten, deren er sie theilhaftig machen würde, als wodurch ihr Glaube gestärket und bekräftiget werden sollte, ausgewirkt werden möchte 80. Man sehe Röm.

(77) Und vornehmlich das Ansehen und die Gewalt seines Apostelamtes denselben entgegen zu setzen.

(78) Weil der Apostel vorher von einer in seinem Gemüthe angestellten Wahl zwischen Leben und Tod geredet hatte, so zeigt er hier nun an, welches endlich den Ausschlag gegeben habe, und wie es ausfallen werde: Nämlich der ganze Zusammenhang seines Amtes, Berufes und Schicksales überzeugen ihn und machen ihn gewiß, fest und getrost zu glauben, Gott würde ihn zum Dienste seiner Gemeinde noch eine Zeitlang im Leben lassen, um das Werk seines Amtes zum Dienste Christi zu betreiben. Eine gewisse Offenbarung kann mit diesem Gemüthszustande Pauli nicht bestehen.

(79) *Μένειν* heißt, im Leben bleiben, Joh. 21, 22. 1 Cor. 15, 6. und also *συμπαραμένειν*, neben einem andern im Leben bleiben, ohne daß man eben an einen gewissen bestimmten Aufenthalt und Ort gebunden ist. Man hat also nicht nöthig, hier dem Worte einen gezwungenen Verstand beizulegen.

(80) Das erforderte nicht juft einen beständigen leiblichen Aufenthalt des Apostels bey den Philippern, sondern

26. Auf daß euer Ruhm in Christo Jesu, durch meine Gegenwart wiederum bey euch, über

Köln. 1, 11. Wie diese seine Ankunft die Freude ihres Glaubens befördern würde, das zeigt er in dem folgenden Verse. Gill, Peirce.

B. 26. Auf daß euer Ruhm, oder nach dem Englischen, eure Freude, in Christo Jesu = überflüssig an mir sey. Sie hatten sich bereits über ihn erfreuet und Gott gedanket, daß sie sein Angesicht gesehen, oder seine Stimme gehört hatten; gleichwie sie großen Grund hatten, da er das Werkzeug war, wodurch sie erst bekehret und zum Evangelio gebracht waren: und nun hoffete er, daß er aus dem Gefängnisse erlöst werden und sie wiederum sehen würde, damit ihre Freude durch seine Erlösung, warum sie so ernstlich gebethet, und wornach sie ein so herzliches Verlangen getragen hatten, und durch den Anblick desjenigen, den sie so zärtlich liebten, desto größer werden möchte. Um aber zu zeigen, daß ihre Freude über ihn nicht als eine fleischliche, oder als eine solche Freude, die aus natürlicher Zuneigung entzündet, angesehen werden müßte, merket er an, daß sie in J. zu Christo wäre. Ob sie sich gleich in ihm, als einem Werkzeuge, erfreueten; wie er bezeuget, an mir: so geschähe es doch mit Beziehung auf Jesum Christum, als denjenigen, womit er in seiner Anweisung zu thun hatte. Ihre Freude mußte nicht in dem Apostel beruhen, sondern sich in in Christo endigen. Gill.

Durch meine Gegenwart wiederum bey euch, oder nach dem Englischen, meine Ankunft wiederum bey euch. Sie würden sich dann mehr und mehr erfreuen, wenn er noch einmal wieder zu ihnen käme; und es wurde allezeit in Christo und mit der Fülle des Segens vom dem Evangelio Christi seyn, worinn er zu ihnen kommen würde. Gill. Er giebt hier, in dem Vertrauen, noch einmal wiederum bey ihnen zu seyn und bey ihnen zu bleiben, eine wandererwürdige Zuneigung zu ihnen zu erkennen, daß er sich zufrieden geben kann, des glänzenden Gesichtes von Christo auf eine Zeitlang beraubt zu seyn, damit er sie sehen und ihnen dienen möchte, und das unter Verfolgung: damit

sie bey seiner Wiederkunft sich mit einander, nicht über sich selbst, sondern auf eine christliche Weise in Christo Jesu, dem Urheber derjenigen Lehre, welche er unter ihnen verkündigt hatte, dem obersten Führer ihrer Seligkeit, und dem allgemeinen Haupte des Christenthumes, erfreuen möchten. Polus. (Als ob der Apostel sagete): „auf daß euer Ruhm in Jesu Christo desto überflüssiger sey: nicht allein darüber, daß ihr durch ihn, ohne das Gesetz, zur Seligkeit gebracht seyd; sondern auch über mich, oder meine Erlösung, der ich ein Hauptvertheidiger von dieser Wahrheit bin, welche für die Heiden so tröstlich und so wichtig ist; weswegen eure Freude durch meine Ankunft wiederum bey euch, desto größer seyn wird.“ Ich glaube, man werde bey genauer Aufmerksamkeit befinden, daß der Apostel insgemein, wo nicht allezeit, das Zeitwort *καυχώμαι* (rühmen) und die Wörter, welche davon abstammen, mit Beziehung auf die Gewohnheit der Juden, sich auf das Gesetz zu rühmen, oder auch als eine Art des Gesegens, mit einem Absehen auf die wahren Christen, welche sich in Christo, als demjenigen, der ohne das Gesetz zur Seligkeit genug wäre, rühmeten, gebrauchte. Wels. Diejenigen, die sich wider den Paulus auflehnten, und die bekehrten Heiden zu Philippi zu dem Judenthume abziehen suchten, sind der Wahrscheinlichkeit nach, sehr bereit gewesen, ihnen den Zustand des Leidens, worinn sich der Lehrer, dem sie anhiengen, ikt befände, mit Betrachtung vorzuhalten: aber seine Rückkehr zu ihnen sollte ihnen eine vollkommene Antwort wider alle solche Reize Verschimpfungen an die Hand geben; und sie würden, wenn sie sahen, wie offenbar sich zeigte, daß Gott für ihn wäre, desto mehr in dem Glauben, den er sie gelehrt hatte, gestärkt werden, und in dem Bekenntnisse desselben desto freymüthiger und freudiger seyn. Und so erwartete er, ihnen zum Ruhme über ihn Gelegenheit zu geben, auf daß sie wider diejenigen, die sich im Angesichte und nicht (in) dem Herzen rühmen, Stoff haben möchten, 2 Cor. 5, 12. ⁸⁹. Peirce.

B. 27.

sondern konnte auch durch Sendbriefe und apostolische Verordnungen geschehen; welche hernach Paulus, da er sie wieder sehen und zu ihnen kommen konnte, bekräftigen konnte. Ein beständiger Aufenthalt wird von ihm hier nicht versprochen.

(81) Es scheint, der Apostel sehe mit diesem durch seine künftige Ankunft und Gegenwart den Philippern zu erweckenden Rühmen auf den v. 16. und diejenigen, welche Christum also verkündigten, daß man daraus schließen könnte, es werde dem Apostel dadurch seine Gefangenschaft so schwer gemacht, daß er nicht wohl möglich mit dem Leben davon kommen könnte. Dieser falschen Meynung setzet der Apostel seine künftige Gegenwart bey ihnen entgegen, welche ihnen Anlaß geben würde, zu rühmen, Christus habe ihre Hoffnung und Gebeth über und für ihn nicht ohne Gewährung gelassen, und sie wären, trotz aller gegentheiligen bösen Urtheile und Vermuthungen, dennoch durch die Gegenwart ihres Lehrers erfreuet worden. Vielleicht sind dieses, gegen welche sich die Philipper des Apostels rühmen sollten, die *ἀντιπάμνοι*, deren er v. 28 gedenket.

überflüssig an mir sey.

27. Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig, auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen hören möge, daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe insgesammt durch den

27. 1 Mos 17, 1. 1 Cor. 7, 20. Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Th 5, 2, 12. c. 4, 1.

Glau

27. Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig Nachdem der Apostel seine Vorrede beendet hat, kommt er nun zu Ermahnungen: zuerst unter allen ermahnet er sie zur Einigkeit in der Gemeinschaft, damit sie, durch gemeine Bande vereinigt, durch die Stärke ihres Glaubens beständig seyn möchten, alle Widerwartigkeiten zu ertragen, so daß sie nichts thaten, was mit dem Bekenntnisse des Evangelii nicht bestehen konnte. Gesells. der Gottesgel. Das griechische Wort, *polutésas*, ist gleichnißweise gebraucht, und von Hürnern, die nach den Gesezen und Ordnungen ihrer Gesellschaft oder Zunft mit einander leben und umgehen, hergenommen ⁸²⁾. Lindfay.

Es ist, als ob der Apostel sagete: wie es einzuweisen auch mit mir werden mag, so ist das, was euch betrifft, die ihr zur Gemeinschaft des Evangelii gebracht seyd, dieses, daß ihr euch so, wie es mit diesem Zustande übereinkommt verhaltet. Die Redensart in der Grundsprache, welche hier, wie auch nachher in diesem Briefe Cap. 3, 20. c. 4, 8. und sonst, Apg. 23, 1. gebraucht wird, giebt zu erkennen, daß sie sich ihrem Bürgerrechte gemäß und so verhalten mußten, wie es am meisten zum Wohlstande der Gesellschaft, wozu sie gehörten, diente, da sie eben so wenig, als ihr Oberhaupt, von dieser Welt wären, Joh. 15, 19. c. 17, 15. Ihre Lebensart mußte in aller Absicht mit ihrer Berufung übereinkommen, Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Thess. 2, 12. so daß sie der Befehlung würdige Früchte hervorbrächten. Polus. Dem Evangelio Christi würdig. Eben dasselbe drückt der Apostel Col. 1, 10. also aus, würdig dem Herrn zu allem Wohlgefallen zu wandeln; Ephes. 4, 1. der Berufung, mit welcher sie berufen wären, würdig zu wandeln; und 1 Thess. 2, 12. Gott, der sie gerufen hätte, würdig zu wandeln: welche Ausdrücke alle ihnen durch dasjenige, was er 1 Thess. 4, 1. sagt, ihr habet von uns empfangen, wie ihr wandeln und Gott gefallen müßtet, erklärt werden. Und man kann nicht zweifeln: daß ihr dem Evangelio Christi würdiger Wandel, wovon hier gesprochen wird, überhaupt ein Leben nach der Regel des Evangelii und ein Leben, das mit dem großen ihnen dadurch zuwege gebrachten Heile übereinkame, bezeichnen müsse: jedoch der letzte Theil dieses Verses nebst dem Folgenden zeigt, worauf er hier vornehmlich das Auge

gerichtet gehabt habe; nämlich darauf, daß sie der Lehre, welche er sie, wegen der ihnen, als Heiden, von Gott geschenkten Freiheit, gelehret hätte, beständig und standhaft anfleben mochten. Paulus urtheilte nicht, daß diejenigen von den Gläubigen aus den Heiden, die sich zur Beobachtung des Gesetzes abziehen ließen, dieses thaten. Peirce.

Auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen ⁸³⁾ ⁸⁴⁾ hören möge. Er giebt zu erkennen, daß es ihnen, sowol wenn er abwesend wäre, als wenn er unter ihnen wandelte, geziemete, dem Evangelio durch Ausübung christlicher Herzhaftigkeit, Einigkeit in der Gesinnung und Geduld, zur Zierde zu seyn: nicht daß er an seiner Wiederkunft zu ihnen zu ihrer mehrern Erbauung zweifelte; sondern damit er ihnen seine vollkommene Unterwerfung unter des Herrn Wohlgefallen zeigte, 2 Cor. 5, 6. 8. und sie erweckte, alle Trägheit zu verbannen, und ihre Pflicht mit aller Aemsigkeit zu beherzigen, welches sein Herz sehr erfreuen würde. Polus.

Daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe. Ein Gleichniß, das von Kampfern entlehnt ist, die ihren Grund bewahren, und keinen Fuß von ihrer Stelle bewegen. Gesells. der Gottesgel. Dieses ist 1) eine standhafte Bemühung nach einer angenehmen, heiligen, festen und dauerhaften Vereinigung unter einander. Denn ein Geist und ein Gemüth scheinen hier einen Verstand, der durch den heiligmachenden Geist erleuchtet ist, und ein Herz, als einen innerlich vereinigen Grund, der durch keine Versuchung wanken mußte, zu bezeichnen. Man vergleiche Cap. 2, 1. c. 3, 15. c. 4, 2. mit Röm. 12, 16. 1 Cor. 1, 10. 2 Cor. 13, 11. Ephes. 4, 2. 3. 1 Petr. 3, 8. nach dem Gebethe unsers Seligmachers, Joh. 17, 11. 20. 23. welches erbetet war, Apg. 1, 24. c. 2, 46. c. 4, 32. c. 5, 12. Aber 2) ist es auch ihre gegenseitige Feindung, einander im Werke zu helfen, indem sie ihre Kräfte als geistliche Kriegsgenossen zur Vertheidigung ihres königlichen Vorrechtes, zur Vertheidigung der vornehmsten Gründe des Christenthums wider alle Aufrehrer der Kirche und Berkehrer des evangelischen Glaubens, zusammen vereinigen, 1 Cor. 9, 24. 25. Gal. 1, 13. Ephes. 6, 14. 2 Tim. 4, 7. Polus. Mit Liebe und Eintracht, saget *Communius*, oder mit vollkommener Uebereinstimmung.

(82.) Man hat den Ursprung des Wortes *polutésas* bey der Bestimmung seiner Bedeutung so genau zu streben nicht nöthig, da der Gebrauch des Wortes, auch ohne diese besondere Beziehung, eine Art zu leben und zu wandeln anzeigt, wovon der Herr Zeemann h. l. verschiedene Beispiele angeführt hat.

— (83. 84.) Deutlicher, von euren Umständen, das ist, von euch selbst und der Äußerung eures Wandels.

Glauben des Evangelii streitet. 28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, erschreckt werdet: welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist, euch aber

nung. So ist *ἡ ψυχὴ αὐτῶν* 1 Chron. 12, 38. (mit einem Verzen): und beyrn Irenäus 1) ist *συμφωνίας*, mit Zusammenstimmung und Uebereinstimmung, handeln, so viel, als, so handeln, als ob man eine Seele, ein Herz und einen Mund habe. Whitby.

1) Lib. 1. cap. 3.

Durch den Glauben des Evangelii streitet.

Mit einem muthigen Geiste, unter dem Leiden von ihren boshaften Widersprechern und Verrückten, die sich mit Wissen und Willen wider die Wahrheit und diejenigen, welche dieselbe bekannten, auflehnten, wie Simon der Zauberer und andere, Apg. 8, 19: 21. 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 1, 15. Polus.

Der Glaube des Evangelii, wofür sie mit einem Gemüthe streiten mußten, war dasjenige, dem zu dieser Zeit widerstanden ward, v. 28: und aus Cap. 3. erhellet sehr klar, daß diejenigen, welche sich dawider setzten, solche waren, die mit Gewalt auf die vollkommene Nothwendigkeit der Beschneidung und Unterwerfung unter das Gesetz der feyerlichen Gebräuche drangen. Daher kann dieser Glaube des Evangelii kein anderer seyn, als der Glaube von Gottes Berufung der Heiden, ohne die Beobachtung des mosaischen Gesetzes sein Volk zu seyn. Uebrigens stellt der Apostel gleichsam zwey Dinge in diesem Verse vor, wovon er sich besonders aufzuhalten willens war, als Dinge, welche er für sie sehr wichtig achtete: und diese waren 1) ihre Einigkeit in der Gesinnung, wovon er hier handelt: und 2) ihr Widerstand wider diejenigen, die sie zur Unterwerfung unter das jüdische Gesetz zu verführen suchten, wovon er vornehmlich Cap. 3. redet. Peirce, Wels.

B. 28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, oder nach dem Englischen, von euren Widersachern, erschreckt werdet. In keinem Dinge, das ist, daß ihr nicht vor etwas von dem, was sie thun können, und auf keine Weise vor demjenigen, was sie thun werden, erschrecket. Fürchtet euch nicht, heilig zu seyn: denn eure Gegenparteyen können euch kein Böses thun, wenn sie euch nicht hindern, eure Pflicht zu vollbringen. Burkitt Herr Locke hat in seiner Anmerkung über Ephes. 1, 15. sehr wohl gezeigt, daß die Meynung des Apostels ist: „Daß ihr durch nichts erschreckt, oder von jüdischgesinnten Gläubigen, die sich wider euch auflehnen, aus eurem Wege getrie-

ben werdet. So (sagt er) sind die Worte zu verstehen, und nicht von Gegenparteyen. Es waren zu dieser Zeit keine andern da, die dem Evangelio, welches Paulus verkündigte, widerstanden, und römisch, die bekehrten Heiden einigen Streit hatten, als diejenigen, die für die Beschneidung und die Beobachtung des jüdischen Gesetzes unter dem Evangelio waren. Diese waren es allein, welche Paulus als solche ansieht, die im Stande waren, sie zu erschrecken, und zu machen, daß sie aus dem Wege des Evangelii wichn: welches die eigentliche Bedeutung des Wortes, *ἐκτρέφουσιν*, erschreckt werden, ist.“ Peirce

Welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist. Andem die boshafte Muth der Widersacher nichts anders ist, als ein Zeichen und überzeugender Beweis, oder ein gewisser Vorläufer von ihrem eigenen und äußerlichen Verderben, 2 Mos. 22, 24. Rom. 2, 8. 9. 2 Thess. 1, 5. 6. 8. 9. Polus. Welcher Widerstand und Verfolgung von euch, in Ansehung ihrer, ein klarer Beweis ist, daß sie Kinder des Verderbens sind. Wels. Dieses wird von vielen nicht wohl verstanden, welche meynen, Paulus rede hier von dem Verderben der eben gemeldeten Widersacher. Allein die Standhaftigkeit der heidnischen Gläubigen zu Philippi konnte kein Beweis von dem Verderben der bekehrten Juden seyn: der einzige Beweis davon mußte ihre eigene Bosheit seyn; und so schreibt er derselben, Cap. 3, 19. ihren Untergang zu. Der Sinn wird dann dieser seyn: Diese Eiferer für das Gesetz waren sehr stolz darauf, daß sie die Wahrheit hatten, und daß Gott schlechterdings die Beschneidung und Unterwerfung unter das feyerliche Gesetz foderte, um zu seinem Volke angenommen zu werden: und wenn sie sahen, daß sie durch nichts über die Heiden etwas vermochten, sie zu bewegen, daß sie sich in dem, was sie für die Bedingung der Seligkeit hielten, Apg. 15, 1. nach ihnen richteten; so hielten sie dieselben (die Heiden) für hartnäckig und für Leute, denen nicht zu helfen wäre, und die von Gott zum ewigen Verderben verstoßen wären. Es ist nichts neues, daß Menschen gewisse Sachen zu Bedingungen der Seligkeit machen, welche Gott nicht dazu gesetzt hat, und diejenigen, die sich denselben nicht unterwerfen, unbarmerzig verdammen⁸⁵⁾. Peirce.

Euch

(85) Dieses ist wol die Meynung des Apostels nicht; der, wie es der Zusammenhang deutlich erweiset, nicht von dem Beweise, ob eine Lehre zum Verderben oder zum Leben und Heil führe, oder dafür gehalten werde, redet, sondern zu Unterhaltung und Bestärkung des Muths der Gläubigen und im Geiste, wider die Widersacher vereinigt kämpfenden Philipper sich auf den Erst- und Ausgang beruft, aus welchem man erkennen und erfahren werde, daß diese boshaften Widersacher sich das Verderben zuziehen, die stand-

der Seligkeit, und das von Gott. 29. Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben,

Euch aber der Seligkeit, und das von Gott. Wahren Gläubigen, die dem Evangelio würdig wandeln, ein deutlicher Beweis von ihrer ewigwährenden Glückseligkeit und Herrlichkeit, Matth. 5, 12. c. 10, 32. 29. Rom. 2, 7. 10. Ephes. 3, 13. 2 Thess. 1, 6. 7. durch Zügelung des allweisen und gerechten Oberherrschers, der auf eine Zeitlang zulassen mag, daß die Widersacher über sein Volk herrschen, Sprw. 16, 4. Hiob 1, 21.; aber da er ein Vergelter derer ist, die ihn suchen, wird er durch seine Gnade die Schärfe des Kreuzes mildern, die Gläubigen in den Stand setzen, daß sie es wider ihre Feinde aushalten konnten, sie seiner Heiligkeit theilhaftig machen, und zur Herrlichkeit bringen, Hebr. 12, 10. 11. 2 Tim. 2, 11. 12. welches die Philipper sowol, als andere, sehr trösten konnte, Gal. 6, 17. **Polus.** Aber eure Bereitwilligkeit und Standhaftigkeit, der Wahrheit des Evangelii anzukleben, ist für euch ein deutlicher Beweis der Seligkeit, und das von Gott. **Wels.** Und das von Gott. Nach der gewöhnlichen Auslegung hat dieses sein Absehen auf die eben vorher gemeldete Seligkeit: und dann ist der Verstand: „Dieses ist ein Beweis von der Seligkeit, welche Gott euch belegen wird.“ Jedoch der Sinn, den ich den Worten in der Umschreibung gegeben habe, nämlich, „aber ihr möget mit Recht urtheilen, daß es ein Beweis von eurer Seligkeit ist, und dieses ist eine Probe, die euch niemals betrügen kann, weil es nicht aus Vorurtheilen von Menschen, sondern aus Gott selbst, entsteht,“ scheint mehr mit der Absicht des Apostels übereinzukommen. Darüber war kein Zweifel, daß die Seligkeit von Gott geschenkt werden mußte, wer auch die Personen waren, welche dieselbe erlangten: gleichwie auch die Juden das Verderben, welches ihrer Erwartung nach das Loos der Heiden seyn sollte, von ihm erwarteten, das ist, daß es nach seinem Gerichte und Urtheile zugeschickt wer-

den würde: es war daher zur Absicht des Apostels von seiner Erheblichkeit, dieses zu versichern. Aber nichts schickte sich besser, da er von den verschiedenen Urtheilen, welche die Juden und Heiden über eben dieselben Dinge faßeten, gesprochen hatte, als daß er von seiner Seite mit den kräftigsten Ausdrücken den guten Grund und die Kraft des einen versicherte, wodurch er zugleich die Schwäche des andern zu erkennen giebt. Er erklärt dann hier, daß der Schluß, den die Heiden machten, von Gott selbst unterstützt würde, indem es sich ganz und gar auf seine Handlungen gründete, und er schloß folglich, daß das Urtheil, woran sich die Juden fest hielten, von einer ganz andern Natur wäre, da Gott es in keinem Stücke unterstützt hätte, sondern es bloß aus ihrem eigenen verkehrten Vorurtheilen entstanden wäre. Auch beruft Paulus sich in dem folgenden Verse auf die Art zu handeln, welche Gott mit diesen bekehrten Philippnern beobachtet hätte, und stärkt sie dadurch in ihrer Art zu schließen: dieß bekräftigt diese Auslegung noch weiter. Er schreibt hier gewissermaßen eben so an sie, als an die Thessalonicher, und rechnet, daß ihre Geduld und ihr Glaube in allen Verfolgungen und Unterdrückungen, welche sie litten, ein Beweis von Gottes gerechtem Urtheile wäre, auf daß sie des Königsreiches Gottes, für welches sie litten, würdig geachtet werden möchten, 2 Thess. 1, 4. 5. ⁸⁶⁷ **Peirce.**

32. 29. Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben: im Englischen heißt es, denn euch ist in der Sache Christi gegeben. Er beweist dasjenige, was er vorher gesagt hatte, daß Verfolgung zu leiden eine Versicherung von unserer Seligkeit ist: weil es eine Gabe Gottes ist, um Christi willen zu leiden, welche Gabe er denen schenket, die sein sind, gleichwie er mit der Gabe des

Glaube-

haften Christen aber in ihrer Glaubensfreudigkeit und Kraft die Seligkeit erlangen werden. Es ist demnach **Polis** und **Wels** Erklärung der **Peircischen** weit vorzuziehen. Man vergleiche auch den **Hrn. D. Zeu-** mann h. 1. p. 158.

(85) Wie der große Zwang dieser Erklärung schon selbst verräth, daß sie nicht weit her sey, also hängt sie auch nicht so mit Pauli Absicht zusammen, als **Peirce** meynet. Der Apostel wollte die Philipper zur Einigkeit und Tapferkeit im Kampfe des Glaubens gegen die Widersacher erwecken und bestärken. Das that er vornehmlich durch Vorhaltung des Erfolgs, welcher aus diesem Kampfe kommen sollte, nämlich daß sich die Widersacher das Verderben auf den Hals ziehen, und es die Gläubigen hieraus überzeugend merken, und hingegen dadurch in der Erwartung des Heils in Jesu Christo gestärket werden sollten. Sodann beruft er sich auf Gottes Weise und Ordnung, nach welcher solche böshafte Widersacher nothwendig das Verderben sich auf den Hals ziehen, die tapfern Streiter Jesu Christi aber Sieg und Heil erlangen müßten, und das um so mehr, da ihre ganze Sache aus Gott sey. Dieser Verstand der Worte ist deutlich und vollkommen, wenn man das $\tau\epsilon\rho$ nicht bloß auf $\sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha$, sondern auf den ganzen Ausdruck: $\eta\tau\iota\varsigma \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\iota\varsigma \mu\epsilon\lambda\epsilon\iota\varsigma \epsilon\iota\varsigma \epsilon\delta\iota\kappa\alpha\varsigma \alpha\pi\omega\lambda\epsilon\iota\alpha\varsigma \eta\mu\acute{\iota}\nu \delta\epsilon \sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha\varsigma$, zieht. Die Sache selbst steht auch 2 Thess. 1, 5. 6. aus welcher Stelle zu ersehen, wie auch die Darthnung und der nothwendige Erfolg des Verderbens an den Feinden des Evangelii ein Werk der Gerechtigkeit Gottes ist.

gegeben, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden: 30. Indem ihr denselben Streit habet, wie ihr an mir gesehen habet, und nun von mir höret.

Glaubens thut, 2 Tim. 3, 12. 2 Thess. 1, 5. Gesellsf. der Gottesgel.

Nicht allein an ihn zu glauben. Ihr müßet eure Standhaftigkeit im Glauben nicht euch selbst, sondern vornehmlich der Gnade Gottes zuschreiben. Wels. In der Sache Christi, ist so viel, als, um des Evangelii willen, für die Ehre des Namens Christi. Die alexandrinische Handschrift liest, uns ist gegeben 1c. Der Glaube an Christum ist eine freye Gabe oder Gnade, und nicht von Natur oder in einem jeden Menschen: und in welchen er ist, in denen ist er nicht aus ihnen selbst; er ist eine Gabe Gottes, und wird nur seinen Auserwählten gegeben ⁸⁷). Will.

Sondern auch für ihn zu leiden. Das Leiden bezeichnet nicht allein eine Kraft zu leiden, sondern auch das Leiden selbst: eben so bedeutet der Glaube nicht allein die zum Glauben bequeme Fassung, sondern auch die Handlung des Glaubens; gleichwie die Früchte der Bäume bey der ersten Schöpfung sowohl, als die Bäume, die ein Vermögen hatten, Früchte zu tragen, hervorgebracht sind. Wenn sie demnach durch die Gnade Gottes und den Geist des Glaubens in den Stand gesetzt wurden, wirklich zu glauben, Marc. 9, 24. 1 Cor. 15; 10. 2 Cor. 4, 13. so daß sie durch Christum Vertrauen zu Gott hatten, 2 Cor. 3, 4. und auf gleiche Weise beständig Kraft empfangen, nicht bloß zu leiden, sondern zu einem Zeugnisse Christi zu leiden, Apg. 5, 41. 1 Petr. 3, 14. c. 4, 16. so mochten sie sich trösten, und wider die Erschreckungen von ihren Widersachern gutes Muthes seyn. Polus. Geben drückt die Kraft des Wortes in der Grundsprache nicht völlig aus: denn dasselbe bedeutet, aus freyer Gnade und Günst schenken. Gott läßt es nicht allein zu, oder füget es so durch seine Vorsehung: sondern beweist euch auch eine besondere Günst und Gnade; bezeugt euch eine unaussprechliche Ehre, daß er zuläßt, daß ihr für die Sache und den Namen seines Sohnes leidet. Glauben und Leiden machen das ganze christliche Leben aus, und beyde sind das Werk der Gnade in uns ⁸⁸). Die Gnade des Leidens ist vortheilhafter, als die Gnade

des Glaubens ⁸⁹): die eine leitet zu der andern. und ist der Grund davon. Der Glaube an Christum macht einen Christen: das Leiden um seinen Willen macht einen Märtyrer, das ist, einen Christen vom ersten Range. Lindsay. Um Christi willen leiden ist Gnade und Günst, v. 7. Es ist eine Gabe, welche ein Stoff von großer Freude ist, Matth. 5, 12. Röm. 5, 3. Jac. 1, 2. Whitby. Der Apostel will ihr Gesichts von dem Erschrecklichen der Verfolgung abziehen, und sucht sie zu bewegen, daß sie dieselbe, als eine Gabe und Ehre, welche ihnen geschenkt wurde, ansehen möchten. Eben das sieht man in einer Stelle von einem andern Briefe, 1 Petr. 4, 12: 16. Ich bekenne, daß die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, solche Dinge zu schenken, welche annehmlich und vergnügend sind; und daß der Gebrauch desselben hier etwas hart scheint ⁹⁰): jedoch es ist in allen Sprachen gewöhnlich, daß die Worte wol einmal in einem Verstand: genommen werden, der mit demjenigen Sinne, den sie durchgehend haben, streitet. So bedeutet bey den Lateinern gratiam referre eigentlich, eine Günst vergelten: aber es wird auch für die Vergeltung eines Unrechtes gebraucht 1c. Die Worte, in der Sache Christi, oder um Christi willen, scheinen mir einige Dunkelheit zu haben; und die Meynung kann seyn, daß es ihnen um Christi willen, das ist, um seines Verdienstes willen, gegeben wäre: oder vielleicht, welches angenehmer scheint, mit Beziehung auf Christum, folgendergestalt, euch ist es gegeben um Christi willen zu leiden, ich sage, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden ⁹¹). Dieses hielte er für einen großen Zuwachs zu ihrer Günst, und legte demselben daher Nachdruck bey. Peirce.

30. Indem ihr denselben Streit habet. Es scheint, daß die Philipper zu derselben Zeit unter Verfolgung, um des Evangelii Christi willen, gewesen sind: jedoch dieses war nichts neues; es war eben das, worunter der Apostel vormals gewesen, und auch nun war. Will.

Wie ihr an mir gesehen habet, und nun von mir höret. Als er und Silas zu Philippi waren, und

(87) Denjenigen, welche der Predigt des Wortes gehorham werden, und also das von Gott zur Errettung des Glaubens bestimmte und verordnete Mittel an sich wirken lassen, und durch den von Gott erweckten und bis ans Ende erhaltenen Glauben gerecht, selig und Auserwählte werden, Röm. 10, 13: 17.

(88) Wegen der seligen Folgen und Wirkungen dieses Leidens, welche bey dessen Veranlassung der Glaube an Jesum Christum und der daraus erwachsene Gnadenstand in Jesu Christo wirket, Röm. 5, 1: 4.

(89) Den Folgen, nicht aber der Wirkung nach; denn das Leiden ohne Glaube hilft nichts zur Seligkeit.

(90) Wenn man das Wort, Leiden, in seinem ganzen subjectivischen Begriffe, den es in dem Gnadenstande der Christen hat, nimmt, wie es hier genommen werden muß, so ist nichts hartes in diesem Ausdrucke.

(91) Um Christi willen leiden, heißt wol nichts anders, als um des Evangelii willen als ein Christ leiden, 1 Petr. 3, 14. c. 4, 15. 16. 19.

und das Evangelium daselbst erst verkündigten, ward daselbst sehr übel mit ihnen behandelt. Sie wurden nach dem Markte oder Gerichtsplatze geschleppt, geschlagen und gegeißelt, in den innersten Kerker geworfen, und ihre Hufe in den Stock festgemacht, Apg. 16, 19. 22. 24. 1 Theß. 2, 2. Von diesem allen waren die Philipper Augenzeugen gewesen: und darauf hat er sein Absehen, wenn er sagt, wie ihr *en mir gesehen habet*. Gegenwärtig aber war er zu Rom anfangen, wie sie gehoret hatten; denn sie hatten den Epaphroditus mit einem Geschenke, zu einem Beweise ihrer Liebe zu ihm, und zur Unterstützung in seiner Bedrückung, zu ihm gesandt: und dieses meldet er zu ihrer Ermunterung, dergleichen Leiden um Christi willen geduldig zu ertragen. *Gill*. Es scheint, daß die Christen zu Philippo zu derselben Zeit unter großen Bedrückungen und Verfolgungen gewesen seyn, wie Paulus, als er daselbst gewesen, Apg. 16, 22. 23. gelitten hatte, und nun zu Rom litte. Ihre Bedrückungen wurden, wie ich festsetze, durch einige Juden, die da waren, Cap. 3, 2. 3. verursacht. *Wall*.

Wenn dieses von Verfolgung überhaupt verstanden wird, dergleichen die Philipper von den Heiden litten: so kann man ihn so verstehen, daß er in dem, was er von seinem eigenen Falle beybringt, von demjenigen rede, was er vormals davon zu Philippo gelitten hatte, Apg. 16, 19. 20. und nun zu Rom litte. Aber, die Wahrheit zu sagen, ich kann keinen andern Grund finden, worauf die Verfolgung, welche die Philipper gelitten, gegründet werde, als diese Stelle ⁹². Es kommt mir daher natürlicher vor, es von demjenigen zu erklären, was er in Absicht auf den Streit, den er mit den Eiferern für das Judenthum gehabt hatte, sagt: und daß den Philippern eben das begegnet, das erhellet aus verschiedenen Stellen dieses Briefes. Von diesem seinem Streite wider dergleichen Personen zu Philippo waren sie Zeugen gewesen, als er bey ihnen gewesen war: und wie er zu Rom damit zu thun hatte, davon hatte er ihnen einige Nachricht in diesem Capitel gegeben; worauf er, meinen Gedanken nach, mit den Worten, und *num von mir hörst*, sein Absehen hat. *Peirce, Wels*.

(92) Stund denn aber den Philippern kein Leiden bevor, als allein dasjenige, welches sie von den Eiferern für das Judenthum erdulden mußten? Wird hier nicht abermals ein angenommener Satz anstatt des Beweises desselben gesetzt?

Das II. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel enthält 1. verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel, v. 1. 18. II. Anpreisungen zweier ausnehmenden Diener des Wortes, womit sie den Philippern empfohlen werden, nämlich des Timotheus und des Epaphroditus, v. 19. 30.

Wo dann einige Tröstung in Christo ist, wo einiger Trost der Liebe ist, wo einige

V. 1. Wo dann einige Tröstung in Christo ist. Dieses Capitel enthält verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel und endiget sich mit Anpreisungen zweier vortrefflichen Diener Christi, des Timotheus und Epaphroditus. *Gill*. Der Apostel wiederholet seine Ermahnung zur Einigkeit in der Gesinnung, die er im vorhergehenden Capitel v. 27. gegeben hatte und schärft dieselbe durch das, was unmittelbar vorhergegangen ist, ein: wenn irgend eine solche Ermahnung (wie das Wort 1 Theß. 2, 3. 1 Tim. 4, 13. übersetzt ist) in dem Namen Christi bey ihnen gelten möchte, ihn und einander durch ihre einstimmige Liebe und Einigkeit in der Gesinnung zu erfreuen; oder wie wir es übersetzen, einige Tröstung (wie Apg. 13, 15. Röm. 15, 4. 2 Cor. 1, 4.). Wo: Er möchte dieses nicht allein sagen, sondern wol fest davon versichert seyn, daß sie müssen von ihnen durch seine Amtsführung gewissermaßen erfahren hat-

ten, daß dieses, worauf er iht bey ihnen dringt, dienen würde, mehr erwarten zu können. Wie es auch mit einigen unter ihnen durch die Bewegungen der falschen Lehrer bewandt seyn mochte: so kann man dem ungeachtet diese Tröstung auf zweyerley Weise verstehen; 1) thätig, als ob er sagete, wo ihr mich, der ich um der Sache Christi willen bedrückt bin, einigermaßen trösten wollet, oder wo ihr einige Tröstung habet, welche allein von denen, die in Christo sind (und nicht aus der philosophischen Sittenlehre) kommen muß, oder welche durchgehends in denen ist, die Christum anbethen, so lasset mich seinen Apostel derselben theilhaftig seyn; oder 2) in leidender Beziehung, 2 Cor. 7, 4. 6. Philem. v. 7. wo ihr, die ihr in Christo seyd, einige Tröstung in euren Unterdrückungen findet, so gebühret uns, in so fern ihr dieselbe durch meinen Dienst empfangen habet und wir nun beyde in Unterdrückung sind, durch eine angenehme Uebereinstimmung ferner getröstet

einige Gemeinschaft des Geistes ist, wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind:

tröstet zu werden ⁹³⁾. Polus. Wo dann. Dieses Wortlein, dann, gedente ich, hat ein Absehen auf dasjenige, was er vorher Cap. 1, 25, 26. von seiner Bereitwilligkeit, um ihretwillen noch länger im Fleische zu bleiben, erklärt hatte. Der Zusammenhang wird also dieser seyn: „Ich bin zufrieden, wie ihr aus dem, was ich gesagt habe, begreifen könnt, noch länger in diesem mühseligen und beschwerlichen Zustande zu bleiben, und von derjenigen Glückseligkeit, worauf ich meine größte Hoffnung gesetzt, und mein größtes Verlangen gerichtet habe, noch ferner zurückgehalten zu werden; und der Grund, wofür ich mich dazu so leicht entschliesse, ist, daß ich euch zur Beförderung eines Glaubens und zur Vermehrung eurer Freude nützlich seyn möge: weil nun meine Zuneigung zu euch so groß ist, so thut mir einige gehörige Vergeltung und richtet euch nach der Ermahnung, welche ich euch gebe, auf daß ihr mir ein Trost und eine Freude seyd.“ Diese Ermahnung schärft er in den folgenden Versen kräftig ein. Das Wort Tröstung, *παράκλησις* wird bisweilen für Ermahnung und bisweilen für Tröstung gebraucht: und wo der Zusammenhang den Verstand nicht bestimmt, da ist es ungewiß, wie es verstanden werden muß. Vielleicht mag man sagen, daß es auch mit dieser Stelle so ist: und darum wird es nicht unnützlich seyn, zu erklären, welches auf beyderley Weise die Meynung gewesen seyn könne. Wird es in der ersten Bedeutung genommen; so wird es so viel seyn, als ob er gesagt hätte, „wo eine christliche Ermahnung von einem Gewichte bey euch ist; in dem letzten Verstande aber wird die Meynung seyn, „wo der christliche Gottesdienst einige Tröstung verschaffet.“ Die übrigen Ausdrücke, welche hier noch beygefüget werden, scheinen das Wort auf den letzten Sinn einzuschränken. Peirce.

Wo einiger Trost der Liebe ist. Der gegenseitigen Liebe zwischen heidnischen und jüdischgefinnten Christen. Wels. Einiger Trost, welcher aus der gegenseitigen Liebe, die zwischen Christen zu seyn gebührt, entspringt. Peirce. Wo ihr einige Erquickung durch meine Liebe zu euch empfangen habet, Cap. 1, 8. 9. oder, wo ihr wünschet, daß ich durch eure Liebe zu mir, wie euch aufrichtig gebühret, getröstet werden möge ⁹⁴⁾. Polus.

Wo einige Gemeinschaft des Geistes ist. Wo ihr nebst mir einige Gemeinschaft an den Gnadengaben des Geistes habet, und in einem Geiste fest steht, Cap. 1, 27. und zeigen wollet, daß ihr in demselben Geiste beharret, 1 Cor. 12, 4. welcher in allen Gliedern von Christi geistlichem Leibe wirkt, die in ihm, ihrem Haupte, daran Theil haben. Polus. Dieses kann nach einer gewöhnlichen Redensart der Hebräer so viel heißen, als, wo einige geistliche Gemeinschaft ist: oder, wo man meynet, daß hierdurch der heilige Geist verstanden werden müsse ⁹⁵⁾; so ist es klar, daß, weil der Geist in allen Christen wehnet und wirket, die alle Glieder eben dinsten Leibes sind, wovon Christus das Haupt ist, eine Gemeinschaft unter denselben seyn müsse. Wie man es auch nehmen mag: so verpflichtete sie eine solche Gemeinschaft, zur Erleichterung und Tröstung für einander und für den Paulus zu arbeiten, wie er für sie alle that. Peirce.

Wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind. Wo ihr täglich von Erbarmen und Mitleiden gegen mich in meinen Banden um Christi willen, gerührt werdet; wie dergleichen innerliche Regungen sich in ihm gegen sie zeigten, Cap. 1, 8. Das letzte Wort giebt nachdrücklich zu erkennen

(93) Man hat dieser Weitläufigkeiten nicht nötig, weil das Wort *παράκλησις* nach seiner eignen Bedeutung einen freundlichen liebevollen Zuspruch und Erweckung bedeutet, welche einem andern ihn zu trösten und aufzurichten gegeben wird. So wird das Wort Röm. 12, 8. und 1 Tim. 4, 13. gebraucht, wo es von der *διδακτικῇ*, welche mit Lehrpunkten umgeht, unterschieden, und der *ἀντιρρῳα* beygefüget wird, welcher Gesellschaft dieser drey Worte und ihrer eigentlichen Bedeutung aus Röm. 15, 4. ein Licht angezündet werden kann. Es heißt demnach hier *παράκλησις* eine trostvolle aus dem Evangelio von Christo hergeleitete Erweckung und Anwendung der evangelischen Glaubenslehre zur Freudigkeit und trostvollem beständigem Aushalten bey Christo, welche allerdings eine Mutter eines guten einträchtigen Verständnisses werden mußte.

(94) Das Wort *παράκλησις* geht nicht auf Paulum, sondern auf die Philipper, welche den von ihm trostvoll mitgetheilten Zuspruch dahin annehmen sollten, rechtschaffen in der Liebe zu seyn. Der Grund hiervon ist, weil Paulus in diesem Capitel nicht sich trösten lassen, sondern mit andringenden Trostgründen die Philipper zur Einigkeit in Christo erwecken will. Da die übrigen von Paulo angebrachten Gründe so zu verstehen sind, warum nicht auch *παράκλησις*?

(95) Das kommt wol auf eines hinaus, weil die Mittheilung des heil. Geistes jeberzeit von dessen Gnadenwirkungen verstanden wird, welche von ihm aus dem Gnadeneinflusse des Hauptes Jesu Christi in seinen Leib, die Gemeine und deren Glieder, hervorgebracht werden; Ephes. 1, 23.

sind: 2. So erfüllet meine Freude, daß ihr einerley gesinnet seyn möget, so daß ihr eben dieselbe Liebe habet, und von einem Gemüthe und von einer Meynung seyd.

v. 2. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 3, 15. 1 Petr. 3, 8.

3. Thut

nen⁹⁹), was der Verstand des vorübergehenden Gleichnißes sey. Nachdem er die Bewegungsgründe so rührend vorgestellt hat, geht er nun zu der Sache selbst hinüber. Polus.

V. 2. So erfüllet meine Freude. Er hatte Cap. 1, 25. gesagt, daß seine Wiederkunft zu ihnen zur Beförderung der Freude ihres Glaubens seyn würde: in diesen Worten nun fodert er eine gemäße Vergeltungen ihnen, und daß sie durch ihr Verhalten seine Freude vermehren möchten. Peirce.

Daß ihr einerley gesinnet seyn möget. Daß ihr jüdische und heidnische Christen einerley gesinnet seyn möget. Wels. Laßt mich diese Freude und Beruhigung an euch haben, daß ihr eben dieselbe Zuneigung gegen mich bezeugt, die ich für euch alle hege: habet eben dieselbe Liebe zu mir und zu einander. Peirce.

Diejenigen, welche den Paulus mit Aufmerksamkeit lesen, sehen auf alle Weise, daß er nichts unbedächtlich schreibt, ja kaum ein Wort ohne einige erhebliche Absicht gebraucht. Hierdurch wird man genöthigt anzunehmen, daß er durch diesen Ausdruck, einerley gesinnet zu seyn, etwas anders meynet, als durch das, was er in dem letzten Theile des Verses sagt, *τὸ ἐν ὁμοθυμίᾳ*, daß ihr von einer Meynung seyd. Wenn wir das erste *τὸ αὐτὸ* auf v. 27. des vorübergehenden Capitels zurückleiten, und uns vorstellen, daß er sie ermahnet, einerley mit

ihm gesinnet zu seyn: so wird dieses vielleicht alles klar machen; denn alsdann wird die Redensart, von einem Gemüthe seyn, die Einigkeit ihrer Gesinnung mit einander bezeichnen. Es ist noch eine andere Art, diese zweyerley Ausdrücke zu erklären: nämlich so, daß man den ersten wie unsere Uebersetzung, nehme, als ob er von den Philippern fodere, einerley gesinnet zu seyn; in dem letzten aber das *τὸ αὐτὸ* nehme, und ihn übersetze, so daß ihr auf dieses eine Ding (insbesondere) Acht gebet, daß nichts durch Zank oder eitle Ehre gethan werde. Peirce. Einerley gesinnet zu seyn ist so viel, als, eben dieselben Dinge zu glauben, zu lieben und ihnen nachzujagen, Cap. 3, 15. App. 4, 32. Röm. 12, 15. 2 Cor. 13, 11. Polus.

So daß ihr eben dieselbe Liebe habet. Die selbe aufrichtige Liebe gegen einander, Ephes. 4, 2. Col. 3, 14. Polus.

Und von einem Gemüthe: einstimmig in aufrichtigen Entschlüssen und Vornehmen, Joh. 17, 22. 1 Petr. 3, 8. Polus.

Und von einer Meynung seyd. So daß ihr in dem Vornehmsten, im Urtheile und in der Meynung, die Sache Christi zu befördern, 1 Cor. 1, 10. Gal. 5, 7. 10. übereinstimmt. Polus. So daß ihr eine Sache zur Absicht und zum Ziele habet: nämlich die Beförderung eurer gemeinschaftlichen Seligkeit⁹⁷, Wels.

W. 3.

(95) Es ist eine hebräische Redensart, wo bey zwey selbstständigen Nennworten neben einander, eines in ein Beywort verwandelt werden muß, um einen besondern Nachdruck zu verstehen zu geben; bef. Gläsius p. 556. Vorstius lib. I. c. 8. p. 236. Es heißt demnach das griechische Wort ein ins Herz dringendes innerstes Mittheilen.

(97) Man macht sich vielleicht mehr Schwierigkeiten und Mühe, zu zeigen, wie diese einander ähnlich lautenden Ausdrücke des Apostels von einander zu unterscheiden seyn, als nöthig ist. Der Apostel hat öfters die bey den orientalischen Sprachen eingeführte Gewohnheit, einerley Hauptfache durch allerley Nebenbedeutungen auszudrücken, welches keine bloße Tautologie und Geschwätz unnöthiger Worte ist, wie es Lampe und Wolf h. I. ansehen, sondern eine nachdrückliche Vermehrung und Erhebung der Sache anzeigt. Gläsius hat schon p. 1230. angemerkt, daß dergleichen anseheinende Tautologien nichts weniger, als unnütze Wiederholungen einerley Sache seyn, sondern daß sie gesetzt werden, entweder eine Sache ausführlicher anzuzeigen, oder einen besondern Nachdruck zu geben, oder die Gemüthsbewegung des Schreibers zu verstehen zu geben, oder die Sache durch seine Thelle zu erklären, und was sonst der Gebrauch der heiligen Sprache mit sich bringt. Diese in der heil. Schrift gar oft brauchbare Regel hat hier um so mehr statt, je größer der Affect war, in welchem Paulus schrieb, der nicht Worte genug finden konnte, denselben auszudrücken. Daß aber hier die Einigkeit des Geistes in einerley Grundsätzen, Bewegungsgründen, Quellen, Eigenschaften und Ausbrüchen, der gemeinschaftlichen aus Jesu fließenden und durch den heil. Geist gewirkten Liebe sein Gegenstand gewesen sey, macht der ganze Vortrag und die gebrauchten Bewegungsgründe offenbar. Will man ja die Ausdrücke unterscheiden, so wird es leicht seyn, einen auf die Quelle, den andern auf den Gegenstand, den dritten auf die Norm, den vierten auf die Art und Weise dieser einstimmigen und einträchtigen Liebe zu ziehen, bef. Michaelis h. I. p. 10. not. 17. wiewol man diese Genauigkeit nicht nöthig hat, da nicht wohl zu vermuthen ist, daß Paulus einen solchen ausgedachten Unterschied werden haben machen wollen, den vielleicht nicht alle verstanden hätten.

3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern vortrefflicher, als sich selbst. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder

v. 3. Röm. 12, 10. 1 Petr. 5, 5. v. 4. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

sehe

V. 3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre. Um sie zu demjenigen, wozu er sie so ernstlich ermahnet hatte, desto geschickter zu machen ⁹⁸, widersteht er ihnen Zank und Begierde nach eigenem Lobe, und rath ihnen Demuth und Selbstverlängnung an ⁹⁹: indem er will, daß sie auf keinerlei Weise solchen Leidenschaften den Zügel schießen lassen sollen, mit einander zu zanken, oder einander durch chreigige Nachseifung zum Widerwillen zu reizen, um einander zu widerstreben, oder vor einander einen Vorzug zu behaupten; weil dieses ein Beweis von fleischlicher Gemüthsbeschaffenheit ist, welche mit dem Christenthume streitet, Röm. 2, 8. Gal. 5, 16. 24. 26; das Verderben der christlichen Gesellschaft ist, Röm. 13, 13. Jac. 3, 16. und den Glauben zerbricht Joh. 5, 44. 2 Cor. 12, 20. **Polus.** So daß ihr nichts durch Zank mit einander, oder aus eitlem Ehre erdenket, als ob die jüdischen Gläubigen bey Gott höher in Günst stünden, als die heidnischen, oder diese höher, als jene ¹⁰⁰. **Wels.**

Sondern durch Demuth achte einer den andern x. Liebet und übet wahre christliche Demuth und Niedrigkeit mit einer gehörigen Hochachtung gegen einander, Matth. 11, 29. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 2. **Polus.** Dieses geht nicht auf das Urtheil;

weil wir nicht allezeit einen andern vortrefflicher achten können, als uns selbst; sondern auf die Begegnung, als ob er gesagt hätte: seyd so bereit, andern zu helfen und beizustehen, als ob ihr ihnen unterworfen und geringer wäret, als sie; dieses erfordert das Beispiel Christi, und sein Gebot lautet so, daß, wer der Größte seyn will, ein Diener von andern werden muß ¹⁰¹. **Whitby.** Peirce.

V. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine. Das Wort in der Grundsprache bedeutet eigentlich, mit einem aufmerksamen Auge beschauen, wie ein Schütze auf das Weiße sieht, wornach er zielt. **Lindsay.** Nicht das jemand keine Sorge für seine zeitlichen Sachen, zum Nutzen seiner selbst und seiner Hausgenossenschaft tragen sollte; denn sonst würde er ärger seyn, als ein Ungläubiger: sondern er muß nur seinen besondern Nutzen dem gemeinen Wohl nicht vorziehen; nach der irischen Uebersetzung, welche die Worte also liest, daß jemand nicht für sich selbst sorge, sondern auch für seinen Nächsten, und nach der arabischen, laßt niemanden allein auf dasjenige sehen, was ihm vortheilhaft ist, sondern auch auf dasjenige, was für seinen Freund nützlich ist. Jedoch dieses hat sein Absehen auf geistliche Dinge und geistliche Gaben ¹⁰².

Gill.

(98) Oder vielmehr, durch das Gegentheil seine Ermahnung in das hellste Licht zu setzen. *Ἐπίστα* ist dem *τὸ αὐτὸ ὁρᾶν* gerade entgegen gesetzt. Zanksucht und Ehrsucht aber setzt er zusammen, weil das erstere die Tochter von dem andern ist.

(99) Das ist die Ablegung des dem Menschen durch die Erbsünde angeborenen Stolzes, der ihm zu seiner andern Natur worden ist. So darf man das Wort, Selbstverlängnung, nicht zur Ungebühr misbrauchen.

(100) Obgleich diese Absicht des Apostels hier nicht ganz vorbenzuehen ist, so ist sie doch viel zu enge, als daß sie den weiten Inbegriff seiner Ermahnung erschöpfen sollte. Aus den folgenden Versen sieht man deutlich, daß er den Vorzug der geistlichen und auch der Wundergaben hier vor Augen gehabt habe, wo er der eitlen Einbildung (*καυδοδουλία*) begegnen wollen, als wäre man deswegen besser als andere, und könnte also auch eine befehlende Herrschaft über andere fordern. Die Vergleichung des Gegenfakes mit der Demuth Christi bekräftiget diese Erklärung. Er betreibt also die Bescheidenheit als eine Tochter der Demuth.

(101) Der folgende Vers, und das darinnen gebrauchte Wort *σπουδᾷ*, ist eine deutliche Anzeige, daß der Apostel nicht von dem Subject und dessen Beschaffenheit, niedrigen Sinn und demüthiger Art, sondern von der Absicht, seine Gaben recht zu gebrauchen, rede. Seine Meynung, wenn sie mit Röm. 12, 10, verglichen wird, ist unstreitig diese: Niemand solle sich wegen der empfangenen und besitzenden Gaben höher halten, als seinen Nächsten, und meynen, er habe sie um seiner selbst, und um seiner Erhöhung willen: sondern er solle bedenken, daß alle Gaben, welche ihm einen Vorzug belegen können, ihm um seines Nächsten willen gegeben seyn, und er nur das Werkzeug Gottes sey, durch welches Gott an seinem Nächsten das ausrichten wolle, was seine Ehre erfordert. Es solle also ihm an seines Nächsten Dienst und Wohlfahrt mehr gelegen seyn, als an seiner eigenen Ehre, weil er, wenn er alles gethan habe, doch ein unnützer Knecht sey. Wenn man diese ungewöhnliche Erklärung annimmt, so wird man aller übrigen, womit man diesen Vers mehr verdunkelt, als aufgeklärt hat, wie der sel. Kanzler Mosheim, Sittenl. P. IV. p. 407. gewiesen hat, enttrathen können. Er selbst scheint dieser nahe gekommen zu seyn, ob er gleich der Schwierigkeit durch eine Einschränkung abhelfen wollen.

(102) Außer der Verbindung des Textes hat diese Erklärung schon ihre Richtigkeit, denn es ist aus vielen Stellen heil. Schrift, welche man in Fessellii Aduersariis S. lib. IV. c. 3. gesammelt antrifft, zu er-

sehe auch auf das, was der andern ist. auch in Christo Jesu war:

v. 5. Matth. 11, 29. Joh. 13, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. v. 6. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3.

geachz

Gill. Daß der Apostel hierdurch ihren zeitlichen Vortheil meynet, das kann man aus der Vergleichung v. 21. schließen, wo er eben dieselben Worte wiederum gebrauchet, sie suchten alle das Ihrige. **Peirce.**

Sondern ein jeder sehe auch auf das, was der andern ist. Er will, daß ein jeder, wenn er seine eigenen Gaben, seine Ehre und Achtung betrachtet, dabey bedenken soll, daß er nicht für sich selbst allein gebiren sey, oder nicht auf eine pharisaische Weise, mit Verachtung anderer, eine hohe Meinung von sich selbst haben müsse, Luc. 12, 11. sondern daß er auf seine Beziehung auf das Haupt und ein jedes anderes Glied des Leibes Acht geben und so auch die Gaben, die Achtung und Ehrung anderer in Betrachtung ziehen soll, als der da wisse, daß die Glieder gleiche Sorge für einander tragen müssen, 1 Cor. 12, 24-28. **Polus.**

B. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch. Diese Gesinnung der Demuth. Die arabische Uebersetzung liest: laßet diese Demuth in euch geschehen werden. Der Apostel stellet Christum als das große Muster der Demuth vor: **Burkitt, Gill.**

Welche auch in Christo Jesu war. Die syrische Uebersetzung liest, bedenket dieselben Dinge, wie Christus Jesus. **Gill.** Seid so demüthig und liebevoll, und sehet so auf den Nutzen anderer, selbst mit Verachtung Eurer selbst¹⁰³⁾, als wir sehen,

daß Christus unser Seligmacher gethan hat. **Gesellsf. der Gottesgel.** Denn, da ihr Christen seyd: so geziemet es euch, dem Beyspiele Christi zu folgen, und folglich muß dieselbe Gesinnung oder Angelegenheit in euch seyn, die in Christo Jesu war; nämlich der Nutzen nicht der Juden allein, oder einzig und allein der Heiden, sondern aller Menschen, Juden und Heiden; wozu es notwendig ist, mit der tiefsten Demuth und Niedrigkeit des Geistes angezogen zu seyn. wie Christus war. **Wels.**

B. 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war: nämlich Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes von Natur; wahrer Gott, der nebst seinem Vater vom Anfange bestand, Joh. 1, 1. Gal. 4, 4. 1 Tim. 3, 16. c. 6, 14-16. Tit. 2, 13; das ausgedrückte Bild von der Person (oder Selbstständigkeit) seines Vaters, Joh. 8, 42. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Da er in der Gestalt Gottes war, ist so viel, als, bestand, welches dem Ausdrucke, angenommen haben, v. 7. entgegengesetzt ist: und so beweist dieses auf eine kräftige Weise, daß Christus vorher in einer andern Natur bestanden; nämlich daß er wesentlich aus sich selbst, in demselben Wesen und derselben Herrlichkeit, welche er von Ewigkeit bey dem Vater gehabt, bestanden habe, Joh. 1, 1. 2. c. 17, 5. 2 Cor. 8, 9. Offenb. 1, 4. 8. 11. Ob das Wort Gestalt gleich bisweilen etwas äußerliches bedeutet, und man daraus schließen will, daß es die Herrlichkeit von Christi
fi

sehen, daß nicht, oft nur für, nicht allein, siehe, und man redet auch in andern Sprachen also. Der gemeinschaftliche Zusammenhang des geistlichen Körpers an dem Haupte Christo, welchen Paulus in dieser Stelle zum Grunde leget, erfordert auch, auf seine eigene Wohlfahrt, sonderlich was die geistlichen Gaben und deren Gebrauch betrifft, eben soviel zu sehen, als auf des Nächsten seine. In dem Zusammenhange und den Verbindungen der Worte des Apostels aber hat man dieser Erklärung nicht nöthig, weil Paulus nur von der Absicht redet, welche man bey den mitgetheilten, zumal geistlichen Gaben haben soll, welche nicht dahin gehen, und nicht zum Ziele haben darf (denn das heißt *σκοπεῖν*) sich dadurch groß zu machen, andern sich vorzuziehen, und als mit seinem Eigenthume zu prahlen: sondern allein des Nächsten Heil und Wohlfahrt durch einen rechten Gebrauch dieser Gaben zu befördern, und also sich selbst nichts ruhmredig zuzuschreiben. Wer die Gabe der Auslegung hatte, dem lag die Pflicht ob, nicht sich etwas darauf einzubilden, und damit auf sich und seine Ehre und Vortheil zu sehen, sondern allein einen andern zu erbauen. **Pauli** Erinnerungen, 1 Cor. 14, 3. u. f. erklären die Sache gar fein, und das gleich darauf von dem Apostel angeführte Beyspiel Christi, des Demüthigen, erläutert die ganze Sache. Damit läßt sich **Kaphellii** Gedante, **Ann. Herodot. p. 546.** den sich auch **Wolf h. l. p. 198.** gefallen lassen, und aus **Röm. 15, 1.** erkläret, nach welchem der Apostel bloß auf die Hochachtung der Gaben abzielt, mit den Gedanken anderer Ausleger, welche die Beförderung des Nutzens und Vortheils des Nächsten hier suchen, bes. **Seumann h. l. p. 172.** gar wohl vergleichen, und beides mit Christi Exempel bestätigen.

(103) Das hat der Apostel nirgend befohlen, sondern, so jemand von sich halte, daß er möglichlich halte, das ist, daß er nach dem Maaße des Glaubens von seinen Gaben urtheile, das war seine Ermahnung, **Röm. 12, 3.** Wie man von Christo nicht sagen kann, daß er die ihm mitgetheilte göttliche Herrlichkeit verachtet habe, ob er gleich dieselbe also angesehen, als wenn er sie nur um anderer willen mitgetheilt bekommen hätte, und sie also nicht sich groß damit zu machen, sondern die Menschen zu erlösen, und ihr Herr und Gnadenkönig zu werden, angewendet hat.

fi Wunderwerken andeute: so finden wir es doch in der Schrift nirgends so gebraucht ⁽¹⁰⁴⁾. Es ist wahr, daß es einmal für das äußerliche Angesicht, Marc. 16, 12, genommen wird, welches ausnehmenden Glanz und Schönheit hatte, um Gelegenheit zu geben, daß Majestät in der Person bemerkt würde, Matth. 17, 2. 2 Petr. 1, 16. (Aber seine glänzenden Kleider konnten nicht als etwas, das die Gestalt Gottes ausmachte, gerechnet werden): dennoch, weil Lucas, Cap. 24, 16, jaget, daß ihre Augen gehalten wurden, daß sie ihn auf eine Zeitlang nicht kannten, beweiset dieses, daß die Erscheinung, wovon Marcus redet, bloß eine zufällige Gestalt bedeute. Hingegen das Seyn oder Bestehen, wovon Paulus hier Erwähnung thut, hat sein Abschen auf die wesentliche Gestalt mit der Herrlichkeit derselben: da die Worte in andern Stellen der Schrift etwas Innerlichen und was nicht sichtbar ist, bedeuten, Rom. 12, 2. 2 Cor. 3, 18. Gal. 4, 19; vornehmlich aber, weil hier ein dringender Grund dafür ist, wenn man auf den Ausdruck, die Gestalt Gottes in der Entgegensetzung von der Gestalt eines Knechtes im folgenden, und in der Verbindung mit der Gleichheit Gottes, Achtung giebt. Diese Gleichheit giebt ein und eben dasselbe Wesen und eben dieselbe Natur zu erkennen, Jes. 40, 25. c. 46, 5 ⁽¹⁰⁵⁾: weil es unmöglich ist, daß zwischen dem Unendlichen und Endlichen, dem Ewigen und Zeitlichen, dem Unereschaffenen und Erschaffenen, dem Wesen, das von Natur Gott, und dem, das von Natur kein Gott ist, Gal. 4, 8, welchem der einzige ewiglebende Gott seine Ehre nicht gegeben haben will, einige Gleichheit sey. Und er kann sich gewiß nicht verläugnen, der einer ist, und außer welchem kein anderer wahrer Gott, oder Gott von Natur ist, 5 Mos. 4, 35. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 13, der allein Wunder thut, Ps. 72, 18. Denn zu allen göttlichen Wirkungen wird eine göttliche Macht erfordert, welche von dem einfachesten Wesen und dessen Eigenschaften unzertrennlich ist. Das Seyn oder Bestehen in der Gestalt Gottes, bedeutet nicht die Erscheinung Christi in der Uebung der Macht Gottes:

sondern sein thätiges und wesentliches Bestehen in dem göttlichen Wesen, nicht in zufälligen Eigenschaften, worinn kein Ding besteht; und sowohl das gemeine Volk, als die Gelehrten pflegen niemals zu sagen, daß jemand in einem äußerlichen Gewande bestehe, sondern daß er darinn erscheine; wie kann man denn begreifen, daß der Apostel so rede? Die Heiden mögen von der Erscheinung ihrer Götter gesprochen haben: aber auch sie begriffen alsdann, daß die Gottheit das eine, und das Gewand, oder die Gestalt, worunter diese Erscheinung geschehe, etwas anders war, Apg. 14, 11. Also ist in der Gestalt bestehen so viel, als in der Natur und dem Wesen Gottes bestehen: nicht bloß nur, als wäre er mit dem Eigenschaften und der Herrlichkeit Gottes bekleidet. Denn der Apostel redet hier von Christi Erniedrigung, die von seinem wesentlichen Bestehen, als der Zeit, worinn er gleich ewig mit dem Vater und demselben vollkommen gleich ist, ehe er sich selbst, in Ansehung unserer, erniedriget hatte, herkam. Denn er jaget nicht, die Gestalt Gottes war in Christo (ob das gleich mit Wahrheit gesagt werden kann) damit die Widersacher nicht Gelegenheit haben möchten, zu sagen, daß in Christo bloß etwas wäre, das Gott gleich sey: sondern er spricht von derjenigen Gestalt, worinn Christus war, nämlich der Gestalt Gottes; und so wird diese Gestalt Gott, als sein Wesen und seine Natur zugeschrieben und kann nichts anders seyn. Niemand kann sich mit Grunde einbilden, daß Gott eine äußerliche Gestalt gewesen seyn sollte, worinn Christus bestand. Denn das Bestehen giebt etwas Besondres mit Beziehung auf die Selbstständigkeit eines gewissen Dinges zu erkennen: woraus wir schließen mogen, daß der Sohn von eben derselben (nicht bloß von einer gleichen) Selbstständigkeit mit dem Vater ist. Polus, Gill.

Ἐν μορφῇ Θεοῦ, in der Gestalt Gottes. Durch diesen Ausdruck, wollen die meisten Ausleger, gebe Paulus zu erkennen, daß Christus wesentlich und wahrhaftig Gott sey: das ist zwar wohl eine gewisse Wahrheit; dennoch aber bin ich der Meinung, daß dieses nicht die Bedeutung des Aus-

(104) Es kann auch nicht so gebraucht werden, da ja Gott keine äußerliche vorbegehende von seinem Wesen abgesonderte Gestalt hat, sondern durch die Auswirkung und den Glanz seiner Eigenschaften und Herrlichkeit dieselbe offenbar macht, wie die Strahlen der Sonne zu dem Wesen derselben selbst gehören, nur daß sie ihre Gestalt durch Erleuchten und Erwärmen offenbaren. Darum heißt hier Christus, er sey gewesen, ὡς τῷ Θεῷ, Gott gleich, und Ebr. 1, 3. ἀπαύγιας τῆς ὑποστάσεως τῷ Θεῷ, der Glanz oder Strahl des göttlichen Wesens. Nichts kann seine ewige Gottheit besser beweisen, ohne welche ihm eine göttliche Gestalt nicht beigelegt werden könnte, ob sie gleich nicht nach dem Wesen, sondern nach den Wirkungen betrachtet wird, die sich in ihm gezeigt haben.

(105) Und zwar, wie sie der Knechtsgestalt, die in dem Mittelbunde Christus angenommen hat, entgegen gesetzt wird, indem er der Herr des Bundes mit dem Vater war, welche Herrschaft und Herrlichkeit ihren ganzen Grund aus der Einigkeit des göttlichen Wesens und der göttlichen Eigenschaften mit dem Vater hernimmt, so wie sie sich in dem Gebrauche dieser göttlichen Eigenschaften hatte zeigen und darthun können, als welches eigentlich das Wort μορφή sagen will. Man bestehe den sel. Hofpr. Gleich h. l. p. 271.

Ausdruckes in dieser Stelle seyn kann. Denn 1) ermahnet der Apostel seine Philipper zur Demuth, nach dem Beispiele unsers Herrn. Demuth nun besteht nicht in der Veränderung der Natur, sondern des Zustandes. Daher besteht diese Zernichtung der Gestalt Gottes viel eher auf den Zustand unsers Herrn, als auf seine Natur sein Absehen zu haben ¹⁰⁹. Es ist 2) kein Grund mehr, warum man sagen sollte, daß die Gestalt Gottes das Wesen Gottes bedeute, als daß die Gestalt eines Knechtes das Wesen eines Knechtes bezeichne; nun aber ist sehr klar, daß die Gestalt eines Knechtes nicht das Wesen, sondern den Zustand eines Knechtes, welches eine bloße Beziehung ist, bedeutet; und wenn derselbe frey wird, ändert das seine Natur nicht, sondern seinen Stand ¹⁰⁷. Nach jener Bedeutung der Redensart kann 3) nicht wohl gezeigt werden, wie er sich selbst zernichte:

te oder diese Gestalt ablegte: denn ob er gleich durch die Annahme eines Leibes die Gottheit bedeckte; so konnte doch nicht gesagt werden, daß er sich zernichtete, oder die Gottheit ablegte; insonderheit da er in demselben Leibe so mannichfaltige und überzeugende Proben von göttlicher Macht und Weisheit in seinen Wunderwerken, seiner Lehre und Erkenntniß von der Menschen Herzen, gab ¹⁰⁸. Dieses Wort *μορφῇ*, Gestalt, bedeutet 4) oft in dem alten und neuen Testamente die äußerliche Gestalt; als, wenn vom Belsazar a) Dan. 5, 6. 10. und vom Daniel, Cap. 7, 28. gesagt wird, daß ihre Gestalten (Glanz ließt die niederländische Uebersetzung) verändert wurden; vom Nebucadnezar b), daß seine Gestalt (oder Glanz) wieder auf ihn kam, Dan. 4, 46.; von Christo, daß er zweyen von seinen Jüngern, *ἐν ἑτέρῃ μορφῇ*, in einer andern Gestalt erschien, Marc.

(105) Dieser Beweis heißt nichts; weil die *κένωσις*, die Entäußerung des Ausbruchs der Wirkungen der göttlichen Herrlichkeit in dem Erniedrigungsstande Christi, die göttliche Natur, welche in ihm in ihrer vollsten Fülle thätig war, nicht aufhob oder veränderte, sondern nur deren himmlischen Glanz und Ausdruck verbergte, als wenn er ihn nicht hatte, so wie die Demuth die von Gott empfangenen Gaben nicht wegwirft, ablegt und einen Menschen macht, sondern nur zum Dienste des Nächsten, ohne einige Einbildung und Anwendung zu eigener Ehre, gebraucht, welches eben die Absicht des apostolischen Vortrages ist. Der Zustand kann wol verändert werden im Gebrauch und Anwendung, aber nicht die Natur, aus welcher er fließt und herkömmt.

(107) Auch dieses beweist nichts, da die in dem Mittler Jesu (in welcher Beziehung ihn hier Paulus zum Beispiele vorstellt) wohnende göttliche Gestalt, von dem Wesen Gottes wegen dessen Einigkeit nicht abgesondert werden kann, sondern immer *τὸ αὐτὸ τὸ ὅν*, Gott gleich ist, und ihren unveränderlichen Grund in ihm hat, dahingegen die Knechtsgestalt nicht etwas beständiges, bleibendes, wesentliches, sondern eine bloße Beziehung ist, welche keinen andern Grund hat, als ein äußerliches Verhältniß eines Dinges gegen das andere. Der Herr D. Zeumann hat h. l. p. 175. wohl bemerkt, daß das Wort, Gestalt, zwar wegen der Schwachheit unsers Verstandes etwas äußerliches vorstelle, wie es in menschlichen Dingen geht, daß aber diese göttliche Gestalt und Herrlichkeit von dem göttlichen Wesen, das in Christo war, als ihrem Grunde, nicht abgesondert werden kann. Man vergleiche Calov h. l. welcher gar wohl erinnert, daß obgleich *μορφῇ* nicht das Innere des göttlichen Wesens selbst, sondern die *Μορφή* und Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, welche hat gesehen werden können, Joh. 1, 14. anzeigt, selbige doch die göttliche Natur für ihren Grund erkenne, weil sie von derselben nicht getrennt werden kann. So kann man den hierüber entstandenen Wortstreit, ob *μορφῇ* *ὁὐκ* das göttliche Wesen selbst, oder die göttliche majestätische Gewalt bezeichnen als etwas äußerliches anzeigen, wol vermeiden. Daß aber *μορφῇ* auch von der innerlichen und wesentlichen Verfassung einer Sache und von den Grichen gebraucht werde, hat Hammond und Elfinger Obl. S. p. 240. deutlich erweisen, und hat angezeigtes Verhältniß zum Grunde. Man vergleiche hier die von Calov h. l. genannten Gottesgelehrten.

(108) *Κενῶν* heißt auch hier nicht, etwas ganz zernichten, sondern dessen Gebrauchs sich so enthalten, als wenn man es gar nicht als ein Eigenthum besäße, sich es nicht zuschreiben oder rühmen, sondern gern und willig ein anderes Ansehen annehmen. Das erweist Pauli Gegensth. Es ist nämlich dem, für einen Raub halten, entgegen gesetzt, und deutet eine solche Auslieferung an, da Jesus sich von aller empfangenen Herrlichkeit Gottes nichts eigen zuschrieb, oder für sich als eigen behielt und gebrauchte, sondern als eine solche Gabe Gottes ansah, welche er vom Vater als der Mittler deswegen empfangen hatte, daß er sie als der Knecht Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche eine göttliche Kraft und Wirkung erforderte, anwenden wollte. Man erwäge hiebei eine Mosheimische Anmerkung hierüber, Sittenlehre P. IV. p. 396. Damit wird dem Stande der Erniedrigung des Knechtes Gottes, den Paulus im Folgenden so nachdrücklich beschreibt, nicht zu nahe getreten, in welchem der Mittler Jesus die durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur empfangene göttliche Herrlichkeit zwar besaß, aber sich ihrem Gebrauche und Auswirkung, so weit es sein Mittelamt erforderte, entgegen hatte. Vergl. der Eucharist. Gottesg. Erörterung p. 92.

Marc. 16, 12. und daß *μεταμορφωθή* er vor dreym von ihnen von Gestalt verändert ward, Matth. 17, 1. nirgends aber im alten oder neuen Testamente scheint es das Wesen eines Menschen zu bezeichnen ¹⁰⁹).

a) *τὸ βασίλειον ἢ μορφή ἡδωμένη*. b) *ἡ μορφή*.

Grotius und die Cocceianer sagen, es werde von Christo wegen der Wunderwerke, die er auf Erden gethan hat, gesagt, daß er in der Gestalt Gottes gewesen: weil dieselben Zeichen von der göttlichen Macht in ihm waren. Aber diese Auslegung kann nicht bestehen. Denn 1) wird hier deutlich von Christo gesagt, er sey in der Gestalt Gottes gewesen, ehe er die Gestalt eines Knechtes, oder die Gleichheit eines Menschen angenommen habe. Denn gleichwie die Worte, da er in der Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode gehorsam geworden, anweisen, daß er in der Gestalt eines Menschen befunden war, ehe er sich selbst erniedrigte, zum Tode gehorsam zu seyn: also müssen, um eben derselben Ursache willen, die Worte, da er in der Gestalt Gottes war u. hat er sich selbst zernichtet, und die Gestalt eines Knechtes angenommen und ist den Menschen gleich geworden, zu erkennen geben, daß er in der Gestalt Gottes gewesen sey, ehe er, als einer, der den Menschen gleich geworden war, befunden wurde, und die Gestalt eines Knechtes annahm. Es wird hier 2) deutlich gesagt, daß Christus sich selbst, in Ansehung dieser Gestalt Gottes, bey seiner Erniedrigung zernichtet habe: da er doch seine Macht, Wunder zu thun, niemals ablegete, sondern dieselbe bis an seinen Tod beständig übete. Diese Macht Wunder zu thun, wird 3) nirgends in der Schrift die Gestalt Gottes genannt: und wäre dieses alles, was durch diese Redensart zu erkennen gegeben wird, so würde man aus diesem Grunde vom Moses und Elias und den Aposteln unsers Herrn sagen können, daß sie in der Gestalt Gottes gewe-

sen; weil Moses und Elias viele Wunderwerke auf Erden gethan haben, und Christus von seinen Jüngern versichert, daß sie größere Wunderwerke thun würden, als er gethan hätte, Joh. 14, 12. Ich verstehe daher durch diese Gestalt Gottes diejenige glanzreiche Gestalt, worinn Gott auf seinem Throne abgebildet wird, diejenige Majestät, worinn er nach der Schrift erscheint, und worinn der *λόγος*, oder das Wort, sich voralters dem Moses und den Erzvätern zeigte ¹¹⁰). Zur Erklärung dieser Meinung werde ich 1) zeigen, wie das alte Testament die Erscheinung Gottes, seine Gestalt und Herrlichkeit vor den Menschenkindern blicken zu lassen, abbildet; 2) daß Christus in dieser Gestalt dem Moses und den alten Erzvätern erschienen; 3) daß unser Herr nach seiner Himmelfahrt mit dieser Gestalt Gottes besetzt gewesen und darin erschienen ist, ob er dieselbe gleich während der Zeit seiner Erniedrigung wohl hatte ablegen wollen. 1) Wird die Erscheinung oder Gleichheit Gottes im alten Testamente in einer hellen glänzenden Wolke oder einem hellen Lichte, einer Flamme vom Feuer oder dem Gefolge eines Heeres von Engeln abgebildet: wie in diesem Gesichte des Propheten Daniels: der Alte von Tagen setzte sich, sein Thron war Feuerfunken, oder wie eine feurige Flamme, desselben Räder ein brennendes Feuer: ein feuriger Strom floß und gieng vor ihm aus, tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm, Dan. 7, 9. 10. So erschien Gott auf dem Berge Sinai, wo seine Gegenwart eine Begleitung hatte: wie der Psalmist sagt, Gottes Wagen sind zweymal zehntausend, die Tausenden verdoppelt, oder selbst Tausenden von Engeln; der Herr ist unter ihnen ein Sinai in Heiligkeit, oder wie auf Sinai, Ps. 68, 18. wozu der Targum noch setzt: „das Wort oder der Herr wählte seine Majestät auf „demsel-

(109) Nicht zwar das Wesen selbst, aber doch die aus dem Wesen entstehende Beschaffenheit, Eigenschaft und Auswirkung, wenn nämlich von Dingen die Rede ist, wo das Außersichliche und Sichtbare aus dem Innerlichen, Unsichtbaren hervorkömmt und es kenntbar macht. Eine merkwürdige Stelle, wo das Wort *μορφή* nicht nur von einer äußerlichen sondern auch innerlichen Beschaffenheit, die hernach in der äußerlichen Gestalt ausbricht, gebraucht wird, steht Dan. 5, 6.

(110) Diese Erklärung der Gestalt Gottes hat sich nach Whitby der Herr Prof. Michaelis h. I. p. 11. not. 20. und der Herr Consist. Rath Hagemann gefallen lassen, in dem herrlichen Evangel. des seligen Gottes, P. I. p. 162. welche aber Herr Trinius, Unsich. Nachr. 1750. p. 567. geprüft, Herr Superint. Rathlef vertheidiget, Brem. Gebopfer VII. Beyr. p. 577. seqq. und der liebevolle Lehrer, Herr D. Becker Nou. bibl. Lubec. P. II. art. 1. untersucht hat. Was der Herr D. Zeumann daran auszusagen hat, ist aus seinen Anmerkungen über gegenwärtige Stelle p. 174. zu sehen. Wenn man erwägt, daß in den Worten des Apostels, *μορφή Θεῶν*, mit dem Worte, *τὸ τοῦ τοῦ Θεῶν*, einerley sagt, die Gleichheit Gottes aber kein bloß äußerliches vorübergehendes Scheinwesen in dem Mittler Christo gewesen, so ist nicht zu begreifen, wie man diese Offenbarung des glanzreichen im N. T. den Menschen erscheinenden Sohnes Gottes allein durch die göttliche Gestalt verstehen könne, welche ja nicht beständig also erschienen, sondern vorbegegengen ist? Dahingegen die dem Sohne Gottes wesentlich zugehende göttliche Herrlichkeit wegen seiner göttlichen Natur immer g. blieben ist, ob er sie gleich nicht beständig gebrauchte und anwachte.

„demselben sehen zu lassen; J e h o v a h wohnt ewig „in dem Himmel der Himmel.“ Er erschien daselbst auch in einer leuchtenden Wolke, oder einer Flamme von Feuer: die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage, und das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer, 2 Mos. 24, 15, 17. Und solche Zeichen der Majestät zu sehen, ist, Gott zu sehen, v. 11. den Gott Israels zu sehen, v. 12. das ist, sagen Unkelos und Jonathan, die Herrlichkeit Gottes. Auch wenn Moses die zehn Gebote 5 Mos. 5, 22-24. wiederholt, füget er diese Worte bey: diese Worte sprach der Herr zu eurer ganzen Gemeinde auf dem Berge, aus der Mitte des Feuers der Wolke, und ihr sagetet, siehe, der Herr unser Gott hat uns seine Herrlichkeit und Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme aus der Mitte des Feuers gehört; diesen Tag haben wir gesehen, daß Gott mit dem Menschen redet und er lebendig bleibt. Der Targum Jonathans saget: „das Wort des Herrn „unser Gottes hat die göttliche Majestät seiner Herrlichkeit sehen lassen.“ Und Unkelos saget: „wir „höreten die Stimme seines Wortes.“ Der Prophet Habacuc saget in seinem Lobgesange von Gott also: Seine Herrlichkeit bedeckte die Himmel, und da war ein Glanz, wie des Lichtes, und er hatte Hörner an seiner Hand, oder, und es kamen helle Strahlen aus seiner Seite, Hab. 3, 3, 4. „Da zeigte er seine Schechinah:“, das ist, „seine glanzreiche Majestät,“, saget der Targum. Als Jacob ein Gesicht von Engeln sah, welche auf und niederstiegen, rief er alsbald aus: Dieses ist nichts, als ein Haus Gottes, und dieses ist das Thor des Himmels, gewiß ist der Herr an diesem Orte, und ich habe es nicht gewußt, 1 Mos. 28, 17. „Die „Herrlichkeit des Herrn ist hier,“ heist es in den Targumen. Und da Gott sich dem Wolfe in der

Wolke zeigte, erschien die Herrlichkeit oder Gleichheit Gottes, wie der Ausdruck 4 Mos. 12, 8. ist; *תִּהְיֶה כְּקוֹץ הַקֹּץ*, die Herrlichkeit des Herrn, sagen die 70 Dolmetscher: so auch 1 Kon. 8, 11. So zeigt uns die Schrift denjenigen Gott, der in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, vor dessen Angesichte die Engel beständig als dienfbare Geister, stehen. Dieses ist auch die Erklärung der Rabbinen von der Herrlichkeit des Herrn c), daß sie entweder ein Strahl von göttlichem Lichte, oder ein Gefolge von Engeln ist ¹¹⁹⁾. 2) Ist Christus in der Gestalt Gottes war, ehe er die menschliche Natur annahm, das wird wahrscheinlich werden, wenn man bedenket, daß er, ehe er uns von unsern Sünden gereinigt hat, der Abglanz von seines Vaters Herrlichkeit, Licht vom Lichte, Hebr. 1, 3. und nach der Sprache des Buches der Weisheit, ein reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Abglanz des ewigen Lichtes, Weish. 7, 25. 26. ¹²⁰⁾ gewesen ist; und daß er bey dem Ende seiner Erniedrigung bittet, Gott möchte ihn mit der Herrlichkeit verherrlichen, welche er bey ihm vor der Grundlegung der Welt gehabt hätte, Joh. 17, 5. ferner, daß es vom Anfange an, die Meinung der Juden und Christen gewesen ist, daß es der *Λόγος* oder der Messias gewesen, welcher den Ervätern vormals in Licht und Glanz, und bisweilen mit einem Gefolge von heiligen Engeln erschienen ist; und endlich, daß wir im alten und neuen Testamente sehr vielen Beweis dafür haben. In dem andern und vierten Buche des Moses lesen wir, daß die Kinder Israels den Herrn verfolgten und sagten, ist der Herr unter uns oder nicht? 2 Mos. 17, 7. 4 Mos. 21, 5. und daß der Herr darum feurige Schlangen unter sie schickte: aber in dem zehnten Capitel des ersten Briefes an die Corinthier werden wir belehret, daß sie Christum verfolgt haben, und von den Schlangen vertilget sind. Man sehe diese Lesart 1 Cor. 10, 9. gerechtfertiget. Christus war daher in Ansehung seiner göttlichen Natur bey ihnen, und ward

von

(111) Es hat aber der sel. Schöttgen, *Jesus der wahre Messias*, p. 9. seqq. gar gründlich bemerkt, daß die Juden zwar Gott die Schechinah, wegen seiner sichtbaren glanzreichen Wohnung unter dem Wolfe Israel, benennet, 2 Mos. 24, 16. und deswegen die chaldäischen Uebersetzer, so oft das Wort, *Herrlichkeit des Herrn*, vorkömmt, es fast allezeit durch *Schechinah* übersehet, aber auch jederzeit durch die *Schechinah* nicht eine bloße herrliche und sichtbare Erscheinung, sondern das göttliche Wesen selbst, verstanden haben, so wie es in dem Sohne Gottes gewohnet; und daß die Cabbalisten durch die obere und untere *Schechinah* jene die göttliche, diese die menschliche Natur verstanden haben. Whirby gesteht es im Folgenden selbst.

(112) Daß die Stelle des Buchs der Weisheit aus dem Lehrgebäude der alexandrinischen Gottesgelahrtheit gelassen sey, das ist in der Abhandlung, de vestigiis philosophiae Alexandrinae in libro Sapientiae, §. 11. welche in den *Miscell. hist. phil. crit.* p. 210. seqq. sich befindet, handgreiflich erwiesen worden. Sie beweist also hier nichts, und Pauli Worte, Ebr. 1, 3. sind hinlänglich genug, zu zeigen, in was vor einem göttlichen Verstande der Sohn Gottes, der in den letzten Tagen zu den Menschen geredet hat, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens genennet werde, folglich, was die göttliche Gestalt in unserer Stelle anzeige, und wie weit sie innerlich und äußerlich Gott gleich gewesen sey.

von ihnen versucht. Auch sagt Gott 2 Mos. 23, 20. 21. also zu seinem Volke: siehe, ich sende einen Engel vor deinem Angesichte, dich auf diesem Wege zu behüten, und dich zu dem Orte zu bringen, den ich bereitet habe; hüte dich vor seinem Angesichte, und sey seiner Stimme gehorsam und erbittere ihn nicht; denn er wird eure Uebertretungen nicht vergeben, denn mein Name ist in dem Innersten von ihm. „Dieser Engel, sagen die alten Rabbinen, war der „Engel, der Erloser, oder ein erschaffener Engel, in welchem Jehovah war. Auch scheinen die Worte dieses deutlich zu erkennen zu geben: indem die Macht, Sünden zu vergeben, welche ihm hier zugeschrieben ist, Gott alleine zukommt, wider den sie begangen sind. Darneben, als Gott, welcher wider Israel wegen der Verfertigung des goldenen Kalbes erzürnet war, sich zu entziehen, und nur einen Engel vor ihnen zu senden gedroht hatte, die Einwohner von Canaan vor ihnen auszutreiben, 2 Mos. 33, 2. war dieses ein böses Wort für das Volk, und sie traureten darüber, nämlich über diese Worte, ich werde nicht in der Mitte von euch hinaufziehen, das ist, sagen Onkelos und Jonathan, ich werde nicht machen, daß *אני עמו*, meine glanzreiche Gegenwart, mit euch hinaufziehe. Moses selber konnte sich auch bey dieser Antwort nicht beruhigen: daher er also zu Gott spricht, wo dein Angesicht nicht mitgehen wird, so laß uns von hier nicht hinaufziehen, v. 15; „Wenn die Schechinah nicht mit uns geht,“ sagt Onkelos; wenn du selbst nicht mit uns gehst, sagen die 70 Dolmetscher, R. Salomon und Aben Esra; welchen Verstand die folgenden Worte nachwendig machen, denn wober sollte nun erkannt werden, daß ich und dein Volk Gnade in deinen Augen gefunden haben, ist es nicht dabey, daß du mit uns gehst? v. 16. Hieraus erhellt sehr klar, daß sie mit der Verheißung von einem erschaffenen Engel nicht zufrieden waren, sondern begehrten, daß Gottes Gegenwart mit ihnen hinaufzüge, und daß Gott sie dieser Mitte gewährete, v. 17. So sagt uns Philo der Jude oft, daß der Engel, der vor ihnen herging, nicht ein erschaffener Engel, sondern das Wort Gottes, oder Gott selber war: „denn (saget er) Moses bittet, daß Gott selbst, der ihr Führer auf dem Wege, der zu ihm selbst, leitete, seyn wollte, indem er sagt, wo du nicht „mit uns gehst, laß uns nicht hinaufziehen.“ Und wiederum: „er gebraucht das göttliche Wort zu einem Führer, denn so sagt der Gottespruch, siehe,

„ich werde meinen Engel vor deinem Angesichte senden, dich auf dem Wege zu leiten, 2 Mos. 23, 20.“ 3) Daß der Herr Christus nach seiner Aufricht zur rechten Hand der Majestät und Herrlichkeit, diese Gestalt wiederum angenommen hat und in Herrlichkeit und Glanze erschienen ist, das ist aus dem neuen Testamente klar. So erschien er dem Stephanus, welcher, da er seine Augen nach dem Himmel hielte, die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur rechten Hand Gottes stehend, sah, Apg. 7, 55. So erschien er einem verfolgten Saulus, in einem Lichte des Himmels, über den Glanz der Sonne, und sagete zu ihm, ich bin Jesus, den du verfolgest, Apg. 26, 13. 15. In dem Gesichte des Johannes, Offenb. 1, 14. 15. waren seine Augen wie eine Flamme von Feuer, und sein Angesicht, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint. So erklärte er auch selber, wurde er bey der Verwüstung Jerusalems erscheinen, das widerspännige Volk zu strafen: des Menschen Sohn, saget er, wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, Matth. 16, 27. Luc. 9, 26. 28. Und seine zweite Zukunft wird mit gleicher schreckender Herrlichkeit seyn: denn er wird alsdann vom Himmel, mit den Engeln seiner Kraft, mit flammendem Feuer, offenbart werden, 2 Thess. 1, 7. 8. Da denn endlich dieser Glanz und dieses Gefolge von heiligen Engeln in der Schrift, als die Gleichheit, die Gestalt, das Angesicht und die majestätische Gegenwart Gottes vorgestellt wird; da es klar ist, das der *λογος*, oder das göttliche Wort, diese Herrlichkeit vor der Annahme des Fleisches gehabt hat, und darin dem Moses und den Erzvätern erschienen ist, und das, um eine königliche Macht über seine Kirche zu üben; da es aus dem neuen Testamente gewiß ist, daß er nach seiner Himmelfahrt diese Gestalt und Macht wiederum angenommen hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses die Gestalt Gottes gewesen ist, wovon hier gesprochen wird; daß dieses die Gleichheit Gottes war, worin er während seiner Erniedrigung es keinen Raub achtete zu erscheinen, sondern lieber dieselbe beehrte zu seyn wählte, damit er unter uns, nicht als der Herr des Himmels, in Begleitung eines Heeres von Engeln, oder in dem leuchtenden Glanze von der Herrlichkeit seines Vaters; sondern in der Gestalt eines Menschen, erscheinen möchte ⁽¹³⁾. Whitby.

c) *Caspi*, P. II. §. 2. p. 81. P. IV. p. 277. 278.

Reinen

(113) Ob man gleich dieses alles, was von der Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes, in einem glanzvollen Aufzuge, zur Zeit des israelitischen Bundes, allhier angeführt wird, zugeben kann, in so fern es ein Beweis ist, daß sich das Wort Gottes, im alten Testamente, Kraft der mit dem Vater gleich habenden Gottheit, als der bestimmte Ausrichter des göttlichen Gnadenbundes, auf eine göttliche Art

Keinen Raub geachtet hat, Gott gleich zu seyn. Er achtete, rechnete, oder hielte es (so wird das Wort v. 3. Cap. 3, 7. 8. 1. Thess. 5, 13. 1. Tim. 1, 12. c. 6, 1. Hebr. 12, 29. c. 11, 26. gebraucht) für keinen Raub; weil es durch ewige Zeugung ein Nicht von ihm war: das ist, er achtete es nicht als eine unangenehme Annäherung, da er in der Gestalt Gottes war, (Gott seinem Vater gleich zu seyn, als der von Natur und Wesen eine und eben dieselbe Selbstständigkeit mit ihm war. Er beschloß, sich auf eine Zeitlang nicht in dieser Herrlichkeit, die ihm eigen war, zu zeigen, sondern nahm freiwillig die Niederkunft derselben auf sich: er stand aber nicht eigentlich, und dieses war auch nicht möglich, von etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit ab, indem er allezeit der Sohn Gottes, und ohne einigen Raub, oder eine unrechtmäßige Zueignung, seinem Vater an Macht und Herrlichkeit gleich war, Joh. 10, 3. 1. Joh. 5, 7. 20. Paulus sagt nicht, wie die Aetrianer voralters den Sinn haben verdrehen wollen, er raubte die Gleichheit mit Gott nicht, oder nahm sie nicht weg, oder hielte sie nicht fest; oder wie die Socinianer nachher sageten, Christus wollte diesen Raub gegen Gott nicht begehen, ihm gleich zu seyn, sondern erkannte, daß er solches, als eine Gabe von Gott, hätte; so daß sie das Entgegensetzungs- wort, sondern, einschoben, welches wirklich nicht da ist: es steht nicht in dem Texte, er gedachte diesen Raub nicht zu thun; sondern es heißt, er achtete es keinen Raub, Gott gleich zu seyn; welche zwei Dinge sehr von einander unterschieden sind, ja eben so viel, als, die Gottheit durch unrechtmäßige Annäherung zu haben, und, sie von Natur zu haben. In dem ersten Ausdrucke ist es so viel, als ob gesagt wurde, Christus raubete die Gottheit nicht, oder riß sie nicht weg: in dem letzten heißt es, daß er die Gleichheit welche er mit Gott hatte, keinen Raub achtete; er achtete die Herrschaft, in deren Uebung er, dem Vater gleich, hätte beharren mögen, nicht als eine geraubte oder mit Gewalt an sich gezogene Sache (wie jemand dasjenige, was er durch ei-

nen Raub erlanget hat, fest hält, und damit prangt). Denn da er gesagt hatte, daß er in der Gestalt Gottes bestanden hätte, konnte er auch, ehe er sich erniedrigte hatte, sagen, daß er Gott, das ist, dem Vater, ohne einigen Raub, irgend eine Gewalt oder ungebußliche Annäherung, gleich war. Und obgleich Socinus darauf dringt, daß es ungereimt und falsch sey, in irgend einem Verstande zu sagen, Gott gedachte, er hätte das göttliche Wesen geraubet, oder als einen Raub weggenommen: so ist doch dieses Gegentheil, Gott achtete nicht, daß er das göttliche Wesen durch einen Raub angenommen hätte, verunflüg und wahr; gleichwie, wenn gesagt wird, Gott kann nicht lägen, oder der Herr wird nicht verändert, 1. Sam. 15, 29. Jes. 55, 1. Mal. 3, 6. Wenn Christus geruht hätte, daß er durch einen Raub und eine unrechtmäßige Annäherung Gott gleich wäre; gleichwie, der Wahrscheinlichkeit nach, das Bestreben nach demselben die Sünde unserer ersten Aeltern gewesen ist, und gleichwie Philo der Jude von der Gemuthsaffassung eines Gottlosen Menschen sagt, „daß sie eine Liebhaberinn von sich selbst und gottlos ist, und Gott gleich zu seyn denket d), welchen ihren Raub Christus zu verschonen in die Welt kam: so würde er sich selbst nicht zernichtet haben, oder willig gewesen seyn, sich zu erniedrigen. Auch wird von Christo keinesweges, bloß in Absicht auf seine Werke, gesagt, daß er Gott gleich gewesen; wiewol dieselben eine gleiche Ursache und ein gleiches Grundwesen anzeigen, Joh. 5, 19. 21. 23. 26. 29. c. 10, 37: sondern schlechterdings gedachte er, daß es kein Raub wäre, Gott ganz und gar gleich zu seyn, da er in eben derselben Natur und eben demselben Wesen bestand; die Worte in der Grundsprache geben schlechterdings eine vollkommene Gleichheit zu erkennen. Alle Dinge von Christo waren Gott gleich, ob er gleich einige derselben auf eine Zeitlang zu bedecken wählte: so erklären einige das in der mehreren Zahl und in dem unbestimmten Geschlechte gebrauchte Wort (Neutrum plurale) mit Nachdruck, als welches nach dem Gebrauche der Griech-

den Israeliten offenbaret habe, und in diesem Glanze auch bisweilen sichtbar worden sey, so ist doch dieses noch kein Beweis, daß die in gegenwärtiger Stelle Jesu Christo bezeugte göttliche Gestalt diese sichtbare göttliche Erscheinung allein anzeige, da ganz offenbar ist, daß der Apostel die göttliche Natur Christi und deren Eigenschaften zum Grunde lege, so wie sie sich in dem Mittlerbunde in göttlichen Wirkungen offenbaret haben, welches nicht von einem bloßen äußerlichen Erscheinen der göttlichen Herrlichkeit, sondern von deren Einflusse in das Erlösungswerk, welchen diese göttliche Gestalt ihrer Natur, Wesen und Wirkung nach gehabt hat, verstanden werden muß. Doch vielleicht sind diejenigen, welche durch *μορφῇ Θεοῦ* die göttliche Natur des Sohnes Gottes verstehen, von denjenigen, welche die geoffenbarte Majestät, Glanz und göttliche Herrlichkeit desselben dadurch angezeigt wissen wollen, bloß in Worten von einander unterschieden; da von allen, die Socinianer und ihres gleichen ausgenommen, eingestanden wird, daß die göttliche Natur und majestätische göttliche Gewalt und Herrschaft nothwendig als *connotata* angesehen werden müssen, und diese in jener ihren wesentlichen Grund haben, ohne welches nämlich das Erlösungswerk nicht hätte bestehen können. Wesen und Stand sind in Gott eines, und nur nach gewissen Beziehungen und Verhältnissen sowol gegen unsere Umstände und Begriffe unterschieden, als auch auf das Erlösungswerk gerichtet.

Griechen auf das vorhergehende Wort in der einfachen Zahl und im männlichen Geschlechte (Masculinum Singular) geht, die unerforschlich; und gänzlich eben dieselbe Beschaffenheit der Natur und des Wesens von dem göttlichen Bestehen auszudrücken. Man kann die Worte lesen, er achtete es keinen Raub, daß die Dinge, welche sein eigen waren, Gott, das ist, dem Vater, gleich seyn sollten; oder lieber, daß er selber in allen Dingen Gott vollkommen gleich wäre. Denn wäre Christus allein durch eine gegebene Macht Gott gleich gewesen: warum sollten ihn die Juden dann deswegen haben tödten wollen, weil er sich Gott gleich machte? welches bey ihnen eigentlich so viel war, als sich selbst zu Gott zu machen, Joh. 5, 18. c. 10, 33. Daß er von seiner ewigen Zeugung redete und denjenigen für seinen Vater erkannte, durch den er die Wunder that, gleichwie der Vater in seinem eigenen Namen, durch seine eigene Kraft, von sich selbst, und für seine eigene Ehre, das sonder, als, was die Evangelisten sagen, der Sohn kann nichts von sich selbst thun, kann keinesweges dienen, eine Ungleichheit mit dem Vater daraus zu schließen: weil das, was er thut, vollkommen an Macht und Herrlichkeit der Macht und Herrlichkeit des Vaters gleich ist, da er dieselbe, als Sohn, von Natur hat. Denn (um niedriger herunter zu steigen) ob ein jeder Sohn gleich die menschliche Natur von seinem Vater empfängt: so ist er doch nicht weniger ein Mensch, als sein Vater, oder sein Vater mehr ein Mensch, als

er; der Sohn hat ein Bestehen von eben derselben Vollkommenheit, welche in beyden natürlich ist. Dennoch kann von dem Vater, unter welchem Christus als Sohn, und, in Absicht auf sein Amt, als ein Knecht, da er das Mittelamt auf sich genommen hatte, geordnet steht, gesagt werden, daß er größer sey, als der Sohn: aber das muß nur in Absicht auf die Ordnung der Wirkung verstanden werden, wenn man die Stellen Joh. 14, 28. c. 16, 13: 15. vergleicht. Und, wenn Christus es keinen Raub achtete, Gott gleich zu seyn, wird von ihm nicht gesagt (wie unsere Gegner wollen) daß er sich selbst, sondern, daß er einer andern Person, nämlich, Gott dem Vater, gleich war. Dinge können, wenn sie auch noch so ungleich sind, dennoch gleich seyn, in so fern sie in einem gemeinen Absicht gleich sind: folglich wird Christus, wenn von ihm gesagt wird, daß er dem Vater gleich war, dennoch der Person und Selbstständigkeit nach, aber nicht in dem Wesen, worin es ihm eigen ist, dem Vater gleich und folglich eines mit ihm zu seyn, von dem Vater unterschieden. *Polus, Bill.* Diese griechische Redensart, *es keinen Raub achten* ¹¹⁴⁾, sagt *Grotius* kommt nur im *Plutarch* (wiewol ich sie bey diesem nicht finden kann) und im *Heliodorus* vor: in diesem Schriftsteller bedeutet dieselbe offenbar, heftig begehren, oder ein Ding, wornach man sehr begierig ist, es zu sich zu nehmen, ansehen. *Gott gleich zu seyn*, ist so viel, als wie Gott, oder in der Gleichheit Gottes zu seyn, oder

zu

(114) Die Stellen *Heliodori* hat *Krasin. Schmid* h. I. p. 1189. angeführt, nach welchen für einen Raub halten so viel heißt, als für eine Sache so eingenommen seyn, daß man sie unmöglich aus Händen lassen, oder die Gelegenheit entgehen lassen kann, sie als sein allerliebstes und vergnügtestes Eigenthum zu gebrauchen, und für sich zum eigenen Genuße zu behalten. Der Grund dieses in den weltlichen Schriftstellern üblichen Sprachgebrauchs beruhet auf einer rednerischen Figur, wo man das Vorhergehende für das Nachfolgende nimmt, welche auch in andern griechischen Redensarten von gleicher Gattung vorkommt, wie *Naphilius* zu unserer Stelle *Ann. Polyb.* p. 554. und *Ann. Xenoph.* p. 266. angemerkt hat. Wo man diese Bedeutung in Pauli Worten statt finden läßt, so muß sie so viel sagen: Obgleich Jesus Christus der wesentliche Gott und Gottes Sohn, Gott gleich an Wesen, Majestät und Herrlichkeit gewesen, so hat ihn doch kein Stolz bewogen, diese wesentliche ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Herrlichkeit als eine solche Sache anzusehen, deren Gebrauchs und Genußes er sich nicht auf eine Zeitlang hätte begeben können oder wollen, sondern hat sich dessen enthalten, als wenn er nicht eben sonol Gott wäre als der Vater, und ist im Mittlerbunde und dessen Ausrichtung, dessen, dem er am Wesen und göttlicher Herrlichkeit gleich war, sein Knecht worden. Diese Erklärung, welcher *Feltner* h. I. beugefallen, hat nun zwar nichts unrichtiges oder unwahrschafes, aber sie thut doch der Absicht der Rede des Apostels einen Zwang an, indem dieselbe nicht von einer Begierde, die Herrlichkeit Gottes selbst zu gebrauchen und zu genießen, sondern von einer prächtigen und hoffärtigen Aufführung redet, welche man an Jesu Christo nicht, wol aber das Gegentheil beobachtet, indem er nichts aus sich gemacht hat, da er doch alles war. Dieser Verstand solcher Rede ist dem griechischen und daher genommenen Sprachgebrauche gemäß, obgleich *Sammond* dieses widerpricht, wo für einen Raub halten, so viel heißt, als aus einer Sache einen Ertrag machen, sich dadurch als einen Sieger zeigen, der sich mit seiner erlangten Beute viel weiß, und sie stolz vor seinem Siegeswagen herführen (*ἡνάδα*) läßt, welche Bedeutung *Meric. Casaubonus* in der Abhandl. de verb. vñ p. 113. *Anal. phil. Crenii* erwießen hat, daher sie auch viele Ausleger, welche *Wolf* und *Geumann* h. I. nennen, angenommen haben. Denn da hangen die Worte ohne Zwang an einander. Nur muß man im Deutschen anstatt Raub, Beute setzen, wie *Mosheim* schon l. c. p. 594. erinnert hat.

zu erscheinen. So wird das Wort *τα* oft von den 70 Dolmetschern als ein Nebenwort (Adverbium), wie das hebräische *Eph* gebraucht ¹¹⁵⁾: Hiob 5, 14. gleichwie des Nachtes, tappen sie an dem Mittage; Cap. 10, 17. *hast du mich nicht als einen Käse gerinnen lassen?* c. 11, 12. c. 13, 12. 10. Jes. 51, 23. Daher scheint der Verstand der Worte nur dieser zu seyn, daß, ob Christus sich gleich in seinen verbergenden Erscheinungen allezeit in der Gestalt und Gleichheit Gottes gezeigt hatte, er dennoch, da er zur Seligkeit des menschlichen Geschlechtes in die Welt gekommen, nicht anwollte oder begehret, mit derselben fürchterlichen Herrlichkeit und Majestät zu erscheinen, sondern lieber in der Gleichheit eines Knechtes und in der Gestalt eines Knechtes zu kommen gewählt hätte. Diese Erklärung aber giebt den Socinianern nicht den geringsten Vortheil, sondern widerlegt ihre Reheren und giebt eine bessere Antwort auf ihre Schlüsse, als die gewöhnliche Ansehung thun kann. Denn 1) wird hierdurch unumstößlich bewiesen, daß Christus, vor seiner Geburt von der segneten Jungfrauen, bestanden habe. 2) Erhellet auch hieraus, daß in Christo zwei Naturen seyn müssen: die Natur des *λόγος*, welcher voralters den Erzvatern erschien; und die Natur, welche er annahm, da er als Mensch in dem Leibe der Jungfrauen empfangen ward. 3) Folget hieraus, daß seine Natur, worin er, vor seiner Empfängniß in dem Leibe der Jungfrauen erschien, göttlich seyn müsse. Denn was für eine andere Natur konnte wohl in der Gestalt Gottes erscheinen, und diejenige Ehre annehmen, welche von den Juden allezeit für ein gewisses Zeichen der göttlichen Gegenwart gehalten ward, und in dem neuen Testamente die Herrlichkeit des Vaters genannt wird? insonderheit, wenn man bedenket, daß demjenigen, der auf solche Weise erschien, so oft der Name *Jehovah* gegeben, und der Richter der ganzen Erde genannt wird, sich auch entweder die göttlichen Eigenschaften und Würden zueignet, oder dieselben niemals abschnehet, wenn sie ihm von Menschen zugeeignet werden ¹¹⁶⁾. Darneben, wo ist die Erniedrigung oder Zernichtung, wovon hier gespro-

chen wird, worin Christus nicht als Gott in der Welt seyn oder erscheinen wollte: wenn er als eine Person, die bloß eine menschliche Natur hatte, dieses nicht thun konnte, ohne sich der Gotteslästerung schuldig zu machen, deren ihn die Juden beschuldigten, daß er, da er ein Mensch wäre, sich selbst zu Gott machete? da er sich in dem Falle in nichts von einem gemeinen Menschen unterschied, als bloß in außerordentlichen Gaben, deren ihn Gott theilhaftig gemacht hatte. Wenn aber seine Natur göttlich ist: so muß sie nothwendig ewig seyn; denn die göttliche Natur kann keinen Anfang ihres Bestehens haben. *Whitby* Es ist klar, daß, wenn der Apostel, durch Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes, das Bestehen Christi als Menschen in dem Zustande eines Knechtes gemeinet hatte. Die Natur der Sache sowol, als die stufenweise fortgeführte Rede erfordert haben würde, daß der Apostel zuerst von dem Umfande gesprochen hätte, daß Christus wie ein Mensch geworden. Daher, weil es klar ist, daß der Apostel in den andern besondern Stellen, welche v. 7. 8. gemeldet werden, die natürliche Ordnung der Sachen und die stufenweise fortgehende Folge der Rede in Acht nimmt, ist es vermuthlich zu denken, daß er es hier ebenfalls thue. Hieraus wird denn folgen, daß Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes als etwas, das (in der natürlichen Vorstellung von den Dingen) vor seiner Veränderung, wie ein Mensch zu werden, vorhergegangen, nämlich als die Annehmung einer erschaffenen Natur, wodurch er wirklich ein Knecht Gottes wurde, verglichen er vorher nicht gewesen, da er dem Vater, in Absicht auf seine Gottheit, gleich war, verstanden werden müsse. Darum, weil *μορφὴ δούλου*, (die Gestalt eines Knechtes) v. 7. deutlich dem Ausdrucke, *μορφὴ θεοῦ* (die Gestalt Gottes) entgegengesetzt wird, und die Natur der Gegensätze erfordert, daß *μορφὴ* in beiden Stellen in eben derselben Bedeutung genommen werde, muß daraus folgen, daß, gleichwie *μορφὴ δούλου* bedeutet, daß Christus wesentlich ein erschaffenes Wesen ward ^{117a)}, also auch *μορφὴ θεοῦ* das Bestehen Christi, als eines göttlichen Wesens, oder als eines, der

(115) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen brauchen es also. Wenn nun das Wort *ἄρα*, *γινεσθαι*, oder ein anders solches selbständiges Wort dabey steht, so hat das dabey stehende Nebenwort die Bedeutung eines Nennwortes, bes. *Blasius* p. 974. und so heißt *τα ἄρα τῷ θεῷ* so viel als *τὸν ἄρα τῷ θεῷ*. Vergl. *Erasm. Schmid* h. l. p. 189. Hieraus ist zu sehen, daß diese *Whitby'sche* Erklärung dieser Worte den Nachdruck des Grundtextes nicht erschöpft, da richtig ist, daß Jesus in der zum Grunde des Mittlerbundes gelegten persönlichen Vereinigung, nach der Verbindung beider Naturen in einem persönlichen Bunde, so ihm als den Gottmenschen Gott gleich gemacht hat, und zwar nach der daraus fließenden der menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit anzusehen sey, wie Joh. 1, 14. deutlich bezeuget wird.

(116) Hiemit verbessert *Whitby* seine gegebene Erklärung von der Gestalt Gottes, welche Christus gehabt, und beweiset die Richtigkeit der 110. und 113. Anmerkung.

(117a) Das widersprechen diejenigen, welche die Knechtsgestalt nur von einem gewissen Verhältnisse Christi im Mittlerbunde erklären. Die menschliche Natur selbst kann dadurch nicht verstanden werden, denn diese

der Gott dem Wesen nach gleich ist, andeuten müsse. Denn wird man befinden, daß die stufenweise verfolgte Rede des Apostels natürlich fortgeht. Denn die erste Stufe von Christi Erniedrigung befand darin, daß, da er in der Gestalt Gottes, das ist, wesentlich Gott, oder ein unerschaffenes Wesen, war, er sich gefallen ließ, die Gestalt eines Knechtes anzunehmen, das ist, ein erschaffenes Wesen, und so wesentlich ein Knecht Gottes, zu werden ^{117b}. Und da Christus so die Gestalt eines Knechtes angenommen haben würde, wenn er gleich nur zu einem Engel gemacht wäre: so war die zweite Stufe seiner Erniedrigung, daß er nicht allein die Gestalt eines Knechtes annahm, oder ein erschaffenes Wesen ward, sondern sich ferner übergab, wie ein Mensch zu werden, das ist, ein Mensch zu

werden. Da er dann in der Gestalt, wie ein Mensch gefunden ward, hat er sich noch weiter erniedriget, indem er bis zum Tode gehorsam geworden ist; welches die dritte Stufe in der stufenweise fortgeführten Rede des Apostels ausmacht: und da Christus sich noch mehr erniedrigte, nämlich nicht allein zum Tode, sondern selbst zum Tode des Kreuzes; so macht dieses sehr eigentlich und natürlich die vierte und letzte Stufe aus. Wels. Der, ob er gleich von der göttlichen Natur war, dennoch in seinem Wandel auf der Erde nicht suchte oder forderte, daß ihm als Gott begegnet, oder er so angebetet wurde. Wall. Welcher da er in der Gestalt Gottes war, nicht begierig gewesen ist, diese Gleichheit zu behalten. Peirce.

d) Leg. Alleg. lib. 1. p. 48. 49.

B. 7.

diese hat Christus nicht abgelegt, nachdem er im Erhöhungsstande die knechtische Niedrigkeit fahren lassen, und Gott nach und in der angenommenen Menschheit über alle Namen, das ist, Dinge, die genennet werden können, erhoben worden ist: da er hingegen zur Rechten Gottes der Gottmensch bleibt. Vergl. Wolf h. 1. p. 223.

(117 b) Wenn man erwägt, daß, und wie? der Name eines Knechtes Gottes dem Mittler in der heil. Schrift A. T. mehrmalen beigelegt werde, bes. Ps. 40, 7. Jes. 42, 1. c. 49, 6. c. 53, 1. vergl. Ebr. 10, 5-9. so kann man ohne Zwang bestimmen, wie die Annahme der Knechtsgestalt vor der Annahme der menschlichen Natur bey dem Mittler vorhergegangen sey, wenn man nur auf den Inhalt des Mittlerbundes zwischen dem Vater und dem Sohne acht giebt. Nach demselben war 1) der Sohn Gottes, wie der Vater und der heil. Geist, der hohe Pacificent dieses göttlichen Vertrages, und eine göttliche Person der andern gleich, und keine der andern unterworfen, und so war auch der Sohn Gott dem Vater an Natur, Wesen, Eigenschaft und Herrlichkeit gleich, Joh. 1, 14. c. 10, 30. c. 14, 9. und folglich hatte auch 2) der Sohn eben die Herrlichkeit, und die aus den göttlichen Eigenschaften fließenden Wirksamkeiten, Glanz und Ansehen, welche der Vater hatte, welches der Apostel *μοῦνον τὸ θεῶν* insbesondere nennet. 3) Weil zu der Veröhnung des menschlichen Geschlechtes eine göttliche Person nöthig war, so übernahm der Sohn dieses göttliche Geschäfte auszuführen, und den beschlossenen Rath Gottes zu erfüllen. 4) Weil aber dieser Mittler das Amt der Veröhnung nicht übernehmen konnte, wenn er nicht versprochen hätte, Mensch zu werden, Ebr. 2, 14. und in dieser angenommenen menschlichen Natur, mit welcher zur Ausführung des Rathes Gottes von der Menschen Seligkeit, die göttliche Natur mußte vereinigen, und ihr die göttlichen Eigenschaften und deren Besitz durch die Aufnehmung in die Einigkeit und Persönlichkeit des Sohnes Gottes mitgetheilet werden, Joh. 1, 14. Col. 2, 8. sich der göttlichen Verordnung zu unterwerfen, und unter das Gesetz thun zu lassen, Gal. 4, 3. so mußte dann 5) in dieser Beziehung auf das Mittleramt der Sohn Gottes ein Knecht Gottes werden, und nicht nur den Gebrauch und Auswirkung der göttlichen herrlichen Gestalt, welche seiner menschlichen Natur mitgetheilet werden sollte, bis zur Ausübung der Erlösung nicht ausüben, sondern auch als ein anderer Mensch sich so tief erniedrigen, als das Veröhnungswerk erforderte, welches der Apostel im Folgenden erklärt. Man vergleiche hiemit Wislitz Oecon. foed. lib. II. c. 3. § 10. seqq. p. 145. seqq. und Gills Erklärung im Folgenden. Der sel. Cauzler von Mosheim hat, Sittenleh. P. IV. p. 398. wohl angemerkt, daß diese Redensart nichts anders sagen wolle, als sich nicht als einen Herrn, sondern als einen Knecht Gottes aufführen, der das Amt eines göttlichen Abgeordneten verwalte, und daß man auch die niedrige Art dieser Verwaltung damit verknüpfen könne, welche eine solche Person bedeutet, welche andern dienet, wie sich selbst der Mittler, Matth. 20, 28. vergl. Röm. 15, 8. nennet. So richtig aber auch diese Anmerkung ist, so gewiß ist doch aus der Verbindung des Schlusses Pauli, daß hier der Apostel eigentlich dem Stande (*υποφ*) der Herrschaft und Majestät, der sich in der göttlichen Natur des Sohnes Gottes gründete, den Stand der Knechtschaft, dem sich der Sohn Gottes zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes im Mittlerbunde gegen seinen Vater unterwarf, und der ihn zum Knechte Gottes und seiner erwählten Heilsordnung, und zum Knechte aller Menschen in der angenommenen Menschheit machte, bey welchem er den ordentlichen Gebrauch und die Ausübung der göttlichen Gestalt ablegen, und als nicht sein eigen ansehen mußte, entgegensetze.

geachtet hat, Gott gleich zu seyn: 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, indem er die Gestalt

v. 7. Mt. 8, 6. Matth. 20, 28. Joh. 13, 14.

W. 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, oder nach dem Engl. **unansehnlich gemacht:** oder sich **enklediger,** nicht derjenigen Hülle der Gnade, welche von Fleisch in ihm war, denn damit erschien er, als er Fleisch geworden war und unter den Menschen wandelte; auch nicht der Vollkommenheiten der göttlichen Natur, welche durch seine Annahme der menschlichen Natur nicht im geringsten vermindert waren, denn alle Hülle der Gottheit wohnte leibhaftig in ihm; ob er gleich annahm, was er vorher nicht hatte, so verlor er doch nichts von dem, was er hatte: sondern der Glanz seiner göttlichen Natur war bloß bedeckt und aus dem Gesichte. Obgleich wol einige Strahlen davon durch seine Thaten und Wunderwerke hervorbrachen: so ward doch seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, nur von wenigen gesehen. Die Gemüther der meisten waren verblendet, und die Herzen verhärtet, und sie sahen keine Gestalt oder Schönheit an ihm, ihn zu begehren: die Gestalt Gottes, worinn er war, war vor ihnen verborgen; sie sahen ihn als einen gemeinen Menschen, ja als einen sündigen Menschen, als einen Wurm und keinen Mann, an. Einer solchen Begegnung und Betrachtung nun unterwarf er sich willig, ungeachtet er so unendlich groß und herrlich war. Gleichwie er die Gottheit nicht als einen Raub angenommen hatte: also war er zu diesem niedrigen Stande auch nicht durch Gewalt erniedriget; wie die Engel, welche sündigten, da sie Gott gleich seyn wollten, aus ihren herrlichen Wohnstätten vertrieben und in die Hölle niedergestürzt wurden; und wie der Mensch, da er durch Anstiften des Satans eben darnach begierig war, aus dem Paradiese vertrieben, und den Thieren, welche verloren gehen, gleich gemacht

ward. Im Gegentheile war es vielmehr das Werk Christi selbst: er beschloß willig, seine Herrlichkeit gleichsam auf eine Zeitlang abzulegen, dieselbe zu bedecken und zu verbergen, und sich so achten zu lassen, als ob er ein gemeiner Mensch wäre, ja den Teufel hätte, und nicht Gott ware. Wunderbare Erniedrigung! Erstaunliche Herablassung ¹¹⁹. Hill, Polus.

Indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat. Das ist, eine erschaffene Natur ¹¹⁹: und so ward er in Absicht darauf und auf die angenommene wesentliche Natur eines Knechtes Gottes weniger als Gott der Vater, in dieser Betrachtung. **Wels.** Dieses geschah auch freywillig: **er nahm sie an,** und ward nicht verpflichtet oder genöthiget, in der Gestalt eines Knechtes zu erscheinen. Er erschien, als einer in der menschlichen Natur, und war wesentlich so: ein Knecht seines Vaters, der ihn erwählte, berief, sandte, unterstützte und regierte, als einen Knecht; und er war ihm ein weiser, ämstiger und getreuer Knecht. Auch war er ein Knecht seines Volkes, und diente den Menschen: theils durch die Verkündigung des Evangelii an sie, theils durch Verrichtung der Wunderwerke, indem er ihre Krankheiten heilte, und das Land durchging, an den Leibern und Seelen der Menschen Gutes zu thun; und vornehmlich dadurch, daß er eine ewige Erlösung für seine Auserwählten zuwege brachte, da er Sünde und Fluch für sie ward; welches zwar ein sehr schwerer und mühsamer Theil seines Dienstes war, dennoch aber, weil er sich willig dazu übergeben hatte, vollkommen von ihm vollbracht wurde, bis er es vollendet hatte. Es ist oft von ihm, als einem Knechte, geweissaget, Jes. 42, 1. c. 52, 13. Zach. 3, 8. in allen welchen Stellen er in dem Targum שפירא עבדו, **mein**

(118) Man vergleiche hiernit die 108 Anmerkung. Das Wort selbst zeigt eine solche Niedrigkeit an, welche nichts von demjenigen wissen will, das es doch besitzt, und nur auf den sieht, dem er dienet: welches die wesentliche Art der Erniedrigung und Demuth ist, welche zu erwecken Paulus Christi hohes Beyspiel vorgestellt hat, daher auch ein solches Heruntersetzen durch das Wort *κένωσις* ausgedrückt wird, 1 Cor. 1, 17. c. 9, 15. Röm. 4, 14. Man könnte es in unserer Sprache ausdrücken: er enthielt sich des Gebrauchs der mitgetheilten Herrlichkeit also, daß er nichts in seinen Augen war, sondern alles dem Vater zuschrieb. Das Gegentheil warfen ihm die Juden vor, Joh. 8, 53. wo die Antwort Jesu deutlich zeigt, daß er die göttliche Ehre und Herrlichkeit, die in ihm wohnte, nicht zernichtet, sondern sie allein auf seinen Vater, dessen Knecht er war, zurück gegeben habe, so wie in der Nachahmung, welche hier Paulus durch Vorfstellung dieses Vorbildes betreibt, demüthige Christen von allen ihren Gaben und Vollkommenheiten nichts wissen wollen, als in so fern sie dieselben von Gott empfangen haben, andern zu dienen, nicht aber sie völlig von sich zu werfen und abzulegen. Auch der sel. Wolf h. 1. p. 222. hat bemerkt, daß dieses Wort dem Ansehen und sich die Heute zueignen der triumphirenden Sieger entgegengesetzt sey, welches der Augenschein und das Wortlein *κατα* unlaugbar beweiset.

(119) Besiehe die 117 a Anmerkung. Es ist nicht von Natur, sondern von Eigenschaften, Gestalt und deren Gebrauch und Ansehen die Rede. Der Heiland drückt es selbst deutlich aus Matth. 20, 28. und zeigt damit an, daß diese Aeußerung darinnen bestanden, daß er nicht sich, sondern andern gedienet, und zu diesem Ende die empfangene Herrlichkeit nicht gebrauchet habe, als wo es zur Verherrlichung des Vaters nöthig war.

Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ist den Menschen gleich geworden: 8. Und da

mein Knecht, der Messias, genannt wird. Gill, Polus.

Die Artensart, er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, kann nicht die Annahme der menschlichen Natur allein bedeuten: denn dieses wird genug dadurch ausgedrückt, daß gesagt wird, er wäre den Menschen gleich geworden; außer daß er die menschliche Natur stets behält, aber nicht die Gestalt eines Knechtes, sondern eines Herrn von allem. Auch muß man dadurch nicht seine äußerliche Armuth verstehen, welche ihn Knechten gleich machte, sagt der gelehrte Grotius, da er nichts hatte, das sein eigen war: denn das ist nicht der Zustand eines Knechtes allein, sondern auch eines Sohnes in seiner Minderjährigkeit, und vieler unglückseligen Menschen, die gleichwol niemals Knechte gewesen sind. Man muß es auch nicht, wie die Societäner thun, für seine Unterwerfung, mit sich, als mit einem Sklaven oder Knechte, durch Geißeln, Binden und Kreuzigen, handeln zu lassen, nehmen: denn das ist die Erniedrigung, welche er litt, nachdem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hatte; wie die Worte klarlich anzeigen, indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, ist er den Menschen gleich geworden, und da er in der Gestalt, als ein Mensch gefunden worden, ist er zum Tode gehorsam geworden. Dieses ist nicht einem Knechte, sondern einem Missethäter eigen: denn ein Knecht ist eben so sehr ein Knecht, wenn er gleich nicht geschlagen oder gezeigelt wird. Mit mehreren Grunde mag man daher sagen, daß er die Gestalt eines Knechtes dadurch angenommen habe, daß er den Menschen gebietet hat, und unter ihnen wie einer, der da dienet, gewesen ist: denn gleichwie es der Zustand eines Knechtes ist, nichts für sich, sondern zum Dienste anderer zu thun, und sich zu ihrem Vortheile zu verzehren; also ist des Menschen Sohn gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und, bey dem Ende seines Dienstes, seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben ¹²⁰). Whitby.

Und ist den Menschen gleich geworden, oder nach dem Englischen, in der Gleichheit eines Menschen: nicht Adams; denn ob er gleich nebst ihm ohne Sünde war und keine Sünde gekannt, oder jemals gethan hat, so war er dennoch vielmehr einem sündigen Menschen gleich geworden, und in der Gleichheit des sündigen Fleisches gefandt, mußte mit sich als einem Sünder handeln lassen und ward unter die Sünder gezählet; er war den Menschen, den geringsten und verachtetesten unter denselben, die arm und von einem geringen Stande waren, und am wenigsten unter den Menschen geachtet wurden, gleich: oder er war den Menschen überhaupt und insbesondere dem Saamen Abrahams, den Kindern Gottes, die

(120) Man vergleiche damit Mosheim l. c. Wenn man nach der Gewohnheit der hebräischen Sprache bemerkt, daß das Wort Mensch hier nicht das Wort אָדָם, sondern מֶלֶךְ, ausdrückt, welches einen niedrigen, elenden, aller Dürftigkeit, Noth, Jammer und Verachtung unterworfenen Menschen anzeigt, so wird man den Gegensatz zwischen der göttlichen und menschlichen Gestalt, den Paulus macht, deutlich begreifen, und einsehen, daß Jesu ganzer Erniedrigungsstand ihn den allgeringsten, allem Elende unterworfenen Menschen gleich gemacht, und er folglich seiner in ihm wohnenden Herrlichkeit in ihrem Gebrauche ordentlicher Weise sich geäußert habe, auch habe äußern müssen, wenn er der Bürge für die Menschen im Erlösungswerke hat werden sollen. Denn die Gleichheit mit einem andern niedrigen Menschen hätte mit dem beständigen Gebrauche der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majestät und Herrlichkeit nicht bestehen können. Es haben demnach es die chursächs. Gottesgelehrten in der Decif. Sax. p. 59. recht wohl erklärt: „Daß der Herr sich eine Zeitlang seiner Gewalt und Herrlichkeit geäußert, und den völligen Gebrauch ansetzen lassen, hingegen ein armer elender Enosch und Matternholz seyn, unfertig, wegen Hunger, Durst, Döße, Hohn und Schmach, Schmerzen und Angst, Noth und Tod ausstehen müssen; welches allerdings viel mehr als eine Verbergung seiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit sagen will, welche er bisweilen, was sein Mittelamt erfordert, eine Zeitlang hat offenbar werden lassen müssen. Man kann diesem hinzuthun, was die Absicht des Apostels sonderlich hier betreibt, daß Jesus auch darianen als ein Mensch worden, daß er alles das, was von der göttlichen Gestalt und Herrlichkeit in ihm wohnete, und in das Erlösungswerk einen notwendigen Einfluß haben mußte, nicht sich selbst und seinem Stande, sondern wie ein anderer Mensch allein seinem Vater, zum Dienste der Menschen, zugeschrieben hat, wohin seine im Erniedrigungsstande bisweilen gezeigten Strahlen seiner Herrlichkeit, welche die Apostel und andere mit Augen gesehen haben, Joh. 1. 14. c. 2. 11. selbst gehören. Er hat sich selbst also darüber erklärt, Joh. 8. 28. 29. Daß übrigens das Wort *ἀνθρώπου* nicht eine Aehnlichkeit eines Scheinwesens, sondern den Ausdruck des Wesens selbst, und also die wahrhaftig angenommene menschliche Natur in Christo, anzeige, das erhellet aus dem Gegensatz zwischen dem Stande der Herrlichkeit und der Erniedrigung Christi, und wird auch Röm. 8. 3. Ebr. 2. 14. 16. 17. also gebraucht. Hieraus erlanget auch die gleich folgende Willische Erklärung ihre Erläuterung.

da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, zum Tode,

v. 8. Hebr. 2, 14. 17. c. 4, 15. c. 2, 9. c. 12, 2.

ja

die ihm gegeben waren, gleich; er war eben desselben Fleisches und Blutes theilhaftig, hatte einen wahren Leib und eine vernünftige Seele, wie sie, war gleichem Schmerzen und gleicher Traurigkeit, gleichen Versuchungen, Verschmähungen und Verfolgungen unterworfen, und war ihnen in allem, außer der Sünde, gleich. Gill. Daß unser Herr die wesentliche Natur, und nicht bloß die äußerliche Gestalt, oder das äußerliche Ansehen eines Menschen hatte, daß er einen Leib, der aus Fleisch und Blut bestand, eine Seele und einen Geist, und so alle Theile eines Menschen hatte, das giebt die Schrift deutlich zu verstehen. Die Redensart *ἐν ὁμοιωματι*, in der Gleichheit eines Menschen, streitet keinesweges dawider: weil sie von einer wesentlichen Gleichheit, wodurch jemand eben derselben Natur der Art nach theilhaftig ist, gebraucht wird. So wird vom Adam gesagt, er habe einen Sohn *ἐν ὁμοιωματι ἀνθρώπου*, nach seiner Gleichheit gezeuget, welcher gewiß von eben derselben Natur war, wie er. Und von Christo wird gesagt, daß er seinen Brüdern, *ὁμοιωθῆναι*, gleich geworden sey, indem er der Natur Abrahams theilhaftig geworden war, und mit ihm eben dasselbe Fleisch und Blut gemein hatte, Hebr. 2, 14. 16. 17. Auch war es für den Apostel nicht weniger eigentlich schicklich, als zierlich, diesen Ausdruck hier zu gebrauchen: weil er dem vorhergehenden glanzreichen Zustande Christi den Stand seiner gegenwärtigen Erniedrigung entgegenstellen wollte: da er damals *ἐν μορφῇ Θεοῦ*, in der Gestalt Gottes, und nun *ἐν ὁμοιωματι τῶ ἀνθρώπου*, in der Gleichheit eines Menschen war. Whitby. Und obgleich (das Vorhergehende) eine unendliche Erniedrigung war: so geht die Erniedrigung Christi dennoch darinn noch weiter, daß er nicht allein nicht die Natur der Engel annahm, sondern auch dem Menschen in allem, außer der Sünde, gleich ward. Wels. v. 8. Und da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget. Gefunden werden, ist eine hebraische Art zu reden, die im neuen Testamente nicht ungebrauchlich ist, und nicht eine Nachfrage oder ein Suchen nach einem Dinge, sondern daß es sich gewiß, ohne Erwartung, zurug, zu erkennen giebt. Es bedeutet hier nicht, daß

er von den Kriegsknechten gefunden ward, da er vom Judas verrathen war, sondern bloß, daß er wie ein Mensch, bloß unter Menschen betrachtet, war, und sich so zeigte (wie das griechische Wort sonst Cap. 3, 9. 2 Cor. 5, 3. Gal. 2, 17. Hebr. 11, 5. 1 Petr. 1, 7.) welches vor seiner Geißelung ic. war. Er wohnete nach der Weise der Menschen auf Erden, und gieng mit ihnen um: darum wird von ihm gesagt, daß er in der Gestalt eines Menschen, oder wie ein Mensch, gewesen ist. Der Mensch wird hier in Absicht auf dasjenige, was seiner Natur eigen ist, ohne daß ein Geschlechtswort (Articulus) davor stehe, als ob es den ersten Menschen Adam bezeichnete, bloß Mensch als Mensch, betrachtet. Das Wortlein *ὡς* giebt hier nicht bloß die Gleichheit eines Dinges, sondern das Ding selbst zu erkennen, gleichwie Matth. 14, 5. Joh. 1, 14. *ὡς* ist hier dem hebraischen *כַּ*, Caph, gleich, *וְעַל כֵּן* die Juden sagen *ע*), es sey bismweilen *וְעַל כֵּן*, und bedeute Gleichheit, bismweilen aber *וְעַל כֵּן*, und bezeichne Wahrheit und Wirklichkeit, welches der Sinn ist, worinn das Wort hier gebraucht wird. Ob er gleich als ein bloßer Mensch gesehen und betrachtet ward, da er sagte, daß er der Sohn Gottes wäre: so war er doch mehr als ein Mensch; gleichwol aber von Menschen überhaupt so befunden und erkannt, als ob er nichts mehr, als ein Mensch, ein solcher Mensch, wie andere, wäre; und in so fern ist es wahr, daß seine Gestalt und sein Ansehen der Gestalt und dem Ansehen anderer Menschen gleich war ⁽¹²¹⁾. Ob er auch gleich nicht, wie andere Menschen, geboren, sondern auf eine außerordentliche Weise durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war: so ward er doch, wie andere Menschen neun Monate getragen, und wie andere Kinder geboren, und war eben denselben Schwachheiten des Hungers, des Durstes, der Ermüdung, des Schmerzens, der Traurigkeit, ja dem Tode selbst unterworfen, wie bald folgt. Dasjenige, worauf die Socinianer hier dringen, daß dieser Ausspruch seiner Menschwerdung widerspreche, weil vom Simeon gesagt wird, ich würde schwach werden und wie ein anderer Mensch seyn, Nicht. 16, 7. 11. ist von keiner Kraft. Wie kann Simeon von dem Geschlechte

(121) Das Wort *καὶ ὡς* zeigt die ganze Aufführung, das Betragen, Kleidung, Umgang und Einrichtung der Lebensart an, wie die von Elner, Majen, Fabricio und Wolfen h. l. p. 223. gesammelten Zeugnisse erweisen. Nach des Apostels Erinnerung also hatte Jesus in seiner ganzen Aufführung und Lebensart nichts besonders, eigenes, ausgezeichnetes u. s. w. sondern er betrug sich wie alle andere Menschen, welche bloß allein zum Endzwecke haben, andern als Knechte zu dienen, ohne sich etwas herauszunehmen. Des sel. Mosheims Umfchreibung l. c. p. 407. macht diesen Ausdruck sehr deutlich: er drückt es unter andern also aus: Christus war in seinem niedrigen Wandel kein hoffartiger Sonderling, wie die Pharisäer, Matth. 6, 16. vor deren Stolz der Herr warnete. Man sieht deutlich, daß der Apostel durch dieses Demuthsbild Jesu in seiner Ermahnung zur Demuth, sonderlich den feinen oder subtilen Stolz, der sich über andere in Gebarden überhebt, verwerfe. Man erwäge auch Matth. 11, 19.

ja dem Tode des Kreuzes gehorsam geworden.

9. Darum hat ihn auch Gott über die

v. 9. Apg. 2, 33.

(Geschlechte der Daniter, Richt. 13, 2. mit Christo, der (wie sie selbst nicht laugnen) vom Himmel gekommen, und in der Gestalt wie ein Mensch gefunden worden ist, verglichen werden? Vom Simson, der stärker war, als hundert Menschen, wird gesagt, daß, wenn so oder so mit ihm verfahren würde, er wie andere Menschen werden würde, denn das ist die eigentliche Bedeutung der Worte; nicht stärker, als ein anderer Mensch, v. 17: da hier nicht gesagt wird, wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch. Wenn aber von denen, die in Hoheit sind, gesagt wird, daß sie wie ein Mensch, oder wie andere Menschen, sterben, Ps. 82, 6. und sie darauf spottend fragen, ob das so viel heiße, als, daß sie Fleisch annehmend: so dienet zur Antwort, daß, obgleich derjenige, der stärker war, als viele, schwach wie ein Mensch ward, und diejenigen, welche Gewalt und Ansehen haben, in Schwachheit wie andere Menschen sterben, und gleichwohl von ihnen nicht gesagt wird, daß sie Fleisch geworden sind, dennoch von demjenigen, der Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes annahm, und in dieser Welt einem Menschen gleich ward, mit Recht gesagt werden könne, daß er Fleisch geworden sey ¹²²⁾, 1 Tim. 3, 16. Es wird ferner von ihm gesagt, er habe sich selbst erniedriget: er ward nicht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, sondern durch sich selbst, freiwillig, ohne einigen Zwang erniedriget. Er unterwarf sich dem Willen seines Vaters, dessen Knecht er war, in Ansehung der göttlichen Natur, welche er bedeckete ^{123a)},

und in Ansehung der menschlichen Natur, sein ganzes Leben hindurch, Luc. 1, 48. äußerlich und innerlich, v. 5. in Gedanken, Werken und Leiden. Polus, Gill.

e) Vid. Kimchi in Ios. 3, 4.

Zum = Tode gehorsam geworden Ohne ein Verbindungswort, die Art seiner Erniedrigung ausgedrückt, da er freiwillig und ohne einigen Zwang gehorsam geworden war: nämlich Gott (nicht mein, sondern dein Wille geschehe), andern, Aeltern und Obrigkeiten um Gottes willen, nach der Vorschrift seines Gesetzes und Willens; und das während seiner Lebenszeit zum Tode und in dem Tode. Zu wird hier ein schließungsweise, zu mehrerer Erklärung des Gehorsames, genommen, Matth. 26, 42. Joh. 4, 34. c. 8, 29. 46. Hebr. 10, 9. Polus, Gill.

Ja dem Tode des Kreuzes. Da er sich, ob er gleich der Sohn war, zu einem so schändlichen und verfluchten Tode, 5 Mos. 21, 23. Apg. 5, 30. Gal. 3, 10. 13. Hebr. 12, 2. aus unaussprechlicher Liebe, um uns zu Gott zu bringen, Röm. 5, 19. Col. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. c. 3, 18. übergab. Wie sollten die Christen sich billig, in Betrachtung dieser Dinge, einander lieben? Polus. Es findet sich in diesem Verse eine Art von stufenweise steigender Rede: denn es ist mehr, gehorsam zu werden, als, sich zu erniedrigen; mehr, sich in den Tod zu übergeben, als, gehorsam zu werden; mehr, gekreuziget werden, bloß sterben, indem dieses so viel war, als sich dem allerschmerzlichsten, einem schändlichen und verfluchten Tode, Gal. 3, 13. zu übergeben ^{124a)}. Gesf. der Gottesgel. Wels.

B. 9.

(122) Der ganze elende Einwurf verschwindet gleich, wenn man anmerket, daß das Wörtlein *als*, wie >, nicht nur eine Aehnlichkeit, sondern gar oft die Wesentlichkeit einer Sache anzeige, oder wie es Glafius p. 1011. giebt, nicht sowohl eine Aehnlichkeit, als die Sache selbst ausdrücke, wovon er viele Stellen A. und N. T. angeführet hat. Vergl. Wolf Cur. Vol. I. p. 430. 602.

(123 a) Oder vielmehr, deren Herrlichkeit er nicht beständig und wirklich gebrauchte, oder sich darinnen zeigte.

(124 a) Dieser stufenweise angebrachte Ausdruck erklärt nun den ganzen Stand der Erniedrigung, nach welchem Christus nicht nur alles gethan, so niedrig, gering, verachtet und schmerzlich es auch war, und so tief er sich erniedrigen konnte, weil er bloß allein den Willen seines Vaters im Leben, Leiden und Sterben zur Ausführung des Erlösungsstandes nach dem Inhalte des Mittlerbundes gehorsam zu erfüllen suchte, Ps. 40, 9. Jes. 50, 4. 5. 6. sondern auch die Kraft und Wirkung seiner Allmacht und Herrlichkeit nicht gebrauchte sich seinem Leiden zu entziehen, sondern gehorsam in Empfindung aller Menschlichkeit, und mit Enthaltung vom Gebrauche aller einwohnenden Gotteskraft den Leidenskelch bis zum Kreuz und Tod ausaetrunken, und sich dadurch wirklich so weit selbst heruntergesetzt hat, als es unbeschadet der persönlichen Vereinigung hat seyn können, und der unendliche Werth des zu leistenden Erlösungswerkes, der eine göttliche Gültigkeit der Ausöhnung erforderte, hat haben wollen. Es gehöret demnach auch zur Demuth des sich selbst erniedrigenden Heilandes, daß er die seiner menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Kraft und deren Einfluß angewendet, nicht sich, sondern den Menschen etwas zu erwerben, und ihnen auch in seinem Kreuzestode allein zur Ehre seines Vaters zu dienen. Was könnte einen Christen kräftiger reizen, aus den empfangenen Gaben sich selbst nichts zu machen, damit nicht zu stolzieren und zu prangen, sondern sie so anzusehen, als hätte man sie nicht, und nur bloß als ein Werkzeug, damit Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Auf welchen Satz dieser ganze Vortrag Pauli hinausgeht.

B. 9. Darum hat ihn auch Gott über die Maßen erhöht. Der Apostel geht nun zu der Erhöhung Christi, zur Aufrichtung demüthiger und niedriger Seelen, hinüber; daß, weil Christus, der sich so sehr erniedrigt hatte, nachher von Gott so ausnehmend und über die Maßen erhöht worden, auch alle diejenigen, die zur Nachfolge von ihm sich demüthig gegen einander bezeigen, zu gehöriger Zeit von Gott werden erhöht werden: denn wer sich so erniedriget, der wird erhöht werden. Der erste Schritt zur Erhöhung Christi war seine Auferstehung aus den Todten, da ihm, als Menschen, ein Platz gegeben ward: sein Leib ward in Unverweslichkeit, in Herrlichkeit in Macht, und als ein geistliches Leib auferwecket; es ward ein herrlicher Leib, und das Untersand der Heiligen in der allgemeinen Auferstehung, wovon seine Veränderung der Gestalt auf dem Berge ein vorläufiger Abriß war. Auch ward er damals als Mittler verherrlicht, in dem Geiste gerechtfertiget, und aller Sünden seines Volkes, weil er für dieselben genug gethan hatte, entbunden; und alle Auserwählten Gottes wurden in ihm gerechtfertiget, denn er stand als eine öffentliche Person, als ihr Haupt, zu ihrer Rechtfertigung: ja er ward in gewissem Verstande, als eine göttliche Person, verherrlicht; nicht, daß ihm, als als einem solchen, irgend eine neue Herrlichkeit beigelegt ward, oder beigelegt werden konnte, sondern es geschähe dadurch eine glanzreichere Offenbarung seiner natürlichen, wesentlichen und ursprünglichen Herrlichkeit; er ward durch seine Auferstehung aus den Todten mit Kraft für den Sohn Gottes erklärt^(123b). Der folgende Schritt zu seiner ausnehmenden Erhöhung war seine Aufstiege in die Höhe, bis in den dritten Himmel, wo er höher, als die Himmel, geworden ist: da er von einer unaussprechlichen Menge von En-

geln, und von denen Heiligen, deren Leiber nach seiner Auferstehung aus dem Grabe erstanden waren, begleitet, in einer hellen Wolke empfangen und aufgenommen ward, und indem er durch die Luft, den Wohnplatz der bösen Geister, hingien, das Gefängniß gefangen legte, und über Jüfenthümer und Mächte triumphirte, nachdem er dieselben vorher am Kreuze entbloßt hatte; so aber, nachdem er in den Himmel eingegangen war, sich zur rechten Hand Gottes niedersetzte, welches ein anderes Stück seiner Erhöhung ist, und bezeugte, daß er sein Werk vollendet hatte, und daß es gebilligt und angenommen war, worauf ihm diejenige Ehre und Herrlichkeit gegeben ward, die niemals irgend einem bloßen Geschöpfe, Engeln, oder Menschen, gegeben war, zur rechten Hand der Majestät in den höchsten Himmeln zu sitzen. Gleichwie dieses letzte der Gipfel der Erhöhung von Christi menschlicher Natur ist: also geschähe dadurch eine sehr glanzreiche Erklärung von der Herrlichkeit seiner göttlichen Person^(124b), als des Sohnes Gottes; der bey Gott war, als von aller Ewigkeit durch ihn gezeugt; und ebenfals so war, da er auf Erden wandelte, jedoch nicht so offenbar, nun aber öffentlich und sichtbar bey ihm, mit derjenigen Herrlichkeit, welche er bey ihm hatte, ehe die Welt war, verherrlicht wurde. Darneben besteht die Verherrlichung Christi auch darin, daß er die Gaben des Geistes ohne Maße hat, sie seinen Dienern und seiner Kirche in allen folgenden Geschlechtern, zur Beförderung seiner Sache und der Ausbreitung seines Königreiches zu geben; daß er alle Macht im Himmel und auf Erden hat, sein Werk und alle sein großes Vornehmen zu vollziehen; daß er Herrschaft und Gewalt über alle Geschöpfe und Dinge, welche der Ausführung seines Mittleramtes unterworfen gemacht sind, führet; daß er Recht und Macht

besteht,

(123 b) Gleichwie der Vater durch die Auferweckung seines Knechtes, des Messias, dargethan hat, daß er nunmehr für die Sünde des menschlichen Geschlechtes vollkommen vergnügt, und das Mittleramt, das sein Sohn in dem mit ihm darüber ausgerichteten Vertrage übernommen hatte, erfüllt worden sey, so daß er nun zur Mittheilung an die Menschen schreiten könnte, welches schon ein großes Stück der Erhöhung der menschlichen Natur Christi war: also hat er auch dadurch, daß er die Auferstehung zum Grunde aller folgenden Stufen der versprochenen Herrlichkeit und deren beständigen ununterbrochenen Gebrauchs gelegt hat, ihn erhöht, und kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes, seitdem er ihn auferwecket hatte von den Todten, Röm. 1, 4. Und da die göttliche Kraft, die Jesu menschlicher Natur in der persönlichen Vereinigung mitgetheilt worden, auch diese göttliche Herrlichkeit hat, daß sie das Leben hat in ihm selber, und das Leben den Menschen geben kann, Joh. 5, 26. also ist ihm durch die Auferstehung durch die Herrlichkeit des Vaters, welche in ihm wohnte, Röm. 6, 3. auch diese Erhöhung eingestanden worden, daß er das verdienstliche einflußvolle Haupt der Lebendigen, und die erste Grundursache ihrer Auferstehung worden ist. Darum leitet Paulus 1 Cor. 15, 20. u. f. alle Stufen des Standes der Erhöhung Christi von der Auferstehung desselben her.

(124 b) Aber nach der menschlichen Natur, welche erhöht werden konnte, welcher diese Erhöhung zur Rechten Gottes von wegen der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, Macht und Herrlichkeit zukam, und welcher der Sohn Gottes also selbst in Uebernehmung dieser majestätischen Herrlichkeit Gottes, die Macht gab, sich zur Rechten Gottes zu setzen, das ist, mit göttlicher Kraft und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden zu regieren; daher von dem Sohne Gottes gesagt wird, daß er sich durch sich selbst gesetzt habe zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. 1, 4. vergl. Joh. 17, 4. 5. und was seines Orts T. II. zu dieser Stelle in der 1562. Anmerk. p. 902. angemerkt worden ist.

die Maassen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist: v. 9. Hebr. 1, 4. 10. Auf

besteht, die Welt am jüngsten Tage zu richten, da denn ein noch größerer Glanz von seiner ewigen Gottheit und Sohneswürde gesehen werden wird, denn er wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und in seiner eigenen Herrlichkeit, und mit seinen heiligen Engeln kommen. Die Ursachen nun von Christi Erhöhung sind folgende. Die wirkende Ursache ist Gott. Ob er sich gleich selbst zernichtet und erniedriget hatte; denn dieses waren seine freywilligen und eigenen Handlungen: so erhöhet er sich doch nicht selbst, sondern Gott, Gott der Vater, erhöhet ihn. Mit diesem war der Bund der Gnade und Erlösung gemacht, in welchem Christo, in Absicht auf seinen Gehorsam, sein Leiden und seinen Tod, Herrlichkeit verheißen war⁽¹²⁵⁾: warum er ihn that, als er sein Werk vollendet hatte. Diese Erhöhung wird auch durchgehends Gott, Gott dem Vater, zugeschrieben⁽¹²⁵⁾; man sehe Apg. 2, 33. c. 3, 13. c. 5, 31. Die Bewegursache, ja in der That auch die verdienstliche Ursache, war die Erniedrigung Christi. Weil er, der ursprünglich so groß und herrlich war, sich selbst zernichtet und erniedriget hatte, Mensch zu wer-

den, damit zufrieden gewesen war, daß er als ein bloßer Mensch angesehen wurde, und in der Gestalt eines Knechtes umhergegangen war; weil er dem ganzen Geseße, und bis zum Tode, um seines Vorgesetzten willen und aus Liebe zu demselben, so gehorsam geworden war: darum hat Gott ihn erhöht. Die Erhöhung Christi war nicht bloß eine Folge seines Gehorsames zum Tode, und seine Erniedrigung nicht bloß der Weg zu seiner Herrlichkeit: sondern sein hoher und verherrlichter Stand war die Vergeltung von diesem allen; es war dasjenige, was ihm in dem Bunde verheißen war, worauf sich der Vertrag gründete, welches er erwartete und begehrte, und als eine Vergeltung oder Belohnung, in Betrachtung, daß er Gott auf der Erde verherrlicht und das Werk, welches er ihm zu thun gegeben, vollendet hatte, erlangte⁽¹²⁷⁾. Gill, Polus.

Und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist. Einige verstehen den Namen buchstäblich, und bestimmen, daß er Jesus sey⁽¹²⁹⁾: aber diese Buchstaben und Töne sind nicht über allen Namen, Efr. 2, 2. c. 10. 18. Haagg. 1, 1. Apg. 7, 45. Col.

(125) Ps. 2, 7. 8. 6: 10. Jes. 53, 10: 12. Hebr. 1, 4. u. f. 1 Cor. 15, 25: 27.

(126) Doch als ein Werk von außen, da die ganze hochheilige Dreieinigkeit an der Erhöhung des Gottmenschen und Mittlers Jesu Christi einen Antheil hat. Das Wort, Gott, wird hier wesentlich, nicht persönlich genommen.

(127) Eigentlich kann man von Christo nicht sagen, daß er den Stand der Erhöhung und des beständigen Gebrauchs der göttlichen Herrlichkeit und Majestät sich verdient habe. Denn nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes wird ein Mangel und Entzathen desjenigen, was man sich verdient, vorausgesetzt; das kann man aber von Christo nicht sagen, der diese Herrlichkeit schon gehabt hat, da er noch bey dem Vater war, Joh. 17, 4. und dessen menschliche Natur dieselbige dem Besitz und Rechte nach schon in der Menschwerdung bekommen hatte, Joh. 1, 14. Und dann wird das nicht geschenkt, oder aus Gnaden und freyem Willen gegeben, was man verdient, sondern aus Nothwendigkeit. Der Stand der Erhöhung aber wurde der menschlichen Natur im Mittlerbunde aus göttlicher freywilliger Gnade zugesagt (*ἐπαγγελία*), sondern es ist eine nothwendige Bundesfolge, da Kraft des mit dem Vater gemachten Bundes und gethanen Versprechens, die menschliche Natur nach erfüllter Forderung des Vertrages nothwendig diese Herrlichkeit in ihrem völligen Gebrauche und beständiger Ausübung, so viel es deren Verhältnis gegen die göttliche Natur in der persönlichen Vereinigung zuließ, zugestellet und übergeben werden mußte, Luc. 22, 29. Daß das Wortlein *δο* diesen Verstand habe, hat Glasius p. 135. schon angemerkt; man kann demnach in dieser angezeigten Bestimmung wohl sagen, daß der Stand der Erhöhung eine nothwendig folgende Belohnung des Gottmenschen Jesu Christi sey, wie der Herr Zeumann h. l. p. 194. behauptet, denn das läugnen Glasius und Calov nicht, welche er hier widerlegen will, sondern nur, daß es kein Verdienst einer Sache sey, welche man vorher nicht gehabt, sondern geschenkt bekommen hat. Das Verdienen Christi gehöret eigentlich nur für die Menschen, von welchen Christus das Haupt ist. Man vergl. Wolfburg Obf. S. p. 128. Der Herr Zeumann l. c. übersetzet daher das Wortlein *δο* mit *dafür*.

(128) Daß durch *Name* die innerliche und äußerliche Würde, welche durch Ausdrückung der Denkung erkannt wird, verstanden werde, ist aus dem biblischen Gebrauche dieses Wortes bekannt, bes. Ephes. 1, 21. Ob aber Christo nach seiner Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Hand Gottes auch ein eigentlicher besonderer Name gegeben worden sey, wie dieses Vitringa Obf. SS. lib. II. c. 5. p. 78. behauptet, und welches Offenb. 19, 16. also ausgedrückt wird: ein König aller Könige und Herr aller Herren, vergl. c. 1, 5. das läßt sich aus gedachten Stellen eben nicht so gewiß beweisen, da in der heil. Schrift *Name* oft für Würde, Ehre, Ansehen u. s. w. gebrauchet wird. Genug, daß der Mittler Jesus das alles ist, was diese Namen sagen wollen. Doch ist es dem Zusammenhange der Rede Pauli nicht zuwider, daß Paulus hier

10. Auf daß in dem Namen Jesu sich ein jedes Knie beugen sollte, derer, die in dem Himmel,

v. 10. Jes. 45, 23. Röm. 14, 11.

Col. 4, 11. Hebr. 4, 8; indem derselbe Name andern gemein ist, ob er gleich in einer verschiedenen Absicht Christo selbst vor seiner Menschwerdung gegeben ward, Luc. 1, 31. Andere meynen, es sey der Name eines eingebornen Sohnes von Gott dem Vater, Joh. 1, 14. der auf eine vorzüglichere Weise, als vorher, Engeln und Menschen in seiner Erniedrigung geoffenbaret ward. Andere hingegen nehmen das Wort nicht als einen Namen, sondern als die Sache selbst, welche auf seine Erniedrigung gefolget war, und den Zustand aller Geschöpfe, Mächte auf der Erde und Engel im Himmel übertraf, Ephes. 1, 20. 21. Name bedeutet Macht, Apg. 3, 6. c. 4, 7. Offenb. 5, 12. die Macht Christi des Seligmachers, Matth. 12, 21. Joh. 4, 42. Apg. 4, 11. 12. c. 10, 42. um zur rechten Hand Gottes, wo er sitzt, damit er unser Fürsprecher sey, uns alles zum Guten gedeyn zu lassen, die an seinen Namen allein glauben, in demselben bethen und danken, und alles thun, was Gott gefällig seyn wird, Matth. 18, 20. c. 28, 19. Joh. 1, 12. c. 3, 18. c. 14, 13. Röm. 10, 13. 14. Col. 3, 17: indem ihm nach seinem Tode Macht gegeben ward, alles zu thun, was für die Kirche nützlich wäre, da er mit einem Abschen auf die Geschöpfe, eine Herrlichkeit, nicht in Ansehung seiner selbst, oder an sich selbst, sondern in Ansehung der Offenbarung derselben an andere, welcher Herrlichkeit er sich, während der Zeit seiner Erniedrigung freiwillig begeben hatte, und die Uebung derjenigen Macht, die ihm als Mittler gegeben war, in eben der menschlichen Natur, worinn er sich so gehorham bis zum Kreuzestode bezeugt hatte, empfing. Obgleich, in so fern er Gott war, wohl eine Offenbarung der Herrlichkeit Platz hatte: so war doch keine innerliche Vermehrung derselben dabey. Als Mensch empfing er den Namen oder die Herrlichkeit, welche er als Gott von Ewigkeit hatte. Also hat der Name oder die Herrlichkeit, die ihm gegeben ist, ein Abschen auf ihn nach beyden Naturen, als Mittler, der Gottmensch ist: nicht als Gott; denn so konnte er in keinem Stücke erhöht werden, da er der Allerhöchste war: auch nicht bloß, als Menschen; denn einem solchen Geschöpfe kömmt keine göttliche Ehre zu, welche in dem Folgenden deutlich gefordert wird, als etwas, das demjenigen, der zur rechten Hand Gottes über allen Namen und über alles, was bey irgend einem Namen bekannt ist, gegeben werden mußte, Apg. 2, 24. 33. 36. c. 5, 31. 1 Cor. 15, 25. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. Polus. Die

Kirchenväter sagen, „man müsse diese Dinge nicht „auf die göttliche, sondern auf die menschliche Natur „ziehen:“, weil der Apostel hier nicht von der Erhöhung der göttlichen Natur Christi, durch die Offenbarung seiner verborgenen Herrlichkeit und Macht, sondern von der Erhöhung derjenigen Natur, welche gelitten hatte, redet. Diese Erhöhung wird in der Schrift, als die Vergeltung des seligmachenden Leidens unsers Herrn, vorgestellt: denn wir sehen ihn, saeet der Apostel, **der** ein wenig minder, als die Engel geworden war, **mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt**, Hebr. 2, 9; und wiederum sagen die Ältesten vor seinem Throne, **das Lamm**, welches geschlachtet ist, **ist würdig, die Krone und den Reichtum, die Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit zu empfangen**, Offenb. 4, 11. c. 5, 12. Darneben erklärt der Apostel Johannes, daß diese Herrschaft und Macht dem Sohne des Menschen gegeben worden, weil er derselbe war, Joh. 5, 27: ob sie gleich dem Menschen, Christo Jesu gegeben ward, weil die Fülle der Gottheit in ihm wohnete. **Whitby.** Mit einem Abschen auf diese seine unendliche Erniedrigung bis zu der niedrigsten Stufe, die man sich einbilden kann, hat Gott ihn nun, in Absicht auf seine menschliche Natur, so ausnehmend erhöht: und obgleich das, was er in der erwähnten menschlichen Natur gethan und gelitten hatte, nicht mehr, als seine Pflicht war ¹²⁹⁾, in so fern er als Mensch betrachtet wird; so war doch diese Erniedrigung und dieser Gehorsam in seiner menschlichen Natur Gott so wohlgefällig, daß er ihm darum, als Menschen, einen Namen, das ist, einen Ehrennamen oder eine Würde über allen Namen oder alle Würde erschaffener Wesen, geschenkt hat. **Wels.**

V. 10. Auf daß in, oder nach dem Englischen, bey, dem Namen Jesu sich = beugen sollte. Dieses muß nicht von Beugung der Knie, wenn man den Namen und Schall von dem bloßen Namen Jesu höret, verstanden werden: denn in dem Namen, als solchem, ist nichts, was eine so besondere Ehrerbiethung fodere; es war ein gemeiner Name bey den Juden. Josias heißt so, Hebr. 4, 8. und der Name des Elymas, des Zauberers, war Bar-Jesus, das ist, der Sohn Jesu, Apg. 13, 6. Wie lächerlich einfältig würde es dann nicht für einen Menschen seyn, wenn er diese Stellen höret, oder dieses Wort ausspricht, **die**

auch auf eine äußerliche gottesdienstliche Verehrung sehe, da das Kniebeugen und mit Namen nennen mit dem äußerlichen Bekenntniß und Anrufen ordentlicher Weise vereinigt ist, wovon des Sohnes Gottes Offenbarung seiner Herrlichkeit Jes. 6, 1. 2. Joh. 12, 41. ein Beyspiel seyn kann.

(129) Aber keine natürliche, sondern eine freiwillige Bundespflicht, auf welche auch die verheißene Vergeltung folgen mußte

mel, und die auf der Erde, und die unter der Erde sind: 11. Und eine jede Sunae be-

kennen

v. 11. Joh. 13, 13. 1 Cor 8, 6. c. 12, 3.

die Knie zu beugen ¹³⁰)? Ueberdies müssen die Worte nicht übersetzt werden, bey, sondern in dem Namen Jesu: das ist, in der Macht, dem Ansehen und der Würde Jesu, oder um derselben willen, in so fern er zur rechten Hand Gottes erhöht ist, wodurch ihm alle Geschöpfe unterworfen sind. Man sehe hierzu noch, daß in den folgenden Worten verschiedene Geschöpfe enthalten sind, die in einem leiblichen Sinne keine Knie haben, die sie beugen könnten; als die Engel, die Seelen verstorbener Menschen, und die Teufel: weswegen hier keine äußerliche Beugung der Knie gemeynet seyn kann. Aber weil diese Handlung ein Zeichen der Ehrerbietung, Anberuhung und Unterwerfung ist, wird sie für diese Dinge selbst gebraucht: und der Verstand ist, Christus sey erhöht, damit ein jedes Geschöpfe ihn ehren, ihn anberuhen und sich ihm unterwerfen sollte, gleichwie alle freywillig oder gezwungen thum, oder thum werden. Gill.

Derer, die in dem Himmel. Dieses sind die Engel und die Seelen der verstorbenen Heiligen dafelbst: die guten Engel; diese ehreten und dienten ihm, Ps. 97, 7. Matth. 2, 13. c. 4, 11. Luc. 1, 30. 31. c. 2, 13. Hebr. 1, 6; bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt, Matth. 28, 6. Apg. 1, 11. noch mehr in seiner Herrlichkeit, Matth. 24, 31. c. 25, 31. Ephes. 1, 21; und die Geister der vollkommenen Gerechten, Hebr. 12, 22. 23. Offenb. 4, 6. 10. Gill, Polus.

Und die auf der Erde: fromme Menschen, willig, Ps. 110, 3. Apg. 10, 33. 1 Joh. 5, 3; und böse, durch Gewalt, Ps. 2, 9. Luc. 19, 27. Hebr. 2, 14. Polus, Gill.

Und die unter der Erde sind: oder in dem Abgrunde, wie die äthiopische Uebersetzung es ausdrückt: womit entweder die Teufel in dem Abgrunde, oder die todten Leiber in dem Grabe, welche hervorkommen, und vor dem Richterstuhle Christi stehen sollen, gemeynet werden. Gill Es ist klar, daß die Todten hier mit eingeschlossen sind: da Christus über Lebendige und Tote Herrschaft hat, Röm. 14, 9. Jedoch ich sehe keine Nothwendigkeit, die Worte darauf einzuschränken: denn die gefallenem

Engel können mit darunter begriffen seyn. Es ist gewiß, daß von dem *ἀβυσσος*, oder Abgrunde, als ihrem eigentlichen Aufenthaltsorte, Luc. 8, 31. gesprochen zu werden scheint, wo die Teufel Christum barthen, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund hinauszufahren. Man möchte aber denken, daß der Abgrund eher auf die See, als auf irgend einen Ort unter der Oberfläche der Erde, gienge: allein wir finden, daß das Wort Abgrund oft gebraucht wird, einen Ort unter der Erde, nämlich, das Grab, zu bezeichnen, Röm. 10, 7. wer wird in den Abgrund niedersteigen? das ist, Christum aus den Todten heraufbringen. So heißt Pluto beyhm Homer, *Ζεύς καταχθονίος* i) Jupiter infernalis, oder Jupiter Stygius (der unterirdische Jupiter) wie Virgil g) ihn nennet. Ferner, gleichwie von den Lebendigen oft beyhm Homer gesagt wird, daß sie auf der Erde sind: also bilde er die Seelen der Todten bisweilen als solche ab, die im Hades (dem Orte der Todten), und bisweilen als solche, die *κατὰ χθονός* sind, welches zeigt, daß ihre Meynung gewesen ist, der Ort abgeschiedener Seelen wäre irgendwo unter der Erde; wie h)

Ψυχὴ δὲ κατὰ χθονός, ἥντι κατεῖπε

Ἄλγεο τετρεγυῖα,

das ist, aber die Seele gieng mit einem murmelnden Geräde, wie ein Rauch, unter die Erde. Und gleichwie Petrus von der Hölle, als dem Orte der gefallenen Engel, wo sie bewahrt werden, 2 Petr. 2, 4. zu reden scheint, denn, wenn Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht geschonet, *ἀλλὰ σεργαῖς ἐν οὐρανῷ, περιέθενεν εἰς χόλον τετραγυῖα*, sondern dieselben in die Hölle, oder den Tartarus, niedergeworfen, und den Ketten der Finsterniß übergeben hat, zum Gerichte bewahrt zu werden: also ist auch die Beschreibung von dem Tartarus beyhm Homer sehr merkwürdig, wenn man dieselbe mit den Worten des heiligen Petrus und mit Luc. 8, 31. vergleicht. Er führet den Jupiter, da er den Göttern drohet, wofern

(130) Das geht nur an, und schließt, wenn man behaupten wollte, dem bloßen Schalle des Namens Jesu gebühre die Ehre der Kniebeugung. Das aber hat den Verstand nicht, welchen diejenigen zum Grunde setzen, welche in dem Namen Jesu die Knie beugen, denn dieses geschieht bey ihnen nur, um durch ein sichtbares Zeichen darzuthun, daß sie Jesum für den Herrn und Christ, den der Vater verehret haben will, ansehen und bekennen. Gott braucher auch selbst kein äußerliches Kniebeugen, sondern eine Anberuhung im Geiste und in der Wahrheit; und doch beugte Paulus die Knie leiblicher Weise vor Gott, Apg. 20, 36. Ephes. 3, 14. vergl. Jes. 45, 23. weil es in Gottes Namen, das ist, um Gottes Willen und zur Bezeugung der innerlichen Verehrung Gottes geschah. Es ist ein Zeichen der Unterthänigkeit und des Vertrauens, Ps. 22, 30. und Ps. 72, 9. und zeigt an, daß Christo auch nach der menschlichen Natur alle nicht nur innerliche, sondern auch äußerliche Ehrerbietigkeit gebühre, diese mag nun geschehen, wie sie will. Man erwäge die Mosheimischen Beweise Sittenl. P. V. p. 495.

kennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters.
12. Also

fern jemand von ihnen ihm ungehorsam seyn würde, auf diese Weise redend ein i):

Ἡ οὖν ἰσὺς ἰσὺς εἰς Τάρταρον ἡρῶντα,
Τῆλε μάλ', ἢ καὶ βάθιστον ὑπο χθονός ἐς βέρεθρον,
Ἐξ οὗ ἀνέβηται τε πύλαι, καὶ χάλκεος οὐδός.

das ist, oder ich werde ihn nehmen und in den finstern Tartarus (die Hölle) werfen, welcher sehr weit weg ist, wo der tiefste Abgrund unter der Erde ist, wo eiserne Thore und ein kupferner Eingang sind. Pearce. Auf daß in dem Namen Jesu, welcher der zwoten Person der gleichlichen Dreieinigkeit, bey der Beschneidung als Menschen, gegeben ist, alle erschaffene Wesen, Engel oder Menschen, ihn in Absicht auf seine menschliche Natur sowohl, als auf seine göttliche Natur, anbethen sollten ¹²). Wels.

f) Iliad. I. v. 457. g) Aen. IV. v. 698. h) Iliad. X. v. 100. i) Iliad. ©. v. 13.

13. Und eine jede Zunge bekennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey. Es sey von Engeln oder Menschen; oder von Menschen aus allen Völkern. Die heiligen Engel bekennen, daß er der Herr und wahrhaftig ihr Herr ist, und unterwerfen sich ihm ohne Verstellung; die wahren Gläubigen erkennen ihn auch mit aller herzlichen Aufrichtigkeit für ihren Herrn, und unterwerfen sich seinen Geboten und Verordnungen willig: die thörichten Jungfrauen und die Hölle zur linken Hand Christi werden ihn am jüngsten Tage, Herr, Herr, nennen; und die Höl-

sten von allen, ja selbst die Teufel, werden gezwungen seyn, seine Herrschaft zu erkennen. Gill, Polus.

Zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Dieses übersehen einige, in der Herrlichkeit des Vaters. Entweder, daß die Ehre Christi zur Ehre des Vaters zurückgeht, Ephr. 10, 1. Joh. 5, 23. Ephes. 1, 6. oder der Vater hat den Sohn, der ihn sehr durch seine Erniedrigung verherrlicht hatte, durch seine Erhöhung über die Maassen verherrlicht, Joh. 12, 28. c. 17, 5. 6. Polus. Er sagt nicht, wie die Soci- nianer wollen, daß Christus zur Herrlichkeit Gottes des Vaters verherrlicht sey; ob das gleich in Absicht auf die Verherrlichung seiner menschlichen Natur wahr ist: sondern der Apostel sagt, daß, da er so erhöht worden, er von allen Zungen und Völkern, als ihr Herr, zur Herrlichkeit des Vaters erkannt werde; indem nichts mehr zur Herrlichkeit desselben gereicht, als daß alle Menschen Christum für ihren Herrn erkennen, und als solche, die ihm Gehorsam beweisen, in denjenigen Werken der Gerechtigkeit, welche durch Jesum Christum zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sind, v. 11. Ephes. 1, 12. überflüssig sind. Ueberdies, da der Vater die menschliche Natur Christi so erhöht hat, indem er den *λογος* mit der menschlichen Natur vereinigt (denn es gefiel dem Vater, daß in ihm alle Fälle der Gottheit wohnen sollte): warum sollte dann von dieser Erhöhung nicht gesagt werden mögen, daß sie zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sey, von dem er selber die göttliche Natur

(131) Man hat nicht nöthig, weitläufig zu bestimmen und auszumachen, wie die Verehrung des Gott menschen Jesu Christi in dem Stande der Erhöhung von Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden insbesondere zu verstehen sey, da dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn scheint, der hier nur nach einer rednerischen Figur die allgemeine Erkennung und Verehrung Jesu anzeigen und zu verstehen geben will, daß keine Creatur zu finden sey, welche nicht nach den Umständen und der Art und Weise ihres Zustandes Jesum für ihren Herrn, entweder mit Vertrauen oder Furcht bekennen müßte. Daß es eine sprüch- wörtliche und figurliche Redensart sey, welche nach der Beschaffenheit des Subjects muß erklärt werden, zeigt die Stelle Offenb. 5, 13. deutlich an. Es beugen demnach die Knie die Creaturen unter der Erde, welche in dem Dunkel des Abgrundes wohnen, vor Christo, wenn sie ihn mit Zittern für ihren Herrn und Richter erkennen müssen, Jac. 2, 19. wie sie es im Stande der Erniedrigung schon gethan haben, Marc. 1, 24. Es scheint, der Apostel habe sonderlich eine Absicht auf die glorreiche Erscheinung des zur Rechten Gottes erhöhten Mittlers Jesu Christi, wenn er am Tage des Gerichts, als ein verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, das ist, der Creaturen die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, erscheinen wird mit den Engeln seiner Kraft in seiner Herrlichkeit, wo ihn nicht nur die Auserwählten im Himmel, die Engel und die vollendeten Gerechten, die Menschen, welche der Tag seiner Zukunft lebendig antreffen wird, sondern auch welche in den Gefängnissen der Finsterniß auf den Tag des Gerichts aus verdammten Geistern und Menschen seyn werden, für ihren majestätischen Richter werden erkennen und bekennen müssen, daß sie thöricht gehandelt haben, und zu schanden worden seyn, daß sie ihn nicht zu rechter Zeit erkannt haben, und daß auch bey ihrer Verdammung er ihr competirender Richter sey. Man erwäge Jes. 45, 23. und Pauli Auslegung dazu Röm. 14, 11. 12. welcher ausdrücklich dieses Kniebeugen für die Erkennung seines letzten Richteramtes, als den letzten und höchsten Grad seiner Erhöhung angiebt. Der Herr Prof. Michaelis hat dieses ebenfalls h. l. p. 13. 14. gründlich bemerkt.

12. Also dann, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, wirket eure eigene Selig-

Natur empfangen hat ¹³²). **Whitby.** Und damit Menschen und Engel bekennen sollten, daß der Mensch Jesus Christus nun zu einem Herrn über alle erschaffene Wesen gesetzt ist, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters, der die Erniedrigung und den Gehorsam Christi in seiner menschlichen Natur so hat belohnen wollen, daß er dieselbe göttlicher Ehre theilhaftig machte. Wels.

3. 12. Also dann, oder nach dem Englischen, **darum, meine Geliebten.** Dieses ist eine Folge, die aus dem Beyspiele Christi gezogen ist, daß, da derjenige, welcher Gott über alle war, in der Ewigkeit zu preisen, sich selbst so tief in der menschlichen Natur erniedriget hatte, in welcher er nun so ausnehmend erhöht war, nachdem er das Werk, welches zu thun er gekommen war, in Demuth und Sanftmuth vollendet hatte, es auch denen, welche seine Nachfolger zu seyn bekehrten, geziemete, alles, als Menschen und als Christen, gegen einander mit Demuth des Geistes zu thun. Der Apostel nennt die Gläubigen hier seine **Geliebten**, um seine große Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben, und seiner Ermahnung desto mehr Eindruck zu machen. **Gill.** **Darum:** es ist kein Wunder, daß die Ausleger sich sehr betreten finden, wenn sie bestimmen wollen, worauf man dieses Wort **darum**, ziehen müsse: weil sie es überhaupt für zugestanden halten, daß in diesem Verse eine neue Pflicht anbefohlen wird, wovon vorher ganz und gar nicht geredet sey. Aber wenn die Schlußrede des Apostels mit Aufmerksamkeit gelesen wird, wird man, meiner Meynung nach, befinden, daß, nachdem er das Beyspiel Christi vollkommen vorgestellet hat, er nun weiter geht, es auf dasjenige, wesswegen er es

beygebracht hatte, anzuwenden: nämlich, sie zu einer liebevollen und freundlichen Neigung und einem solchen Bezeigen gegen einander, das v. 3. 5. gemeldet ist, zu bewegen. Dieses wird desto mehr erhellen, wenn man bedenket, daß er v. 14. seine angefangene Rede von dieser Sache überhaupt verfolget ¹³³). **Peirce.**

Gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd. Der Apostel preiset ihre vorigen aufrichtigen Bemühungen, dem Evangelio zu gehorchen (wie Cap. 1. 5. und v. 15. dieses Capitels) und Christo nachzufolgen, Matth. 11. 28. und suchet sie zu bewegen, daß sie im Gehorsam und in der Liebe zu Gott und Menschen ¹³⁴) beharren möchten. **Polus.**

Nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit. Damit deutlich erhellen möchte, daß, es möchte das Auge ihres Hirten über ihnen seyn, oder nicht, die Liebe zu Christo und ihrem Wohl bey ihnen die Oberhand hätte, und vornehmlich nun, da er abgehalten würde, bey ihnen zu seyn; indem er eifrig für sie begehret, daß keine Gebrechen unter ihnen seyn möchten, Jac. 3. 2. 1 Joh. 1. 8: dieses müßte sie mehr, als sonst irgend etwas, antreiben, seine Vermahnung gelten zu lassen, welche er mit andern Worten erklärt. **Polus.** Diese Worte können entweder auf das Vorhergehende, welches ihren Gehorsam ausdrucket, gezogen werden; und dann werden sie bedeuten, daß derselbe nicht allein zu der Zeit, da der Apostel unter ihnen gegenwärtig gewesen, sondern auch nun, da er von ihnen war, sorgfältig ausgeübet worden; woraus erheller, daß sie keine Augendiener, oder solche Leute waren, die Menschen zu gefallen suchten, sondern das, was sie thaten, herzlich und mit Aufrichtigkeit dem Herrn thaten:

(132) Es hat beydes seine Richtigkeit, sowol daß die Erhöhung Christi offenbar mache, daß er in eben der Herrlichkeit stehe, welche der Vater hat, da *es* und *ih* oft mit einander verwechselt werden: als auch, daß die Verherrlichung Jesu auch zur Verherrlichung und Ehre des Vaters gereiche, der dieses Werk des Mittlerbundes zu seiner Ehre erfunden und ausgeführt hat, vergl. Zeltner h. I. u. a. m. Doch ist das letztere der Absicht des Textes näher.

(133) Diese Erinnerung, welche aus **Peirce** auch der Herr Prof. **Michaelis** h. I. p. 14. n. 24. widerhohlet, ist um so wichtiger, weil sie der Schlüssel ist, welcher den wahren Verstand der folgenden Worte aufschließet, ohne welchen man, wie es den meisten Auslegern gegangen, die wahre Meynung und Absicht des Apostels verfehlet. Das Schlusßwörtlein, **darum**, giebt deutlich genug zu verstehen, daß der Apostel aus dem bisherigen Vortrage von der in dem Mittlerstande erwießenen großen Demuth Jesu, den Schluß mache, in seinen Sinn zu treten, und eben eine solche gehorsame sorgfältige Demuth auszuüben, welche den verliehenen göttlichen Gaben gemäß sey, und welche mit Rücksicht auf ihre Schwachheit und natürlichen Unvermögen, wie überhaupt in Besorgung ihrer Seligkeit, also besonders in Ausrichtung des Dienstes des Nächsten alles auf Gott ankommen läßt, der alles Gute wirket, und welche mit der allergrößten Sorgfalt und Bescheidenheit nur darauf sieht, daß solcher Gebrauch der göttlichen Gaben vor ihm und seinen Augen bejzehen möge.

(134) Sonderlich aber in der Demuth und Bescheidenheit gegen Gott und Menschen, welches der wichtige Augenpunct war, den sich Paulus in diesem Capitel vorgesetzt hatte: ohne Zweifel, weil er sahe, daß der Stolz über die geistlichen Gaben bey den Philippem viel Böses anzurichten vermögend wäre.

thaten: oder sie können zu der folgenden Ermahnung zurückgeleitet werden, daß sie darauf Acht geben wollten, wie sie nicht allein gerhan hätten, als er bey ihnen gewesen, sondern noch vielmehr ist, da er von ihnen abwesend wäre, thun würden. Gill.

Wirket eure eigene Seligkeit. Er dringt in sie, als Heiligen, Cap. 1, 1. in denen Gott sein Werk vollenden wollte, das in ihnen angefangen wäre, v. 6. indem er ihnen gegeben hätte zu glauben und zu leiden, v. 29. daß sie sich mit Eifer und Keuschkeit in denen Dingen üben sollten, welche von ihrer Seite zur Seligkeit nothwendig wären, wie Joh. 6, 27. Hebr. 6, 9. und ohne welche dieselbe nicht erlangt wurde, wie Cap. 1, 10. 12. v. auf dem Wege ihrer Seligkeit fortzugehen: nicht daß sie keine Sorge für andere zu tragen haben sollten, denn diese gegenseitige Sorge für einander wird mit eingeschlossen, gleichwie sie anderswo gefodert wird, Hebr. 3, 13. c. 10, 24; sondern daß ein jeder mit einer besondern Absicht auf sich selbst und auf die Versuchungen, die ihm begegnen möchten forgehen sollte, da er wüßte, daß er seine eigene Last werde tragen müssen, Gal. 6, 1. 3. und darum zusehen habe, nicht zu straucheln ¹³⁵. Polus.

Mit Furcht und Zittern, ist so viel, als mit einer heiligen Sorgfalt. Er meynet mit diesen zweyen

Worten nicht irgend eine seltwische Furcht, oder ein zweifelndes Mistrauen, Cap. 4, 4: sondern nur eine sorgfältige und kindliche Furcht, die eine tiefe Demüthigung und Untervürftigkeit des Geistes, mit einer tiefen Ehrerbietung für die göttliche Majestät, und eine sorgfältige Besümmerniß, dasjenige zu vermeiden, was dieselbe beleidigen und eine Trennung von derselben zuwege bringen könnte, zu erkennen giebt. Wir finden diese Worte Ps. 2, 11. Dan. 5, 19. c. 6, 27. Rom. 11, 20. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 5. Ephes. 6, 5. in einer gleichen Bedeutung gebraucht, und sie bedeuten in allen diesen Stellen, daß wir, nach dem Beyspiele Christi demüthig seyn, und mit einem Mistrauen auf uns selbst uns einzig und allein auf Gott zur Vollendung unserer Seligkeit verlassen müssen (gleichwie ein Kind Furcht haben, und sich dennoch fest an seinen Vater halten, auf ihn vertrauen und ihn um Hülfe bitten kann, wenn es eine gefährliche und gähe Höhe übersteigen muß). Polus ¹³⁶. Da ich bey euch gewesen bin, will der Apostel sagen, habe ich euch durch meinen Rath und meine Ermahnungen angetrieben, dasjenige, was Gott gesiet, zu wählen und zu thun. Er ist in meiner Abwesenheit mehr unmittelbar, durch die innerlichen Bewegungen seines heiligen Geistes, bey euch, euch zu dem Willen und Vollbringen desjenigen, was

(135) Das Wort *ἐντρέφω* wird hier in einer allgemeinen Bedeutung genommen, und zeigt diejenige Treue und Gleiß an, welche begnadigte und wiedergeborene Kinder Gottes anwenden, um das, was eigentlich Gott wirket, nämlich das Willen und das kräftige Vollbringen, recht zu gebrauchen, und die von Gott dargereichten Mittel dazu anzuwenden, daß das angefangene gute Werk wohl vollendet werden möge. Daß die ehtätige Bedeutung der Zeitworte oft also in der heil. Schrift genommen werde, hat Glasius in einer eignen Regel angezeigt und mit Exempeln bewiesen, lib. III. tr. 3. can. 22. p. 806.

(136) Der Apostel will vornehmlich die Nachfolge des demüthigen und niedrigen Sinnes Jesu Christi einschärfen, den er im Vorhergehenden beschrieben hatte. Nachdem er nun, zur bessern Gewinnung ihrer Gemüther, ihren Gehorsam gegen seine Ermahnungen erhoben, und seine gute Hoffnung, sie würden es in seiner Abwesenheit, wie sie in seiner Anwesenheit gethan hatten, auch zeigen, so fährt er nun fort, die Art dieser eingeschärften Demuth, welche sich nichts, sondern Gott alles zuschreibt, und seine Gaben nicht für sein eigen, sondern allein zum Dienste des Nächsten gewidmet hält, also zu empfehlen, daß er sie ehtlich als ein Werk, das einen redlichen Gleiß und Gebrauch der Gnadenwirkungen Gottes erfordert, vorstelle, sodann zeigt, daß der aus der Demuth stießende und nach Christi Beyspiel zu erlangende Stand der Herrlichkeit und Seligkeit als eine Gnadenbelohnung nicht anders erhalten werden könne, als bey einer demüthigen und sorgfältigen Anwendung seiner Gaben, welche allein auf Gott, den Geber, Anfänger und Vollender alles Guten sieht, um seinetwillen in der ihm schulbigen Ehrfurcht dem Nächsten dienet, und dadurch Gott den wahren schulbigen Gehorsam zu erweisen sucht, dabey aber ohne Verletzung des Vertrauens zu Gott, welches ihn für den Anfänger und Vollender alles guten Werkes hält, mit der allergrößten Sorgfalt dahin trachtet, Gottes Kräfte und Gaben recht anzuwenden, seine Untreue und Nachlässigkeit aus vorzüglicher Selbstliebe walten zu lassen, und sich solche nicht selbst, sondern Gott allein zuzuschreiben. Daß dieses die Umschreibung der Furcht und des Zitterns sey, welches der Apostel befehlet, erweise diese Verbindung des Schlusses Pauli deutlich genug, nach welchem die Demuth, welche sich nichts zuschreibt, sondern allein alles auf Gottes Wirkung schiebt, allein dem Nächsten zu dienen sucht, und eine Sorgfalt, welche auf alles acht giebt, redlich und treu im Werke des Herrn zu seyn, dem Gläubigen nöthig sind. Der sel. Mosheim hat diese Verbindung wohl eingesehen und eingestanden Sittenl. P. III. p. 365. allein an dieser Erklärung ausgehelt, daß er nuzend kein Exempel wisse, daß Demuth und Erniedrigung des Herzens in der Schrift Furcht und Zittern heiße. Man erwäge aber nur die hier von Polo angeführten biblischen Stellen, und sehe, ob sie nicht von einer solchen sorgvollen Demuth reden, und sie eben anzeigen wollen. Was nun von der Demuth insbesondere gilt, das gilt auch von allen Arten der Furcht und des Dienstes Gottes.

was ihm wohlgefällig ist, zu erwecken. Weil euch nun alles unmittelbar von Gott mitgetheilt wird, was erfordert werden mag, euch zur Beobachtung eurer Pflicht willig und geschickt zu machen: so muß euch solches desto mehr antreiben, eure Seligkeit zu bewirken. So sagt Ignatius k), „daß, da er nun „in Ketten war, und nach Rom gieng, die Märtyrertreue zu empfangen, die Kirche von Syrien Gott „ansatz seiner hatte, ihr Hirte zu seyn, und daß Christus allein Bischoff über sie war.“ Diesen Verstand leite ich aus den Worten, vielmehr in meiner Abwesenheit, her: denn was für Grund kann anders für diese Worte gegeben werden, als der, den diese Auslegung verschafft ¹³⁷⁾. Whitby. Unsere Uebersetzer und alle Ausleger fügen diesen Ausdruck, mit Furcht und Zittern, dem Schluß des Verses bei, so daß sie die Art und Weise, wie sie ihre eigene Seligkeit wirken müßten, zu erkennen geben. Auch werden viele gedenken, daß eine solche Art, mit Furcht und Zittern zu handeln, sich viel besser zu einem so wichtigen Werke, als dem Werk von der Christen Seligkeit ist, als zu der Achtung, welche die Philipper dem Paulus bezeugten, schickte. Und man muß gesehen, daß nichts füglicher seyn kann, als bey den Menschen auf die Beobachtung ihrer Pflicht, oder überhaupt auf die Verwirklichung ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern zu dringen: wie Ps. 2, 11. *dienet dem Herrn mit Furcht, und erfreuet euch mit Zittern*. Wenn man aber bemerkt, wie dieser Ausdruck im Griechischen gesetzt sey, so daß er eben so bequem zu dem Vorhergehenden als zu dem Nachfolgenden gezogen werden mag; und darneben, bedenket, wie derselbe in dreien andern Stellen, wo er allein im neuen Testamente zu finden ist, gebraucht werde: so wird man leicht begreifen, daß darinn keine Kraft stecke. Diese drey Stellen werde ich alsbald in Erwägung ziehen, nachdem ich gesagt haben werde, was, meinen Gedanken nach, die Meynung dieser Redensart sey. Eines von den folgenden zweien Dingen, oder lieber

beide, werden, wie ich dafür halte, dadurch bezeichnet. Sie bedeutet 1) Demuth oder Sanftmuth: denn nichts setzt die Menschen mehr in den Stand, auf diejenigen, die irgend eine rechtmäßige Gewalt, über sie haben, zu achten, und sich denselben zu übergeben; wie die Ermahnung 1 Petr. 3, 1 5. lautet, *seyd bereit zur Verantwortung gegen einen jeden* (eine jede Obrigkeitsperson) *der euch Rechtschaffenheit von der Hoffnung, die in euch ist, abfordert, mit Sanftmuth und Furcht*; wo die Worte Sanftmuth und Furcht eines das andere zu erklären dienen. So wird Furcht für Demuth genommen, Rom. 11, 20. *seyd nicht von hoher Einbildung, sondern fürchtet euch*: und für Sitzsamkeit (oder Keuschheit), 1 Petr. 3, 2. *wenn sie euren keuschen Wandel in Furcht gesehen haben werden*. Sie kann aber 2) auch Besümmerniß und Sorgfalt, welche Zittern zu verursachen im Stande ist, bezeichnen: und dann kann die Wirkung für die Ursache genommen werden ¹³⁸⁾. Es ist bekannt, daß Furcht, n. elche durchgehend mit *Beben* oder *Zittern* begleitet ist, oft in diesem Verstande gebraucht wird: als Jud. v. 23. *errettet andere durch Furcht*; 1 Petr. 1, 17. *wandelt in Furcht die Zeit eurer Einwohnung*. Man vergleiche Hebr. 4, 1. Und weil Paulus hier zwey Worte gebraucht, Furcht und Beben: so sehe ich keinen Grund, warum wir sie nicht in beyden Verstande nehmen sollten. Wir wollen nun sehen, wie eben derselbe Ausdruck sonst von dem Apostel gebraucht wird: als Ephes. 6, 5. *ihre Knechte seyd euren Herren nach dem Fleische, mit Furcht und Zittern, gehorsam*. Wo die Beziehung eines Herrn Furcht und Zittern erfordert: wie vielmehr kommt denn beydes einem solchen zu, der mit dem Ansehen eines Apostels bekleidet und mit einer unmittelbaren Gewalt von Gott versehen war? Herr Locke erklärt in der Anmerk. über diese Stelle die Redensart also: „mit großer Ehrerbietung und Unterwerfung.“ Allein ich kann keine Schwierigkeit sehen, warum man nicht

(137) Das Gezwungene in dieser Whitbyschen Erklärung leuchtet bey'm ersten Anblicke in die Augen. Hat denn das gute Werk nicht auch in Pauli Anwesenheit nach dem Anfangen, Wollen und Vollbringen allein von Gott gewirkt werden müssen? Daß er aber von seiner Anwesenheit, und dem dabey von den Philippern erwiefsenen Gehorsam auf seine Abwesenheit, als vom wenigern auf das mehrere schließt, geschieht um einer sogenannten Insinuation und Begünstigung seines Schlusses willen, womit er durch das zu ihnen eragende gute Betrauen sie gewinnen wolken, auch in seiner Abwesenheit seinen Ermahnungen Platz zu geben.

(138) Man kann hierbey die *Heumännische* Anmerkung h. l. p. 209. zur Befestigung gebrauchen, daß das Wort, Furcht und Zittern, das hebräische Wort *יָרָא* ausdrücke, welches nicht nur Zittern, sondern auch mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit etwas ausrichten, bezeichnet. Es ist etwas gemeines, daß in der heil. Schrift ein Nebenumstand, dergleichen das Zittern ist, für die Sache selbst gesetzt wird, wovon *Blasius* Can. 22. p. 806. sq. viele Beispiele gesammelt hat. Es hat schon *Sirt. Amama* in seinem seltenen *Antibarb. bibl. lib. III. p. 446.* angemerkt, daß diese Redensart in allen Stellen, wo sie vorkommt, dem hoffärtigen, sorglosen, fleischlichen Geiste entgegengesetzt, und für Demuth, Ehrfurcht und sorgfältige Aufmerksamkeit gebraucht werde. Vergl. Gleich h. l. p. 327.

nicht annehmen sollte, daß hier die beyden vorher gemeldeten Dinge, nämlich, Demuth und Sorgfalt gemeinet werden. Eine andere Stelle, wo er diese Redensart gebrauchet, ist 2 Cor. 7, 15: und seine (des Titus) innerliche Bewegungen sind desto überflüssiger gegen euch, wenn er euer aller Gehorsam überdenket, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfangen habet. Und warum sollte er die Philipper wegen eines solchen Verhaltens nicht sowol preisen, als die Corinther? In der dritten Stelle ist die Redensart eingermassen verschieden: 1 Cor. 2, 3. ich war bey euch in Schwachheit, *καὶ ἐν φόβῳ καὶ ἐν τριβύλλῃ πολλῇ*, und in Furcht und in vielem Zittern, das ist, sagt Hr. Lücke in seiner Umschreibung, „in Demuth und Furcht euch Anstich zu geben.“ Also kann man nach Vergleichung dieser Stellen nicht gedenken, daß den Worten irgend Gewalt gethan werde, wenn man sie so, wie ich gethan habe, erklaret. Die Meinung der Worte, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, ist diese: „da ihr allezeit große Achtung für mich bewiesen und eure Bereitwilligkeit, euch meinen Leitungen zu übergeben, gezeigt habet; und das nicht allein, als ich bey euch gegenwärtig war, und ihr reget der wunderthätigen Macht, welche ich als ein Apostel Christi habe, sondern vornehmlich weil ihr davon durch euren willigen Gehorsam gegen meine Befehle, nachdem ich von euch geschieden gewesen bin, einen deutlichen Beweis gegeben habet: also kann ich, auf diese Probe eurer Zuneigung und Standhaftigkeit, mit desto größerem Vertrauen die vorher gemeldete Pflicht, welche ich euch nun mit dem Beispiele Christi angepiessen habe, einschärfen.“ Die Worte, wirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, umschreibe ich also: „siehet auf das, was eines andern ist, sowol als auf das Ewige, und wirket zur Beförderung des Wohlstandes von einander.“ Ich versichere den Leser, daß der Grund, warum ich in dieser Umschreibung nicht unserer Uebersetzung folge, nicht ist, daß ich wider die Sache, welche unsere Uebersetzer ausgedrückt haben, etwas haben sollte: indem es bey mir außer allem Zweifel gesetzt ist, daß es die Pflicht aller Menschen sey, ihre Seligkeit zu wirken, und das mit Furcht und Zittern zu thun. Je-

doch so sehr ich auch für die Sache selbst bin: so kann ich doch nicht gedenken, daß dieses die Meinung dieser Stelle sey. Man muß einen großen Unterschied zwischen der Gesinnung, etwas überhaupt für eine Pflicht zu erkennen, und der Meynung, daß es in dieser oder jener besondern Stelle eingeschärft werde, machen. Die wahre Bedeutung der Worte scheint mir zu seyn: „bewirket einer des andern Wohlstand, oder Trost.“ Es wurde leicht zu zeigen seyn, daß das Wort *σωτηρία*, welches hier durch Seligkeit übersetzt ist, oft die vorher angegebene Bedeutung in weltlichen Schriftstellern habe: jedoch das würde wenig zu meiner Absicht beitragen; weil es gewiß ist, daß die Verfasser der heiligen Schrift oft griechische Worte in einem Sinne, der ihnen besonders eigen ist, gebrauchen; und insbesondere gebrauchen sie so die Worte *σωζω* und *σωτηρία*, selig machen und Seligkeit, mit Beziehung auf die ewige Glückseligkeit, welche das Evangelium geoffenbaret hat, und wovon man bey weltlichen Schriftstellern keine Meldung zu finden erwarten kann, weil sie nichts davon gewußt haben. Daß aber die Verfasser der heiligen Bücher des neuen Testaments dieses Wort, *σωτηρία*, so gebrauchen, das ist aus vielen Stellen un widersprechlich klar. So ist Apg. 13, 47. Seligkeit eben so viel, als das ewige Leben, v. 46. Und ich meyne, daß nichts anders dadurch verstanden werden kann, wenn von Christo gesagt wird, daß er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden ist, Hebr. 5, 9: oder wenn von solchen, welche die Seligkeit ererben sollen, Erwähnung geschieht, Hebr. 1, 14. Man vergleiche auch Röm. 10, 10. Ephes. 1, 13. 1 Thess. 5, 9. 2 Thess. 2, 13. 2 Tim. 3, 15. 1 Petr. 1, 5. Allein so klar auch erhellet, daß dieses in vielen Stellen die Meynung des Wortes ist: so bin ich doch der Meynung, man könne nicht läugnen, daß es sowol bisweilen im neuen Testamente, als auch oft von den 70 Dolmetschern in einem gemeinen Verstande genommen wird, und auf zeitlichen Wohlstand, Sicherheit oder Zufriedenheit geht. Ob nun das Wort *σωτηρία* hier so verstanden werden müsse, das wird der Zusammenhang ausweisen müssen. Wenn man das Wort *καὶ ἄλλων* durch einander übersetzt und annimmt, daß es anstatt *καὶ ἄλλων* gebraucht sey¹³⁹⁾: so ist klar, daß die Stelle keinen andern Verstand leiden kann. Dieses aber kommt mir aus dem ganzen Verfolge der Rede

Niede

(139) Das macht aber den Ausdruck ungewöhnlich und hart, und daher gezwungen. Man hat nicht nöthig, das Wort *σωτηρία* von der Wohlfahrt des Nächsten zu erklären, welche man durch seine von Gott empfangene Gabe befördern soll, da diese Bedeutung des Wortes ganz ungewohnt ist, und doch der abgezweckte Verstand erreicht wird, wenn man dieses Wort gleich in seinem biblischen Verstande gelten läßt, da es die Seligkeit ordentlich Weise anzeigt, wenn man nur merket, daß der Apostel das Ganze für einen Theil, und den ganzen evangelischen Gehorsam, den das Wort: schaffet, daß ihr selig werdet, ausdrückt, für diejenigen Pflichten, welche man dem Nächsten aus der Furcht und Gehorsam Gottes zu erweisen schuldig ist, und welche sich bey jenem unausbleiblich finden, gebrauchet. So kann die hier angegebene Verbindung

Seligkeit mit Furcht und Zittern.

13. Denn es ist Gott, der in euch beydes das Wollen
v. 13. 2 Cor. 3, 5.

Rede des Paulus am wahrscheinlichsten vor, als worin er wegen ihres Verhaltens gegeneinander, in der willigen Beobachtung gegenseitiger Pflichten der Liebe und Zuneigung v. 3-5. Unterricht giebt. Und nachdem er das Beyspiel Christi beygebracht hat, seinen Worten desto mehr Nachdruck zu geben, kehret er wiederum zu eben derselben Sache zurück, wie aus v. 14. *thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede*, klar ist: und es würde sehr seltsam seyn, daß v. 12. 13. mitten in demselben Vortrage, etwas von einer andern Sache, die gar keine Beziehung darauf hätte, zwischen eingeschaltet werden sollte. Ich gestehe zu, daß es bey weitem nicht notwendig ist, daß das Wort *ἐκούτως* so viel, als, einander bedeuten müsse, ja, daß, ob es gleich in diesem Briefe zu verschiedenenmalen vorkommt, es doch sonst nirgends so zu übersehen sey. Aber weil es doch bisweilen diesen Sinn hat: so muß durch den Zusammenhang allein, das ist, durch die Natur der Pflicht, welche hier eingeschärft wird, entschieden werden, ob es in dieser Stelle so genommen werden müsse. Unsere Uebersetzer haben dasselbe Wort in den folgenden Stellen so ausgedrückt: Ephes. 4, 32. *γίνεθε δὲ ὡς ἀγαπᾶτε ἑαυτοὺς, ὡς ἀγαπᾶτε ἑαυτοὺς, ὡς ἀγαπᾶτε ἑαυτοὺς*, aber seyd gegen einander gütig, barmherzig, und vergebet einander, wo *ἐκούτως* anstatt *ἀλλήλους* gebraucht zu werden scheint, die Wiederholung desselben Wortes, welches eben vorhergeht, zu vermeiden; so auch Col. 3, 16. *lehret und ermahnet ἐκούτως einander*; und Hebr. 3, 13. *ermahnet einander alle Tage*. Dieses scheint mir der bequempste und natürlichste Verstand der Stelle zu seyn. Jedoch wenn jemand darauf besteht, bey dem andern Sinne der Worte, *τῇ ἐκούτῳ ὁπωσδήποτε*, zu bleiben: so wird der Unterschied nicht groß seyn so viel das Wesentliche der Sache betrifft, wenn man der Rede des Apostels einen Zusammenhang giebt und sie also versteht: „da Christus durch die Erniedrigung, seiner selbst zum Dienste anderer, eine glanzreiche „Erhöhung erlangt hat: so trachtet ihr auf gleiche „Weise euren Fortgang und eure Seligkeit dadurch „zu bewirken, daß ihr euch zu allerley Pflichten der „Güte und Liebe gegen einander geschickt einrichtet.“ Peirce.

k) Ep. ad Rom. f. 9.

V. 13. Denn es ist Gott, der in euch 10. Dieses ist eine Ermunterung für Menschen, die sich ihrer eigenen Schwachheit zu wirken bewußt sind, wozu sie

vorher ermahnet waren (man sehe Hagg. 2, 5.) und ein Bewegungsgrund zur Demuth und Sanftmuth und wider allen Stolz und alle eitle Ehre, weil alles, was wir haben und thun, von Gott ist: auch giebt es zugleich den Ursprung und den Grund aller guten Werke zu erkennen, nämlich die Gnade Gottes in dem Herzen, welches eine innerliche Wirkung und eigentlich das Werk Gottes ist. Gill.

Beides das Wollen und das Wirken nach seinem Wohlgefallen. Dieses giebt zu erkennen, daß ein solches Wirken aus einem andern Grunde, als aus uns selbst entsteht. Wir sind nicht im Stande zu wollen und zu thun: sondern Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen. Es ist wahr, das Wollen, in so fern es eine Handlung des Willens ist, ist durch die Schöpfung unser, und wohl zu wollen ist auch in so fern unser Werk, weil wir thätig wollend durch Gottes Gnade gemacht sind: aber es ist nicht das Unrige, als ob wir aus uns selbst zu wollen oder darin fortzugehen anfangen; sondern es ist von ihm, der in uns wirkt, nicht daß wir nicht wohl wollen können, sondern daß wir es nicht aus uns selbst thun können. Nach seinem Wohlgefallen: nicht wegen irgend einer vorhergehenden guten Gesinnung in uns, sondern aus und nach seinem eigenen Wohlgefallen, Luc. 10, 21. Ephes. 1, 5. 9. 11. c. 2, 8. 2 Thess. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. In der Auswirkung unserer Seligkeit wird sowohl der eigentliche Anfang in dem Willen, als die Vollendung der kräftigen Wirkung Gottes zugeschrieben: sein Wohlgefallen, und nicht das Wohlgefallen unsers Willens, ist die erzeugende und mitthelfende Ursache dieses Werkes auf den Willen. Paulus. Nach seinem Wohlgefallen: da das Wollen, sein, nicht in dem Verthe gefunden wird, haben einige sich die Freiheit genommen, dieses dem Willen des Menschen zuzueignen; und die syrische Uebersetzung lieft, beydes das Wollen und das Thun dessen, was ihr wollet, oder nach eurem Wohlgefallen: aber dieser Sinn ist von keiner Kraft. Denn, wo sie einen guten Willen von sich selbst hätten: was für Grund war denn für Gott, einen solchen Willen in ihnen zu wirken? Gill. Der Verstand ist entweder, daß Gott das Wollen und das Thun auf diese Weise in ihnen wirkete, damit er die Gutwilligkeit oder das Wohlwollen unter ihnen befördern möchte; als welches ein kräftiges Bewegungsmittel war, daß die Christen sich mit solchem Wohlwollen gegen einander ver-

halten
bindung der Rede des Apostels allerdings doch gelten, wie Peirce selbst endlich eingesehen muß. Man verglei- che hiezu auch Hammond h. 1. Hieraus ersieht man, wie übel diese Stelle in der römischen Kirche angewendet werde, einen wider das Zeugniß des kindlichen Geistes offenbar streitenden beständigen Zweifel und Ungewißheit der Seligkeit zu behaupten. Man vergleiche 2 Tim. 1, 12. c. 2, 19. Röm. 8, 35. und er- kläre hiezu 1 Cor. 10, 12.

ten und das Wirken nach seinem Wohlgefallen wirkt. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerreden: 15. Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget,

v. 14. Röm. 12, 17. 1 Petr. 2, 12. c. 4, 9.

als

halten müßten, weil Gott so vieles thut, solches zu befördern; und daß das Wort *ἡμῶν*, nach, in diesem Verstande gebraucht wird, das kann aus der Vergleichung dieser Stellen, Joh. 6, 51. c. 11, 4. 2 Cor. 12, 19. gesehen werden: oder sonst, daß Gott in ihnen wirkete zum Wohlwollen geneigt zu seyn, und aus einem Grunde des Wohlwollens zu wirken. Unsere Uebersetzung bestimmt es so, daß dieses Wohlgefallen auf Gott gegeben wird, indem sie das Wortlein sein, das im Griechischen nicht gefunden wird, in den Text eintrübt: aber ich sehe keinen Grund, warum *ἡδονίας* nicht sowohl hier, als Cap. 1, 15. von dem guten Willen des Menschen verstanden werden kann ^{140a}.
Peirce. Denn gleichwie es wahr ist, daß es Gott ist, der durch seine zuverkommende Gnade euch zum Wollen des Guten neiget, und durch seine mitwirkende Gnade euch geschickt machet, dasjenige, was gut ist, zu thun; und das aus seinem freyen Wohlgefallen: also müßet ihr zugleich an eurer Seite mit der Gnade Gottes in der Auswirkung eurer Seligkeit, das ist, in der thätigen Beobachtung aller solcher Pflichten, wie Gott durch das Evangelium von euch fodert, wenn ihr selig werden wollet, mitwirken. Es wird für euch vergütet seyn, auf die Seligkeit zu hoffen, wenn ihr sie nicht auf diese Weise auswirkt: denn Christus selber ist nicht eher mit der Glückseligkeit in seiner menschlichen Natur belohnt worden, als bis er das Werk, welches er zu thun von Gott gesandt war, vollbracht hatte. Wels.

B. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede. Dieses zeigt, wie vorher angemerkt ist, daß Paulus beständig fortgeht, eben dieselbe Pflicht

der Höflichkeit oder Gefälligkeit und des Wohlwollens, die er im Anfange des Capitels v. 3. vorgestellt hatte ^{140b}, überhaupt einzuschärfen, oder wieder dazu zurückkehrt. Nichts war zur Ausübung solcher Pflichten geschickter als herzliche Aufrichtigkeit und Gutwilligkeit, ohne Murren oder ohne Groll, wie unsere englischen Uebersetzer das Wort ausdrücken, wenn ein anderer Ap. stel, 1 Petr. 4, 9. eine gleiche Ermahnung giebt, seyd gütig ohne Groll (oder nach der niederländischen Uebersetzung, ohne Murren) *ἀνευ γογγυσμῶν*. Und wenn der Apostel hinzusetzt, ohne Widerreden, will er, daß sie sich keine nichtswürdigen Vorwendungen oder Entschuldigungen, welche Hindernisse eines guten Werkes sind, erlauben sollen. Man kann 5 Mos. 15, 9. ein Beispiel von dergleichen Widerreden wider gute Dienste in Ansehung unserer Brüder sehen. Die Regel, welche Paulus hier giebt, kommt mit dem, was er anderswo bey einer ähnlichen Gelegenheit sagt, überein; man sehe Röm. 12, 8. 2 Cor. 9, 7. **Peirce, Polus.** Das ist, sagen die griechischen Ausleger, ohne Murren unter euren Bedrückungen um der Sache Christi willen, Cap. 1, 20. oder ohne Zweifel oder Widerreden so ihr in dem Glauben beharren sollet, oder nicht ¹⁴¹. **Whitby, Wels.** Ohne Widerreden: heftigen Streit und Zank über Sachen, worin das Wesen der Religion nicht besteht, Matth. 18, 1. Marc. 9, 33. Luc. 9, 46. Röm. 14, 1. 2 Cor. 12, 20. **Polus.**

B. 15. Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget. Auf daß ihr euch selbst so verhaltet, daß niemand euch mit Grunde tadeln kann, Luc. 1, 6; und, wenn ihr gleich nicht allen thörichten Menschen

(140a) Wenn man theils die Wortführung erwägt, nach welcher *ὑπὲρ ἡδονίας* erst nach *πάντα ποιᾶτε* stehen sollte, wenn es hierher gehörte, theils bedenkt, daß auf diese Weise in einem Verse einerley Sache dreymal gesagt würde, weil das folgende, *χωρὶς γογγυσμῶν*, eben das verneinend ausdrückt, was jenes bejahend; so hat man einen bessern Grund, die Worte: nach dem Wohlgefallen, zum vorhergehenden Verse zu ziehen. Der Herr Prof. Michaelis, der diese Peirce'sche Anmerkung wie öfters auch angenommen hat, wirft zwar ein, daß sie nach dieser Abtheilung keinen allzubequemen Verstand gebe; allein wenn man bedenkt, daß *ἡδονία* Ephes. 1, 5. den Gnadenvorsatz Gottes, der Menschen Seligkeit zu bewirken, bezeichne, so wird man den allerbequemsten Verstand finden, der uns erinnert, daß nach der Heils- und Gnadenordnung Gottes Wollen und Vollbringen allein auf ihn ankomme.

(140b) Er fährt fort, eine neue Art und Eigenschaft der demuthsvollen Dienstgeflissenheit und Betragens gegen den Nächsten, welche er im Anfange überhaupt empfohlen hatte, und welche nothwendig aus der bisher so nachdrücklich eingeschärfen Demuth fließt, ihnen vorzuhalten, nämlich die Willigkeit und Freudigkeit in den Liebesdiensten, welche man den Gläubigen in rechter Anwendung der empfangenen, sonderlich geistlichen Gaben, zu erweisen hat.

(141) Hieron ist eigentlich nicht die Rede, sondern von den Liebespflichten und Diensten, welche man ohne Absicht auf sich selbst, seine Ehre und Vortheile, dem Nächsten zu erweisen hat, wider welche der natürliche Mensch so mancherley Einwendungen und Einwürfe einzustreuen pfleget, welche, wenn sie befolget und angenommen werden, das Werk Gottes an den Seelen zur Beförderung des Laufes des Christenthums mächtig hindern.

als Kinder Gottes unsträflich in der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes: unter welchem

schen das Maul stopfen könnet, Joh. 15, 25. 1 Petr. 2, 15. sie dennoch keinen gerechten Grund haben, euren guten Namen zu schänden, sondern ihr aufrichtig und von Betrug frey befunden werden möget, Matth. 10, 16. Joh. 1, 48. Röm. 16, 19. 1 Petr. 2, 1. ¹⁴²⁾ Polus.

Als Kinder Gottes unsträflich. Das ist, als Menschen, die niemanden beleidigen, oder nach der Wortfügung im Griechischen, als unsträfliche Kinder Gottes; nicht schlechterdings unsträflich, aber frey von solchen Gebrechen; die mit der Kindschaft Gottes nicht versehen können. Burkitt, Polus. Diejenigen, welche beweisen wollten, daß sie Kinder Gottes wären, müßten dieses dadurch thun, daß sie ihrem himmlischen Vater gleich würden, und dazu wäre nothwendig, rein und heilig, wie er ist, und insbesondere geneigt und gütig zu seyn, und, gleichwie er dem menschlichen Geschlechte die allergrößte Güte bezeugt hat, ihm auch darin durch Gültigkeit gegen alle, und vornehmlich gegen ihre Mitschriften ¹⁴³⁾, gleichförmig zu werden; man sehe Matth. 5, 45. Peirce.

In der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes ¹⁴⁴⁾: wie sich diejenigen bezeigen, die in Bosheit liegen 1 Joh. 5, 19; ein verkehrtes, gottloses und ehebrecherisches Geschlecht, 5 Mos. 32, 5. Ps. 125, 5. Matth. 12, 39. Apg. 2, 40. c. 13, 8. 10. Polus. Daß die Juden derselben Zeit hier vornehmlich gemeynet werden, daran kann man nicht wohl zweifeln, wenn man bedenket, wie diese Beschreibungen anderswo von ihnen gemacht werden. In Ansehung der ersten geschieht es vom Petrus, Apg. 2, 40; mit vielen andern Worten mehr bezeugte er und ermahnete sie, indem er sagte, werdet von

diesem verkehrten Geschlechte errettet, womit er deutlich die Juden derselben Zeit meynete. In Ansehung der letztern geschieht es von unserm Seligmacher, Matth. 17, 17. Luc. 9, 41. o ungläubiges und verkehrtes Geschlecht. Und so hat Gott selber schon von ihren Vorfältern lange vorher 5 Mos. 32, 5. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. von denen Paulus diesen Ausdruck entlehnt zu haben scheint, weil sie ihn genau eben so haben, gesprochen. Ferner muß in Absicht auf dasjenige, was er hier von den Philippern sagt, daß sie in der Mitte dieses Geschlechtes wären, angemerkt werden, daß, gleichwie Christus erst zu den Juden gekommen ist, und unter denselben gepredigt hat, auch das Christenthum unter ihnen seinen Ursprung genommen hat, und von ihnen ausgegangen ist, also die Christen anfangs in der Welt als Leute, die zu ihnen gehörten, und eine Secte des Judenthumes wären, angesehen worden sind: nach den bekannten Worten des Suetonius 1, Iudaeos, impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit, (das ist, er hat die Juden, die unter dem Anführer Chrestus sich beständig zusammenroteten, aus Rom vertrieben), wo er, wie, meiner Meinung nach, zugestanden wird ¹⁴⁵⁾, die Christen unter dem Namen der Juden begreift; weswegen Aquila und Priscilla, welche Christen waren, um dieses Gebotes willen genöthigt wurden, Rom zu verlassen, Apg. 18, 2. Und vielleicht wird durch die Worte assidue tumultuantes (die sich beständig zusammenroteten) nichts anders, als ihre beständigen Zusammenkünfte zum Gottesdienste, welche der Geschichtschreiber von einer so bösen Seite vorgestellt hat, gemeynet. Es ist wahrscheinlicher, daß Paulus in Betrachtung des-

(142) Untadelhaft ist nach dem Inhalte des apostolischen Vortrages hier derjenige, dem weder sein Gewissen, noch auch ein gegründetes Urtheil der Menschen etwas vorwerfen kann, daß er in seinen Liebesdiensten sich selbst gesucht habe. Erst durch eine Folge kann diese Ermahnung überhaupt auf die Nützlichkeits und rechtschaffene Uneigennützigkeit im ganzen Wandel gezogen und davon erklärt werden. Man vergleiche folgende Peircische Erklärung, welche die eigentliche Absicht am nächsten trifft.

(143) Und zwar ohne Falschheit und unredliche Absicht, mit einer den Wirkungen des heil. Geistes gemäßen Einfach und Redlichkeit des Herzens. Denn das heißt eigentlich *ἀνταπαις*. Vergl. die 272. Anmerk. T. I. p. 378. zu Matth. 10, 16. wo eben dieses Wort vorkommt.

(144) Bey welchen keine Treue, Nützlichkeits und rechtschaffene Gesinnung gegen den Nächsten ist, sondern wo alles Heuchelei, Verstellung, Worte ohne Kraft, Eigennutz und eigener Stolz ist. Diese Bedeutung erfordert der Gegensatz der bisher beschriebenen Kinder Gottes.

(145) Das ist so ausgemacht noch nicht. Man lese die Anmerk. 690. zu Apg. 18, 1. und die englischen Erklärungen daseibst, T. III. p. 389. Was man wahrscheinlich dafür sagen kann, hat Nachfrage Hist. des Juifs T. VII. p. 231. seqq. angeführt, es sind aber auch nur bloße Muthmaßungen. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß die Streitigkeiten zwischen den Juden und Christen wegen der Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes zu mehrmalen in öffentliche Tumulte ausgebrochen seyn, als welches Suetonius eigentlich anzeigt, und welches von den Spaltungen in der Kirche schwerlich zu erweisen seyn wird. Das Exempel Aquila und Priscilla beweist hier nicht mehr, als daß sie, die man für Juden hielt, dem kaiserlichen Befehle weichen mußten.

welchem ihr, als Lichte, in der Welt scheint: 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet, mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi, daß ich nicht vergebens gelaufen, noch

v. 15. Eppm. 4, 18. Matth. 5, 14.

v. 16. 2 Cor. 1, 14. 1 Theß. 2, 12.

noch

sen, was ist gesagt ist, von den Philippern, als von Leuten, die in der Mitte dieses Geschlechtes wären, rede, als daß er es, wegen einer großen Anzahl von Jüden, welche gemeinlich in dieser Stadt waren, thun sollte: denn bey seiner ersten Predigt, wie ich in der Einleitung angemerkt habe, scheinen ihrer nur wenige da gewesen zu seyn; ob es gleichwol seyn kann, daß einige Eiferer von demselben Volke zu dieser Zeit von andern Orten dahin gekommen sind, die gläubigen Jüden zu verkehren. Es ist leicht zu begreifen, warum er ihnen hier einen solchen Namen giebt: die Gefahr, worinn die Philipper sich ihrerwegen befanden, nahm in seinen Gedanken die Oberhand, wie man Cap. 1, 30. sehen kann, und er giebt ihnen hier eine Warnung davor, ehe er eigentlich in dem folgenden Capitel dazu kommt, sich geradesweges davor zu setzen. Es ist gewiß, daß diejenigen, welche sie zu verkehren suchten, selbst zum Christenthume bekehrt waren: aber dem ungeachtet hatten sie noch viel von der unrechten und verkehrten Sinnung und Beschaffenheit derselben Zeit behalten und wenn jemand bedenket, was für eine harte Sprache er Cap. 3, 18. 19. von ihnen gebraucht, wird er sich über das, was hier gesagt wird, nicht verwundern. Peirce.

1) Claud. c. 25.

Unter welchem ihr als Lichte in der Welt scheint. Unter welcher Art von Menschen, da ihr unter denselben wandelt, ihr euch so bezeigt, oder euch billig einstimmt so bezeigen müßt, daß ihr ein Licht in der Welt seyd, Matth. 5, 14. 16. Ephes. 5, 8. durch die Sonne der Gerechtigkeit beschienen, Mal. 4, 2. um desto mehr Licht zu geben, damit, so sehr auch die muthwilligen Gottlosen euch zu beflecken trachten, und euch in Ansehung des Nothwendigen von dem Gottesdienste übel nachreden, ihr nicht als Uebelthäter leidet, 1 Petr. 4, 4. 16. Polus. Die Leseart an dem Ende unserer Bibel gefällt mir am besten, welche das Wort *φαίναται*, scheint, in der

gebietenden Weise nimmt, unter welchem scheint ihr, als Lichte 16. So scheinen diese Worte besser mit dem Folgenden zusammenzuhängen, indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet, welches als ein Mittel zu leuchten, wie der Apostel von ihnen fordert, angesehen wird. Die Philipper mußten durch einen heiligen Wandel, und dadurch, daß sie fest bey der reinen Lehre des Evangelii hielten, der Absicht, warum sie Gottes Volk geworden waren, gemäß handeln: denn dadurch sollten sie das Licht der Welt seyn ¹⁴⁶⁾. Peirce.

16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet. Indem ihr euch selbst sorgfältig vorhaltet, und nicht allein durch euer Bekenntniß, sondern auch durch willfährigen Gehorsam gegen den Herrn Jesum Christum, 1 Joh. 1, 1. euch standhaft bezeigt, als dessen Evangelium das Wort des Lebens darinn ist, daß es eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist, Apg. 13, 26. Röm. 1, 16. ¹⁴⁷⁾. Polus.

Mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi. Er sucht sie durch die Erinnerung der vergnüglichen Freude zu erwecken, die er an dem Tage Christi über ihre Seligkeit haben würde (man sehe Cap. 1, 6.), wenn er und sie durch Gottes Gnade eine überflüssige Belohnung empfangen würden; nämlich er für seinen Dienst und seine Ermahnung, und sie für ihre Annäherung derselben, und für die Bewirkung ihrer Seligkeit durch den göttlichen Heiland. Polus.

Daß ich nicht vergebens gelaufen, noch vergebens gearbeitet habe. Denn es würde sowohl zu seinem als ihrem ewigen Vergnügen seyn, wenn er sehen würde, daß sein beschwerlicher Dienst unter ihnen in dem Herrn nicht vergebens oder fruchtlos gewesen wäre, Matth. 25; 21. 1 Cor. 3, 8. 9. c. 15, 58. Dann würden sie auf eine glanzreichere Weise seine Freude und Krone seyn, als sie es ist wären, Cap. 4, 1. Polus.

Indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, welches ich euch gelehrt habe, und welches sie euch nun zu entreißen suchen, auf daß ihr

nicht

(146) Es kann die anzeigende oder die befehlende Art des Zeitwortes hier statt finden, wiewol bey letzterer die griechische Wortfügung Noth zu leiden scheint, wo die befehlende Art forme stehen sollte. Dem Verstande nach ist es eines, weil oft eine Art für die andere gesetzt wird.

(147) *ἑνέχων* heißt hier mehr, als vorhalten; nämlich also an einem erhabenen Orte stehen, wo das Licht jedermann leuchten kann; so hat es Christus gebraucht, Matth. 5, 14. 15. 16. so wie die Himmelslichter in der Höhe am Firmamente stehen, allen vorzuleuchten, und diesen ihren erhabenen Stand festbehalten. So sagen die Griechen mit dem Klagefall, *ἐνέχων πόδας ἐπὶ ὑποπόδιον*, die Füße über dem Schemel erhoben haben, da sie hingegen in der Bedeutung des Haltens an etwas *ἐνέχων* mit dem Gebefalle gebrauchen. So soll nach Pauli Ermahnung die practische Ausübung des Wortes des Evangelii unter dem argen Geschlechte hervorleuchten, und bey dessen Reinigkeit und Thätigkeit beständig bleiben. Ob des Herrn D. Heumanns Erklärung h. l. p. 219. welcher hier *ἐνέχων* für *κατέχων* gebraucht worden zu seyn muthmaßet, glücklicher sey, als gegenwärtige, welche er unglücklich nennet, mögen der griechischen Sprache Erfahrung beurtheilen, weil hier der Klagefall und nicht der Gebefall steht, wo *ἐνέχων λόγῳ* wohl so viel heißen kann, als *κατέχων λόγῳ*. In der Sache selbst kommt es auf eines hinaus.

noch vergebens gearbeitet habe. 17. Ja wenn ich auch zu einem Trankopfer über dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens geopfert werde, so erfreue ich mich, und erfreue mich

v. 17. 2 Cor. 7, 4.

mir gegen den Tag Christi ein Ruhm seyn und zeugen möget, daß mein Dienst und meine Arbeit nicht vergebens und ohne Frucht gewesen sind. Peirce.

2. 17. Ja, wenn ich auch zu einem Trankopfer geopfert werde. Anstatt geopfert, heißt es im Griechischen, ausgegossen. Wenn ich, als ein Trankopfer, über dem Opfer eures Glaubens ausgegossen werde: als ob er gesagt hätte: Ich habe euch Philipper zu Christo gebracht, und nun ist mein Verlangen, daß ihr euch selbst ihm zu einem lebendigen Opfer darstellt, und dann wird es mich nicht schmerzen, wenn ich als ein Trankopfer aufgeopfert werde, dieses geistliche Opfer vollkommen zu machen, 2 Tim. 4, 6. Gefells, der Gotesegel. Geopfert oder ausgegossen: gleichwie mit den Trankopfern von Wein und Öl gekohbe. Er meynt dadurch die Ausgießung seines Blutes, welches er mit einem Trankopfer vergleicht, das über das Opfer ausgegossen ward, und die Ablegung seines Lebens für die Sache Christi und sein Evangelium: wie bald dieses geschehen würde, wußte er noch nicht, weil er gegenwärtig noch einige Hoffnung hatte, erlöset zu werden; jedoch erwartete er es früher oder später ¹⁴⁸. Gill, Polus.

Ueber dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens. Er war das Mittel gewesen, sie zu dem Glauben Christi zu bringen, worin sie ein Gott wohlgefälliges Opfer waren, als durch den heiligen Geist geheiligt; man sehe Röm. 15, 16. Und wo er leiden und sein Blut um Christi willen vergossen werden möchte: so würde es wie ein Trankopfer über ihnen, als einem Opfer, seyn; es würde um der Predigt des Glaubens willen, wodurch sie zum Glauben an Christum gebracht wären, geschehen; und es

würde zu mehrerer Stärkung ihres Glaubens gereichen, und als ein Trankopfer Gott wohlgefällig seyn. Gill. Durch Opfer versteht er entweder insbesondere ihre Almosen, die für ihn bereitet und durch den Euaphroditus zu seiner Unterstutzung in seinem Leiden überbracht, in der Person des Apostels aber Gott aufgeopfert waren, Cap. 4, 18. 2 Cor. 4, 12. oder allgemeiner, die Befehrung der Philipper, in so fern sie durch einen Grund des Glaubens geheiligt, und so zu einem Opfer gemacht waren. Denn er schreibt mehr als einmal von den Gläubigen, als Gott geopfert und zugeeignet unter der Benennung eines Opfers, Röm. 12, 1. c. 15, 16. und so auch ein anderer Apostel 1 Petr. 2, 5. Polus.

So erfreue ich mich, und erfreue mich mit euch allen. Er giebt seine Freude darüber zu erkennen, weil es, seiner Meinung nach, durch den Ausschlag so sehr zu ihrer Ehre und ihrem Vortheile gereichen würde, wenn es dem Herrn so gefiele. Polus. Der Apostel macht hier eine schöne Anspielung auf die jüdischen Opfer. Diese wurden vor dem Altare, worauf sie geopfert werden sollten, durch die Leviten und Priester bereitet; und dieses war ihre λειτουργία, ihr Dienst: über das Opfer aber ward Öl oder Wein gegossen; welches die σπονδή, oder das Trankopfer war. Baim dann, sagt der Apostel, indem ich so den Dienst thue, λειτουργώ, und ganz und gar beschäftigt bin, euch Heiden dem Herrn als ein angenehmes Opfer vorzustellen, mein Blut das Trankopfer seyn wird, um über dieses Opfer gegossen zu werden: so werde ich mich darinn erfreuen, daß ich auf diese Weise in eurem Dienste, und zur Stärkung eures Glaubens sterbe; man sehe Röm. 15, 16. Whitby, Wall.

23. 18.

(148) Daß Paulus hier gleichnißweise rede, und solches aus der Gewohnheit der Juden, das Speisopfer durch ein Trankopfer oder Aufgießung des Weins oder Oels zu vollenden und vollkommen zu machen, 4 Mos. 15. hergenommen habe, ist viel wahrscheinlicher, als wenn man mit einigen, denen auch der Herr D. Zeumann h. l. p. 221. folget, behauptet, er habe sich ein Opfer in Absicht auf die Versöhn- oder Fegopfer der Heiden genemtet; denn von einem Versöhnopfer, das Gott dargebracht wurde, kann hier nicht die Rede seyn. Wird man die figurliche Redensart auskleiden und ohne Gleichniß reden, so will der Apostel nicht mehr sagen, als, er freue sich, wenn er sein Amt an den Philippern mit Vergießung seines Blutes vollenden und vollkommen machen sollte. Seine Arbeit in seinem Apostelamte war, die Seelen zu Gott zu führen, und ihm zu einem angenehmen Opfer zu machen, Röm. 15, 16. Dieses Speisopfer wollte er nur gern durch Vergießung seines Blutes vollenden, und sein Amt an ihnen durch seinen Tod krönen und versiegeln, und das sollte ihm eine wahre Freude seyn, weil sein Tod eine Befräftigung seines Amtes seyn würde. Er sieht also seine Amtsführung an den Philippern als ein Speisopfer, und die Vergießung seines Blutes als ein Trankopfer an, womit jenes begossen und vollkommen gemacht wurde. Und so kann beides wohl neben einander stehen, und Paulus selbst ein Opfer Christi heißen, nebst seiner λειτουργία und Amtsführung, wie er das Wort 2 Tim. 4, 6. gebraucht hat. Bes. Deyling Obs. SS. lib. II. obs. 46. §. 10. p. 416. wo diese letztere Stelle erläutert wird. Damit fällt das vorgebliche dienestliche Opfer der Märtyrer und Heiligen, welches man in der römischen Kirche aus dieser Stelle zu erhärten sucht, und das ohnedieß das Versöhnopfer Christi schmalett, von selbst hinweg. Vergl. Balduin h. l.

mich mit euch allen. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch, und erfreuet auch euch mit mir. 19. Und ich hoffe in dem Herrn Jesu, den Timotheus bald zu euch zu senden, auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich eure Sachen vernommen haben werde. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist, welcher aufrichtig

v. 19. Apg. 16, 1. Röm. 16, 21. 1 Thess. 2, 3.

eure

V. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch &c. Er wollte nicht, daß sie betrübt seyn sollten, wenn sie von seinem Tode um der Sache des Evangelii willen horeren: denn sein Blut sollte ein Erantopfer über ihrem Glauben seyn, und zur Befestigung desselben gereichen; es würde für Christum und auch für den Apostel Gewinn seyn. Darum sollten sie sich so gar nicht darüber betrüben, da sie sich viel eher mit ihm zu erfreuen hätten, als der bereit wäre, sich opfern und sein Blut vergießen zu lassen. **Gill.** Um eben desselben willen, oder auf gleiche Weise müßet ihr nicht betrübt seyn, wenn sich solches zutragen möchte, sondern euch im Gegentheile mit mir über die besondere Gnade Gottes freuen, darinn, daß er mir die Ehre gönnet, um Christi willen zu sterben. **Wels.**

V. 19. Und ich hoffe, oder nach dem Englischen, vertraue, in dem Herrn Jesu. Nachdem der Apostel den ersten Theil dieses Capitels mit Ermahnungen zu ihrer Pflicht geendiget hat, kömmt er nun zu etwas anderm, welches mehr in Tröstungen besteht. Er giebt seine Hoffnung und sein Vertrauen, in dem Herrn Jesu, der über allen Dingen erhöht ist, zu erkennen, daß es ihm gefallen würde, ihm auf die eine oder die andere Weise, ungeachtet seines Gefährnisses, so viel Freyheit zu gönnen, den Timotheus bald zu ihnen zu senden. Kurz nach der Ankunft des Epaphroditus, der nun bereit war, zurück zu reisen, gedachte er den Timotheus zu ihnen abzuschicken. **Buckitt, Polus.**

Auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich &c. Nicht um irgend mehrere Gaben von ihnen, sondern zur Aufrichtung ihrer Gemüther und zu ihrer Befestigung, weil es ihm, dem ihr Wohlstand nebst dem Wohl von andern, 1 Thess. 2, 19. c. 3, 5. sehr zu Herzen gieng, ein großer Trost seyn würde, mit Gewißheit zu vernehmen, wie die Sachen bey

ihnen stünden ¹⁴⁹). **Polus.** Jedoch, ob ich gleich gesagt habe, daß ich mich erfreuen würde zu sterben, damit ich euch Dienst thun möge: so will ich doch nicht, daß ihr gedenken sollet, als ob ich dieses schleunig erwarte; denn dieses thue ich wirklich nicht, sondern erwarte, daß Christus die Dinge so regieren wird, daß ich in kurzem im Stande seyn werde, den Timotheus zu euch zu senden, damit er sehe, wie die Sachen bey euch stehen, und mir solche Zeitung bringe, die mir angenehm und tröstlich sey. Die Hauptsache, welche Paulus zu wissen verlangte, war ihre Einheligkeit in Vertheidigung der Lehre, welche er sie lehrte hatte, und darinn, daß sie durch die jüdischen sinnlichen Verführer nicht davon hätten abgebracht werden können. Davon Nachricht zu empfangen, würde ihm eine große Freude seyn. **Peirce.**

V. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist: *ισόθυτος*. Die Bedeutung dieses Wortes ist bey den Griechen so viel, als, meiner Seele gleich, ein anderer Ich, mir sehr theuer und werth: wie Patroclus dem Achilles beim Homer war, welcher saget, ich liebe ihn als mein Haupt, oder mein Leben. So haben es auch die griechischen Dolmetscher Ps. 55, 14. gebraucht, ein Mensch von meiner Würde. Und dieses ist wahrscheinlich die Ursache auch die Meynung des Apostels hier: nicht zu erkennen zu geben, was für Sorge Timotheus für die Philipper hätte; denn das wird in den folgenden Worten gesagt; sondern wie sehr er bey dem Paulus geachtet wäre, so daß, wenn er käme, sie ihn als einen andern Paulus ansehen müßten. Timotheus hatte eine Seele, welche der Seele des Apostels gleich war, dergleichen niemand von allen, die bey ihm waren, hatte: er war von einerley Urtheile mit ihm in den Lehren der Gnade; er hatte eben dasselbe Evangelium empfangen und predigte es auch, wie Paulus; er hatte eben dieselbe Neigung für den Apostel und die Seelen der Menschen; seine Seele war an die Seele

des

(149) Der Herr D. Heumann hat h. l. p. 225. wohl angemerkt, daß das griechische Wort *ισόθυτος* mehr sagen wolle, als bloß: gutes Muths seyn. Es zeigt nämlich ein solches getroffenes Herz an, das über der Gewißheit einer Sache, welche man sehr heiß hoffet und wünschet, voll Erquickung, Trost und Freude ist, und daraus einen großen Muth und völlige Zuversicht hat; daher heiße es auch, muthig und tapfer werden. **Wes.** Suidas T. I. v. *ισοθυμία* und *ισοθυτος*, p. 917. So bestimmten Aristotelis Schüler die *ισοθυμία*. Es ist ein Gleichniß, von Kämpfern hergenommen, welche, wenn sie sich erquicket und erhelet haben, wiederum tapfer fechten, oder von einem, der in einer Ohnmacht gelegen ist, und durch frisches Wasser erquicket, und zu seiner vorigen Kraft gebracht wird. Man ersieht leicht, daß die Wörter *ισοθυμία* und *ισοθυτος* in einer allgemeinern Bedeutung mit einander verwechselt werden; wie *ισοθυτος* bey Platon derjenige ist, in dem ein lebendiger Odem ist, der wiederum zu sich selbst kömmt, wie *ψυχή* selbst von *ψύχω* hergeleitet werden muß.

des Apostels verbunden, und sie hatten gleichsam nur eine Seele in zweien Leibern ¹⁵⁰. Lindsay, Gill.

Welcher aufrichtig, oder nach dem Englischen, natürlich ¹⁵¹, eure Sachen besorgen wird. Der, da er eine herzliche Zuneigung gegen mich heget, ohne Absicht auf eigenen Vortheil, mit Verstand und Aufrichtigkeit vor allen andern, die ich hier habe, die Sache des Königreichs Christi unter euch besorgen, und zu eurer Seligkeit für eure Seelen wachen wird, als einer, der Rechenschaft zu geben haben wird, damit er das mit Freuden thun möge, Hebr. 13, 17: indem er gleichsam mein Sohn in dem Dienste des Evangelii, und darum von eben derselben Aufrichtigkeit ist, wie ich, der ich, so zu reden, sein Vater bin. Polas, Wels. ἰσχυρως: eben so g'sinnet. Zweierley Bedeutung wird diesem Worte gegeben. Die erste ist diejenige, welche a 1. Rande unserer englischen Bibel steht, wornach die Stelle also ab. v. sehet wird: „ich habe niemanden, der mir so werth sey:“, als ob der Apostel gesagt hätte, ich habe niemanden, den ich wie mich selbst, wie meine eigene Seele, achte, außer ihm. Dieser Sinn wird von vielen für den besten gehalten: weil die 70 Dolmetscher das Wort Ps. 55, 14. so gebraucht zu haben scheinen. Und es ist gewiß genug, daß das Wort gar eigentlich diese Bedeutung haben kann: jedoch es kommt mir vor, als ob dieselbe sich hier nicht wohl schicke, weil es bey einer Erinnerung, die von einer verschiedenen Art zu seyn scheint, gefügt wird. Der Sinn der Worte scheint hart: „ich habe niemanden, der mir so werth ist, der natürlich für eure Sachen „Sorge tragen wird.“ Man sollte bedenken, daß, da die Dinge auf solche Weise zusammengefügt sind, das Wort ἰσχυρως etwas bedeuten müßte, was die Neigung des Timotheus beträfe, woraus man seine

Sorgfalt in Ansehung ihrer Sachen herleiten könnte: da hingegen der Werth, worinn er bey dem Paulus stand, nichts, wenigstens nichts, das augenscheinlich sey, von dieser Art in sich hat, ob man gleich auf eine gezwungene Art dafür halten könnte, daß derselbe eine weit gesuchte Beziehung darauf habe ¹⁵². Wäre dieses die Meynung des Apostels gewesen: so, dünket mich, würde er sich auf diese Weise ausgedrückt haben: „Ich habe niemanden, der mir so theuer „und werth ist, und ich weiß, daß er aufrichtig eure Sachen besorgen wird.“ Jedoch, was dieser Ausdruck ein Zwangsgewicht giebt, das ist der Schluß des Apostels in den zweien folgenden Versen: wovon wir unverzüglich reden wollen. Die zweite Bedeutung des Wortes ist, gleich gesinnt, oder lieber gleich geneigt, welche in unserer gemeinen Uebersetzung gebraucht ist, und mit der Bedeutung des Wortes ἰσως, in gleichen Zusammenhängungen von Worten gut genug übereinkommt. Aber alsdann mag man fragen, auf wen dieses gehe? Ist die Meynung, ich habe niemanden, der so geneigt sey, als Timotheus? oder, ich habe niemanden, der so geneigt ist, als ich? Die englischen Leser, glaube ich, verstehen es durchgehend in dem ersten Sinne: aber der letztere wird vielleicht bey näherer Erwägung für besser gehalten werden. Dieses stimmt mit der Art der Anpreisung überein, welche Paulus in Absicht auf solche Personen gebraucht, die er beschäftigt hielt und sancte, das Evangelium zu verkündigen. So empfiehlt er den Titus, 2 Cor. 12, 18. hat auch Titus von euch sein Vortheil gesucht? haben wir nicht in denselben Geiste gewandelt? wandelten wir nicht in eben denselben Fußtapfen? Und so preiset er den Timotheus ebenfalls 1 Cor. 16, 10. an, wenn nun Timotheus kommt, sehet zu, daß er ohne

Furcht

(150) ἰσχυρως heißt nicht nur in thätigem Verstande derjenige, der einerley Sinn, Absehen, Meynung und Gedanken mit einem andern hat, sondern auch in leidendem Verstande der, der einem so lieb ist, als seine eigene Seele, so wie David und Jonathan, 1 Sam. 18, 1. oder Ruth und Naomi, Ruth 1, 3. und die ersten Christen, Apg. 4, 32. Wir pflegen zu sagen: mein anderes Ich. Wepdes muß hier beysammen stehen; denn der Apostel will den Philippern zu verstehen geben, wenn er Timotheum sende, sey es eben so viel, als wenn er selbst käme.

(151) Dieser Ausdruck ist unnatürlich, wir pflegen zu sagen, wie es seyn soll, oder die Sache selbst erfordert. Der Apostel setzt es deutlich denen entgegen, welche ihr Amt nicht bloß um des Amtes und Dienstes, sondern um ihres Eigennuzes willen führten. Es ist diejenige Wirkung der Demuth die Uneigennützigkeit, welche im Gebrauche des Amtes und der Gaben bloß auf den Nächsten, nicht aber auf sich selbst sieht, welche er an dem Exempel der Demuth Christi vorher so erhoben hatte.

(152) Was ist aber gezwungenes darinnen, wenn man also schlüßte: weil ich und Timotheus einander also lieben, als das andere Ich, so weiß ich, daß er um meiner willen, oder auch mir zu gefallen, und zu meiner Erquickung und Freude die Sache Christi an euch eben so redlich und uneigennützig betreiben wird, als ich selbst? Werden hier nicht beyde Bedeutungen, nach der 109. Anmerkung, einander subordinirt? Und gründete sich Timothei redliche und hierinnen dem Apostel gleichgesinnte Amtsneigung nicht darauf, daß zwischen ihnen eine Verbindung war, wie zwischen Vater und Sohn? und daß es den Philippern, wie dem Apostel, eines seyn würde, ob er selbst käme oder Timotheum sendete? Selbst diese Peircische Erklärung kommt endlich darauf hinaus.

eure Sachen besorgen wird.

21. Denn sie suchen alle das Ihrige, nicht was Christi Jesu

21. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

Sucht bey euch sey: denn er wirket das Wort des Herrn, gleichwie ich Dieser Verstand des Wortes hier wird meiner Meynung nach sehr durch den Zusammenhang bekräftiget: denn er giebt hier Grund von dem, was er in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, nämlich daß er hoffte, gutes Muthes zu seyn, wenn er den Timotheus zu ihnen gesandt und von ihm ihren Zustand gehöret haben würde, weil er niemanden hatte, der so sehr seiner Neigung folgete, als Timotheus, und der folglich die Dinge auf gleiche Weise unterfragen würde, wie Paulus selber gethan haben mochte, wenn er bey ihnen hätte gegenwärtig seyn können, und auf den er sich geruhig verlassen konnte, ob ihr Zustand so wäre, wie er wünschte und verlangte. Eben das erhellet aus den zweyen folgenden Versen, worinn er einen Grund giebt, warum er urtheilte, daß er niemanden hatte, der so geneigt wäre, als er selber, außer dem Timotheus. Denn, sagt er, sie suchen alle das Ihrige, nicht die Dinge, die Christum Jesum angehen. Und ihr wißet seine Prüfung, daß er, wie ein Kind (seinem) Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat Dieses war ein Beweis, daß er eben so, wie Paulus geneigt wäre, und folglich ihre Sachen aufrichtig besorgen würde, wie er. Und der Sinn ist nicht so klar, wenn man es auf eine andere Weise nehmen will. Man kann hier noch bemerken, daß die gemeine lateinische und syrische Uebersetzung das Wort in eben dem Verstande genommen zu haben scheinen: ob die letztere gleich von einigen zur Begünstigung eines andern beigebracht wird. Die gemeine lateinische Uebersetzung drucket den Vers also aus: *neminem enim habeo tam unanimem, qui sincera affectione pro vobis sollicitus sit* (ich habe niemanden, der so einerley gesinnet sey, der mit einer aufrichtigen Zuneigung für euch bekümmert sey) wo sie so verstanden werden müssen, daß Paulus meynet, er habe niemanden, der so einerley gesinnet sey, wie er. Die syrische Uebersetzung liest: „Ich habe niemanden hier, der wie meine Seele ist, der so auf-

„richtig (oder ämsig, denn das Wort bedeutet beydes) für eure Sachen Sorge tragen wird.“ Diese Bedeutung erkläret uns den Unterschied zwischen dem Timotheus und den andern Personen, worauf geichen wird. Sie waren ihrer Pflicht nicht unkundig: aber sie wurden durch ihre Neigungen, ihre eigene Bequemlichkeit und ihren eigenen Vortheil zu suchen, regieret; welches Timotheus nicht that. Unsere Uebersetzer haben das Wort *unanimis* durch natürlich ausgedrucket: aber die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung besser durch aufrichtig (wie auch die niederländische Uebersetzung hat) welches so viel seyn muß, als herzlich oder ämsig; und so haben es auch unsere Uebersetzer 2 Cor. 8, 8. ausgedrucket: *τὸ τοῦ ἀνθρώπου ἀγαπᾶν ὁμοθυμαδόν* die Aufrichtigkeit eurer Liebe. Was aber des Timotheus aufrichtige Zuneigung zu ihnen betraf: so mochte Paulus sich desfalls mit Recht auf die Erfahrung der Philipper berufen; weil er selbst ihm vorher das gewesen war ¹⁵³).

22. Denn sie suchen alle das Ihrige. Das ist, die meisten von denen, die bey mir sind, sind geneigt, ihre eigene Bequemlichkeit und Sicherheit zu suchen ¹⁵⁴). Wels. Nicht allein diejenigen, welche falsche Diener waren, sondern auch die, welche als Diener des Wortes bey dem Apostel waren: und man mag wohl annehmen, daß er auf die eine oder die andere Weise von solchen Predigern betrogen worden, und in einem solchen Falle, wie er 2 Tim. 4, 10. 11. 12. beschreibt, gewesen seyn wird. Gilt.

Nicht, was Christi Jesu ist. Man kann schwerlich denken, daß Paulus hier schlechterdings alle, die um ihn waren und ihm in der Predigt des Evangelii beystanden, so ausmerzet, als Leute, welche die Sache Christi äußerst vernachlässigten, und ganz und gar sich selbst suchten ¹⁵⁵). Das Wörtlein *et*, welches wir durch nicht übersetzen, würde vielleicht besser durch eher als übersetzt werden, wie es Matth. 9, 13. bedeutet ¹⁵⁶). Man kann den Apostel so verstehen, als ob er vergleichungsweise rede, und nicht mehr sagen

(153) Vergl. die 150. Anmerkung.

(154) Oder auch wol ihre eigene Ehre, welches aus der bisherigen Ermahnung des Apostels deutlich zu schließen ist.

(155) Wie es ganz unwahrscheinlich ist, daß Paulus keinen einzigen Lehrer sollte um sich gehabt haben, welcher es redlich mit der Sache Christi gemeynet hatte, dergleichen z. E. Tychicus war, Col. 4, 7. also hat man das Wort *et* *parvus* hier nicht in einem allgemeinen Begriffe zu nehmen, sondern nur in der Bestimmung, in welcher es der Apostel nimmt, und von welchen er redet, nämlich von denjenigen, von welchen man urtheilen könnte, daß sie sich zu dieser Abwendung schickten. Es ist gar wahrscheinlich, daß es redliche Lehrer zu Rom gegeben habe, die aber nicht im Stande waren, in diesem Geschäfte gebraucht zu werden, weil ihnen die Umstände der Philipper nicht bekannt waren. Unter denen aber, welche diese Eigenschaften hatten, fand Paulus keinen, der alle seiner Vortheil und Eigennutz der Sache Christi so aufopferte, ohne seinen Nutzen und Ehre, wie Timotheus. Man erwäge oben Cap. 1, 15. 16. 17.

(156) Vergl. Joh. 6, 27.

Jesu ist. 22. Und ihr wißt seine Prüfung, daß er, als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedient hat. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden, so bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde: 24. Jedoch ich

gen wolle als dieses, daß es andern Predigern an Entschließung und Muth fehlte, und sie geneigt wären, auf ihre eigene Bequemlichkeit zu sehen, und sich einem Werke, das mühsam, und mit Gefahr verknüpft wäre, zu entziehen. Der Fall war dieser. Die Sache Christi erforderte zu derselben Zeit, daß jemand nach Philippi reiste: Paulus konnte damals des Timotheus noch nicht entbehren, wie daraus klar ist, daß er bloß sagt, er hoffte ihn zu senden. Aber niemand anders bekümmerte sich darum, die Last von dieser Reise auf sich zu nehmen, und eine solche Begegnung, wie sie wußten, daß dem Apostel vorher daselbst widerfahren war, abzuwarten. Diese Unwilligkeit beschreibt er in dem vorhergehenden Verse als eine unaufrichtige Besorgung der Sachen der Philipper und in diesem Verse durch die Gesinnung ihren eigenen Vortheil der Angelegenheit Christi vorzuziehen. Es war der Wahrscheinlichkeit nach, diese Gesinnung, welche er an dem Marcus so sehr tadelte, der mit ihm und dem Barnabas nicht zu dem Werke gegangen war, Apg. 15, 38. Auch ist es nicht notwendig, anzunehmen, daß es mehr als dieses, gewesen seyn sollte, was er an dem Demas mißbilligte: 2 Tim. 4, 10. Demas hat mich verlassen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gereiset, Creſcens nach Galatien, Titus nach Dalmatien. Es ist wahrscheinlich, daß Demas nach Thessalonich gegangen war, das Evangelium daselbst zu verkündigen: sonst wäre es von so geringer Erheblichkeit gewesen, wohin er gegangen wäre, daß man nicht gedenken kann, daß Paulus es der Mühe werth achten sollte, solches zu melden; und vornehmlich würde er es der Wahrscheinlichkeit nach, nicht auf eben dieselbe Weise gemeldet haben, wie er von der Abreise der andern beyden redet, denen er nichts zur Last zu legen hat. Er scheint aber so hart von ihm zu sprechen, weil er nicht, wie die andern beyden, seinem Rathe hatte folgen wollen, sondern dahin gieng, wo der Apostel sahe, daß es am wenigsten nöthig war, und um seiner eigenen Bequemlichkeit willen, und weil es ihm am besten gefiel, nach Thessalonich zu gehen wählte. Eine gleiche Gesinnung nun, mag die Ursache gewesen seyn, daß er hier in dieser Stelle so scharf von einigen Personen gesprochen. Eine solche Gesinnung stritte gänzlich mit der Gemüths-

befchaffenheit des Paulus, der nicht seinen eigenen Vortheil, sondern den (Vortheil) von vielen suchete, auf daß sie errettet oder erhalten, werden möchten, 1 Cor. 10, 33. Peirce.

B. 22. Und ihr wißt seine Prüfung. Sie hatten eine Probe von seiner Gesinnung, von seinen Gaben und von seinem Dienste gesehen, da er mit dem Apostel, bey seiner ersten Verkündigung des Evangelii unter ihnen, bey ihnen gewesen war; man sehe Apg. 16, 3. 12. Gill.

Daß er als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedient hat. Wie ein wohlgearteter und gehorsamer Sohn durchgehends die Gesinnung seines Vaters hat, von welchem er gezeugt ist: und Paulus nennt ihn in einem geistlichen Verstande seinen Sohn, der durch das Evangelium gezeugt worden, Gal. 4, 19. 1 Tim. 1, 2; seinen getreuen Sohn in dem Herrn, 1 Cor. 4, 17; seinen geliebten Sohn, 2 Tim. 1, 2. der eben so gestimmt wäre, wie er, v. 20. mit welchem er gepredigt und gedient hätte ¹⁵⁷⁾, Cap. 1, 1. Er sagt nicht, mir oder unter mir, sondern mit mir in dem Evangelio, das ist zur Beförderung und Ausbreitung des Evangelii, gedient hat: dadurch daß er dem Paulus in der Verrichtung des Werkes des Herrn geholfen, und auch bisweilen eben sowol, als Paulus selber, um dieses Dienstes willen gelitten, Hebr. 13, 23. Polus. Aber ihr habet in Ansehung des Timotheus die Erfahrung gehabt, daß er von gleicher Art mit mir ist, daß er den gemeinen Nutzen seinem besondern Vortheile vorgezogen, und sich so ehrerbietig gegen mich bezeigt hat, wie ein Sohn gegen seinen Vater, indem er allezeit willig gewesen ist, sich von mir leiten und regieren zu lassen, und zur Verkündigung des Evangelii dahin zu gehen, wohin ich ihn zu senden für gut hielt, und allezeit mit einer solchen Begegnung, wie ich selbst, zufrieden gewesen ist. Peirce.

B. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden: um der eben angegebenen Gründe willen. Gill, Polus.

So bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde, oder nach dem Englischen, so bald ich gesehen haben werde, wie es mit mir gehen wird: ob er aus seinen Banden losgelassen werden würde, oder nicht, am Leben bleiben, oder sterben würde; denn er erwartete,

(157) Pauli Zeugniß von Timotheo sieht zwar vornehmlich auf dessen ehrerbietige und willige Neigung gegen ihn, da er ihm in allem zu gefallen war, und ihm folgte, was er von ihm verlangte; aber es hat doch auch eine Absicht auf seine Jugend, 2 Tim. 1, 1. 2. und auf seine Bekehrung durch den Dienst des Apostels, 1 Cor. 4, 17.

ich vertraue in dem Herrn, daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder, und Mitarbeiter,

te, daß die Sache in kurzem zum Ende kommen sollte: wie es denn auch seyn möchte, so wurde er den Timotheus senden ¹⁵⁹. Polus.

B. 24. Jedoch ich vertraue in dem Herrn. In dem Herrn, das ist, Jesu, dem er sich in Aufsehung des Ausganges unterwarf. Polus.

Daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. Dieses sehet er hinzu, theils um ihnen zu erkennen zu geben, daß er noch stets bey sich selbst Hoffnung und Vertrauen hatte, in Freyheit gesehet zu werden, ob er gleich keine Gewißheit hatte, wie es mit ihm gehen würde, und theils, damit es nicht, weil er den Timotheus sendete, so angesehen werden möchte, als ob er sich von ihnen wenden wollte; denn demungeachtet war seine Entschliesung fest, selbst zu ihnen zu kommen und sie zu besuchen, wo er losgelassen wurde. Polus.

B. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Mittlerweile, weil ich selbst nicht kommen und den Timotheus noch nicht wohl mißsen kann, habe ich nothig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Gill, Wels. Dieser Mann war von den Philippern mit einem Geschenke an den Apostel gesandt, und zu Rom einige Zeit aufgehalten worden; und das, theils durch Geschäfte, theils durch Krankheit: nun aber, da er wieder hergestellt war, fand der Apostel für gut, ihn wieder zu ihnen zurück zu senden ¹⁵⁹. Peirce.

Meinen Bruder: in einer geistlichen Beziehung, da er von eben demselben Vater wieergeboren war, und mit ihm zu einem Geschlechte und zu einer Hausgenossenschaft gehörte, auch in dem Dienste des Wortes ein Mitbruder von ihm war, wie folgt. Gill.

Und Mitarbeiter: in dem Werke der Verkündigung des Evangelii. Gill.

Und Mitstreiter: zur Vertheidigung des Evangelii, mit Ertragung alles Widerstandes durch die Feinde desselben, unter dem allgemeinen Obersten. Gill.

Und euren Abgesandten: oder Apostel. Die-

ses muß in einem weitläufigen Sinne verstanden werden, wie es bisweilen für einen Evangelisten, Diacon oder Diener des Evangelii genommen wird. Röm. 16, 7. 9. und ist hier mit Recht durch Abgesandten übersetzt, wenn man es mit Cap. 4, 18. 2 Cor. 8, 22, 23. vergleicht: denn er war kein eigentlicher Apostel Christi, Matth. 10, 2. sondern ein Diener der Gemeinde zu Philippi, von welcher er zur Unterstützung des Apostels Paulus abgesandt war. Polus. Die Meinung ist entweder, daß er ein Hirte, Prediger, oder Diener unter ihnen war; denn gewöhnliche Diener des Wortes werden bisweilen Apostel genannt; man sehe Röm. 16, 7. ¹⁶⁰: oder lieber, daß er ihre Abgesandter an ihn war, ihn in seinen Banden zu unterstützen, und ihm einige Hülfe zu leisten; dergleichen Personen wurden Abgesandten der Gemeinen genannt, 2 Cor. 8, 23; und dieser Verstand wird durch das Folgende bekräftet. Gill. Tertullianus sagt, Paulus habe einen bischöflichen Sitz zu Philippi gestiftet: und Chrysostomus, Hieronymus, Theodororus und andere nennen den Epaphroditus als den ersten Bischoff davon. Auch scheinen die Ehrennamen, welche ihm hier von dem Apostel gegeben werden, dieses zu befestigen, und auch zu beweisen, daß er ebenfalls Cap. 4, 3. durch den Ausdruck, mein aufrichtiger Mißgeselle, gemeinet werde: so daß der Apostel ihn nicht allein einen Abgesandten der Gemeinde von Philippi (wie in den folgenden Worten gesagt wird) sondern ihren Bischoff und Hirten hiermit nennen zu wollen scheint; wie den Archippus, der Philim. v. 2. sein Mitstreiter genannt wird, und von dem es Col. 4, 17. heißt, er habe die Bedienung in dem Herrn angenommen, wovon die Alten sagen, es sey die Bedienung eines Bischoffes gewesen ¹⁶¹. Lindsay. Euren Apostel: So wurden gewöhnlicher Weise diejenigen genannt, welche geheiligtes Geld sammelten und dasselbe nach Jerusalem brachten. Und so, sagen einige, nennet er den Epaphroditus, weil er die milden Sa-

(158) Die gar zu buchstäbliche Uebersetzung hat keinen deutlichen Verstand in unsern abendländischen Sprachen. Luthercus hat es viel deutlicher übersetzt: wenn ich werde erfahren haben, wie es um mich steht. Eigentlich, wenn ich meine Umstände werde erwogen haben, und von meinem Schicksale gewisser seyn werde.

(159) Herrn Job. Andr. Sieps Academ. Abhandlung von Epaphrodito, dessen Person und Umständen, lobet der Herr D. Heumann h. l. p. 232. Man kann damit Jüzig Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 371. vergleichen. Hier von ihm zu handeln, leidet der Raum nicht.

(160) Man vergleiche hiemit die englische Erklärung dieser Stelle, T. III. p. 880.

(161) Der Name eines Mitarbeiters und Mitstreiters machet ihn noch zu keinem Bischoffe und Lehrer zu Philippi, sondern erweist nur, daß Epaphroditus mit Paula an Fortpflanzung der Religion mit Lehren und Leiden gearbeitet habe. Die Zeugnisse der Alten, welche hier angeführt werden, machen es auch nicht aus, und beweisen nicht mehr, als daß Tertullianus diese paulinischen Worte so angesehen und verstanden, die andern aber es ihm nachgesprochen haben, welches noch keinen gründlichen Beweis abgiebt.

arbeiter, und Mitstreiter, und euren Abgesandten, und Diener meiner Nothdurft.
26. Weil

Gaben der Philipper zu ihm nach Rom gebracht hatte. Aber das Wort Apostel wird im neuen Testamente niemals anders gebraucht, als entweder von denen, die in dem eigentlichsten Verstande Apostel des Herrn, oder sonst von denen, die ausnehmende Diener und Verkündiger des Evangelii waren¹⁶². So sind Titus und der Bruder des Paulus (welches die gewöhnliche Benennung des Timotheus ist) Apostel der Gemeinde Christi; 2 Cor. 8, 22. 23. Und vom Andronicus und Junias, die lange das Evangelium verkündiget hatten, wird gesagt, daß sie unter den Aposteln berühmte wären. Ich schließe daher, mit dem Theodoratus über diese Stelle und über Cap. 1, 1, „daß ihm die bischöfliche Aufsicht über diese Gemeinde anvertraut gewesen, und daß dieses hier die Bedeutung des Wortes, Apostel, sey. Eben derselbe Theodoratus merket weiter an, „daß diejenigen, welche ihr Bischöffe genannt werden, vor-¹⁶³mal's Apostel genannt wurden¹⁶³.“ Auch sagt Hilarius, der Diacon, hier: erat enim eorum Apostolus ab Apostolo factus, er war von dem Apostel zu ihrem Apostel, das ist, vom Paulus zu ihrem Bischöffe gesetzt: wesswegen Paulus v. 29. befiehlt, ihn in dem Herrn zu empfangen; das ist, um Christi willen, dessen Diener er war. Whitby.

Und Diener meiner Nothdurft. Der Nothdurft seiner Person in der Gefangenschaft, oder der Bedürfnis in seinem Dienste, indem er seine Stelle vertrat, das Evangelium den Heiligen zu Rom zu predigen. Gill. Die Uebersetzung schickt sich so gut auf die Vorschafft, womit Epaphroditus gekommen war, nämlich dem Paulus ein Geschenk von den Philippern zu bringen, daß es desto weniger zu verwundern ist, daß sie allgemein angenommen wird. Jedoch wenn man die Sache etwas genauer erwägt, wird man vielleicht guten Grund sehen, davon abzuweichen, und die Worte also zu übersetzen: „meinen „Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren „Apostel, und der nun für mich bey euch arbeiten „wird.“ Es scheint mir mit des Paulus dankbarer

Erkenntlichkeit nicht übereinzukommen, daß er hier dem Epaphroditus, dem Abgesandten, die Ehre geben sollte, welche gewis und vornehmlich den Hauptpersonen, den Philippern selbst zukam, und insbesondere, daß er dieses in einem Briefe, den er nicht an den Epaphroditus, sondern an sie, schrieb, thun sollte. Wenn man hiermit die Meldung, welche er, Cap. 4, 18. von dieser Sache thut, vergleicht: so sieht man, daß er die Absicht hat, ausdrücklich von ihnen als den Hauptpersonen zu reden, da er sagt, indem ich vom Epaphroditus dasjenige empfangen habe, was von euch (gesandt war). Und hatte er das gemeynet, was unsere Uebersetzer haben sagen wollen: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er gesagt haben würde, und den ihr gesandt habet, meine Bedürfnisse zu erfüllen. Diejenigen demnach, die sich bey unserer Uebersetzung beruhigen können, werden wahrscheinlicher Weise begreifen, daß die Bedienung der Nothdurft des Apostels nicht auf das Geschenk, welches er gebracht hatte, sondern auf die Hülfe, die er dem Paulus geleistet hatte, da er zu ihm gekommen war, ihr Absicht habe. Man wird, meiner Meynung nach, dieser Stelle eine bequeme Auslegung geben können, wenn man setzt, daß das Wort *χρεία* hier nicht Nothdurft, sondern Dienst oder Arbeit bedeutet. So finden wir es Apg. 6, 3. übersetzt: welche wir über diese nöthige Sache, das ist, die Beforgung der Armen, setzen mögen. Wenn das Wort in diesem Verstande genommen ist, war Epaphroditus der Diener des Werkes Pauli, das ist, er sollte für ihn arbeiten und seine Bedienung bey den Philippern wahrnehmen. Und wo die bisher vorgestellten Gründe noch nicht überzeugend scheinen mögen, die angegebene Erklärung der gemeinen Meynung vorzuziehen, und diese Uebersetzung festzusetzen: so ist noch ein anderer vorhanden, der aus des Paulus Absicht in diesem Verse hergeleitet werden kann, und mir entscheidend zu seyn scheint. Er giebt eine solche Beschreibung vom Epaphroditus, als im Stande war, ihre Achtung für ihn zu

(162) Man muß sich über diesen behaupteten Satz billig wundern, da nicht nur 2 Cor. 8, 23. unter dem Worte, Apostel der Gemeinden, solche Abgesandten gar wohl können verstanden werden, sondern sich Paulus selbst deutlich dadurch erklärt, daß er *λατρεῖς τῆς χρείας* *οὗ*, ein Diener und Ueberbringer der ihm zugedachten Wohlthat gewesen sey, vergl. Cap. 4, 18. damit wird nicht geläugnet, daß er im Lehramte gestanden sey, woraus aber noch kein Bisctum zu erzwingen ist, welches nur diejenigen hier zu finden mey-
nen, denen daran gelegen ist, schon in der apostolischen Kirche von den Aposteln bestellte eigentlich so genannte Bischöffe zu finden. Schon Chrysostomus hat angemerkt, daß das Wort hier einen Lehrer und einen Abgesandten anzeigt; nämlich in so fern die Apostel dergleichen Lehrer an ihre Gemeinden zu senden pflegten, um ihnen an denselben Verstand zu leisten. Vergl. Beaufobre zu dieser Stelle, T II p. 284.

(163) Er erklärt aber auch ausdrücklich dieses Wort in gegenwärtiger Stelle, *τὸν παρ' ὑμῶν ἀποσταλέντα πρὸς ἐμὲ*, den von euch an mich Abgeordneten; und setzt hinzu, *ὃς αὐτῷ γὰρ ἵκαν ἐκλάντες αὐτῷ τὰ πρὸς χρείαν*, denn durch ihn hatten sie ihm, was er nöthig hatte, übersendet, wie aus Cap. 4, 8. erhellet.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen, und sehr beängstigt war, weil ihr gehört hättet, daß er krank wäre. 27. Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen; aber

Gott

zu erhöhen, und sie zu bewegen, daß sie ihn werth hielten: und im Folgenden bittet er sie, v. 29. solche Personen werth zu halten. Diese Beschreibung nun besteht aus zweien Theilen: erstlich, was Epaphroditus mit Beziehung auf den Apostel, und zweitens, was er in Ansehung der Philipper wäre. Die Entgegensetzung ist durch das *καὶ*, welches nach dem Worte *καὶ* folget, klar. Er war ein Bruder des Apostels, ein Mitarbeiter und Mitstreiter: alles herrliche Namen. Aber ihnen nun an der andern Seite zu sagen, daß er ein Abgesandter von ihnen wäre, war kein Titel von einiger Erheblichkeit: und das, was dann folget, daß er ein Diener seiner Nothdurft war, giebt nicht so sehr zu erkennen, was er in Ansehung der Philipper, als, was er für den Apostel war; wodurch die Entgegensetzung verschwindet. Paulus nennt hier den Epaphroditus auf gleiche Weise einen Apostel, wie er von sich selber saget, daß er der Apostel der Heiden wäre, Röm. 11, 13. ¹⁶⁴. Peirce.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen. Dieser und der folgende Vers enthalten die Gründe, warum der Apostel ihn senden wollte. Der erste ist, weil er ein großes Verlangen nach ihnen hatte: sie zu sehen; wie die syrische und äthiopische Uebersetzung befügen, und es in der alexandrinischen, clementischen und in andern Handschriften gelesen wird ¹⁶⁵. Polus.

Und sehr beängstigt war: in Betrachtung seiner großen Zuneigung zu ihm, dem sie diesen Dienst anvertraut hatten ¹⁶⁶. Polus.

Weil ihr gehört hättet, daß er krank wäre: da er wußte, wie sehr sie über die Zeitung von seiner Krankheit bekümmert seyn würden, wenn sie nichts von seiner Genesung erfahren könnten. Polus.

27. Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen. Es wäre kein leeres Gerüchte, son-

dern in der Wahrheit so mit ihm bewandt gewesen; und es wäre keine leichte Unpäßlichkeit, sondern eine sehr gefährliche Krankheit gewesen; ob sie gleich nicht zum Tode, sondern bis nahe zum Tode gewesen wäre. Gill.

Aber Gott hat sich seiner erbarmet. Gott dem großen Arzte, dem es zukommt, denen, die Zuflucht zu ihm nehmen, Gnade dadurch zu beweisen, daß er sich über ihr Elend erbarmet, hätte es gesalzen, ihn wiederum zur Gesundheit herzustellen, wie 2 Röm. 20, 5. 6. Aber, wird jemand sagen, würde es nicht eine große Gnade gewesen seyn, ihn von dem Elende dieses Lebens, das nun verlängert ward, zu erlösen? Man überlege Cap. 1, 21. Hierauf kann man antworten, daß der Tod für sich betrachtet, als eine Verabreichung des Lebens, und etwas, das wider die Natur streitet, eben so wenig für den Paulus, als für unsern Seligmacher, begehrenswerth war, sondern als eine Art des Elendes angesehen werden konnte, welches nicht an sich selbst betrachtet, sondern nur in Absicht auf etwas andern, nämlich in so fern es ein Durchgang zu dem ewigen Leben ist, höher, als das Leben, zu schätzen war: Paulus redet hier von Erbarmung in Absicht auf das erste, in Betrachtung, daß dieses Leben an sich selbst eine Günst Gottes zum Dienste für ihn und unsern Nächsten ist. Die Erbarmung Gottes hat hier 2) ihr Absehen nicht bloß auf die jämmerliche Krankheit des Epaphroditus, sondern auch auf die Bekümmerniß, welche der Verlust von ihm bey den Philippern und bey dem Paulus verursacht haben würde, wie wir aus dem, was solget, sehen können. Die Nacht, welche Paulus hatte, Wunder zu thun, war vernehmlich Ungläubige zu überzeugen, und er konnte dieselbe nur alsdenn üben, wenn Gott gedachte, daß es zu seiner Ehre gereichen würde. Darum verherrlichte er Gottes Gnade hier auf

(164) Diese Auslegung ist mehr sinnreich, als gründlich. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß *χρεώ* ein Dienst oder Geschäftschafft am Lehramte heiße; dergleichen Stelle hat Peirce nicht anzuzeigen gewußt. Hingegen ist richtig, daß dieses Wort die Beschreuer, welche man zur Ergänzung der Nothdurft der Lehrer und der Dürftigen zusammenlegte, anzeige, wovon Apg. 6, 3. Röm. 12, 13. Ephes. 4, 28. Beispiele zu finden, welches, wie hier *διακονία τῆς κατ' ἐγγύας*, 2 Cor. 9, 12. genennet wird. Und diese Bedeutung des Wortes hat auch in der Rede des Apostels ihren gehörigen Nachdruck, indem sie den Grund des Vertrauens anzeigt, welches die Philipper zu Epaphroditus hatten, weil sie glaubeten, sie könnten ihre dem Apostel zugeachteten Gutthaten und Beschreuer zur Versorgung seiner Nothdurft nicht besser besorgen, als durch einen so getreuen und ihnen sowohl als dem Apostel lieben Diener.

(165) Es scheint eher ein Zusatz zu seyn, der aus Röm. 1, 11. 2 Tim. 1, 4. 1 Thess. 3, 6. an den Rand geschrieben und in den Text gerückt worden, wie Bengel und Zeumann h. l. wohl bemerken. Denn die ordentliche Lesart hat ihren guten und richtigen Verstand, indem sie überhaupt heißt, ein heftiges Verlangen nach einem tragen.

(166) Wir pflegen es in unserer Sprache also auszudrücken: es lag ihm sehr nahe am Herzen, es bekümmerte ihn sehr. Man muß das Wort *ἀδυναμία* hier in keinem so scharfen Verstande nehmen, wie es Matth. 26, 37. vorkommt.

Gott hat sich seiner erbarmet: und nicht allein seiner, sondern auch meiner, auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger gesandt, auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen könntet, und ich desto

auf eine gewöhnlichere Weise, durch die Zuflucht zum Gebete, da er über die Krankheit seines Mitgenossen so bekümmert war, dessen Verlust die Gemeine so sehr als in selbst, betrüben würde ¹⁶⁷. Polus. Man sieht hier, daß Epaphroditus nicht durch die Gabe der Gesundmachung, die zu derselben Zeit in der Kirche so gewöhnlich war, hergestellt worden: weil diese Gabe von denen, welchen sie mitgetheilt war, nicht nach ihrem eigenen Gefallen, sondern nur, wenn es Gott gefiel, durch eine besondere Nahrung und einen starken Glauben, sie zum Gebrauche derselben anzu-spornen, geubt werden konnte. Da diese Gaben um der Ungläubigen willen gegeben waren, um sie von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen: so fand der Herr nicht für gut, daß sie überhaupt in Ansehung der Gläubigen gebraucht würden, damit sie nicht als die Wirkung von Kunst oder Vernunft, oder als etwas, das durch gegenseitiges Verständnis unter einander gewirkt würde, und nicht als Gaben, angesehen werden möchten ¹⁶⁸. Whitby, Wall.

Auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. Den Tod seines Bruders bey der Betrübniß von seinen Händen. Ueberdies hatte die Krankheit dieses seines Mitgesellen ihn mit Traurigkeit erfüllt: und wäre er gestorben, so würde seine Traurigkeit desto größer geworden seyn; noch mehr wegen des Verlustes, den diese Gemeine dadurch gelitten haben würde. Obgleich die Gnade und die Lehre der Gnade die Leidenschaften mäßigen und ungeziemende Traurigkeit bezwingen lehret: so zernichten sie dieselben doch nicht. Die Absicht des christlichen Gottesdienstes ist nicht, uns zu einer stoischen Fühllosigkeit zu bringen: sondern er fodert ein christliches Mitleiden, beweget dazu und ermahnet uns, in gehörigen Schranken mit den Weinenden zu weinen. Gill, Polus. Einige gedenken, die Meinung sey: Traurigkeit über den Tod des Epaphro-

ditus auf die Traurigkeit über seine Krankheit ¹⁶⁹. Dieses kann wohl zugestanden werden, ohne die andern Umstände, worinn Paulus war, auszuschließen. Denn der Verlust von einer so ausnehmenden Person, und vornehmlich, da seine Gesellschaft und sein Dienst bey dem Apostel die Ursache davon war, hatte ihm eine große Traurigkeit neben der Betrübniß von seinen Händen, und dergleichen Bekümmerniß, die er von dem Widerstande der Eiferer für das jüdische Gesetz wider ihn empfand, verursachen müssen: in Ansehung des letztern Umstandes sehen wir Cap. 3, 18. daß er nicht ohne Thyränen davon an die Philipper schreiben konnte. Peirce.

R. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger, oder nach dem Englischen, desto sorgfältiger, gesandt. Ich habe ihn gesandt; er sandte ihn eigentlich ist mit diesem Briefe. Desto sorgfältiger: mit desto größerm Eifer. Wall, Wels. Desto sorgfältiger: die gemeine lateinische Uebersetzung drucket dieses durch festinans, eiliger, aus, und das kommt besser mit der Absicht des Apostels überein: (er will sagen), so eilig, als möglich war ¹⁷⁰. Peirce, Gill.

Auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen könntet. Denn dieses mußte ihre Freude vermehren, denseligen wieder zu sehen, der so lange von ihnen weg, und dabey so krank gewesen war, daß sie befürchtet hatten, sie würden ihn niemals wieder sehen. Gill.

Und ich desto weniger traurig wäre. Damit ich, der, wegen eurer Zuneigung zu mir, Gelegenheit gegeben habe, daß er so lange von euch weg gewesen ist, auf seine wohlbehaltene Zurückkunft etwas haben möge, das meine Traurigkeit erleichtert, 2 Cor. 6, 10. Polus. Und damit ich erquickt werde desto geruhiger seyn möge, wenn ich weiß, daß ihr jemanden unter euch habet, der nicht unterlassen wird, euch

(167) Weil Paulus Epaphroditum zum Dienste des Amtes für nöthig und sehr nützlich hielt, und der Gemeine zu Philippi viel daran gelegen war, daß er noch länger lebe, so hielt er dessen Krankheit und Tod für ein Unglück, das ohne diese Beziehung ihm es nicht würde gewesen seyn. Paulus selbst schloß eben also Cap. 1, 23. 24.

(168) Daß die Wundergaben ihre gesetzte Gränzen gehabt haben, ist aus Apg. 2, 4. und 1 Cor. 12, 11. richtig; und so verhielt es sich auch mit der Gabe gesund zu machen, welche die Apostel weder an sich, noch allzeit an andern ausüben können, wenn der Geist der Wunderkraft, welcher ihnen gegeben war, nicht wollte. Sie war auch nicht ihrem eignen, sondern der Kirche Wohlfahrt allein gewidmet. Das läßt sich auch von Epaphrodit's Gesundmachung sagen.

(169) Es ist eine hebräische Redensart: eine Traurigkeit über die andere, die Größe anzuzeigen, welche Holidius Conc. v. hz, p. 702. bemerkt, und Elshier h. k. p. 248. auch bey den Griechen beobachtet, vergl. Heumann h. l. und in unserer deutschen Sprache reden wir auch also.

(170) Die Vermehrungsstufe steht hier, anstatt der höchsten Stufe, wie öfters; bes. Blasius p. 601.

desto weniger traurig wäre. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn, mit aller Freude, und haltet solche Personen werth. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen, indem er sein Leben nicht achtete, auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte.

2. 29. 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. 1 Thess. 5, 12. 1 Tim. 5, 17. Hebr. 13, 17.

auch eben dieselben Dinge einzuschärfen, die ich selbst vortragen würde, wenn ich den auch wäre. Peirce.

B. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn. Sie müßten ihn nicht allein in ihre Häuser, sondern auch in ihre Herzen und Neigungen aufnehmen. Gill. Empfanget ihn als einen christlichen Diener, und gebet seinen Unterweisungen Gehör. Peirce. In dem Herrn: entweder um des Herrn willen, als in dem Dienste des Herrn bey ihnen; oder in dem Namen des Herrn, als einen Gesandten von ihm, als einen, der seine Person vorstellt, und als ob der Herr selbst gegenwärtig wäre; denn wer einen Knecht Christi empfängt, der empfängt Christum selbst; man sehe Luc. 10, 16. ¹⁷³⁾ Gal. 4, 14. Gill.

Mit aller Freude: mit einer aufrichtigen Zuneigung und ungeheuchelten Freude, mit aller Bezeigung von Ehrerbietung und Achtung für ihn, und mit Freude über seine Zurückkunft ¹⁷²⁾. Gill.

Und haltet solche Personen werth. Ehret solche Personen, die so sind, wie er. Peirce.

B. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen. Weil er so eifrig in dem Werke der Bedienung überhaupt, oder insbesondere in der Verrichtung des Dienstes, als Abgesandter der Gemeinen, welcher ihm aufgetragen war, Cap. 4, 18. gewesen: indem er nicht allein ihrer Gutwilligkeit oder ihrem Wohlwollen in einer so langen und gefährlichen Reise, zur Erleichterung des Gefangenen des Herrn, diente, welches Christum, als ein Werk an ihm selbst, erkennen und belohnen will, Matth. 25, 39. 40; sondern auch ihm, welchen zu besuchen, bey welchem zu bleiben, und welchem zu helfen, wie es die Gelegenheit erforderte, er gesandt worden, innerhalb und außerhalb Hauses Dienst gethan hatte, wodurch er sich die vorher gemeldete gefährliche Krankheit zugezogen. Polus. Durch

das Werk Christi versteht er seine Arbeit in der Predigt: oder sein Wachen und seine Mühe darin, daß er dem Paulus bey dem, was nothwendig gewesen, zu Dienste gestanden, indem es ein Werk Christi genannt wird, Christum, wenn er arm oder im Gefängnisse wäre, zu besuchen, Matth. 25, 39. 40. ¹⁷³⁾. Gefells. der Gottesgel.

Indem er sein Leben nicht achtete. Er gab nicht Acht auf sein Leben und seine Gesundheit, vielmehr verachtete er beydes, und war willig es zu wagen, und einem so guten Werke und einer so guten Sache aufzuopfern. Gill. Παραβουλευσάμενος, indem er sein Leben nicht achtete: oder wie andere lesen, παραβουλευσάμενος, oder παραβλησάμενος, indem er sein Leben wagete; das ist, sagen die griechischen Ausleger, „er brachte sich selbst in Gefahr des Todes;“, nicht dadurch, daß er den Zorn des Kaisers auf sich lud, sondern dadurch, daß er so arbeitete, daß er sich in eine gefährliche Krankheit stürzte. Dieses, sagt der Apostel hätte er gethan, den Mangel ihrer Bedienung an ihm zu erfüllen: welches nicht so verstanden werden muß, als ob er sie irgend einer Nachlässigkeit in dem Dienste, oder der Zuneigung zu ihm beschuldigte (man sehe Cap. 4, 10.); sondern so zu nehmen ist, daß Epaphroditus, da er bey ihm gegenwärtig gewesen, dieses gethan hätte, denjenigen Dienst zu erfüllen, den sie, weil sie nicht bey ihm gewesen, nicht im Stande gewesen wären zu vollbringen. Man bemerke noch, daß παραβουλευσάμενος die Lesart aller griechischen Scholien des Photius und der alexandrinischen Handschrift ist: und es ist dem Verstande nach, sagen Hesychius und Phavorinus eben so viel, als παραβουλευσάμενος, auch ist es nicht gewiß, daß jemals eine andere Lesart da gewesen seyn sollte ¹⁷⁴⁾. Whistby. Man kann kaum zweifeln, daß die andere Lesart, παραβουλευσάμενος, nicht

(171) Man kann hinzuthun: als einen ihnen vom Herrn aufs neue geschenkten Lehrer, dem sie für diese Gutsart insbesondere zu danken hätten. Sonst heißt auch, in dem Herrn, so viel, als, auf eine dem Herrn gefällige Weise, Phil. 4, 4. oder auch, an des Herrn statt, Matth. 18, 5.

(172) Freude zeigt oft nicht nur eine innerliche Gemüthsbewegung, sondern auch äußerliche Freudenbezeugungen an; es ist eine gemöhnliche Metonymie; bes. Gladius p. 1463.

(173) Er versteht ohne Zweifel das Liebeswerk, das er in der Gesandtschaft an dem gefangenen Apostel übernommen hatte, denn das hat Christus als ihm erwiesen erklärt, Matth. 25, 36. 40. Darüber mag er, bey der weiten und beschwerlichen Reise, die er zu Wasser und Land thun müssen, krank worden seyn, oder so er schon schwach gewesen, aus Furcht Paulum zu veräumen, seiner nicht geschehen, und dadurch sich eine gefährliche Krankheit zugezogen haben.

(174) Die von Wolf und Heumann h. l. angeführten Gründe machen die gemeine und ordentliche Lesart so richtig, als man von einem Worte, das nur ein einziges mal vorkommt, machen kann. Sie ist gut griechisch,

nicht die beste, und folglich die Meynung diese sey, daß Epaphroditus sein Leben der größten Gefahr bloßgestellt hätte; wie diejenigen thun, welche von der Pest angesteckten Personen aufwarten, als die Parabolani oder Parabolarii genannt wurden m); oder wie diejenigen thaten, die wider wilde Thiere fochten ¹⁷⁵⁾. Peirce.

m) Vid. Cod. de Episcop. et Cleric. lib. 1. Tit. 3. lib. 18.

Auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte. Darinn daß er in ihrem Namen und an ihrer Stelle dasjenige that, was sie wegen Abwesenheit nicht in Person thun konnten: womit er zu erkennen giebt, daß das, was an ihm und für ihn gethan worden, eine Art des Dienstes und der Pflicht gegen ihn wäre; welches dieser fromme Mann und getreue Diener und ihr Abgesandter für sie mit Gefahr seines Lebens gethan hätte, wiewegen er von ihnen mit großer Freude empfangen und sehr hoch gehalten und ehrethierbig verehret werden müßte. Will. Es gefällt mir besser, die Worte also zu übersetzen: „auf daß er die Ueberbleibsel oder den Ueberfluß eurer Gütthätigkeit an mir vollbringen, oder erfüllen ¹⁷⁶⁾“, das ist, mich mit euren fernern Gaben versorgen möchte. Das Wort *ἀναπληρῶν*, erfüllen, hat diese Bedeutung 1 Theß. 2. 16. auf daß sie ihre Sünden erfüllen möchten. Das Wort *ὑπερπλην*, Mangel, aber wird Col. 1, 24. in solchem Verstande gebraucht. Er nennet es ein Ueberbleibsel oder einen Ueberfluß, da er vorher ihre vorige Freundschaft und Wohlthätigkeit, Cap. 1, 5. erkannt hatte. Und *καρποφιλία*, Bedienung, wird 2 Cor. 9, 12. für Wohlthätigkeit, oder eine Liebesgabe genommen. Es wird nicht ausdrücklich erklärt, auf was für Weise Epaphroditus sein Leben in so große Gefahr gesetzt hatte, und man kann aus dieser Stelle nicht mehr, als eine Muthmaßung ziehen. Nach dem Verstande, welcher nun den Worten gegeben ist, muß Epaphroditus vorher, ehe er dem Paulus dasjenige, was ihm von den Philippern gesandt ward, übergeben hatte, sein Leben in Gefahr gesetzt haben. Dieses wird wahrscheinlicher Weise durch eine Krankheit geschehen seyn, welche er sich zur See oder nachher durch seine Eile, zu

Rom zu seyn, um seinen Auftrag zu vollbringen, die verursacht haben kann, daß ihn bey seiner Ankunft daselbst eine Krankheit überfiel, zugezogen hatte. Und dieses ist aus der Beschreibung seiner Krankheit in diesem Capitel noch wahrscheinlicher. Denn es erhellet, daß es eine merckliche Zeit vor der Abfassung dieses Briefes gewesen ist, v. 26. wo er sagt, daß Epaphroditus sehr beängstigt gewesen, weil sie geböhret hätten, daß er krank gewesen wäre. Es scheint daher nicht allein, daß diese Zeitlang nach Philippi gebracht worden, sondern auch daß Bericht von dieser ihnen gegebenen Nachricht wieder nach Rom zurückgekommen sey. Dieses aber hatte gewiß, wenn man die Abgelegenheit dieser beyden Oerter bemerkt, ziemlich Zeit nöthig. Auch spricht der Apostel noch dazu davon, als von etwas, das vergangen und vor einiger Zeit geschehen. Wenn man nun hiezü noch setzt, daß Paulus ihn eiliger nach Philippi zurücksandte, als er sonst gethan haben würde, v. 28. damit sie das Vergnügen haben möchten, ihn wiederum wohl zu sehen, und er, sie zu sehen, und daß seine Krankheit dennoch so lange vor seine Rückkehr mit diesem Briefe gesetzt werden muß: so wird es gewiß wahrscheinlich, daß die Ursache davon etwas dergleichen, wie vorher gemeldet ist, gewesen seyn wird. Dieses ist wahrscheinlicher, als die Muthmaßung derer, welche meynen, die Gefahr wäre von den Verfolgern des Paulus, um seiner Ankunft willen bey ihm, und weil er den Apostel erkannt hätte, entstanden. Denn die Gefahr, worinn er gewesen, war von einer Krankheit verursacht, und nicht vom Gefängnisse, oder von der Bedrohung mit einem gewaltsamen Tode, hergenommen. Obgleich der Umstand, daß er einen, der um des Christenthumes willen im Leiden war, besuchte, und sich desselben annahm, zu einer andern Zeit Ursache von jemandes Gefängnisse und Märtyrertode hätte seyn können: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es nun so gewesen seyn sollte; man sehe Apg. 28, 30, 31. Und es liegt keine Schwierigkeit darinn, daß vom Epaphroditus als von einem solchen, der sein Leben um des Werkes Christi willen in Gefahr gesetzt hatte, gesprochen wird: denn sein Dienst in Ueberbringung des Geschenkes der Philipper

per

griechisch, kömmt mit der Sache wohl überein, und hat die Aehnlichkeit der Wortfügung vor sich. Im Verstande des Wortes selbst ist der ganze Streit von keiner Bedeutung, welche den Leser irre machen könnte: sie heißt: sein Leben nicht achten, oder in die Schanze schlagen.

(175) Der alte lateinische Uebersetzer ist mit seinem barbarischen Worte, *parabolatus est*, Ursache, daß man auf diese Lesart verfallen, und geglaubt, sie komme von den *παράβολαις*, den Menschen her, welche man den wilden Thieren vorwarf. Der ungereimte Zwang verräth schon, daß nichts hinter dieser Lesart sey. Das Wort steht nirgend, auch in keiner Handschrift, die claramontische selbst nicht ausgenommen, wenn man sie recht ansieht.

(176) Die Worte geben den deutlichsten Verstand, wenn man sie übersetzt: auf daß er das, was an eurer Liebesgabe zum Dienste meiner Nothdurft mangelte, ersetzen und voll machen möchte; nämlich, daß er mir auch persönlich dienete, da ihr selbst zum Dienste meiner Nothdurft es nicht habet leisten können.

per an den Paulus in seiner Gefangenschaft mochte mit Recht so genannt werden; gleichwie, da Servius Sulpicius durch den Rath an M. Antonius, als ihr Abgesandter geschickt worden, daß er ihn zu besserer Gesinnung zu bringen suchte, aber unterweils in der Ausübung dieser Sache, ehe er zum Antonius

gekommen, gestorben war, Cicero in dem Rathe bezeugte, „daß billig eine Ehrensäule zu seinem Gedächtnisse aufgerichtet werden müsse, weil er in dem Dienste des Staats, als Abgesandter, gestorben wäre n.“, Peirce.

n) Philpp. 9.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worin der Apostel die Philipper wider die Verführung der falschen Lehrer warnt, lesen wir I. eine Vergleichung der Lehre der Verführer, und der wahren Lehre der Rechtfertigung, als einander entgegengesetzt, v. 1: 14. II. eine Ermahnung an die Philipper zu einem heiligen Wandel, in der Nachfolge des Apostels, wobey der entgegengesetzte Wandel der falschen Brüder vorgefellt wird, v. 15: 21.



Uebrigens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Eben dieselben Dinge an euch

v. 1. Phil. 4, 4. Jac. 1, 2. 1 Petr. 4, 13.

In diesem Capitel warnt der Apostel die Philipper wider die falschen Lehrer, welche er als böse Menschen beschreibt, und ermahnet sie, so zu wandeln, wie sie ihn und andere getreue Diener zu einem Brey spiele hätten. Gilt.

V. 1. Uebrigens, oder nach dem Englischen, **und**. **Lich**: überdies, oder übrigens; das ist, als eine Art des Beschlußes von der vorigen Sache, und als einen Uebergang zu der allgemeinen Ermahnung, läßt er noch diese Ermahnung vorhergehen. **Polus. Endlich**: so finden wir eben dasselbe Wort Cap. 4, 8. übersetzt (in der niederländischen Uebersetzung heißt es, übrigens), welches viele Leser so verstehen, als ob er nun so den Brief beschließen wollte, ob er gleich hier nur wenig weiter, als zur Hälfte desselben fortgegangen war, und nun erst zu der Hauptabsicht davon kommt. Es ist wahr, daß es bisweilen nicht mehr, als einen Uebergang zu einer neuen Sache zu erkennen giebt, und dann nicht so sehr auf das Vorhergehende, als auf das Folgende sein Absichten hat. So wird das englische Wort furthermore (weiter oder überdies) damit übereinkommen. Jedoch der

folgende Ausdruck, eben dieselben Dinge an euch zu schreiben u. kann nicht wohl zulassen, die Worte in diesem Verstande zu nehmen: weil es klar scheint, daß er hier von eben der Sache handelt, wovon er vorher gesprochen hatte ¹⁷⁷⁾. Es scheint mir darum besser, demselben einen andern Verstand zu geben, so daß er für in **Summa**, oder **kurz**, oder vielleicht für **endlich** oder **weiter**, wie 2 Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. gebraucht werde. Aber denn bin ich der Meinung; daß er sich ganz und gar auf die Sache, wovon er eben vorher gesprochen hatte, beziehen müsse. Es wird dann so viel seyn, als ob er gesagt hätte. „Um nun in Ansehung des Epaphroditus zu beschließen, gleichwie ich (Cap. 2, 25.) gesagt habe, daß ich ihn gesandt, damit ihr euch über seine Ankunft erfreuet mochtet, setze ich nun noch, in Absicht darauf, allein hinzu, daß ihr euch in dem Herrn erfreuen müßt ¹⁷⁸⁾.“, Peirce.

Meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Nicht in weltlichen Vortheilen oder Ergötzlichkeiten, oder in der Wahrnehmung fleischlicher Freuden: sondern in dem Herrn ¹⁷⁹⁾, mit einer geistlichen und himm-

(177) Das wird hier ohne Grund vorausgesetzt: und man mag eine Verbindung angeben welche man will, so ist sie doch immer gezwungen; und man kann nichts annehmen, als daß der Apostel, um die Philipper zu stärken, in dem lautern einmuthigen Sinne Christi, zu dem er so besonders erwecket hatte, zu bleiben, nun, was er dazu noch meinte dienlich zu seyn, hinzuthue, und sie sonderlich vor dem fleischlichen Baudienern zu warnen suche, welche allem Ansehen nach diese Gemeinde zu beunruhigen angefangen hatten. Der Apostel braucht dieses Verbindungs wort, τὸ λοιπὸν, gemeinlich, wenn er eine neue Materie vortragen will, um seine Rede an einander zu hängen, 2 Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. 2 Thess. 3, 1. und nochmals in dieser Epistel, c. 4, 8.

(178) Sollte man noch einige Verbindung mit dem Vorhergehenden angeben, und auf die durch die Wiederherstellung der Gesundheit Epaphroditus erweckte Freude ein Augenmerk haben, so müßte man einen Schluß vom Einzelnen auf das Allgemeine machen, und das τὸ λοιπὸν übersetzen, überhaupt freuet euch in dem Herrn, das ist, seyd getrost und voll Dankes und Zufriedenheit, weil es der Herr in allem wohl macht, und wir an ihm einen so guten Herrn haben, wie ich es euch schon ofter gesagt und geschrieben habe.

(179) Als der wirkenden Ursache, Gegenstand und Endzweck der Freude, oder vielmehr des Vergnügens,

Himmlichen Freude. *Gef. der Gottessg.* In dem Herrn: als durch welchen allein, ohne die Beobachtung des Gesetzes, ihr selig werden müßtet. *Wela.*

Eben dieselben Dinge an euch zu schreiben, *ist mir nicht verdrießlich.* Nicht eben dieselben Dinge, die ich vorher geschrieben habe, sondern eben dieselben Dinge, die ich vorher unter euch verkündigt habe, und ihr oft aus meinem Munde gehöret und verstanden habet. Ob ich gleich eben dieselben Dinge, die ich euch vorher gepredigt habe, wieder einschärfe: so ist es mir doch nicht verdrießlich oder beschwerlich, und für euch nicht ohne Nutzen. *Lindsay.* *Τὰ αὐτά, eben dieselben Dinge.* Die Ausleger stimmen nicht überein, was es für Dinge sind, von denen gesagt wird, daß die in diesem Capitel gemeldeten Dinge einerley mit denselben wären. Einige wollen, er meyne eben dieselben Dinge, welche er sie gelehret hätte, da er unter ihnen predigte. Diejenigen, welche für diese Meynung sind, werden der Wahrscheinlichkeit nach, gedenken, daß dieselbe durch v. 18. wenn man ihn hiermit vergleicht, befestiget werde: viele wandeln anders, von welchen ich euch oft gesagt habe, und nun auch weinend sage. Aber ich muß gesehen, daß eine solche Weise, eben dieselben Dinge einzuführen, mir nicht bequiem oder natürlich vorkömmt. Andere wollen, er meyne eben dieselben Dinge, die er andern Gemeinen geschrieben hätte; welches nicht verwerflich seyn würde, wenn er vorher in dem Briefe einige Meldung gethan hätte, daß er etwas dergleichen bey einer ähnlichen Gelegenheit geschrieben: aber weil wir davon nichts in dem Briefe finden, ist diese Erklärung noch weniger zu achten, als die vorhergehende. Es ist noch ein anderer Weg, der Schwierigkeit, zugleich mit demjenigen, wovon in der vorhergehenden Anmerkung gesprochen ist, zu entgehen: wenn man nämlich hier in dieser Stelle *ταῦτα* anstatt *τὰ αὐτά* (diese anstatt eben dieselben) liest. Denn alsdenn wird der Ver-

stand des Ganzen dieser seyn: „Uebrigens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Es verdirbt mich nicht (fortzugehen und) diese Dinge (welche nun folgen) an euch zu schreiben &c. Eine solche Veränderung kann leicht durch einen Abschreiber gemacht werden, und die Verbesserung ist sehr natürlich. Aber weil sich gleichwol keine einzige alte Handschrift oder Uebersetzung findet, welche diese Lesart begünstige: so ist es sicherer, die gemeine zu behalten, wenn man derselben einen ertraglichen Verstand geben kann. Weil sich nun in allen diesen Erklärungen Schwierigkeit zeigt: so wird es der Leser mir um so viel weniger übel nehmen, daß ich eine andere Muthmaßung vorstelle. Paulus hatte dann den Epaphroditus an die Philipper gesandt, wie vorher angemerkt ist a), seine Stelle zu vertreten, bis daß er selber kommen oder den Timotheus zu ihnen senden könnte. Folglich muß man gedenken, daß er ihm einige Dinge, welche sie betrafen, aufgetragen haben werde. Und gleichwie sie ihn in dem Herrn mit aller Freude empfangen, Cap. 2, 29. das ist, sich seinen christlichen Unterweisungen, welche er ihnen brachte, willig unterwerfen mußten: also kann man vermuthen, daß er hierauf sehe, wenn er von eben denselben Dingen redet. Der Verstand würde demnach dieser seyn: „Ich habe, wie ihr aus dem, was ich bereits gesagt, habet begreifen können, dem Timotheus eingeschickt, was für Unterweisungen und Warnungen er bey euch zu thun hat: da ich nun eben dieselben Dinge, euch in diesem meinem Briefe an euch vorgestellt habe, kann das denselben mehr Gewicht geben, und machen, daß sie wider die Gefahr, worin ihr seyd, von desto mehrerer Kraft und Nutzen seyn mögen; und weil es mir keine große Mühe ist, die Dinge zu schreiben, die ich ihm gesagt habe, und er euch melden wird, will ich dieses gerne thun ¹⁸⁰⁾“. *Peirce.*

a) Man sehe Peirces Anmerk. über Cap. 2, 25.

Und

gens, Trostes und Zufriedenheit, aus welchen sodann die Freude als ein thätiger Ausbruch hervorkömmt. Bey dieser metonymischen Bedeutung des Wortes Freude, welche auch Cap. 4, 4. und sonst vorkömmt, können die Prüfungsfunden, welche danken nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn, bey versetzten und geprüften Kindern Gottes gar wohl bestehen, Hebr. 12, 5. 11. wo sie eine friebame trostvolle Frucht der Geduldigkeit, denen, die darinnen geübet sind, genennet werden.

(180) Auch diese Erklärung ist, wie die andern, welche Peirce mit Recht verwirft, gezwungen, und mehr dem Texte aufgedrungen, als aus demselben hergeleitet. Die Ursache ist, weil man meynt, man müsse eine logikalische Verbindung mit dem vorhergehenden und diesem Capitel finden, welches doch ohne Grund behauptet wird. Der Apostel hat keine andere Absicht, als dem Einwurfe einiger zärtlichen Gewürther zu begegnen, welche ihm vorwerfen könnten, er komme immer mit einerley ausgezogen (denn das will das Wort *τὰ αὐτά* eigentlich sagen), da er die Ermahnungen und Zusprüche, welche er ehehem theils mündlich selbst ihnen ans Herz gelegt, theils durch Timotheum an sie ergehen lassen, ist wiederhole, und immer beym Alten bleibe. Noch mehr Briefe Pauli an die Philipper hieraus schließen, oder besondere Materien hierunter verstehen wollen, heißt dem Texte Gewalt und Zwang anthun. Doch ist nicht unwahrscheinlich, daß Paulus die Philipper sonderlich vor den judenzenden Lehrern zum öftern habe warnen lassen, und mit dieser Vorrede seine abmals wiederholte Warnung zum voraus verwahre. Es hat zwar der Hr. D. Zeu-

euch zu schreiben ist mir nicht verdrißlich, und es ist euch gewiß.

v. 2. Ies. 56, 10.

2. Sehet auf die Hunde,

Und es ist euch gewiß, oder nach dem Englischen, sicher: oder es ist nöthig, um euch vor dem Abfalle zu den Eifernern für das Gesetz zu sichern. Wels. Weil die Dinge, die blos durch Worte, oder mündlich überliefert werden, leicht aus dem Gedächtnisse entweichen. Hier hat man das Urtheil des Paulus wider die mündliche Ueberlieferung ¹⁸¹⁾. Whitby.

V. 2. Sehet auf die Hunde. Es ist die Anmerkung der Kirchenväter, daß der Name von Hunden voralteren den Heiden gegeben worden, als die außer dem Bunde waren; nach den Worten Christi, es ist nicht gesziemend, das Brod den Kindern zu nehmen, und den Sündlein vorzuwerfen. Jedoch mit den Dingen waren auch nun die Namen verändert. Da sie nun außer dem Bunde, und die gläubigen Heiden in denselben angenommen waren: so werden sie darum die Kinder und die Juden Hunde genannt. Und D. Lightfoot hat mit Recht über Matth. 15, 26. angemerkt, „daß unser Herr diese Sprache nicht, um seine eigene Meynung von den Heiden zu erkennen zu geben, sondern nach der gemeinen Lebensart der Juden gebrauchete, welche im Spruchworte zu sagen pflegten: die Hei-

den werden mit Hunden verglichen, da wir Gottes, besonderes Volk, ja seine Söhne und Töchter sind b)., Eben daselbst merket auch derselbe Schriftsteller an, daß die Talmudisten von dem Geschlechte, unter welchem der Mesias, oder der Sohn Davids, kommen würde, sagen, „die Synagogen wurden Hurenhäuser werden, und die Angesichter desselben Geschlechtes wurden seyn, wie die Hunde c) ¹⁸²⁾., Whitby. Hierdurch werden die für das Gesetz eingenommenen Lehrer verstanden, welche den Heiden die feyerlichen Gebrauche des Gesetzes, als zur Seligkeit nöthig, auflegen wollten ¹⁸³⁾. Auf diese nun wird der Name umgekehrt, den sie den Heiden zu geben gewohnt waren; man sehe Matth. 15, 26. Der Apostel nennt sie so, weil sie zu dem Judenthume, wie ein Hund zu dem, was er ausgespien hat, wiedergehreten: imgleichen auch wegen der Unreinigkeit, worin viele von ihnen lebten, und wegen der Unverschämtheit, sich in Apostel Christi zu verändern, und sich denselben gleich zu stellen. Gill. Die jüdischen Betrüger waren grausam, gewalthätig und boshaft, wie aus dem, was eben dieser Apostel, Tit. 1, 10. 12. von ihnen sagt, erhellet: und dieses kann der Grund seyn, warum sie hier Hunde heißen, gleichwie die Kreuzi-

mann h. I. p. 250. erinnert, man irre sich, wenn man meyne, Paulus sehe nur auf die ehemals den Philippern ertheilten mündlichen Erinnerungen, weil er sagt, es sey ihm nicht verdrüsslich eben das, oder einerley zu schreiben, woraus er schließt, daß er von geschriebenen Ermahnungen rede, und für wahrscheinlich hält, was man aus einer Stelle des Briefes Polycarpus an die Philipper c. 3. zu beweisen sucht, Paulus habe mehr Briefe (*ἐπιστολάς*, in der mehrern Zahl) an die Philipper geschrieben, welche verloren gegangen seyn. Allein, wie man hier den wahren Verstand der polycarpischen Stelle ausgelegt seyn lassen muß, und nicht untersuchen kann, ob hier die mehrere Zahl nicht den Namen einer Sache überhaupt anzeige, (da Polycarpus nicht sagt, *ταῖς ἐπιστολάς*, sondern nur *ἐπιστολάς*, welches überhaupt angezeigt, schriftlich oder durch Briefe mit einem handeln), so ist ja deutlich, daß in gegenwärtiger Stelle Paulus nicht sage, daß er eben das schreibe, was er schon geschrieben habe, sondern daß er einerley schreibe, das ist, daß das, was er ihnen mehrmals vorgetragen habe, oder auch habe vortragen lassen, nun auch in diesem Briefe wiederhole, und schriftlich wie mündlich einerley sage, denn dieses diene zu ihrer Befestigung, damit sie *ἀσφαλές*, die Gewißheit haben möchten, das, was er ehemals mündlich gesagt, oder durch andere hätte wissen lassen, sey seine gewisse Meynung, und man ihnen nicht vorwerfen könnte, sie hätten den Sinn des Apostels nicht wohl gefaßt. Der sel. Wolf hat schon etwas hiervon h. I. p. 236. erinnert, und wider Zannium und Lens angemerkt. Ueberhaupt hat schon der sel. Quistorp Ann. bibl. h. I. p. 344. beobachtet, daß Paulus hier nicht von dem Vortrage seiner Ermahnungen und derer Art, sondern von der Sache selbst und deren Inhalt rede, den er öfters zu wiederholen für nöthig und nützlich befunden habe; welcher Anmerkung auch Gleich h. I. p. 466. unterschreibt.

(181) Theils daß die schriftliche Anzeige der heilsamen Lehre nöthig, und als eine Richtschnur des Glaubens anzusehen sey, theils daß die Apostel dem Inhalte nach mündlich nichts anders geprediget haben, als was sie schriftlich an die Gemeinen gelangen lassen. Wenn mündliche Ueberlieferungen und Sagen von einem auf den andern eine genugsame Sicherheit verschaffen könnten, die Offenbarung zu bewahren, so hätte Gott nicht nöthig gehabt, durch Propheten und Apostel dieselbe schriftlich aufzuzeichnen zu lassen.

(182) Man vergleiche damit dessen Anmerkung zu Matth. 15, 26. T. I. dieses T. p. 515. seq.

(183) Und diejenigen für heidnische unreine Hunde hielten, welche sich davor setzten, und mit dem mosaischen Gesetze in der Lehre von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott nichts zu thun haben wollten.

Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung.

v. 3. 5 Mos. 10, 16. c. 30, 6. Jer. 4, 4. Röm. 2, 29. Col. 2, 11.

3. Denn wir sind

Kreuziger Christi darum Ps. 22, 17. so genannt werden: Hunde haben mich umringt, eine Versammlung der Mißthäter hat mich umgeben; sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben. Jedoch es ist eine Stelle im Jesaias, welche von den Mächtern, das ist, den Obersten oder Lehrern unter den Juden, redet, und mit dem, was Paulus hier und anderswo von den jüdischgesinnten Lehrern saget, so viele Ähnlichkeit hat, daß es wahrscheinlich ist, er werde dieselbe in den Gedanken gehabt, und den Namen, den er ihnen hier giebt, davon entlehnet haben: Jes. 56, 10. 11. 12. ihre Mächter sind alle blind: sie wissen nicht (man vergleiche 1 Tim. 1, 7.) sie alle sind stumme Hunde, sie können nicht bellen: sie sind schläfrig, sie liegen nieder, sie haben das Schlammern lieb. Und diese Hunde sind stark von Begierde, sie können nicht erfättiget werden, und sind Zirknen, die nicht verstehen können, sie alle kehren sich nach ihrem Wege, ein jeder nach seinem Gewinne (ein jeder) aus seinem Ende. Kommet her (sagen sie) ich werde Wein holen, und wir wollen stark Getränke saufen: und der morgende Tag wird seyn, wie dieser, (ja) größter, viel vortrefflicher. Es scheint am natürlichsten, den Ausdruck des Paulus von den gemeinen Eigen-

schaften dieser Geschöpfe, und den Vergleichen, die im alten Testamente davon vorkommen, zu erklären: und das eben, als von irgend einigen unter den Heiden gebräuchlichen Redensarten. Will man aber hierzu die Zuflucht nehmen: so ist es wahrscheinlich, daß der Apostel auf die Art und Weise, wie sie v. 11. aneinander zuriefen, hütet euch vor tollen Hunden auf dem Wege, sein Absehen habe, als daß er auf solche Hunde sehen sollte; zu den Mächtern bey ihren Thuren mit einer Aufschrift darüber, hütet euch vor dem Hunde, gestellet wurden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß, gleichwie die Juden den Heiden als Hunden begegneten, und als von Hunden von ihnen zu sprechen gewohnt waren, also Paulus hier diesen Schimpfnamen auf sie zurückfallen lassen will: wozu er wegen ihres Thuns und Verhaltens rechtmäßigen Grund hatte ¹⁸⁴). Peirce, Polus.

b) Harm. p. 136. c) Man sehe auch die Anmerkung über Matth. 15, 26.

Sehet auf die bösen Arbeiter. Denn sie thun nichts anders, als Gottes Bau umreißen, und die Gemeine Christi zerstören. Anderswo nennet er sie betrügliche Arbeiter, 2 Cor. 11, 13. und redet nicht von den Snostikern, wie einige sich eingebildet haben ¹⁸⁵), sondern von den Juden: denn auf diese gehen die Worte, sind sie Hebräer? sind sie Iraculien?

(184) Ob sich gleich diesen böswärtigen Lehrern vielerley Eigenschaften der Hunde zueignen lassen, welche man bey Caloven h. l. Gleichen h. l. und andern von Zeumann h. l. p. 255. genannten besammten findet, so ist doch am wahrscheinlichsten, der Apostel habe in Benennung dieser Auswurfslinge der Gemeinen, dieser falschen Lehrer, vornehmlich seine Absicht auf diejenige Aufführung, Lehrart und Bezügen dieser Leute in der Kirche, welche er an ihnen in dieser Stelle tadelt. Das war nun vornehmlich ihre Bemühung, durch eine sectirische Heftigkeit eine Zerreißung und Zerschneidung (*συντομήν*) anzurichten, die Apostel mit Heftigkeit zu tadeln und anzubellen, ihnen vorzuwerfen, als verführe ihre Lehre zur Erischerheit, und sich dadurch als strengere und schärfere, und also auch bessere Sittenlehrer anzupreisen. Das war nun eine Aufführung, welche wegen des dabey gebrauchten Stolzes unter den Griechen nicht nur den Stiftern der cynischen Secte den Schimpfnamen der Hunde zuwege gebracht hat, wie Hist. crit. phil. T. I. p. 867. seqq. ist erwiesen worden, sondern welche auch dergleichen Leute zu jedermanns Abscheu darstellte. Man ermäge eine Stelle Luciani in fugitivis T. IV. p. m. 321. und was in der Hist. crit. phil. T. II. p. 497. seqq. hiervon beygebracht und erwiesen worden ist. Da nun diesen moralischen und philosophischen Hunden, welche damals bey jedermann verachtet waren, die falschen, wilden und zankfüchtigen sectirischen Lehrer so gleich waren, so ist kein Wunder, wenn sie Paulus mit dem Namen benannte, unter welchem sie, als ein verhasstes Geschlecht, bey jedermann in Griechenland bekannt und verschryen waren. Da auch Paulus v. 18. 19. dieser Leute hundische Aufführung bezeichet, welche mit den unächtren Eynern selbiger Zeit in so vielem, und auch darinnen übereinkam, daß der Bauch ihr Gott war: so hatte er desto mehr Ursache, ihnen den Namen der Hunde aus eben der Absicht beyzulegen. Daß Paulus nach Peirce Ruchmaßung, welche auch der Herr Michaelis h. l. n. 39. p. 21. angenommen, auf die Stelle Jes. 56, 10. 11. 12. gesetzt haben solle, ist nicht wahrscheinlich, da diese der Apostel nicht wie der Prophet als stumme Hunde, sondern als bellende und reißende Hunde, welche alle Einigkeit störten und zerrissen, vorstellig machet.

(185) Das ist sonderlich Sammonds Meynung in der Umschreibung dieses Capitels, p. m. 217. welche von selbst wegfällt, da Paulus deutlich von Juden redet, die sich in der Kirche auf die Gemeinschaft

liten? Ich auch, v. 22. *Whitby*. Der Apostel scheint hiermit nicht sagen zu wollen, daß sie Gottlos lebten, ob das gleich aus dem, was er nachher von ihnen saget, wahr gewesen zu seyn scheint ¹⁸⁹. Das Wort *εργατης* bedeutet einen Arbeiter in einer gewissen Handthierung oder einem gewissen Berufe. Die einzige Stelle des neuen Testaments, wovon man gegenthan kann, daß es darin in demjenigen Verstande, den man ihm hier gemeinlich giebt, genommen wird, jemandes Thun oder Werk zu bezeichnen ist, Luc. 13, 37. weicht von mir alle ihr Thäter der Ungerechtigkeit: aber wenn das Wort auch in dieser Stelle auf die angeführte Weise verstanden wird, so wird erhellen, daß es von mehreren Nachdrucke sey; denn es wird dadurch nicht allein zu erkennen gegeben werden, daß sie Ungerechtigkeit verübet, sondern daß sie hiezu gleichsam ihr Gewerbe und ihre Handthierung gemacht hatten, fleißig und beständig darinn wirksam gewesen waren; wie die Redensart, 1 Joh. 3, 8. ὁ ποιῶν ἀμαρτίαν, der die Sünde thut, so verstanden wird. Wenn Paulus sie dann hier *εργαται* nennet: so sieht er nicht auf den gewöhnlichen Verlauf ihrer Handlungen, sondern betrachtet sie als Arbeiter, die sich zu Lehrern aufwarfen; wie das Wort oft in diesem Verstande gebraucht wird ¹⁸⁷. Wenn er sie aber böse Arbeiter nennet: so glaube ich, müssen wir seine Meynung nach dem Sinne, den das Wort *κακοεργαί* oft hat, da es so viel heißt, als *be-
träglich arbeiten*, erklären; gleichwie *κακοεργία* und *κακοεργία* und *κακοεργος* oft für Betrug oder Verführung ¹) gebraucht werden. Nichts ist dem Paulus gewöhnlicher, als diese Menschen wie Verfälscher zu beschuldigen, oder eine solche Beschuldigung

wider sie beizubringen, Röm. 16, 18. 2 Cor. 2, 17. Ephes. 4, 14. Col. 2, 4. 8. Tit. 1, 12. *Peirce*.

d) *Vid. Bud. Comm. ling. Grace.*

Sehet auf die Zerschneidung. Denn da die Beschneidung nicht länger ein feyerlicher Gebrauch des Eintrittes in den Bund mit Gott war, so war sie nicht mehr, als eine Schneidung ins Fleisch; und diejenigen, die beständig darauf drangen, als etwas, das zur Rechtfertigung und Seligkeit nothwendig ware, schnitten sich von Christo ab, Gal. 5, 2. 3. *Whitby*. Die Zerschneidung: das ist, diejenigen, welche die Gemeine von einander reissen und Spaltungen darinn anrichten. Man vergleiche Röm. 16, 17. 18. Sie rühmeten sich damit, daß sie die Beschneidung wären: diesen Namen und diese Eigenschaft will Paulus hier nicht an ihnen erkennen, sondern giebt ihn den Christen in den folgenden Worten, und nennet sie dagegen die Zerschneidung, um dadurch die Verachtung ihrer Vorwendungen und die Verurtheilung ihres Verfahrens zu erkennen zu geben. *Peirce*. Der Apostel scheint hier einige Juden zu meynen, die eine große Erbitterung wider die Christen ausübten (man sehe Cap. 1, 30.): oder vielleicht meynet er einige jüdischgesinnte Christen, welche für alle Christen und für diejenigen, die nicht beschnitten werden wollten, wie so viele falsche Brüder waren. Er vergleicht sie mit Hunden, welche die Gemeine von einander rissen und spalteten, und mit bösen Arbeitern, die dadurch, daß sie Spaltungen machten, mehr Böses thaten, als sie mit ihrem Probigen Gutes stifteten; man sehe Cap. 1, 15. 16. Sie nannten sich selbst die Beschneidung: er aber nennet sie die Zerschneidung oder Zerreißen ¹⁸⁸. *Wall.*
B. 3.

des mosaischen Gesetzes viel zu gute thaten, dahingegen die Gnostiker asiatische und ägyptische Heiden waren, deren Ausbruch damals noch nicht so allgemein sich ausgebreitet hatte.

(186) Lehre und Leben und Arbeit waren an ihnen böse, v. 18. 19. so wie aus einer bösen Lehre nothwendig auch ein böses Leben kommen muß. Es waren falsche Propheten, die reizende Wölfe waren, und sich durch ihre Freichte verriethen, Matth. 7, 15, 16.

(187) Matth. 9, 37. 38. 2 Tim. 2, 15. Und so heißen auch die falschen Apostel 2 Cor. 11, 13. *εργαται δόλοιοι*, betrügerische Arbeiter. Man ersieht daraus, daß diese Hunde im Lehrstamme gefanden sind.

(188) Wie sich und die rechtgläubigen Christen Paulus im folgenden Verse die Beschneidung nennet, weil sie die wahre, rechte und dem Sinne Christi gemäße Lehre von der Beschneidung zum Gegenstande und Endzwecke ihres Glaubens und Lebens hatten, also nennet er auch die falschen Apostel im Gegensatze der Gemeine war, von welcher anspielenden Art zu reden Glaffii Regel p. 542. nachzusehen ist. So wie Diogenes bey *Laetio* lib. VI. sect. 24. Platonis Schule (*διατριβήν*) zu nennen pflegte *κατατριβήν*. Das ist viel ungezwungener, als wenn man mit dem Herrn D. Zeumann h. I. dafür hält: wie v. 3. die Beschneidung für die Beschneitene gesetzt werde, so müßte hier die Zerschneidung für die Zerschneitene genommen werden. Er weiß aber keinen genugsamen Grund zu geben, warum sie also heißen sollten, als weil die Juden in kurzem ein zerschnittenes zertrenntes Volk seyn würden; welche Erklärung ihren großen Zwang von selbst verräth, und einen falschen Satz voraussetzet, daß v. 3. *περιτομή* für *περιτεμμένοι* gesetzt sey: da doch das in beyden Worten gebrauchte Abstractum deutlich erweist, daß von dem Gegenstande, mit dem man umgeht, dem man anfängt, den man sich zum angehörigen Eigenthume machet, die Benennung hergenommen sey. Der Herr Prof. *Michaelis* h. I. p. 40. p. 21. leitet diesen Namen her von der abergläubigen Zerstümmelung der Glieder aus 1 Kön. 15, 28.

sind die Beschneidung, wir, die Gott in dem Geiste dienen, und uns in Christo Jesu rühmen,

v. 3. Joh. 4, 24.

W. 3. Denn wir sind die Beschneidung. Zur Entgegensetzung gegen die vorher gemeldete Zerschneidung sagt er, wir sind die Beschneidung: wir, die wahren Gläubigen, sind die wahre Beschneidung¹⁸⁹⁾, die wahren Kinder Abrahams, die in der That dasjenige vollbringen, wozu die Beschneidung seine Nachkommen zu verpflichten gegeben war; diejenigen hingegen, welche so Juden und Christen zu seyn vorgeben, und es nicht sind, sind inwie die Zerschneidung, als eigentlich die Beschneidung. **Kindesay, Polus.** Denn diejenige ist nicht die Beschneidung, die öffentlich in dem Fleische ist: sondern die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, nicht (in dem) Buchstaben, Röm. 2, 28. 29. wozu noch gesetzt werden mag, daß der Apostel die Taufe als die christliche Beschneidung ansieht, welche alle Absichten der Religion, wozu die Beschneidung gegeben war, erfüllte. Man sehe Col. 2, 11. **Peirce.**

Wir, die Gott in dem Geiste dienen. Das ist, die alles Vertrauen zur Seligkeit auf irgend äußerliche und fleischliche Dienste, worauf diejenigen bringen, die für die Beschneidung sind, aufgegeben haben, und Gott, nicht mit einem fleischlichen, sondern einem geistlichen Dienste, wie er nun unter dem Evangelio fordert, Joh. 4, 23. 24. Röm. 1, 9. dienen. **Polus.** Wenn dieses nach Joh. 4, 21. 23. 24. erklärt werden müßte: so würde der Verstand seyn, „wir sind diejenigen, die Gott in unsern Herzen anbeten, ohne ein Absehen auf den Ort, wo die Anbetung geschieht.“ Jedoch die wahre Bedeutung scheint zu seyn, daß der Geist hier so verstanden werden müsse, daß er die Absicht und Meynung des Gesetzes, als dem Buchstaben desselben entgegengesetzt,

nach der Unterscheidung, die er selber Röm. 2, 29. macht, die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, und nicht in dem Buchstaben, bedeute. Eben denselben Unterschied macht er auch Röm. 7, 6. 2 Cor. 3, 6-8. Dieses kommt, meiner Meynung nach, hier am besten mit dem ganzen Verfolge der Rede überein. Die Juden waren stolz darauf, daß sie die Beschneidung, welche Gottes Bund war, und *κατεσκεύη*, die Anbethung, oder den Dienst Gottes, wie wir es Röm. 9, 4. übersetzen, hatten. Gleichwie nun der Apostel erklärt hatte, daß die wahre Beschneidung den Christen eigen wäre; also eignet er ihnen auch hier den wahren Dienst zu; das ist, den Dienst, welcher mit der Absicht, ebgleich nicht mit dem Buchstaben des Gesetzes, übereinstimmte¹⁹⁰⁾. Der folgende Ausdruck, stellt ich mir vor, kommt mit dieser Erklärung auch sehr wohl überein. **Peirce.**

Und uns in Christo Jesu rühmen, oder nach dem Englischen, **erfreuen.** Da wir uns in ihm allein, nicht auch in dem Moses, wie die falschen Lehrer wollten, rühmen, haben wir das Vertrauen, daß wir bey Gott werden angenommen werden, 2 Cor. 5, 9. Gal. 5, 14. in welcher Gemeinschaft Stoff zum Ruhme und zur Freude durch Christum liegt, als der das Wesen oder der Körper von den Schattenwerken des mosaischen Gesetzes ist, v. 6. **Polus.** **Und uns in Christo Jesu erfreuen:** besser ist die Uebersetzung, **uns in Christo Jesu rühmen;** den der Apostel, wo ich mich nicht irre, als den Geist des Gesetzes, in so fern er dem Buchstaben desselben entgegengesetzt wird, ansieht. Also will er dann eigentlich sagen: „Wir sind die wahre Beschneidung, die „Gott durch Jesus Christum dienen, und unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen¹⁹¹⁾; und die Absicht des

(189) Wir würden, nach unserer Art zu reden, sagen: wir haben die wahre Beschneidung, oder: bey uns ist die wahre Beschneidung zu finden. Der Ausdruck des Apostels, der, wie öfters, hier ein Wortspiel angedrückt hat, ist kurz; daher er das Subject, Gegenstand und Erfolg mit einem einzigen Worte ausgedrückt. Wollte man *περιτομήν* für *περιτεμενέμεναι* nehmen, in leidender Bedeutung, so müßte auch im vorhergehenden Verse *κατατομήν* für *κατατεμενέμεναι* gesetzt seyn, und also Zerschneidung anzeigen, welche den Beschneitten entgegengesetzt werden. Man sieht aber aus dem Zusammenhange des ganzen Vortrages, daß daselbst *κατατομήν* für *κατατεμενέμεναι* gesetzt werde, welches **Glassius** p. 1988. **Grotius** und **Hammond** h. 1. wohl eingesehen, und der Herr **Seumann** p. 256. unbillig eines Irrthums beschuldigt hat, denn es wird durch das Abstracum der Gegenstand des Concreti angezeigt, wie Röm. 3, 31. c. 15, 8. vergl. Ephes. 2, 2. das ist, für solche, welche mit der Zerschneidung und Zerreißung der Gemeine ihr Werk haben; folglich heißen hier *περιτομήν* nicht sonnt die Beschneitten, als vielmehr, welche die rechte Art der Beschneidung treiben, nämlich die Beschneidung im Geiste und nicht im Fleische.

(190) **Wes. Jer. 4. 4. Col. 2, 11.** Fleisch und Geist stehen hier einander entgegen, wie äußerliches Werk und innerliche Kraft, welche aus und in Jesu Christo ist.

(191) Wie dieses zu verstehen sey, hat der Apostel Col. 2, 11. deutlich erklärt, wo er der Beschneidung des Fleisches die Beschneidung Christi, ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische, in der heil. Taufe in der Kraft der Begräbniß und Auferstehung Jesu Christi, entgegengesetzt. In dieser Beschneidung des Geistes kommt aller Ruhm auf Jesus an, der in der heil. Taufe gemacht wird zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 20, Gal. 3, 27.

men, und nicht auf das Fleisch vertrauen: 4. Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte: wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, daß noch mehr: 5. Am achten Tage beschnitten, aus dem Geschlechte Israels, von dem

v. 4. 2 Cor. 11, 21.

v. 5. 2 Cor. 11, 22.

Stamm

„des Gesetzes war, die Menschen darzu zu bringen.“ Man sehe Röm. 10, 4. Gal. 3, 24. Peirce.

Und nicht auf das Fleisch vertrauen. Es ist aus der Schreibart des Paulus in verschiedenen andern Stellen seiner Briefe, und aus den Dingen, die er hernach in diesem Capitel herzsähet, als Dinge, die zu dem Fleische gehörten, klar, daß er durch das Fleisch das Gesetz der feyerlichen Gebräuche versteht, dessen Einsetzungen fleischlich waren, indem es solche Unterscheidungen machte, die am meisten auf das Fleisch ihr Absehen hatten, und auf dasselbe den meisten Eindruck machten. Die Juden verließen sich auf ihre fleischliche, das ist, natürliche Abkunft von Abraham und von den Vätern; auf fleischliche Einsetzungen, dergleichen die Beschneidung und die mannichfaltigen in dem Gesetze vorgeschriebenen Opfer und Reinigungen waren: aber die Christen setzten mit Paulo, kein Vertrauen auf diese Dinge, sondern allein auf Christum Jesum¹⁹². Peirce, Whirby.

B. 4. Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte. Dieses sagt er, damit ihm nicht eingewandt werden möchte, daß der Grund, warum er kein Vertrauen auf das Fleisch hätte, und darauf nicht rühmete, darin läge, weil er nicht könnte: er hätte nichts, worauf er sich rühmen möchte, und darum machte er es so, wie die gemeine Gewohnheit ist, daß man verachtet, was man nicht hat, oder dessen man unkundig ist. Aber es war mit dem Apostel so nicht: er hatte so viel Ursache und Grund zu einem solchen Vertrauen, als irgend jemand, und mehr; nämlich eben so gute Vorwendungen, als andere. Gill, Burkit.

Wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, ich noch mehr. Man kann nicht annehmen, daß schlechterdings niemand gewesen seyn sollte, der eben dieselben Gründe des Vertrauens, die Paulus hier meldet, angeben konnte. Ich bin daher der Meinung, man müsse es sich so vorstellen, daß dieser Ausdruck auf diejenigen gehe, worauf er das

Auge gerichtet hatte. Ist nur einer zu Philippo gewesen, der sie zu verführen suchte; so würde man nicht zweifeln können, daß er von demselben rede: sind aber ihrer mehrere gewesen; so kann man gedenken, daß er hier auf den Vornehmsten unter ihnen sehe; denn er scheint hier nur von einer einzigen Person zu sprechen¹⁹³. Seine Meinung ist daher: „wenn die Person, die euch zum Judenthume zu ziehen suchet, sich Grund zu haben einbildet, auf das Fleisch zu vertrauen, so kann ich mich ihm entgegenstellen, und ihn in allen seinen Vorwendungen übertreffen.“ Auf eine so verdeckte Weise ist er gewohnt von dieser Art von Menschen zu reden. Man sehe 1 Cor. 3, 10. 2 Cor. 10, 7. 11. c. 11, 4. 12. 16. 18. 20. 21. Peirce.

B. 5. Am achten Tage beschnitten. Er fängt mit diesem Vorrechte an, und giebt zu erkennen, daß er nicht von außen hineingekommen, sondern in den Grängen der Kirche geboren, und Gott, unter dem Siegel des Bundes, an dem von Gott dazu bestimmten Tage, 1 Mos. 17, 12, geweiht wäre. Polus. Dieses und die folgenden besondern Stücke muß man sich als klare Beweise, daß Paulus mehr Grund hatte, auf das Fleisch zu vertrauen, als die Person, worauf er sein Absehen hat, vorstellen: daher ist es dann sehr wahrscheinlich, daß derselbe nur ein Juden- genosse, und kein Jude von Geburt, gewesen seyn wird¹⁹⁴. Peirce. Am achten Tage: die Juden selbst sagen, daß die Beschneidung vor dieser Zeit keine Beschneidung war, und daß auch diejenige, welche nach demselben Tage geschähe, weniger geachtet wurde c). Origenes f) saget uns, „die Juden hätten dafür gehalten, daß die Beschneidung, welche am achten Tage geschähe, vornehmlich der Absicht gemäß wäre, und die Vollziehung derselben an einem andern Tage bloß in dem Falle einer Krankheit zugelassen würde.“ Die folgende Uebersieferung des R. Nathan g) kann hier zur Erläuterung dienen. „Ich gieng einmal, (saget er) nach den „Städ-

(192) Fleisch ist hier wol nichts anders, als das äußerliche Werk am Fleische in der Beschneidung, ohne die geistliche Kraft und Wirkung, welche auf Christum saße, in der innerlichen Bedeutung und geistlichen Verstand des Gesetzes der Beschneidung, Col. 2, 12. So sehet der Apostel oft Geist und Fleisch einander entgegen, 2 Cor. 3, 6. Gal. 6, 12. 13. Ueberhaupt aber heißt er Fleisch alle äußerliche Vorzüge des natürlichen Menschen, dergleichen war die natürliche Abstammung von Abraham, u. d. g. 2 Cor. 5, 16. 17.

(193) Hiervon findet man im Texte nichts, wenn man ihn ohne Vorurtheil ansieht. Es ist ganz leicht anzunehmen, daß unter diesen aus den Juden kommenden falschen Lehrern keiner gewesen sey, der so vieler äußerlichen und fleischlichen Vorzüge sich rühmen konnte, als Paulus.

(194) Das folgt noch nicht aus Pauli Schlusse: er will nicht eitel Vorzüge, die er vor den falschen Lehrern hätte, anzeigen, sondern nur der Stücke erwähnen, worinnen er gleiches Recht mit ihnen genosse, und sodann seine Vorrechte anführen. Eben so schließt er auch 2 Cor. 11, 21. u. f.

Stamme Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern, nach dem Gesetze ein Phariseer: 6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde: nach der Gerechtigkeit, die in dem Gesetz v. 5. 1 Mos. 49, 27. Apg. 23, 6. v. 6. Apg. 8, 3. c. 9, 1. c. 22, 3. 4. Gal. 1, 13. 1 Tim. 1, 13. siehe

„Städten an der See, und da kam eine Frau zu mir, die ihren ersten Sohn beschnitten hatte, und er war gestorben; den zweyten, und er war auch gestorben: den dritten brachte sie zu mir. Ich sah ihn, daß er roth war, und sprach zu ihr, meine Tochter, warte einige Zeit mit ihm, bis sein Blut sich gesehet habe: sie wartete eine Weile mit ihm, und beschchnitt ihn, und er blieb lebend; und sie nannte ihn Nathan den Babylonier, nach meinem Namen. Zu einer andern Zeit gieng ich nach der Provinz von Cappadocien, und eine Frau kam zu mir, die ihren ersten Sohn beschnitten hatte, und er war gestorben, den zweyten, und er war gestorben, den dritten (der jerusalemische Talmud h) setet hinzu, und er war gestorben, den vierten) brachte sie zu mir. Ich sah, daß er grün war; ich beschauete ihn, und das Blut des Hundes war nicht in ihm: ich sprach zu ihr, meine Tochter, verschiebe es etwas mit ihm (der jerusalemische Talmud sagt, laß ihn bis auf eine andere Zeit bleiben) bis daß sein Blut in ihm falle. Sie wartete mit ihm und beschchnitt ihn, und er blieb im Leben, und sie nannte ihn nach meinem Namen Nathan den Babylonier. Um der vorher erwähnten Meynung willen, daß die Beschneidung am achten Tage die rechte wäre, hielten sie es für notwendig, ein Kind eher am Sabbath zu beschneiden, obgleich alle Werke an demselben Tage verboten waren, als die Beschneidung einen Tag über die Zeit auszusetzen, Joh. 7, 22. und machten es zu einer Regel i), „daß das Uebrige von dem Sabbath Platz für die Beschneidung lassen würde. Gleichwie nun diese Meynung mit dem Texte, 1 Mos. 17, 22. übereinkömmt: also scheint sie lange vor der Zeit des Seligmachers gemein gewesen zu seyn; denn die 70 Dolmetscher und die samaritanische Uebersetzung lesen 1 Mos. 17, 14. also: was männlich und am achten Tage nicht beschnitten ist, soll ausgerottet werden, er hat meinen Bund gebrochen. Witby, Gill.

e) Vid. Buxtorf. Synag. Ind. c. 4. p. 109. f) Contra Cels. lib. 1. p. 263. g) T. Bab. Cholin. fol. 47, 2. h) T. Hieros. Iebamot, fol. 74. i) Buxt. c. 16. p. 366.

Aus dem Geschlechte Israels. Um sich von einem Israeliten oder Eodmiten, die beschnitten waren, und von einem Sohne eines Judengenossen, der

am achten Tage beschnitten seyn konnte, zu unterscheiden: er aber wäre ein Israelite von Natur, dem die Röm. 9, 4. 5. gemeldeten Vorrechte zuzukommen, und hatte daher, was irgend ein Israelite haben könnte, auf das Fleisch zu vertrauen. Gill.

Von dem Stamme Benjamin. Eines achten und gesetzmäßigen Sohnes vom Jacob, von seiner gesetzmäßigen und geliebten Frauen, der Rachel. In diesem Stamme war die Stadt Jerusalem und der Tempel des Herrn gelegen: dieser Stamm hatte nebst Juda den wahren Dienst Gottes behalten, da die übrigen Stämme abgefallen waren, und den Kälbern zu Dan und zu Bethel dienten. Gill.

Ein Hebräer aus den Hebräern. Man vergleiche mit allen diesen Ausdrücken, Röm. 11, 1. 2 Cor. 11, 22. Wenn er sagt, ein Hebräer aus den Hebräern, scheint er damit zu meynen, daß er kein griechischer Jude wäre, wie der Wahrscheinlichkeit nach, betzjenige gewesen seyn wird, der die Philipper abzu ziehen suchete; man sehe Apg. 6, 1. wo die Griechischen von den Hebräern unterschieden werden. Peirce. Veyde seine Väter waren dann Hebräer gewesen: er war ein Hebräer von väterlicher und mütterlicher Seite. Die Araber haben eine gleiche Art zu reden, und bey ihnen wird ein achter Araber ein Araber aus den Arabern genannt k), wie hier. Es waren einige, deren Mütter Hebräerinnen und die Väter Heiden waren: ein solcher war Timotheus, Apg. 16, 1. und andere, deren Väter Hebräer und die Mütter Heiden waren. Jedoch dergleichen Personen wurden nicht für so heilig angesehen, als diejenigen, deren Väter und Mütter beyde Hebräer waren: diese letztern erhoben sich über die andern ¹⁹⁹). Gill.

k) Pocock Specim. Arab. Hist. p. 39.

Nach dem Gesetze ¹⁹⁹) ein Phariseer. Diese waren die strengste Secte unter den Juden, und wurden bey dem Volke am meisten geachtet. Der Apostel nun war nicht allein ein Phariseer, sondern auch eines Phariseers Sohn, Apg. 23, 6. Gill.

B. 6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde. Das ist, was den Eifer für den jüdischen Gottesdienst betrifft, so habe ich denselben vor andern in meiner Ruth und Verfolgung wider die Gemeinde Christi gezeigt: ich habe mich so verhalten, wie meine Beurtheilungskraft und mein Gewissen mich regierte.

(195) Wie viel sich die Juden, welche sich ursprüngliche Hebräer zu seyn rühmen konnten, Gutes darauf gethan, und andere dagegen verachtet, kann aus Lightfoots Anmerkungen über Apg. 7, 1. T. II. Opp. p. 706. seq. erlernt werden.

(196) Nômos heißt hier eine Secte, Einsetzung, Orden, Lebensart, welche ihre vorgeschriebene Regel hat. In dem Gesetze selbst steht nichts von der Secte der Phariseer. Es heißt aber auch νόμος, die Lehre, und es konnte hier auch füglich heißen: den Lehrsätzen nach ein Phariseer.

rete. Burkitt. Paulus war weit davon entfernt, dieses als eine Tugend, oder einen wahren Grund des Vertrauens auf Gott anzusehen: er verdammet es anderswo, als eine erschreckliche Sünde, 1 Cor. 15, 9. 1 Tim. 1, 13. Alles demnach, was er wird sagen wollen, ist, daß, wenn ein Eifer für das Gesetz, wie die Juden meinten, ein Grund des Vertrauens wäre, er sich mit Recht darauf berufen konnte: weil sein Eifer so groß gewesen wäre, daß er ihn angetrieben hatte, die Christen zu verfolgen, weil er meynete, daß sie das Gesetz entehrten. Peirce.

Nach der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist, untadelhaft. Das ist, was meinen persönlichen Gehorsam gegen das Gesetz betrifft, so war ich untadelhaft, ohne Flecken, wie das Wort in der Grundsprache bedeutet, das ist, nach meiner eigenen Rechnung: und nach der Achtung von andern Menschen war mein Wandel nicht mit irgend einer groben Sünde besetzt, sondern ich war eingezogen und aufmerksam auf mein Verhalten, so daß meine Lebensart mit meinem Bekenntnisse übereinstimmte. Burkitt. Das ist, ich habe niemals irgend eine solche Missethat begangen, welche mich der Strafe, die von dem Gesetze darauf gebrohet war und von den Richtern ausgesprochen werden mußte, unterwürfig machte ¹⁹⁷. Wels.

Von der Gerechtigkeit, wovon hier gesagt wird, daß sie *ἐν νόμῳ* in dem Gesetze ware, heißt es v. 9. daß sie *ἐκ νόμου*, aus dem Gesetze, sey. Beide diese Ausdrücke geben die Uebereinstimmung seines Verhaltens mit dem feyerlichen Theile des mosaischen Gesetzes zu erkennen. Daß er aber bloß diese Gerechtigkeit und nicht eine Gleichförmigkeit mit dem sittlichen Theile des Gesetzes meynet, das kann aus den folgenden Anmerkungen geschlossen werden. Er redet 1) hier nach den Begriffen der Juden von der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist: wie es die Sache, wovon er handelt, mit

sich brachte und der ganze Verfolg seiner Rede deutlich anweist. Nun war es die feyerliche Gerechtigkeit des Gesetzes, worauf die Juden sich insgemein viel einbildeten: und darauf gründeten sie vornehmlich ihr Vertrauen, da sie zugleich in der That auf die sittliche Gerechtigkeit, welche das Gesetz foderte, allzu wenig Acht gaben. Er redet 2) von einer solchen Gerechtigkeit, die als ein Grund des Vertrauens auf das Fleisch angesehen ward: und dieses ist seine gewöhnliche Beschreibung von dem besondern Theile des mosaischen Gesetzes, welcher fleischlich war, das Fleisch anging und beweg; da hingegen die sittliche Gerechtigkeit, die in dem Gesetze gefodert wurde, nicht fleischlich war, und auch nirgends, so viel mir bekannt ist, davon, als solcher, gesprochen wird. Er setzt 3) seine Gerechtigkeit in oder aus dem Gesetze derjenigen entgegen, die durch den Glauben Jesu Christi, oder aus Gott, durch den Glauben ist, v. 9. Wenn aber jemand das, was er hier sagt, mit Röm. 3, 19. vergleicht: so wird er, meiner Meinung nach, nothwendig verstehen müssen, von was für einem Theile des Gesetzes er in beiden Stellen rede. Dieses allein diente 4) zu seiner Absicht. Es war nur Streit wegen des feyerlichen Gesetzes, ob die Heiden sich demselben unterwerfen mußten: denn Paulus hat niemals gelehret, daß sie von dem sittlichen Theile des Gesetzes entbunden wären ¹⁹⁸. Ob er auch gleich 5) anderswo bewiesen hatte; daß andere sittliche Gerechtigkeit nicht hinreichend ist, uns zu rechtfertigen, da sie nicht vollkommen ist, sondern alle, Juden und Heiden, Sünder sind, wogu die drey ersten Capitel des Briefes an die Römer angewandt werden: so kann er doch nicht sagen, daß er diejenige Stufe von sittlicher Gerechtigkeit, wornach er gerachtet hatte, für Schaden oder Nachtheil für sich rechne ¹⁹⁹. Dieses scheint mit den guten Gedanken, die er sonst in der Absicht von sich selbst

(197) Man muß die paulinische Gerechtigkeit nach dem Gesetze aus dem siebenten Capitel der Epistel an die Römer beurtheilen. Sie war nicht nur an äußerlicher Ehrbarkeit untadelich, sondern er hatte auch Lust an dem Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen, woran es den meisten jüdischen Lehrern fehlte. Man erwäge die 1249. Anmerk. zu diesem Capitel, in dem III. Theile dieses 17. T. p. 709.

(198) Aber das hatte er gelehret, daß die Gerechtigkeit, sowohl des feyerlichen als des Sittengesetzes nicht die Gerechtigkeit sey, die vor Gott gilt, und daß weder Kirchen- noch Sittengesetz diejenigen verbinde, welche in Christo Jesu sind, diese vor Gott geltende Gerechtigkeit in beyden Arten des Gesetzes zu suchen, obgleich der Wandel nach den Geboten Gottes in dieser Ordnung unentbehrlich ist. Man sehe nur die Episteln an die Römer und Galater an. Und das war auch der Streit zwischen Paulo und den jüdischen Lehrern: ob die durch den geseligen Gehorsam zu leistende Gerechtigkeit neben der Gerechtigkeit des Glaubens in der Ordnung selig zu werden, stehen könne?

(199) Man erwäge nur den Schluß des siebenten Capitels an die Römer, so wird man alsbald finden, sonderlich wenn man die daselbst gegebene Erläuterung erwägen mag, daß Paulus aller geseligen Gerechtigkeit, das Gesetz der Freyheit oder der Gerechtigkeit Jesu Christi, welche nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben war, entgegensetze, und die Ursache entdecke, warum er auch alle sittliche vor Menschen untadelhafte Gerechtigkeit aus dem Gesetze vor Schaden geachtet habe, nämlich wegen des Gesetzes in seinen Gliedern, das da widerstreite dem Gesetze Gottes, und nahm ihn gefangen unter der Sünden Gesetz,

sehe ist, untadelhaft.

7. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen
v. 7. Matth. 13, 44. Scha

selbst äußert, nicht bestehen zu können: als, wenn er sagt, ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott bis auf diesen Tag gewandelt, Apg. 23, 1; ich diene Gott von meinen Vorfahren an in einem reinen Gewissen ²⁰⁰⁾, 2 Tim. 1, 3; und seine Aufrichtigkeit gereichte ihm nicht zum Nachtheile, denn ihm war Barmherzigkeit geschehen, weil er das Verfolgen unwissend, im Unglauben gethan hatte, 1 Tim. 1, 13. ²⁰¹⁾ Vielleicht werden einige erwarten, daß ich noch einen andern Grund beysügen sollte: daß er nämlich, was die sittliche Gerechtigkeit des Gesetzes betraf, nicht sagen konnte, er wäre untadelhaft, wenn es auch um keiner andern Ursache willen seyn möchte, als die er selber meldet, daß er die Gemeine verfolgt hätte. Aber weil dieser Ausdruck sein Abscheu auf die Juden haben kann, und nichts mehr bedeuten mag, als daß er nach ihrer Rechnung untadelich war, und sie nichts fanden, das sie ihm als einen Schandfleck zu rechnen oder dessen sie ihn beschuldigen konnten: so habe ich lieber darauf nicht bestehen wollen. Betrachtet man überhaupt alles: so will er dieses hier sagen, daß er ein genauer Beobachter derjenigen fleischlichen Einsetzungen, worauf die Juden vertrauten, gewesen war, und keiner Verurtheilung von dieser Art beschuldigt werden konnte. Pearce.

V. 7. Aber was mir Gewinn war. Als, die Beschneidung und Beobachtung des feyerlichen Ge-

setzes, welche er für nothwendig zur Seligkeit gehalten hatte; seine natürliche Abstammung von Abraham, welche ihm seiner gehaltenen Meynung nach ein Vorrecht zu der Günst Gottes und zu dem ewigen Leben gab; der Umstand, daß er von der strengen Secte der Pharisäer gewesen war, in Ansehung dessen er nicht gezwweifelt hatte, daß es ihn zu der ewigen Glückseligkeit bringen würde; sein Eifer in Verfolgung der Gemeine Christi, worin er Gott einen angenehmen Dienst zu thun und den Himmel damit zu gewinnen gemeynet hatte; und seine Gerechtigkeit in dem Gesetze, wovon er sich eingegeben hatte, daß sie vollkommen wäre, und ihn vor Gott rechtfertigen würde. Denn die Meynung des Apostels ist nicht bloß, daß diese Dinge von ihm, in seinem unbekehrten Zustande, an sich selbst für gut und in gewisser Absicht für nützlich gehalten waren: sondern daß er sie in Absicht auf die Glückseligkeit in einer andern Welt ²⁰²⁾ für vorthellhaft und für verdienstlich gehalten hatte. Jedoch nun, da er bekehrt war, betrachtete er alle diese Dinge in einem ganz andern Lichte, und hatte einen ganz verschiednen Begriff davon. Gill.

Das habe ich um Christi willen Schaden geachtet. Auf diejenigen Dinge, die ich, da ich noch ein Jude war, theuer und werth achtete, und als besondere Vorrechte ansah, mache ich nun keine Rechnung; sondern verachte dieselben als nichtswürdig, ja in gewisser Absicht meiner bessern Berufung nachtheilig.

so daß er that, was er nicht wollte. Da nun dieses alles seine sittliche Gerechtigkeit aus dem Gesetze zu schanden machte, weil ihr die innerliche untadelhafte Vollkommenheit, welche die Strenge des Gesetzes erforderte, und ihn vollkommen und ohne Fleck oder Tadel haben wollte, mangelte, so mußte er ja diese gesetzliche und sittliche Gerechtigkeit, in Beziehung auf das Werk der Rechtfertigung, für Schaden achten, weil sie ihn nimmermehr zu der reinen Gerechtigkeit des Glaubens, die vor Gott gilt, hätte kommen lassen, ob er gleich, so fern die Kraft des Glaubens an Jesum sein Herz reinigte, und einen evangelischen Gehorsam gegen die Gebote Gottes wirkte, dieselbe nicht verworfen, sondern in der Heiligung betrieb, ausgeübt und andern eingeschärft hat, Röm. 8, 1, 2. Man entkräftet das ganze Lehrgebäude von der seligmachenden Gerechtigkeit des Glaubens in der Rechtfertigung, wenn man behauptet, Paulus habe nur wider den aus dem feyerlichen Kirchengesetze und dessen Einsetzung behaupteten Gehorsam und daraus hergeleiteten Gerechtigkeit geredet. Das dritte Capitel an die Galater widerspricht diesem fremden unapostolischen Lehrsatze gänzlich. Damit wird nicht geläugnet, daß Paulus hiemit sonderlich auf diejenigen geselichen Vorzügen gezielte gesetzt habe, womit sich die falschen Lehrer groß machten, und deswegen die Beobachtung des kirchlichen Gesetzes betrieben. Man erwäge, was Seb. Schmid Coll. bibl. post. p. 216. seqq. von dieser Stelle angemerkt hat.

(200) Diese gute Gedanken von seinem Gnadenstande der Heiligung können gar wohl mit seinem Satze von der Schädlichkeit der gesuchten Gerechtigkeit aus dem Sittengesetze bestehen; denn Paulus sah sich darum nicht an, als einen vor dem Richtersthule Gottes die Gerechtigkeit suchenden armen Sünder, sondern als ein begnadigtes und geheiligtes Kind Gottes, das mit gutem Gewissen nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, zur Ehre Gottes und Dienste des Nächsten rechtschaffene gute Werke auswirkte.

(201) Gereicht das aber vor dem Gerichte Gottes einem Menschen nicht zum Nachtheil, was aus dem Unglauben kommt? Denn diesen verdammt Marc. 16, 16.

(202) Und in Absicht auf die zur Erlangung solcher Seligkeit nothwendige Gerechtigkeit vor Gott.

Schaden geachtet.

8. Ja gewiß, ich achte auch alle Dinge als Schaden, um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn: um dessentwillen ich alle

v. 8. Ies. 13, 11. Jer. 9, 23. Joh. 17, 3. Col. 2, 2.

Die

theilhaft. **Gesells. der Gottesgel.** Seit meiner Bekehrung zum Christenthum und um ein guter Christ zu seyn, habe ich alle die gemeldeten Dinge, als solche, die von keiner wahren Erbseligkeit sind, bey Gott angenommen zu werden ²⁰¹⁾, geachtet.

Wels. **Um Christi willen:** eben dasselbe drückt er in dem folgenden Verse also aus: um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn. Die Meinung kann seyn, daß die Ueberzeugung, welche er von der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi hatte ²⁰⁴⁾, ihn jene Dinge in Vergleichung mit dieser, mit Verachtung anzusehen bewege, wenn sie auch dagegen in die Wahrschale gelegt würden: oder auch, daß die erstickliche Begierde, welche er hatte, Christum als den einzigen Seligmacher zu erkennen, ihn jene Dinge, als unnütz oder hinderlich für ihn, zu verachten antriebe, weil sie seine Hoffnung auf Christum abwendig zu machen und so schwächen dieneren. **Peirce.**

W. 8. Ja gewiß ich achte auch alle Dinge als Schaden. Gleichwie er, bey seinem Eintritte in das Christenthum, die Dinge angesehen hatte, so war er noch ohne Veränderung eben derselben Gedankens. Er verachtete nicht allein seine jüdischen Vorrechte und Werke: sondern er achtete auch seine christlichen Handlungen, nach seiner Bekehrung, von keinem Werthe, ihn bey Gott angenehm zu machen, oder sich darauf zur Rechtfertigung bey Gott zu verlassen; womit er zeigte, daß er seine Annehmung zum ewigen Leben nicht seinen eigenen Werken zuschrieb, nachdem er erneuert war, und nun so viele Jahre in seinem apostolischen Amte Gott gedienet, so viele vortreffliche Dinge ausgeführt, so viele Gemeinen gestiftet, so viele Seelen für Christum gewonnen und so viele Gefahr um des Namens Christi willen ausgestanden hatte. Er gebrauchet mit Vorbe-

dacht das Wortlein alle, um nicht allein die Dinge, welche er vorher genannt hatte, sondern auch alle Werke, wie sie auch beschaffen seyn mochten, oder alles, was außer Christo erdacht werden konnte, anzudeuten. Was auch alle dergleichen Dinge an sich selbst seyn möchten: so waren sie wie Schaden und von keinem Werthe für ihn, sich darauf zu verlassen, daß er bey Gott wurde angenommen werden. **Polus, Peirce.**

Um der Vortrefflichkeit willen = Christi Jesu meines Herrn. Wenn sie mit dem vortrefflichsten Werthe der zuversichtlichen und (wie aus dem, was folget, klar ist) mit Erfahrung und Empfindung verknüpften Erkenntniß Jesu Christi, in seiner Person, seinen Aemtern und Heilsgütern, verglichen werden. **Polus.** Es ist ein heftiger Streit über diese deutlichen Worte gewesen. Einige haben behauptet, der Apostel habe hier sein Absehen auf die Erkenntniß von der Person unsers Herrn, von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, welche er für uns in seiner Person durch seine Aemter erworben hat: andere, es sey die Erkenntniß des Evangelii Christi und der Vortrefflichkeit desselben, worauf er sehe. Allein ich bin der Meinung, daß zwischen diesen beeyden Erklärungen kein wesentlicher Unterschied ist. Denn wir wissen nichts von der Person und den Aemtern Christi, noch von den Heilsgütern, welche er für uns erworben hat, anders, als durch die Offenbarung des Evangelii: also muß die Vortrefflichkeit seiner Person und Aemter, und die Vortrefflichkeit des Evangelii, welches uns jene offenbaret, der Wirkung nach einerley seyn; und die Erkenntniß des Evangelii wurde nicht so vortrefflich seyn, wenn es nicht in Betrachtung der Offenbarung der Würde von seiner Person und von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, deren wir durch ihn theilhaftig werden, wäre ²⁰⁵⁾. **Whirby.**

Um

(203) Die nicht nur vor Gott zur Begnadigung und zum Recht an das ewige Leben nichts helfen, sondern auch durch die Einbildung auf diese eigene Vorzüge den Weg verlegen, daß man nicht zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommen kann.

(204) Welche Erkenntniß er bey seiner Rechtfertigung und Einverleibung in Christum in der That erfahren und versiegelt bekommen hatte: das war nicht nur an sich etwas ausnehmendes, το υπέρβολον, sondern auch eben dieser große Vorzug (den er durch die dritte Geschlechtsart anstatt eines selbständigen Nennwortes ausdrückt) oder das Vorzügliche war von einem so überwiegenden Gewichte, daß ihm alles dagegen so leicht, gering und unwerth als Kehrstrich vorkam, und ihn Schaden zu seyn dünkte, wenn er nur daran denken wollte, sich darauf vor Gott zu verlassen. So hat es auch im folgenden Polus von einer überaus reichen Erfahrung, was Christus sey, erklärt.

(205) Nur muß man nicht vergessen, was schon erinnert worden ist, daß die selige Erfahrung, was der im Evangelio geoffenbarte Jesus nach seiner Person und Amt sey, der erst recht anbrechende Tag und aufsteigende Morgenstern der Erkenntniß Jesu sey, 2 Petr. 1, 19. Da der Glaube diese γνώσιν ausmachet, so ist aus dessen Natur auch die Beschaffenheit dieser Erkenntniß gründlich zu beurtheilen, und man erkennet daraus, daß das Uebersehewigliche eigentlich in der unendlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung

die Dinge für Schaden gerechnet habe, und achte dieselben wie Koth, auf daß ich Christum gewinnen möge, 9. Und in ihm gefunden werde, als der ich nicht meine Gerechtigkeit

Um dessentwillen ich alle die Dinge für Schaden gerechnet habe, oder nach dem Engl. um dessentwillen ich den Verlust aller derer Dinge gelitten habe. Er füget hinzu, daß er nicht allein dieselben Dinge so, wie v. 7. gerechnet hätte, und bereit gewesen wäre, sie fahren zu lassen, sondern auch in der That den Verlust derselben gelitten hätte, Apg. 20, 23. 1 Cor. 4, 13. 2 Cor. 11, 23. Er hätte in dieser Absicht alles fahren lassen: welches er nicht thun konnte, ehe Gott aus seiner überflüssigen und über alles siegenden Gnade diese Entschließung in ihm durch seinen heiligen Geist gewirkt hatte. **Polus.** Das Wort *ἡμιμέλει* hat zweyerley Bedeutung: die eine ist, verlieren oder Schaden leiden; die andere, wovon absehen oder etwas wegwerfen, einem größern Unheile vorbeugen; als, wenn Güter über Bord geworfen werden, das Schiff zu retten, welches die Lateiner durch *iaculam facere* ausdrücken. So stand nun Paulus bereitwillig von seinen Vortheilen und seiner Erwartung aus dem Gesetze ab, oder verwarf dieselben, damit er Christum gewinnen möchte. Vielleicht kam die Stelle Matth. 16, 26. wo eben dieselbe Wortfügung vorkommt, so erklärt werden. Unsere Uebersetzung nimmt das Wort in jenem Verstande, der sich hier gar nicht schießt, und läßt dadurch den Paulus ganz unschuldig, wo nicht ganz verkehrt, reden. **Peirce.**

Und achte dieselben wie Koth. Herr Gataker hat über die Bedeutung des Wortes, das hier gebraucht wird, sehr ausführlich und gelehrt geschrieben, und gezeigt 1), daß es für Koth, Fesen, Spreue, Kornbarte, Kleyen, Zweiglein oder Blätter, die von den Bäumen abfallen, Brocken, welche von der Tafel fallen, oder kleine Bissen Brodtes, womit sie ihre Hände, nachdem sie gegessen hatten, zu säubern, und sie dann den Händen vorzuwerfen pflegten, genommen wird. Es kann gleich viel seyn, was für eine Bedeutung man wähle: weil sie alle bloß Dinge von keinem Werthe anzeigen; weswegen der Apostel um der Ursache willen, welche gemeldet wird, bereitwillig war, davon abzusehen. Unsere Uebersetzung kommt mit der gemeinen lateini-

schen und syrischen Uebersetzung überein. Auch war eben dieselbe Art zu reden bey den Römern im Gebrauche. So sagt Plautus m) von einem Verschwender, der alles, was er hatte, an seine Geliebte verwandte: qui bona sua pro stercore habet, foras iubet ferri, das ist, „der seine Güter wie Koth „achtet, und sie aus dem Hause zu tragen befiehlt.“ Eben so redet Apulejus n) vom Crates, da er ein cynischer Philosoph geworden war: rem familiarem abiicit velut onus stercoreis, magis labori quam vlti, das ist, „er wirft seine Güter weg, als einen „Hausen von Mist, der ihm mehr zur Last, als nutz- „lich ist 205).“ **Peirce.**

1) *Advers. Miscell. posthum c. 33.* m) *Trucul. Act. 2. scen. 7. v. 5.* n) *Florid. c. 14.*

Auf daß ich Christum gewinnen möge. Damit er Christum gewinnen und versichert seyn möchte, daß er an ihm Theil hätte, den er oben in dem Stande seiner Erniedrigung und Erhöhung beschrieben hat; Matth. 11, 28. Luc. 14, 26. 3 Cor. 4, 6. 1 Joh. 5, 12. **Polus.** Er scheint hier Christum als das allerwertheste und vortheilhafteste von allen Dingen, und etwas, das er vor allen für sich zu behalten suchte, anzusehen. Seine Meynung ist: damit ich die wahre Erkenntniß Christi und den Glauben an ihn bekommen möge, so daß ich ihn als meinen Seligmacher habe, und ein Eigenthumsrecht auf alle Vortheile, welche denen zustehen, die in ihm gefunden werden, erlange. **Peirce.**

B. 9. Und in ihm gefunden werde. Damit ich, nachdem ich mich selbst verloren habe, in ihm als eine Rebe, in den wahren Weinstock eingepfropft, Joh. 15, 1. oder als ein Glied, seinem geistlichen Leibe einverleibt, gefunden werden möge. **Gef. der Gottesgel.** Calvin unterscheidet sich hier von andern Auslegern und lieft die Worte in thätiger Beziehung (active), und mich in ihm finde: er theilte, der Verstand sey, daß der Apostel alle Dinge um Christi willen aufgegeben hätte, damit er alles in ihm wiederfinden möchte. Jedoch ob es gleich wahr ist, daß er, für den Verlust fleischlicher Vorrechte, geistliche Segensgüter in Christo fand: so ist es doch

am

lösung, wozu man im Evangelio Jesum dargestellt antrifft, zu suchen sey. Der sel. Gleich h. l. p. 519. hat sich wohl darüber ausgedrückt. Man vergl. Calov und Schmid II. ce.

(206) Da Scybala auch ein Arzneywort ist, wodurch der verdauten Speise, oder die Excrementen angezeigt werden, so ist allerdings zu vermuthen, er habe sich der ekelhaftesten Ausdrücke deswegen bedient, um seinen Abscheu vor aller eigenen Gerechtigkeit und Einbildung dadurch zu verstehen zu geben. Herr D. Zeemann h. l. p. 267. hat es auch wohl durch Unflath oder Koth übersezt. Es zeigt etwas an, das nicht nur ekelhaft und unrein ist, sondern das man auch von sich zu schaffen und wegzuthun sich bemühet, wie die Natur das Unnütze von der Daunung überbliebene als untauglich und schädlich auswirft. Eine treffliche Lektion für pharisäische Werkgerechte.

tigkeit habe, die aus dem Gesetze ist, sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich die

am besten, die Worte in leidender Beziehung (passive) zu lesen, in ihm gefunden werde, das ist, in ihm seyn möge; wie die äthiopische Uebersetzung die Worte ausdrückt, und man sie so, Gal. 2, 17. Cap. 2, 8. gebraucht findet. Gill, Polus.

Als der ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die ic. Das ist, als der sich nicht auf das, was er sein eigen nennen konnte, noch auf geistliche Vorrechte, oder natürliche Vollkommenheiten, oder gottesdienstliche Uebungen oder auf seine vollkommene Gerechtigkeit und seinen besten Gehorsam, zur Rechtfertigung vor Gott verließ; da er wußte, daß solches unantworlich und unsicher wäre: unverantwortlich, weil nicht die guten Werke, sondern unser Glaube, von Gott geordnet ist, unsre Personen zu rechtfertigen; unsicher aber ist es, uns auf unsere eigene Gerechtigkeit zu verlassen, wegen der mannichfaltigen sündigen Unvollkommenheiten, die derselben noch ankleben.

Man mag die Vortrefflichkeit der guten Werke rühmen: wenn man sie nur nicht auf Christi Stuhl setzt. Diejenigen, die in Christo gefunden werden wollen, verlassen sich, wenn sie die guten Werke mit Ernst beobachten (wie ihre Pflicht ist, täglich zu thun) nicht auf dieselben, als ob sie dadurch gerechtfertigt werden wollten. Der vollkommene Gehorsam Christi allein giebt uns ein Recht auf den Himmel. Burkitt.

Die aus dem Gesetze ist: das ist, der ich nicht allein durch den Gehorsam in Ansehung äußerlicher Feyerlichkeiten und Einsetzungen des Gesetzes gerecht bin. Ob ich gleich in der Wahrnehmung derselben so genau und sorgfältig gewesen bin, daß ich in dieser Betrachtung untadelhaft war; und das durch meine eigene natürliche Kraft, weswegen ich dieselbe meine eigene Gerechtigkeit nenne: so kann dennoch eine solche meine eigene Gerechtigkeit keinesweges machen, daß ich bey Gott zur Seligkeit angenommen werde ⁽²⁰⁷⁾. Wels. Diese Worte zu verstehen muß man bedenken, wie und auf was für eine Weise Paulus von Christo zu sprechen und zu gedenken gewohnt ist. Zwo Stellen kommen hierzu sehr zu statuten. Die erste ist, Gal. 3, 27. so viele, als ihr in Chri-

sto getauft seyd. habet ihr Christum angezogen: so daß, wie Hr. Locke über diese Stelle anmerket, „sie durch das Bekenntniß des Evangelii ⁽²⁰⁸⁾ Christum gleichsam angenommen hatten, so daß Gott, wenn er sie nun beschauet, nichts als Christum, an ihnen sieht. Sie waren so zu reden ganz und gar „von ihm bedeckt: wie jemand mit seinen Kleidern, welche er angezogen hat.“ Die andere Stelle ist Rom. 13, 14. ziehet den Herrn Jesum Christum an, und versorget das Fleisch nicht zu Regieren: das ist, „werdet Christo so gleichförmig, daß „klar ersehe, es werde sein Leben in dem ewigen ausgedrückt. Paulus spricht in der Stelle, welche wir vor uns haben, von dem, was da machen könnte, daß er bey Gott angenommen würde. Die Juden meyneten, ihre feyerliche Gerechtigkeit würde dieses zureiche bringen: der Apostel aber war sehr von dem Gegentheile überzeugt, und wünschte daher, daß, wenn Gott auf ihn sähe, er von ihm nicht als einer, der sich auf eine solche Gerechtigkeit verließ, sondern als einer, der Christum angezogen hätte, und an den durch ihn erworbenen Segensgütern Theil zu haben begehrete, angesehen werden möchte; das ist, er wünschte, daß Gott ihn als einen Christen, und nicht als einen Juden annehmen wollte ⁽²⁰⁹⁾. Peirce.

Sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich die Gerechtigkeit ic. Die Gerechtigkeit, welche einen schuldigen Sünder vor der Schärfe der göttlichen Rache sichert, ist die Gerechtigkeit Christi: dieser ist uns Gerechtigkeit Gottes geworden, 1 Cor. 1, 30. Eben dieselbe Gerechtigkeit heißt hier die Gerechtigkeit von Gott, in Betrachtung seiner Bestimmung, Anordnung und Anehmung derselben: und die Gerechtigkeit des Glaubens; weil diese Gerechtigkeit durch den Glauben die unsrige wird. Burkitt. Diese Gerechtigkeit durch den Glauben Christi ist die Gerechtigkeit, welche aus Gott ist: in so fern sie durch den Glauben ist, der eine Gabe Gottes, weil es aus seiner freyen Gnade kommt, daß er uns die Offenbarung seines Willens gegeben hat, welcher der Gegenstand unsers Glaubens ist; und auch, weil wir auf

(207) Man erwäge noch einmal die 199. Anmerkung. Alles was der Mensch eigen hat und dafür hält, hilft nicht vor Gott gerecht werden; das kommt allein auf Christum an, wenn er vom Glauben ergriffen wird. Das Gesetz kann dieses nicht wirken (denn das will das Wortlein ~~es~~ sagen), weil es vom Fleisch geschwächet ist. Rom. 8, 3.

(208) In so fern nämlich die Bekenntniß des Evangelii die Annahme der Heilserordnung ausdrückt. Hierinnen ist der Glaube das Hauptstück, durch welchen Christus angezogen wird, daß alles, was Gott mit seinem Auge am Menschen sieht, Christus ist. Gal. 3, 26. 27.

(209) Dasjenige, was Gott an dem armen Sünder zur Rechtfertigung ansieht, ist nichts sein eigen, sondern einig und allein Christus, dessen dargereichte Gerechtigkeit eine fremde dem Menschen nicht eigene Gerechtigkeit ist. Weil aber der Glaube den ganzen Christum ergreift, so wird er ihm auch nicht nur zur Gerechtiget ist, sondern auch zur Heiligung, und er zieht auch sein heiliges Bild an; davon ist aber hier demalen nicht die Rede, sondern von dem Stande des Sünders vor Gott in der Rechtfertigung.

die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, durch den Glauben. 10. Auf daß ich ihn kenne, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seines Leidens, indem ich seinem Tode

u. 9. Röm. 1, 17. c. 3, 21. v. 10. Röm. 8, 17. 2 Cor. 4, 10. 2 Tim. 2, 11, 12. 1 Petr. 4, 13.

auf diese Weise nicht ohne den übernatürlichen Beistand des heiligen Geistes gerecht werden ²¹⁰⁾. Wels.

B. 10. Auf daß ich ihn kenne. Nicht durch bloße Beschauung des Verstandes, sondern auch durch Erfahrung und Empfindung; auf daß ich die Kraft seiner Auferstehung, in meiner Auferweckung aus dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade ²¹¹⁾, und aus dem Tode der Natur zum Leben der Herrlichkeit, fühlen möge. **Gesells. der Gottesgel.**

Und die Kraft seiner Auferstehung. Das ist, die Kraft, welche in seiner Auferstehung ausgeübt ist, durch welche wir zu einer lebendigen Hoffnung eines unverweslichen Erbes wiedergeboren sind, 1 Petr. 1, 3. 4. und unserer eigenen Auferstehung versichert werden, 2 Cor. 4, 14. Col. 2, 12. indem dieses diejenige Erkenntniß ist, um welche er für die Epheser, Cap. 1, 19. 20. so ernstlich bittet, gleichwie er auch um die Kraft derselben flehet, um uns unserer Rechtfertigung, durch den Glauben an ihn, Röm. 4, 24. 25. und unserer Befreyung von der Verdammniß, Röm. 8, 34. zu versichern. **Whitby.** Die Auferstehung Christi ist einer von den kräftigsten Beweisen unserer Religion: und darum giebt sie die stärksten Ermunterungen für die Hoffnung und Erwartungen der Christen. Einige mögen vielleicht denken, daß Paulus hier seiner gehörigen Ordnung in der Verbindung der Worte folge, weil er erst von Christi Auferstehung und dann von seinem Leiden redet: jedoch, wo ich in meiner Vermuthung nicht irre, war der Grund davon, weil eine lebendige Hoffnung, welche durch die Betrachtung der Auferstehung Christi gewirkt wird, schlechterdings nothwendig war, die Menschen willig zu machen, daß sie ihm in seinem Leiden gleichförmig würden. **Peirce.**

Und die Gemeinschaft seines Leidens. Auf

daß ich durch Erfahrung gewahr werden möge, was für eine Freude und Lust es ist, für ihn und mit ihm zu leiden. **Gesells. der Gottesgel.** Dadurch, daß wir seinem Tode gleich gemacht werden; 1) geistlicher Weise, indem wir der Sünde sterben, als die da wissen, daß, wenn wir ihn so in der Gleichung seines Todes gleich gemacht werden, wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich gemacht werden, und mit ihm leben sollen, Röm. 6, 5. 8.; 2) dadurch, daß wir das Kreuz um seinerwillen leiden und tragen, als die da wissen, daß, wenn wir so mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlicht werden sollen, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13. **Whitby.** Es ist zweifelhaft, ob der Apostel hier auf das Leiden Christi, welches der Heiland in seiner eigenen Person litt, oder auf das Leiden, welches er seinen Jüngern für seine Sache und um seinerwillen anvertraut, sein Absehen habe. Ich bin am geneigtesten, das letzte anzunehmen und den Apostel so zu verstehen, als ob er seine herzlichste Willigkeit zu erkennen gebe, seinen Theil an dem Leiden um der Sache Christi willen zu haben, weil er wußte, wozu es ihm beßer dächte sein würde. Diese Auslegung scheint mir auch am meisten durch das folgende begünstigt zu werden. **Peirce.**

Indem ich seinem Tode gleichförmig werde. Der Ausdruck, *συμμορφώμενος*, indem ich gleichförmig werde, geht, wie **Gotius** anmerkt, auf *εἰσφύω*, gefundnen werde, v. 9. Dese Hederast kommt wohl mit dem übrigen Theile der Auslegung überein, und kann des Paulus Verwandschaft, sich allerlei Schwierigkeiten zu unterwerfen, welche ihm auf seiner Reise, den erwünschten Hafen zu gewinnen, begegnen möchten, bezeichnen. Obgleich von einem Tode, wodurch wir der Sünde sterben, oft als von etwas, wodurch wir Christo in seinem Tode gleich werden,

(210) Und auch, weil er allein gerecht macht, und gerecht spricht, Röm. 8, 33. 34. Auch die innere Gerechtigkeit und Heiligkeit ist von Gott, und wird von ihm gewirkt, aber nicht zur Erwerbung der Seligkeit, als welches allein die Gerechtigkeit Jesu thun kann, welche dieser erworben hat, und dem armen Sünder im Evangelio anbietet und übergiebt, denen die an Christum glauben, und diesen Glauben in sich durch den heil. Geist erwecken lassen. Dieser Glaube reiniget hernach das Herz, daß die inwohnende Gerechtigkeit nicht ausbleiben kann, Apg. 15, 9. Und diese Verbindung hat der Apostel mit in der Absicht, wie aus der Gemeinschaft mit dem Leiden und der Auferstehung Christi erhellt.

(211) Sowol zurechnungs- als wirkungsweise. Kraft des Glaubens wird die Auferstehung Jesu Christi dem Sünder in ihrer seligen Kraft vor dem Richtersthule Gottes zurechnet, als wenn er selbst von den Todten erstanden, und dadurch von aller Strafe der Sünde, des Todes, frey, und der Gerechtigkeit und Leben eigen zugesprochen worden wäre, welches Paulus Röm. 3, 25. nennet, um unserer Gerechtigkeit willen erwecket worden seyn; und indem der Glaube sich mit Jesu vereinigt, so wird ihm aus Jesu die Kraft mitgetheilt, ein neues geistliches Leben in Christo zu erlangen, von den Sünden aufzustehen, und in einem neuen Leben zu wandeln, Röm. 6, 3. Beides steht unauslöschlich be sammen, ob sie gleich zu verschiednen Bedingungen der Auferstehung Jesu Christi sind; von dem ersten redet Jesus Joh. 11, 25. von dem andern Paulus Röm. 8, 11. Ephes. 2, 5. 6.

Tode gleichförmig werde: 11. Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung der Todten

werden, gesprochen wird, Röm. 6, 2. fg. 1 Petr. 2, 24: *ſ* kommt doch die andere Gleichförmigkeit mit seinem Tode, dadurch, daß wir um ſeinetwillen ſterben, mehr mit der Abſicht bey dieſer Stelle übereinzukommen ^{212a)}. Man ſehe Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 2 Cor. 4, 10 + 14. Petrice.

W 11. Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung *ic*. Durch die Auferstehung der Todten muß hier nicht die allgemeine Auferstehung verstanden werden; denn dazu werden alle Menſchen kommen, ſie mögen darnach ſtreben oder nicht: ſondern es iſt dadurch diejenige vollkommene Heiligkeit und der vollkommene Wachsthum in der Gnade, welche die Auferstehung begleiten, zu verſtehen ^{213a)}. So erklart der Apoſtel ſich in dem folgenden Verſe: nicht daß ich es ſchon erlangt habe, oder bereits vollkommen bin. Zurſitt. Er meynet nicht die Auferstehung, in einem uneigentlichen Verſtande, aus dem Tode der Sünde zu einem Leben der Gnade: ſondern in einem buchſtäblichen Sinne; jedoch nicht die allgemeine Auferstehung von Gerechten und Ungerechten, ſondern die beſondere Auferstehung der Gerechten, welche die erſten bey der perſönlichen Zukunft Chriſti ſeyn werden. Gilt, Geſellſ. der Gottesgel. Zu demjenigen glückſeligen Zuſtande, den Chriſtus den Gläubigen bey der Auferstehung aus den Todten verheißen hatte. Paulus war zu dieſer Zeit der Gedanken, daß er nicht bis zu der letzten Zukunft Chriſti leben, ſondern erſt ſterben würde. Wall. Unſere Ueberſetzung lautet ſo, als ob Paulus in Anſehung ſeiner zukünftigen Glückſeligkeit zweifelhaft geweſen wäre. Allein er giebt ſo oft in ſeinen Schriſten ſeine verſicherte Erwartung deſſalls zu erkennen, daß man nicht gedenken kann, als ob er hier ſagen wollte, daß er einige Weſfahr ließe, deſelben zu verſehlen, wenn er gleich hier das Wort *ic* *pas*, ob, gebrauchet. Denn *ic*, ob, iſt nicht alzeit zweifelhaft: ſondern wird oft für *we*, daß, gebrauchet, und kann durch, weil, überſetzt werden; wie 1 Tim. 5, 10. die von guten Werken Zeugniß habe, wo oder weil ſie Kinder aufge-

zogen hat, wo oder weil ſie (gern) beherberget hat *ic*. Zu andern Zeiten wird es am beſten durch daß ausgedrückt: wie Apg. 26, 23. daß der Chriſtus leiden mußte, und indem er der erſte aus der Auferstehung der Todten wäre *ic*. wo Eucumenius ſaget, *ic* werde für *we* geſetzt. So wird es auch beyhm Aelianus o) gebrauchet. *Bu* dāus bringt ebenfalls bey dem Worte *ic* verſchiedene Beyſpiele an, wo es in dieſem Verſtande gebrauchet wird. Und ich halte nicht dafür, daß das beygefügte *pas*, welches auf *ic* folget, den Sinn bedingt mache. Ich geſtehe zu, daß *ic* am meiſten bedingungsweiſe genommen wird, wenn das Wörtlein *pas* beygefügt iſt, ſowol, wenn es alleine ſteht: aber dieſes geſchieht nicht, weil ich durch *pas* dazu getrieben werde. Es ſcheint mir, man habe ein klares Beyſpiel von der vorher angegebenen Bedeutung beyhm Homer p) wo Minerva eine Erſcheinung, welche die Pythia vorſtellt, mit dieſer Botſchaft ſendet:

“Εἰ παῖς Πηλεοπέειν ὀδυρομένη γούσῃσιν
Πάσαις κλυδίστοισι.

das iſt, „Daß ſie den Schmerzen undummer der „Penelope ſtillen würde.“ Dieſe Botſchaft nun mußte Gewißheit haben: weil es mit der Eigenschaft der Minerva nicht übereinkömmt, anzunehmen, daß ſie in dem Erfolge zweifelhaft oder ungewiß ſeyn ſollte. So wird daſelbſt auch von der Penelope, als die Erſcheinung verſchwand, geſaget: „ſie war in ihrem „Herzen fröhlich.“ Ich habe *ic* *pas* in dieſer Stelle des Homers bloß durch das Wörtlein daß überſetzt: wenn man aber *pas* durch auf einige Weiſe überſetzt, wird es die Sache nicht in dem Erfolge ungewiß, ſondern bloß in der Art und Weiſe unbeſtimmt machen, ſo daß dieſe der Klugheit der Botſchafterin oder der Erſcheinung überlaſſen war q). Vielleicht kann auch *ic* *pas*, Apg. 27, 12. ſehr wohl denſelben Verſtand haben, und können die Worte alſo überſetzt werden: Der mehrere Theil fand für rathſam auch von dannen zu fahren, auf daß ſie zu Phö-nix ankommen und daſelbſt überwintern möch-ten. Sie konnten ſich nicht vorſehen von dannen zu fahren,

(212a) Man ſetze beydes zuſammen, ſo wird man die Abſicht des Apoſtels deſto gewiſſer treffen. Da die Gemeinſchaft des Leidens Jeſu, wegen der genauen Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern, den Gläubigen ein gehöriges Maas des Leidens zumißt, damit ſie dem Ebenbilde des Sohnes Gottes ähnlich gemacht werden; ſo wird auch in dieſer Ordnung alles Leiden der Gläubigen geheiligt, und zu dieſem Endzwecke nützlich gemacht, damit darauf die Aehnlichkeit mit dem verherrlichten Jeſu folgen könne, Röm. 8, 28. 29. 30. Die eigentliche Abſicht des Apoſtels aber iſt hier die Zurechnung des Leidens und Todes Jeſu Chriſti.

(213a) Der Apoſtel meynet die Auferstehung der Gläubigen zum Leben, wie ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden, 1 Cor. 15, 25. welche der Anfang und die Einführung zur Herrlichkeit, als die letzte und höchſte Stufe der Gemeinſchaft mit Jeſu iſt, wo ſie von allen Sünden frey, das ewige Erbe antreten, ihr Glaube ins Schauen verwandelt, und ihr Leib verkläret wird, nach der Aehnlichkeit des verherrlichten Leibes Jeſu Chriſti, wie er unten v. 23. ſelbſt bezeuget.

fahren, bis der Wind es ihnen zulassen würde; aber wo derselbe günstig ward, scheinen sie nicht zweifelhaft oder ungewiß gewesen zu seyn; denn alsdann merkten sie ihren Voratz erlangt zu haben. Man mag daher schließen, daß der Apostel in diesen und dergleichen Stellen (als 1 Cor. 9, 27.) worin er von sich selbst redet, nicht mehr als die Nothwendigkeit, die Mittel zu gebrauchen, damit die Absicht erreicht werde, zu erkennen geben will. Ferner hat Hr. Locke r) in seiner Erklärung, über 1 Cor. 15, 42. angemerkt, daß man den Paulus in der Stelle, welche wir vor uns haben, so verstehen müsse, daß er von der Auferstehung der Gerechten und nicht von der Auferstehung überhaupt rede: weil er von seinen Bemühungen, dieselbe zu erlangen rede. Dann da er erklärt, daß alle Menschen, gute und böse, gewiß zur Auferstehung kommen werden, nachdem sie gestorben sind; so schließen sich keine Bemühungen, dazu zu gelangen. Unser Selbmacher redet ebenfalls (wie er versaget) von der Auferstehung der Gerechten mit gleichen Ausdrücken der Auferstehung, Matth. 22, 32. und der Auferstehung der Todten Luc. 20, 35. wodurch allein die Auferstehung der Gerechten gemeinet wird, wie aus dem Zusammenhange klar erhellet. Dieser Bestand der Stelle, die wir igt vor uns haben, kann durch den Gebrauch des Wortes *κατανύξαι* bestärkt werden, als welches in der Apostelgeschichte oft auf Anlandungen über See an einen oder den andern Ort, oder auf die Ankunft in einen Hafen gezogen wird: Cap. 18, 19. 24. c. 20, 15. c. 26, 7. c. 27, 12. c. 28, 13. Dieses nun scheidt sich in dem verblumten Verstande, worin es hier gebraucht wird, nicht auf die Gottlosen, von denen nicht gesagt werden kann, daß sie zur Auferstehung, als einem sichern und erwünschten Hafen kommen. Es ist daher Grund genug, die Auferstehung der Todten mit der gemeldeten Einschränkung zu nehmen: und es ist nicht nothig, auf den Unterschied zwischen *ἀνάστασις* und *ἐκανάστασις* zu dringen, als ob das letzte besonders auf die Heiligen gieng, weil sie nicht allein auferstehen, sondern auch dem Herrn entgegen in die Luft aufstehen werden. Ich kann nicht umhin, noch eine Anmerkung hier beizufügen, welche dienen kann, die Schlußrede des Paulus hier desto besser zu verstehen, und uns zu zeigen, wie geschickt er dieses auf die Personen, womit er zu thun hatte, angewandt habe. Ich bin der Meinung, daß das, was er hier sagt, mit seinem Briefe an die Colosser, welcher beynahe zu eben derselben Zeit geschrieben ist, verglichen werden müsse. Es ist klar, daß er sich in beyden hauptsächlich angelegen seyn

läßt, die heidnischen Christen wider eine und eben dieselbe Art von Menschen, die jüdischgesinnten Ehebüßern, zu behuten, welche sie zur Unterwerfung unter das Gesetz des Moses zu bringen suchten. Und der Colosser zu stärken, stellet er die Dinge, woraus diese Jüdischgesinnten so viel machten, als irdisch vor, und setzet als zu niedrig für Christen, darnach zu trachten, welche höhere und erhabnere Sachen hatten, worauf sie gedenken und wornach sie streben mußten, Dinge, die droben sind, wo Christus ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt, Col. 3, 1: 4. Eben dasselbe bemühet er sich hier den Philippern einzudrucken. Er versichert sie, daß die Zerschneidung, oder die Eiferer für das Judenthum, welche sie abzuschneiden und durch Spaltungen zu trennen suchten, Menschen wären, welche irdische Dinge bräcchten, und es daher den Philippern nicht geziemete, ihnen zu folgen: sie mußten auf erhabnere Dinge gedenken, die im Himmel sind, von wannen sie Christum erwarteten, ihnen Vergeltung zu geben; man sehe v. 19: 21. Es erhellet demnach, daß seine Absicht in den beyden Briefen einerley ist. Aber es war ein wichtiger Grund, warum er dieselbe nicht auf gleiche Weise in beyden verfolget. Er wollte den Philippern die Verachtung irdischer Dinge, und die Betrachtung der himmlischen durch sein eigenes Beispiel einflößen, welches eine sehr bequeme und zum Eindruck geschickte Art der Unterweisung ist. Dieses schickte sich sehr wohl, da er an die Philipper schrieb, bey denen er verschiedene male gewesen war, und die von seinem Verhalten Augenzeugen waren. Etwas dergleichen scheint er auch zur Absicht gehabt zu haben, da er den Timotheus zu den Corinthern sandte, sie seiner Wege, die in Christo waren, eingedenk zu machen, 1 Cor. 4, 17. Aber es würde nicht füglich gewesen seyn, dieses an die Colosser zu schreiben, unter denen er niemals gewesen war, und die, da sie seinen Wandel niemals gesehen hatten, wahrscheinlicher Weise durch sein Beispiel weniger gereizt worden seyn würden. Allein den Philippern stellet er sein Verhalten, welches sie nothwendig hatten bemerken müssen, sehr lebhaft vor Augen. Es scheint klar, daß seine Rede so verstanden werden müsse, daß sie eine stillschweigende Anzeige von der verschiedenen Aufführung derer, mit denen er sich vergleicht, begreife, ob sie gleich nicht ausdrücklich gemeldet werden ^{24a)} Peirce.

o) Var Hist. lib. 4. c. 9. p) Odyss. d. v. 800. q) v. 840.

r) Man sehe die Anmerkung von Locke und Doddridge über die Stelle.

§. 12.

(214 a) Die beste Erklärung des Wörtleins *ἀνός*, ob etwas, ob wol, giebt Grotius zu Röm. 11, 14. es sey ein Wörtlein, das nicht sowohl zweiffe, als anzeige, daß man sich Hoffnung mache, und das, was man wünschen, zu erlangen hoffe. Wir pflegen in unserer Sprache das Wort, *hoffentlich*, in gleichem Verstande zu gebrauchen, wenn wir bescheiden von einer Sache reden wollen, deren wir voll Zuversicht sind. Paulus wußte wohl, daß er zur Erlangung des Kleinods noch einen Weg zu laufen und zu kämpfen hätte: er

Todten kommen möge.

12: Nicht daß ich es schon erlanget habe, oder bereits vollkommen

W. 12. Nicht daß ich es schon erlanget habe. Unser Apostel veraleicht sich hier mit jemanden, der in einer Laufbahn rennt. Der Preis, um den er stritt und lief, war Vollkommenheit in der Gnade, wovon die höchste Stufe, in diesem Leben, in einer Besserung und einem Bestreben nach dem größten Maße und der höchsten Stufe der Heiligkeit, die hier zu erreichen ist, besteht ^{215a}. **Harkitt.** Der Apostel fangt hier eine neue Anspielung an. Es ist bey vortheilhaften Christenklarem nicht unausdrücklich, von einer Anspielung zu einer andern hinüber zu gehen. Der Apostel vergleicht sich hier mit einem Wettläufer, und entlehnet viele Redensarten von den heidnischen Rennspielen: wie er auch in vielen andern Stellen seiner Briefe thut. Die Worte λαμβάνειν und καταλαμβάνειν (erlangen und ergreifen) welche hier gebraucht sind, werden auch auf eben dieselbe Weise 1 Cor. 9, 24. gefunden. Seine Absicht ist, anzuzeigen, daß er sich selber als einen, der den Sieg noch nicht erlanget, oder den Preis, der zur Belohnung vorgestellet wäre, noch nicht empfangen hätte, welches die jüdischgesinnten Christen von sich selbst vorgegeben zu haben scheinen, ansah, aber daß er noch lerne und stritte und alle bequeme Mittel gebrauchte, die ihn dazu führen könnten. Man vergleiche 1 Cor. 9, 26. 27. Es ist in den Worten offenbar etwas ausgelassen, welches nicht besser, als durch das Wort λέγω, ich sage, εὐ λέγω ὅτι, ich sage nicht, daß ic. ausgefüllt werden kann. Der Apostel widerspricht dem gerühmten Vertrauen der Juden, welches sie zur Sorglosigkeit in ihrem Wandel verführte. Ein solches Wort, wie λέγω, muß oft zur Ausfüllung eingeschaltet werden; man sehe Apg. 9, 6. **Peirce.**

Wider bereits vollkommen bin. Er war vollkommen in Ansehung der Rechtsfertigung, indem er durch die Gerechtigkeit Christi vollkommen von allen

kennet sein Unvermögen, aber auch die Kraft, Gnade und Treue Gottes; er glaubet und hoffet, es werde ihm nicht fehlen, Röm. 8, 38. 39. 2 Tim. 1, 12. c. 4, 8. 28. aber er ist bescheiden, er will sich selbst nichts zu trauen, und saget demnach ἔτινος, er laufe und kämpfe mit aller Redlichkeit, in Hoffnung, das Kleinod zu erlangen.

(215a) Das ist nicht richtig; denn er sagt ja selbst, er sage nach dem Kleinod, das da vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu: durch welches Kleinod er den nun schon vollendeten Lauf anzeigt, nach welchem er die himmlische Gabe der Seligkeit als ein vollendeter Gerechter erlangen und mitgetheilt bekommen würde. Aller Lauf dahin, im Wege der Heiligung ist nicht die Vollendung selbst, welche allein vollkommen macht, und kann also das, was der Apostel erlangen wollte, nicht bedeuten. Der Versuch bekräftiget diese Bestimmung; das nennet er die Vollkommenheit.

(212b) In dem Verstande, wie er es Röm. 8, 1. bestimmt, und welcher dem Wachsthum und Fortlaufen in der Heiligung nicht entgegensteht.

(213b) Nicht dem Wesen und den Theilen, sondern den Stufen nach; er war mit seinem Kampfe noch nicht zum Ende, ob er ihm gleich entgegen sahe.

(214b) Das ist, der den Lauf und die darinnen zu erweisende Treue noch nicht vollendet hätte; womit er ganz deutlich auf sein Ende, wo er vorhersah, daß er den Glauben und gut Gewissen mit seinem Blute

Dingen gerechtfertiget war: aber nicht in Absicht auf die Heiligung. Ob seine Heiligung gleich in Christo vollkommen war ^{212b}: so war sie doch an sich selbst nicht so; seine Erkenntnis war unvollkommen; es fehlte noch etwas an seinem Glauben ^{213b}; und die Sünde wohnte in ihm, worüber er oft wehmüthig klaget. **Gill.** Dieses wird gesagt, um den Juden und den Christen aus denselben, die sich schmeichelten vollkommen zu seyn, bloß weil sie unter dem Geseze waren, entgegenzusetzen zu werden. Darum redet eben derselbe Apostel auch auf solche Weise zu den Galatern, da diese von ihnen verführt waren, Galat. 3, 3: seydt ihr so unsinnig, da ihr mit dem Geseze angefangen habet, vollendet ihr mit dem Fleische, oder werdet ihr mit dem fleischlichen vollkommen; er nennet das Gesez der feyerlichen Gebrauche. Wider dieses eitle Vorgeben streitet der Verfasser des Briefes an die Hebräer in verschiedenen Stellen, und zeigt, daß die Vollkommenheit nicht durch das levitische Priesterthum wäre, unter welchem das Volk das Gesez empfangen hatte, Hebr. 7, 16; daß das Gesez nichts vollkommen gemacht hätte, v. 19; daß die feyerlichen Gebrauche denjenigen, der den Dienst verrichtete, nicht nach dem Gewissen heiligen, oder vollkommen machen könnten, Cap. 9, 9; daß das Gesez nicht vermehre diejenigen, die zu demselben gehen, heiligen oder vollkommen machen könnte, Cap. 10, 1. Diese Meynung der Juden brachte sie natürlicher Weise zur Sorglosigkeit, und zu einem so unreinen Leben, wie der Apostel für sehr gefährlich erkannte. Dem stellet er nun seine große Sorgfalt und seinen Fleiß in der Wahrnehmung aller gehörigen Mittel entgegen: da er sich selbst, als einen, der den Preis noch nicht erlanget hätte, oder noch nicht vollkommen wäre ^{214b}, ansah. Dieses erklärt den scheinbaren Wider-

men bin: aber ich jage darnach, ob ich es auch ergreifen möchte, wozu ich von Christo Jesu auch ergriffen bin. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich selber es ergriffen habe:

14. Aber ein Ding thue ich, indem ich vergesse, was hinten ist, und mich zu dem, was vorne

Widerspruch zwischen diesem und dem funfzehnten Verse. Hier jaget er, er warte nicht vollkommen: denn redet er von sich selbst als vollkommen; so viele dann, als unser vollkommen sind. Die Vollkommenheit, wovon er hier v. 12. spricht, geht auf die Belohnung, in Absicht auf welche unser Seligmacher selber jaget, Luc. 13, 32. am dritten Tage werde ich vollendet, oder vollkommen. Und so werden die Geister der Gerechten nicht eher, als in der andern Welt, vollkommen, Hebr. 12, 23. Aber die Vollkommenheit, welche der Apostel sich selbst und andern frommen Menschen v. 15. zuwinket, ist eine ganz andere Sache, und bedeutet so viel, als zur Reife der Erkenntnis im Christenthume gekommen zu seyn; man lese Hebr. 5, 13. 14. 1 Cor. 2, 6. c. 14, 20. ^{215b}. Peitce.

Aber ich jage darnach, oder nach dem Englischen, ich verfolge es, ob ich es auch ergreifen möchte &c. Das ist, ich folge oder jage der ewigen Glückseligkeit mit aller Sorgfalt und Mühe nach, damit ich dieselbe endlich erlangen oder festhalten möge, als deren theilhaftig zu werden ich von Jesu Christo durch meine Berufung zur Erkenntnis und zum Apostelamte des Evangelii, ergriffen bin. Wels-
 100 ist hier so viel, als, auf daß, demjenigen gemäß, was v. 11. bey dem Ausdrucke *ἐγώ* gesagt ist. So übersetzt es auch Castellio: ut comprehendam. *Εγώ* kann zweifelhaft angesehen werden: es kann so viel seyn, als, da oder weil; wie Theophrastus es nimmt, der es durch *διότι* erklärt. Oecumenius gedenket dieser Bedeutung ebenfalls, und se-

het es dem Worte *ἐπὶ* gleich. Er spricht auch von der andern Bedeutung, welcher man in unserer Uebersetzung gefolget ist, gleichwie die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung sie nicht weniger gewahlet hat: wozu Ein jeder Verstand kommt mit der Absicht der Stelle überein. Peitce.

B. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich selber es ergriffen habe. Er wiederholt auf eine etwas veränderte Weise, was er in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, mit einer freundlichen Anrede, um sie auf eine gelinde und einnehmende Weise wider die falschen Lehrer, welche von Vollkommenheit in diesem Zustande sprachen, durch sein eigenes Beispiel zu warnen: da er auf eine so ausnehmende Weise berufen wäre, ein Apostel Christi zu seyn, 1 Cor. 10, 12. und dennoch, nach aller seiner Arbeit und allem seinen Leiden um Christi willen, noch nicht rechnete, daß er zu derjenigen Höhe wozu er berufen worden, gekommen wäre. Polus.

B. 14. Aber ein Ding, oder nach dem Englischen, dieß eine Ding, thue ich. Er wollte ihnen zu verstehen geben, daß er auf das eine Ding, um welches willen er durch den Geist zur Gemeinschaft Christi gebracht war, mit so starker Neigung gerichtet wäre, als ob nichts anders gefunden würde, das da verdienete, daß er seine Gedanken damit beschäfftiget hielte; wie Pf. 27, 4. Luc. 10, 42. Polus. Unsere Uebersetzer rücken hier ein, thue ich: und es leidet keinen Zweifel, daß das Wort *ποιῶ* (thun) oft von guten Schriftstellern ausgelassen wird, und darunter verstanden werden muß. Statt dessen hat die syrische

Blute versiegeln würde, gesehen hat, 2 Tim. 4, 7. 8. vergl. 1 Cor. 9, 24. u. f. Man ersieht hieraus, daß das Wort, vollkommen, in verschiedener Beziehung genommen werde. In den griechischen geheimen Gottesdiensten hießen *τέλειοι* diejenigen, welche alle Stufen der Reinigung und Vorbereitung durchgegangen hatten, und zur *ἐκτονίᾳ* und dem Anschauen der innerlichen Geheimnisse konnten zugelassen werden.

(215 b) *Τέλειος* heißt v. 15. einer, der nicht noch ein Anfänger ist, sondern der so weit gekommen ist, daß er alles eingesehen hat, und so viel Vermögen hat, daß er dasjenige damit erlangen kann, was sein Endzweck ihm vorstellt. Es läßt sich leicht auf den Apostel und andere erleuchtete Jünger Christi anwenden, vergl. Ebr. 5, 14. Hingegen heißt v. 12. *τέλειος*, der nun den Endzweck schon völlig erreicht, den Lauf vollendet, und alles geleistet hatte, was derselbe erfordert, und dem nichts überbleibt, als daß ihm die verheißene Belohnung, der Kranz des Sieges und der Ehre, dargereicht werde. Diejenigen, welche das Wort *τελειώματι* hier von derjenigen Stufe der Heiligung verstehen, welche der Apostel noch zu erlangen sich versetzt hatte, wie von Alten Chrysostomus, von den Neuern Vitrings und Eleusius, denen der Herr Neumann h. l. p. 279. seqq. beynimmt, merken nicht, daß jene Erklärung dieses mit darunter begreife, nämlich den fortgesetzten Lauf, die Treue, welche sie ans Ende beharret, von Christo nicht zurück tritt, sondern das zu leisten sucht, was der Heiland zur Vollendung dieses Weges und Laufes auch durch den Martyrtod von ihm fordert: sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, Offenb. 3, 4. 5. 10. 11. 12. 21. Hieraus wird sich die etwas dunkle Verbindung mit dem Vorhergehenden leicht einsehen lassen. Wolf hat es schon h. l. p. 246. zum Theile bemerkt.

vorne ist, strecke, jage ich nach dem Ziele zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben

v. 14. 1 Cor. 9, 24. 2 Tim. 4, 7.

sprache Uebersetzung, **weiß ich** ²¹⁶⁾. Jedoch ich gestehe, daß ich lieber nichts einschalten möchte, sondern dieses mit den Worten, κατὰ σκοπὸν διώκω auf diese Weise verbunden würde: einem Dinge jage ich nach, nach meinem festen Vornehmen. Der Apostel hatte sich v. 12. kurz und in allgemeinen Siedensarten ausgedrückt. Hier nimmt er nun dieselbe Sache wieder vor die Hand und stellt sie ausführlich und beweglich vor: er zeigt sowohl, was das τέρμα ist (dasjenige, wozu) wäre, welchem er mit so vieltem Eifer nachjagete, als auch, was die Art und Weise wäre, wie er es that. Da er dann v. 12. davon gesprochen hat, daß er einem Dinge (denn er redet davon in der einzelnen Zahl) wozu er von Christo ergriffen wäre, nachjagete: so scheint es mir sehr natürlich, den Apostel, wenn er eben dieselbe Sache hier wiederholt, so zu verstehen, als ob er sage, daß er diesem einen Dinge nachjagete. Der Leser vergleiche v. 12. mit den beyden folgenden Versen ²¹⁷⁾. Peirce.

Indem ich vergesse, was hinten ist. Als ein rechtschaffener geistlicher Wettläufer, der mit seinen Gedanken nicht bey dem, was er von demjenigen, der ihn ergreift, aus Gnaden empfangen, oder wie viel er von seiner irdischen Laufbahn zurückgelegt hatte, stille stand, sondern rechnete, daß es nur erst wenig von dem Ganzen, oder von demjenigen, wozu Christus ihn ergriffen hatte, wäre. Polus.

Und mich zu dem, was vorne ist, strecke, oder wie es im Englischen heißt, nach dem, was vorne ist lange, jage ich nach dem Ziele u. Indem er mit allem seinem Verstande und aller seiner Kraft gleichsam vorauseilte und so ließe, daß er den Preis empfangen möchte, 1 Cor. 9, 24. sah er sich nicht um nach dem, was hinten ist, Luc. 9, 62. sondern eiferte mit großer Gewalt fort nach der Vollkommenheit, worauf er das Auge gerichtet hätte, und welche durch Betrachtung dessen, was er bereits zum Theile erlangt hätte, nicht ab, sondern gieng stets auf diesem Grunde fort, daß Christus ihn zu mehrern ergriffen hätte, als ob er seine Hände ausstreckte, darnach zu greifen. Polus. Ich übersehe das Wort ἐπιλαυνόμενος lieber, indem ich verachte, oder nicht bedenke, als, indem ich vergesse ²¹⁸⁾. Mei-

ner Meynung nach, mag von Wettläufern eigentlich gesagt werden, daß sie diejenigen, die hinter ihnen sind, verachten, als daß sie dieselben vergessen. Man vergleiche dieses mit dem Ausdrücke des Horaz illum praeteritum temnens: welche Stelle alsbald ausführlicher angeführt werden soll. *Επερωδούτος* wird besser übersetzt, indem ich mich vorwärts strecke, welches besser mit der Bedeutung des Wortes und auch mit dem gewöhnlichen Thun der Wettläufer übereinkommt, als voraus langen. Denn sie ergriffen den Preis nicht, wenn sie an das Ziel gekommen waren, sondern er ward ihnen durch den Praeco (Austheiler) oder *ἀγωνοδότης* gegeben. Es liegt in diesen Worten eine schöne Anspielung auf Wettläufer, die sich nicht dadurch aufhalten, daß sie sich nach denen, die hinter ihnen sind, umsehen, um so sehen, wie weit dieselben gekommen, oder wenn sie vorbeigelaufen sind, sondern das Auge allein auf das Ziel, oder auf diejenigen, die ihnen voraus sind, gerichtet halten. Die folgende Stelle aus dem Horaz wird vom D. Hammond sehr gelegen beygebracht, dieses zu erklären:

Vt, cum carceribus missos rapit vngula currus,
Instat equis auriga suos vincentibus, illum

Praeteritum temnens, extremos inter euntem s), das ist, „wenn sie ihre Sägen in einer Rennbahn „treiben, streckt sich der Fuhrmann aus, allen Pferden, welche den seinigen voraus sind, vorbeigelaufen, aber verachtet diejenigen und steht sich darnach „nicht um, die hinter ihm sind, und denen er bereits „vorbeigekommen ist.“ Peirce. Obgleich die Wörter *τα* und *τα* beyde in dem unbestimmten Geschlechte (Neutra) stehen, und von unsern Uebersetzern wohl durch die Dinge (oder dasjenige) übersetzt sind: so kann man sie doch sowohl von Personen, als von Dingen, verstehen; man sehe 1 Cor. 1, 27. 28. Lindsay, Gill.

s) Serm. lib. 1. Sat. 1.

Zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben in Christo Jesu ist. Die Richter von der Laufbahn saßen gewöhnlicher Weise an einem hohen Orte, nahe bey dem Rennplatze, mit der Krone in der Hand, und ließen durch einen Ausrufer die Wettläufer bey Namen aufrufen. Hierauf scheint der Apostel zu sehen, wenn er von Gottes Rufe vom Himmel

(216) Oder noch besser: eins sage ich, eins liegt mir an, an einem ist mirs noch gelegen. Die Griechen behalten solche Wörter gern im Sinne.

(217) Der Verstand der Rede kömmt wohl auf eines hinaus, allein die Einschaltung eines Zwischenwörtleins macht die Rede nachdrücklicher und deutlicher.

(218) Es will wol eines, was das andere, sagen; denn weil der Wettläufer in Ansehung des Kleinods, das, was er dahinten gelassen, nicht achtet, und mit allem Eifer nur auf den aufgesetzten Preis deint, so kömmt es ihm endlich aus dem Gedächtnisse, wenigstens auf eine sittliche Weise, daß es ihn gar nicht reizet. So schickte Paulus, mit Hintansetzung aller ehemaligen Vorzüge, sein Herz dahinein, wo er ewig zu seyn gedachte.

oben in Christo Jesu ist. 15. So viele dann als unser vollkommen sind, laßt uns dieß dafür

mel an uns, durch Jesum Christum redet. Whirby. Der Apostel verfolgt in den dreien letzten Versen beständig eine Anspielung auf die olympischen Wettläufe, wo derjenige, welcher lief, sich stets ausstreckte, und vorwärts eilte, ohne auf die, welche er hinter sich gelassen hatte, zurück zu sehen, damit er vor andern an das Ziel kommen, den Preis erlangen und damit gekrönt werden möchte. Drey Dinge werden hier von den Kirchenvatern angemerkt, welche unserer Aufmerksamkeit sehr würdig sind: 1) daß, wenn ein so großer Apostel, der so viel gelitten hatte, so manchesmal in Gefahr gewesen war, und so übergelassen gearbeitet hatte, noch keine feste Rechnung auf eine glückselige Auferstehung machte, sondern darnach jagte, ob er sie ergreifen möchte, solche Menschen, wie wir, noch weniger Grund zum Vertrauen haben; 2) was für einen beständigen Fleiß und Arbeit dieses Nachjagen erfordert; denn ihr wißt, sagt Chrysostomus, wie ausgestreckt der Nachjagende rennet; er sieht auf niemanden, stoßt alles aus dem Wege, was ihn hindern könnte; sein Leib, Augen, Kraft, Seele und Gedanken sind alle fest darauf gerichtet, und er sieht auf nichts, als allein auf den Preis. Der Berufung Gottes, die von oben in Christo Jesu ist. Es ist ungewiß, ob die Worte, in Christo Jesu, mit dem Worte, Preis, oder mit der Berufung, die von oben ist, verbunden werden müssen. Werden sie mit der Berufung Gottes, die von oben ist, verknüpft: so muß es so verstanden werden, daß, gleichwie Gott die erste Ursache von seiner Berufung war, also er es durch Christum that, durch welchen, wie bekannt ist, Paulus unmittelbar gerufen ward (man sehe 2 Cor. 1, 1.); und dann werden diese Worte dem, was er v. 12. gesagt hatte, ich bin von Jesu Christo ergriffen, gleich seyn. Verbin-det man sie aber mit dem Worte, Preis: so wird der Zustand seyn: nach einem Dinge strecke ich mich aus, dem Preise, der in Christo Jesu ist, der Berufung Gottes, die von oben ist. So wird der Sinn einerley mit demjenigen seyn, den unsere Uebersetzer den Worten, 1 Cor. 15, 58. eure Arbeit ist nicht eitel in dem Herrn, haben geben wollen: oder lieber, es wird mit dem, was der Apostel Col. 3, 3. 4. sagt, übereinkommen, euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen; so mit Christo verborgen, daß es wie in ihm ist, oder daß ihr ihn zu eurem Leben habet, gleichwie er hingeseht, wenn Christus, der euer Leben ist, geoffenbaret seyn wird, dann werdet ihr auch mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden. Peirce.

B. 15. So viele dann, als unser vollkommen sind. Daß vollkommen seyn so viel ist, als, in den wahren Gründen und Anfangssätzen des christlichen Glaubens genugsam unterwiesen zu seyn, das ist in den Anmerkungen über Matth. 12, 21. 1 Cor. 2, 6. gezeigt. Aus der Vergleichung dieser Stelle aber mit der Schlußrede eben dieses Apostels in dem 2ten und 6ten Capitel seines Briefes an die Galater lernen wir, was es sey, nach derselben Regel wandeln. Denn gleichwie er daselbst die Galater wegen des Gehörs, das sie den Lehrern von der Nothwendigkeit der Beschneidung gaben, scharf bestraft: also warnt er hier die Philipper v. 2. 7. sich vor denselben und vor ihrer Lehre zu hüten. Gleichwie er daselbst der Beschneidung das Kreuz Christi, worin er sich allein rühmte, entgegengesetzt, Gal. 6, 14. also sehet er derselben hier die Gemeinschaft seines Leidens entgegen, v. 8. 9. Gleichwie er daselbst sagt, er sey von den Galatern überzeugt, daß sie nicht anders dafür halten würden, Gal. 3, 40. also ermahnet er hier die Philipper, eben dasselbe dafür zu halten, v. 16. Gleichwie er sie daselbst durch sein eigenes Beispiel lehret, denen, welche auf die Beschneidung drangen, nicht Gehör zu geben, Gal. 2, 4. 20. also ermahnet er die Philipper hier in diesem Falle, so zu wandeln, wie sie ihn zu einem Beispiele hätten, v. 17. welches Beispiel er ihnen v. 4. 9. vorgehalten hatte. Gleichwie er endlich daselbst denen, die nach der Regel wandeln würden, die er ihnen vorgehalten hatte, Frieden und Barmherzigkeit verheißt, Gal. 6, 15. 16. also ermahnet er hier die Philipper, nach eben derselben Regel zu wandeln. Diese Regel muß demnach diejenige seyn, welche er ihnen daselbst angiebt: daß in Christo Jesu nicht Beschneidung oder Vorhaut, sondern ein neues Geschöpf, gelte. Diejenigen, die hiervon völlig überzeugt waren, nennet er vollkommen, und fodert von denselben ein Leben, das damit genau übereinkomme, von den andern aber nur, so weit, als sie zur Erkenntniß davon gekommen wären: indem er sie lehret, daß die Zeit nahe wäre, da Gott den jüdischen Tempel vernichten, und der jüdischen Kirche und Haushaltung ein Ende machen, ihnen diese Wahrheit mehr und mehr offenbaren, und sie von der Nichtigkeit dieser jüdischen Einseitigkeiten überzeugen würde ²¹⁹. Whirby.

Laßt uns dieß dafür halten. Er will haben, sie sollten in der Wegwerfung alles fleischlichen Vertrauens einer solchen Meynung seyn, wie er selber wäre ²²⁰, so daß sie ihre stufenweise gehende Unvollkommen-

(219) Daß dieses Wort noch etwas mehrers sagen wolle, kann aus der 215. Anmerk. erschen werden.

(220) Man vergleiche v. 3. 9. 13. 14. damit, so wird man überzeugt seyn, daß der Apostel vornehmlich

dafür halten: und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren. 16. Jedoch wozu wir gekommen sind, darinn laßet uns nach eben

v. 16. Gal. 6, 15.

derselb

kommenheit erkannten, und stets nach einem größern Maasse der Heiligkeit strebten, bis sie in Christo vollkommen wurden. Polins, Lindsay.

Und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch 16. Wenn jemand, durch die jüdisch-jahannanischen Lehrer verführt, von einer andern Meinung seyn möchte und gedenken sollte, daß das weltliche Glück nicht abgeschafft sey, oder die Welt eine Dummheit nicht ein Ende habe: so wird Gott ihn zu seiner Zeit seinen Irrthum sehen lassen, und ihn überzeugen, daß keine von allen denen Dingen nothwendig sind, seine Gunst zu erwerben ²²¹. Lindsay.

W. 15. Jedoch, wozu wir gekommen sind. Zu was für einer Stufe der Erkenntniß Christi und der Wahrheiten des Evangelii man gekommen sey ²²² ²²³, so muß dieses wohl festgehalten werden, ohne davon abzuweichen. *Φύλαξ* ist ein Wort, welches von den Wetzläufen gebraucht wird: und *εὐ*

φύλασσαν wird hier so viel seyn, als, in so weit wir andern in der Laufbahn vorbeigehen, das ist, einigen geistlichen Fortgang gemacht haben. Gill, Lindsay.

Darinn laßt uns nach eben derselben Regel wandeln. Das Wort, welches durch Regel überschrieben ist, bedeutet auch den weißen Streif in der Laufbahn, welcher die Bahn anweist, worauf man laufen mußte. So werden die Worte hier so viel heißen, als, auf eben demselben Pfade zu gehen oder zu laufen, so daß man niemals davon abweiche, oder aus derselben trete. Lindsay. Die Regel ist das Evangelium, und es wird gesagt, daß sie, als Vollkommenheit, darinn wohl unterwiesen waren: indem die Vollkommenen den Kindern und Unerfahrenen in dem Worte der Gerechtigkeit, Hebr. 5, 13. 14. entgegen-
gesetzt worden. Den Verstand kann man sich auf folgende Weise vorstellen: Ihr gebet vor, in dem Christenthume, sowohl als ich, gut unterrichtet zu seyn: wo

lich auf die Lehre von der Verläugnung aller eigenen Gerechtigkeit, von dem Nachjagen und Ergreifen der Gerechtigkeit Jesu, und von der bis ans Ende dauernden Glaubenstreue, als dem Hauptartikel des Christenthums, rede, und daß er damit alles Geistliche und Fleischliche, womit sich die falschen Apostel aus dem Judenthume groß machen, verwerfe. Wer diese Lehre recht einseht und ausübt (denn das heißt eigentlich *ὑποταγή*), der hat, was er zur Erlangung seines Zweckes, des Kleinods der Seligkeit, haben soll, und dieser ist nach Pauli Bestimmung *τέλειος*, ein Vollkommener, der nicht mehr Milchspeise genießt, sondern mit starker Speise ernährt wird, Ebr. 5, 13. 14. *Τέλειος* heißt auch so viel als das hebräische Wort *מָלֵךְ*, welches das rechtschaffene Wesen anzeigt, das wahre Christen an sich haben; und diesen Verstand betreibt hier der Herr D. Seumann p. 290. als den einzigen zu dieser Stelle gehörigen. Nun ist allerdings richtig, daß das Wort *τέλειος* also bisweilen genommen werde, es ist ebenfalls auch richtig, daß der große Lehrjak, den Paulus betrieben hat, das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo mit begreife. Allein damit wird nicht alles erschöpft, was der Apostel haben will, welcher deutlich zwischen wahren und redlichen Christen an sich, welche aber noch Kinder und Anfänger waren, und den ganzen Bezirk der christlichen Lehre noch nicht genug einsehen, sondern von fleischlichen Lehrern, sich wie Kinder wägen und wiegen ließen, von allerlei Wunden der Lehre, durch Schalkheit und Täuschung der Menschen, dadurch sie sie erschlichen zu verschlürren, und zwischen denen, die rechtschaffen sind in der Liebe, und gewachsen sind in allen Stücken, Lehrpunkten und Glaubens-
sätzen an dem, der das Haupt ist Christus, das ist, zwischen Starken und Ernüchterten, welche Ebr. 6, 1. Vollkommene heißen, vergl. 1 Cor. 4, 20. Ephes. 4, 14. 15. einen Unterschied macht.

(221) Der Apostel redet nicht von dem von ihm gesetzten Grundartikel, als wenn er glaubete, welche demselben widersprächen und noch an den jüdischen Meinungen hingen, mußten hierüber eine nähere Offenbarung Gottes erwarten; denn er sagt nicht: *καὶ εἰ ἐρέτω ὑποτάξαι*, sondern, *εἰ*, wenn etwas noch wäre, das einen konnte in diesem Artikel, von Begwerfung aller Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes, aufhalten, und ihn wollte auf andere Meinung oder andere Nebenlehren bringen, so sollte er nur geduldig und aufmerksam warten und im Nachdenken fortfahren, er hoffte, Gott würde es ihm schon offenbaren, das ist, ihn zur Ueberzeugung bringen, daß diese Nebenmeinungen nicht richtig seyn. Daß er den obigen großen Tadel nicht verzeihen, sondern ihn als einen unlöslichen Grundartikel angesehen habe, erweist der v. 16. welcher haben will, daß alle, welche vollkommen seyn und heißen, oder zu dieser evangelischen Vollkommenheit gekommen wären, damit einstimmen, und ihre Glaubensbegriffe darnach einrichten müßten.

(222. 223.) Die Ueberlegung muß, der vorübergehenden Anmerkung nach, also lauten: Jedoch, oder, nur, was wir schon ergriffen, für wahr befunden und erlernt, auch in der Ausübung erlangt haben, das müssen wir als eine unbetrübliche Richtschnur annehmen, unsere Lehrbegriffe und deren Anwendung einmüthig darnach richten, wie es Vollkommenen, die keine Kinder mehr sind, zugehoret, Gal. 6, 16. Vergl. Wolf h. l. p. 213. Seumann p. 297. welcher die Wortfügung rechtfertiget.

derselben Regel wandeln, laßt uns eben dasselbe dafür halten. 17. Seyd mit meine Nachfolger, Brüder, und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns zu einem

v. 16. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 2, 2. 1 Petr. 3, 8. v. 17. 1 Cor. 4, 16. c. 11, 1. 1 Thess. 1, 6. 2 Thess. 3, 9. 1 Petr. 5, 3.

Beys

wo ihr so seyd, so laßt uns keine verschiedene Regel haben, sondern wandelt nach einer solchen Regel, wie ihr uns dem, was ich gesagt habe, begreifen könnt, daß ich thue. Ihr seyd unterrichtet, himmlische Dinge zu suchen, und keine Vortheile durch das Geseß des Moses zu erwarten: wo wir dann von eben demselben Begriffe sind, so laßt uns nach eben derselben Regel, und nicht nach dem Geseße des Moses wandeln. In dieser Absicht weist er sie ausdrücklich auf sein Beyspiel, und ermahnet sie, demselben zu folgen, v. 17. man vergleiche auch Gal. 6, 16/ *Perice*. Der Apostel hatte vorher gesagt, wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren: das ist, euch leiten und in allen nothwendigen Wahrheiten unterrichten. Hier sehet er hinzu: So weit wir zur Einigkeit der Meynung gekommen sind, laßt uns in eben demselben Striche, auf demselben Pfade, oder nach eben derselben Regel wandeln, das ist, in denen Dingen, worin wir einer Meynung sind, Gemeinschaft unterhalten. Diese Art zu handeln würde die Spaltungen der Secten heilen können: wenn die Menschen, welche nicht in allen Dingen über die Lehrlücke irgend einer Kirche von eben derselben Meynung sind, dem ungeachtet in allen Dingen, worin sie übereinkommen, Gemeinschaft hielten, und sich nicht ganz und gar deswegen, weil sie in einigen Dingen verschiedener Meynung sind, von einander abforderten t) ²²⁴⁾ *Wall*.

t) Man sehe Stillingfleets Unvernünftigkeit der Trennung oder Spaltung.

(224) Hievon ist wol nicht die Rede, wie man sich bey verschiedenen Nebenmeynungen dennoch gegen einander liebevoll und verträglich verhalten solle, sondern vielmehr, daß, wenn auch einige auf Nebenmeynungen versien, sollte man Gott bitten, und hoffen, daß er sie weiter erleuchten und unterrichten würde: in dem Hauptsache aber, und dem Grundartifel, den er bisher ausgeführt habe, den man genugsam gefaßt (*φωτισμός*) und begriffen hatte, müsse man von dieser richtigen Wahrheit und Vorschrift nicht abgehen, darinnen müßten alle einig seyn. Daß der Apostel nicht nur von Einsichten, sondern auch von practischen Ausübungen solcher evangelischen Grundsätze rede, erweist das Folgende. Vergl. *Michaelis* h. l. p. 27. n. 55.

(225) Der Verfolg der apostolischen Vorstellung, welche den Endzweck hatte, die Philipper von den falschen Aposteln, als unnützlischen, eiteln und fleischlichen Lehrern, abzugeben, giebt deutlich zu verstehen, daß Paulus hier zu einem neuen Beweise übergehe. Vorher hatte er erwecket, sie sollten nur die falschen Apostel betrachten, um sich vor ihnen zu hüten und überzeugt zu werden, wie weit sie von der heilsamen Lehre des Glaubens entfernt, und der christlichen Lehre antösig seyn; nun fährt er fort, sie sollten auch aus ihrem Wandel lernen von ihrem unrichtigen Vorhaben zu urtheilen, und also auch aus den Lebensfrüchten zu erkennen, daß sie faule Bäume seyn. Wie er nun vorher bey diesem vorsichtigen Aufsehen und Aufmerken sein Exempel in der Lehre und deren Anwendung den falschen Aposteln entgegengesetzt hatte, so thut er es nun auch in dem sittlichen Theile und dessen Ausübung, und will, sie sollten fleißig sein und seines gleichen Beyspiele ansehen, und der falschen Apostel Wandel dargegen halten, um diese erkennen und meiden zu lernen.

(225) Vorher hatte er in der einzeln Zahl gesprochen, nun nennet er die mehrere Zahl, entweder nach einer üblichen Verwechslung, wie es der Herr D. *Zeumann* h. l. ansieht und übersezt, oder aber weil er Epaphroditum, Timotheum und wen er sonst bey den Philippern brauchte, als solche Leute nennet, welche einseley Sinn, Absicht und Aufführung hätten.

Laßt uns eben dasselbe dafür halten. Laßt uns einseley gesinnt seyn. *Wall*. Laßt uns von einem Herzen und einer Neigung gegen einander, von eben demselben Urtheile in den Lehrstücken des Evangelii seyn, eben demselben Maßregeln folgen, und uns nach eben demselben Ziele und Preise ausstrecken, als der Apostel selber; gleichwie er in dem folgenden Verse auf sein eigenes Beyspiel weist. *Gill*.

B. 17. Seyd mit meine Nachfolger, Brüder. Der Apostel stellt sich hier selber zu einem Beyspiele zur Nachfolge, als der alle seine jüdischen Vorrechte beyseite gesezt, und alles Vertrauen auf etwas, als sein eigenes, weggeworfen hatte ²²⁵⁾ *Lindsay*.

Und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns ²²⁶⁾ zu einem Beyspiele habet. Er scheint auf den Timotheus zu sehen, der bey ihm war, als er diesen Brief schrieb: er sehet noch andere neben sie, um sie denen entgegen zu stellen, welche Anlaß zur Spaltung gaben, Röm. 16, 17. 1 Cor. 1, 12. *Polus*. Hier sieht man den Grund, warum der Apostel in den vorhergehenden Versen so viel von sich selbst gesprochen hatte. Man kann merken, daß, gleichwie er wegen der Gefahr von den falschen Lehrern bekümmert war, also er sich angelegen seyn lasse, die Achtung derselben zu kränken, und aus dem Unterschied zwischen seinem Wandel und dem andern zu zeigen, wie viel Grund sie hätten, sich eher von ihm, als von jenen, regieren zu lassen, und eher ihm, als jenen, zu folgen. Man vergleiche 1 Cor. 4, 16. 17. Jedoch damit er keinen Schein der Prahlerey von sich gebe,

Beispiele habe. 18. Denn viele wandeln anders: von welchen ich euch oft gesagt habe, und nun auch weinend sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind. 19. Deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch, und deren Herrlichkeit in ihrer Schande ist,

v. 18 Röm. 16, 17.

gehe, setzet er andere auch als Beispiele neben sich. Peirce.

R. 18. Denn viele wandeln anders. Hier be-
schreibt er die falschen Apostel mit ihren natürlichen
Farben. Sie wandelten nicht so, wie der Apostel wan-
delte: sondern als fleischliche Menschen, nach ihren
gottlosen Neigungen, oder nach den feyerlichen Ge-
brauchen und Einkünften des mosaischen Gesetzes
und nicht aufrichtig, oder so, wie es mit der Wahrheit
des Evangelii übereinkam. Gefells. der Gottesgel.
Gill.

Von welchen ich euch oft gesagt habe, und
nun auch weinend sage. Sowol, da er bey ihnen
gegenwärtig gewesen war, als auch in der Abwesen-
heit schriftlich. Er redet aber von diesen Menschen
nicht aus Bosheit oder Neid; sondern mit Leidwesen
und Thränen: theils in Betrachtung der bösen Be-
schaffenheit dieser lasterhaften Menschen, theils mit
Beziehung auf die Ehre Gottes und Christi und auf
die Reliquien; auch mit einem Absehen auf die Philip-
per, weil dieselben in Gefahr waren, durch jene abge-
zogen zu werden, und so wenig auf seine Warnungen
und seinen Rath Acht gegeben hatten. Gill, Gefells.
der Gottesgel.

Daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind ²²⁷⁾.
Das ist, Feinde von der Lehre der Seligmachung durch
das Vertrauen auf Christum, als den gekreuzigten.
Denn da sie die Menschen lehrten, die Seligkeit
durch die Beobachtung des feyerlichen Gesetzes zu su-
chen: so zogen sie dieselben davon ab, allein auf den
gekreuzigten Christum zu vertrauen, und machten so
den Tod Christi kraftlos und unnutz. Man sehe Gal.
2, 21. c. 5, 3. 4. Peirce, Burkitt.

R. 19. Deren Ende das Verderben. Ihr Zu-
stand würde am Ende elend seyn; wie er bereits vor-
her Cap. 1, 28. gesagt hatte. So wollüstig sie ge-
genwärtig leben machten, indem sie ihren sinnlichen
Begierden den Zügel schießen ließen; und so frey sie
auch von Verfolgung wären: so wurden doch die
Frucht und der Lohn am Ende erschrecklich seyn; Röm.
6, 21. 23. Gal. 6, 8. Offenb. 18, 8. c. 19, 20. 21. Po-
lus. Obgleich das Ende, welches sie über diejeni-

gen brachten, die von ihnen verführet wurden, dersel-
ben Verderben war; da sie dieselben von dem Ver-
trauen auf Christum abzogen, und so ihre Seelen
verkehrten, Apg. 15, 24. 2 Tim. 2, 14: so scheint
doch dieses hier nicht gemeynet zu werden. Er redet
hier von dem Verderben dieser Verführer selbst, auf
gleiche Weise, wie 2 Cor. 11, 15. deren Ende nach
ihren Werken seyn wird. Ferner bin ich der Ge-
danken, daß er hier auf dasjenige, was er vorher,
Cap. 1, 28. von diesen Menschen gesagt hatte, sehe,
und so verstanden werden könne, als ob er gesagt hät-
te: „diese Menschen suchen euer Verderben, aber sie
werden ihr eigenes gewiß finden. Peirce.

Deren Gott der Bauch. Das ist, so sehr sie
auch vorgeben, zum Dienste und zur Ehre Gottes zu
arbeiten: so suchen sie doch bloß ihren eigenen Vor-
theil, und machen alles zu schanden, zeitlichen Vor-
theil zu erlangen; und so machten sie einen Gott aus
sich selbst, oder aus ihrem eigenen Leibe ²²⁸⁾. Et-
was dergleichen legt er diesen Menschen anderswo zur
Last, indem er sagt, Röm. 16, 18. daß sie nicht un-
serm Herrn Jesu Christo, sondern ihrem eige-
nen Bauche, dienen, und durch schönes Reden
und Preisen die Herzen der Einfältigen verfüh-
ren; 1 Tim. 6, 5. daß sie die Gottseligkeit für ei-
nen Gewinn rechneten; Tit. 1, 11. daß sie ganz
zu Häusern verkehrten, und lehrten, was sich
nicht gebühret, um unreinen Gewinnes wil-
len; und 2 Cor. 11, 20. daß sie diejenigen, die ihnen
Gehor gaben, dienstbar machten, aufessen, und
von ihnen nahmen. Des Paulus Wille und Ver-
halten war ganz und gar hiermit streitend, als der
alles zur Erbauung der Gemeine that, ohne eigenen
Vortheil oder Gewinn zu suchen: wie er oft in seinen
Briefen erklärt; und das mit einem stillschweigenden
Absehen auf diese Menschen und ihr Verhalten. Man
sehe 2 Cor. 12, 17-19. 1 Thess. 2, 3-6. und 2 Thess.
3, 8. Peirce.

Und deren Herrlichkeit, oder nach dem Engli-
schen, Ruhm, in ihrer Schande ist. Es ist
nicht nothwendig, dieses auf ein einziges Ding, wor-
auf sie sich rühmten, einzuschränken. Wo sie in ver-
schiede-

(227) Das Wörtlein, sind, muß, als ausgelassen, ergänzt werden, wenn man der Fortführung zu
Hülfe kommen, und den hier vorkommenden Klagefall; das Wort τὰς ἐξόδας, zu ἀνομιᾶς nicht ziehen will,
welches zu gezwungen ist.

(228) Sie suchten sich durch die Einführung der gesetzlichen Gerechtigkeit der Verfolgung der Juden,
und den Ungemächlichkeiten, welche dieselbe begleitete, zu entziehen, und gute Tage zu haben. Diesen Ver-
stand der Worte hat auch der Herr Neumann h. l. p. 204. festgesetzt. Man muß aber hinzusetzen, daß sich
diese Verführer durch die Verkümmelung der achten Lehre vom Kreuze Jesu Christi, auch der notwendigen
Folge derselben, der Kreuzigung der fleischlichen Luste und Begierden, zu entziehen bemühet haben.

schiedenen Dingen, die viel eher der Scham, als des Ruhmes würdig waren, Ehre gesucht haben: so können dieselben alle hierunter begriffen werden. Dieses giebt uns ein merklich weites Feld in der Anwendung davon. 1) Würden es einige der Wahrscheinlichkeit nach fremd finden, wenn ich von der Meinung vieler unter den Alten ²²⁹⁾ keine Meldung thäte, welche dafür hielten, daß der Ausdruck, in ihrer Schande, auf den Heil, an welchem die Beschreibung geschähe, worauf sie sich so sehr rühmten, sein Absehen hätte. Jedoch wo dieses ziemlich unschicklich zu seyn scheint: so wird man von den andern, die ich melden werde, urtheilen, daß sie, wo nicht alle, wenigstens einige, vieler Wahrscheinlichkeit nach, hier gemeynet seyn mögen. Sie rühmten sich 2) in ihrer Schande: weil sie sich ihres Eifers für das Gesetz rühmten, welches ein Joch der Dienstbarkeit war und in schwachen, armen, ersten Gründen bestand. Dieser Ruhm in demselben schloß den Ruhm in dem Kreuze Christi aus, Gal. 6, 14. 15. und war eine Schande für sie. Sie rühmten sich 3) auf ihren Eingang, den sie bey den heidnischen Gläubigen fanden, indem sie dieselben unter das Gesetz brachten, Gal. 6, 13. Was sie sich nun hiervon auch einbilden mochten: so verkehrten sie doch dadurch nur die Seelen, Apg. 15, 24. und das Evangelium Christi, Gal. 1, 17. und so rühmten sie sich in ihrer Schande. Es ist 4) aus denen Stellen, die in der vorhergehenden Anmerkung angeführt sind, nicht unwahrscheinlich, daß sie sich des Gewinnes rühmten, den sie von ihren Bekehrten zogen; welches eine Vergrößerung ihrer Schan-

de war, worinn sie Ehre setzten: denn so rühmten sie sich darinn, daß sie ihrem eigenen Bauche dienten, den sie zu ihrem Gott machten ²³⁰⁾. Peirce.

Welche irdische Dinge bedenken. Die irdischen Dinge, welche hier gemeldet werden, waren zweyerley. Sie waren 1) ihr zeitlicher Nutzen und Vortheil: und es ist um so vielmehr Grund, dieses hier einzuschließen, weil er eben vorher, von ihnen gesagt hatte, daß ihr Bauch ihr Gott war. 2) Fassen diese irdischen Dinge die besondern Gebote und feyerlichen Gebräuche des Gesetzes in sich, als wovon sie so viel Werkes machten, und welche von einer irdischen Natur waren. Dieses kommt wohl mit des Apostels Rede überein: weil es offenbar war, daß seine vorher beschriebene Absicht und Aufführung nicht dahin gieng, irdischen, sondern himmlischen Dingen nachzujagen; und weil das, was er von sich selbst sagt, dahin gerichtet war, das entgegengesetzte Verhalten dieser Eiferer für das Gesetz zur Schande kloß zu stellen, die allein von solchen niedrigen irdischen Dingen eingenommen waren. Was noch insbesondere zur Befestigung dienen kann, daß diese Bedeutung eingeschlossen werden muß, das ist die Vergleichung desjenigen, was er Col. 3, 1-3. von eben denselben Sache sagt ²³¹⁾. Peirce, Gill. Daß die Beschreibung, welche hier von diesen Menschen gemacht wird, sehr wohl mit dem Verhalten der Enthusiaster übereinstimmt, das kann nicht geläugnet werden: aber die meisten sowohl alten als neuern Ausleger urtheilen dennoch, daß der Apostel nicht von denselben, sondern von den Juden rede. Auch scheint Grund da zu

(229) Ambrosii, Hilarii, Augustini, und unter den neuern Auslegern Amelii, Wölle de Euphemismo S. p. 25. Auslegung, hat dieser gezwungenen Erklärung Grund gezeigt.

(230) Alle diese genauen Bestimmungen der Schande, welche den Ausgang und nicht den Endzweck oder den Gegenstand der Handlungen der Feinde des Kreuzes Jesu Christi anzeigen, scheinen zu weit hergeschüet zu seyn, auch verschiedenes mit einander zu vermischen. Es wird der Absicht des Apostels eine Ehre gethan, wenn man nach dem eigentlichen Endzwecke desselben es überhaupt von der Schande und Schmach versteht, in welche sich diejenigen selbst stürzen, welche die heilsame Lehre vom Kreuze Jesu Christi anfeinden, und sich ein fleischliches, die Lust vergnügendes Christenthum zu bilden suchen, und zu dem Ende schändliche und tolle Behauptungen zu behaupten sich bemühen, welche ihnen nicht nur vor Gott und allen uneingekommenen vernünftigen Christen Schande, anstatt Ehre, machen, weil sie ihren Abergwitz und ihr böses Herz verrathen; sondern wo endlich auch alle ihre großthuerische Prahlerey an jenem Tage zu Schanden werden muß, Weish. 5, 2. 3. 4. 14. Ob der Apostel zugleich mit diesem Ausdrucke auf denjenigen Heil des Leibes, an welchem sich die falschen Apostel der Beschreibung rühmten, sehe, wie der Herr Michaelis h. l. n. 58. p. 28. nach einigen Alten dafür hält, mag der Leser beurtheilen. Whistrey hat auch darüber nicht geurtheilt.

(231) Man thut dem Vortrage des Apostels Gewalt an, wenn man diese Redensart auf die äußerlichen Sagenen des jüdischen Gesetzes allein zieht, da er sowohl im Vorhergehenden als Nachfolgenden nicht sowohl von dem Gegenstande und Inhalte der Lehre dieser falschen Apostel, als vielmehr von der Absicht und Wirkung derselben redet, welche auf irdisches freyes Wohlleben, gute Lage in der Welt, Reichthümer und Güter dieses Lebens hinausgeht. Das entbedet den innerlichen Charakter dieser Leute, welche dem himmlischgestimmten Charakter der Kinder Gottes, dem Wandel nach der Verfassung des himmlischen Vaterlandes, entgegen gesetzt wird. Die Stelle Col. 3, 1-3. worauf man sich hier berufen hat, beweist selbst diese Bestimmung, welche bey jener Erklärung alle Kraft verliert.

ist, welche irdische Dinge bedenken.

20. Aber unser Wandel ist in den Himmeln,

v. 20. Hebr. 3, 14.

wer-

zu seyn, warum man dieser Menennung den Vorzug geben mag. Der Apostel saget 1) daß er den Philippern mehrmals von diesen Dingen gesagt hätte: und v. 1. saget er ihnen, daß er eben dieselben Dinge schreibe, welche er vorher zu ihnen gesprochen hätte, nämlich daß sie sich vor denen Juden hüten müßten, die er daselbst Hunde, böse Arbeiter und die Verschneidung nennt. Er stellt 2) sein eigenes Beispiel, der von allen jüdischen Vorrechten abstand, und das Beispiel derer, die Gott im Geiste dienten, und sich in Christo Jesu rühmten und nicht auf das Fleisch vertraueten, v. 3. 17. dem Beispiele dieser Menschen entgegen. Und 3) kommt die Beschreibung, welche er von ihnen giebt, mit demjenigen, was er anderswo von eben denselben Juden saget, überein. Denn erstlich waren sie Feinde des Kreuzes Christi: weil dasselbe nicht allein für die Ungläubigen Juden, 1 Cor. 1, 23. ein Aergerniß war, sondern auch von denen, welche die Nothwendigkeit der Beschneidung und der Beobachtung des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, um selig zu werden, predigten, bezeugt gesehen ^{232a)} wurde. Hieraus folget, saget der Apostel, daß Christus vergebens gestorben, Gal. 2, 21. und das Aergerniß des Kreuzes zernichtet ist, Gal. 5, 11; daß Christus denen, die sich um dieser Ursache willen beschneiden lassen, nicht nütze seyn wird, Gal. 5, 2; daß sie von der Gnade verfallen waren, v. 4. Nach aus dem, was der Apostel im Anfange dieses Capitels vorgestellt hat, erhelt, saget Estius, daß er hier von diesen Menschen redet. Zum andern, daß ihr Ende das Verderben wäre, das lehret der Apostel in diesen Worten: solche falsche Apostel sind betrügliche Arbeiter, deren Ende nach ihren Werken seyn wird, 2 Cor. 11, 13. dieses aber saget er von solchen Leuten, die Hebräer und Israeliten waren, v. 22. und hier v. 4. Drittens, war ihr Bauch ihr Gott, das ist, sie sahen vornehmlich darauf: wie wir von eben diesem Apostel lernen, wenn er saget, solche dienen nicht unserm Herrn, sondern ihrem Bauche; welches er, schreibt Theodoret, von den bösen Verschreibern des Gesetzes saget. Man sehe die Anmerkung über Röm. 16, 18. Sie waren ^{gastrophagoi}, faule Bäuche, oder üppige Menschen, Tit. 1, 12. sie aßen diejenigen auf, welche sie verkehrten, 2 Cor.

11, 20. Ihre Herrlichkeit war in ihrer Schande, das ist, sagen die Kirchenväter, in der Beschreibung des Schamtheiles: andere sagen, in den bösen Werken, v. 2. welche für sie billig ein Grund der Schande seyn sollten; da sie solche Leute waren, die den Namen Gottes unter den Heiden lästerten, Röm. 2, 24; sie bedachten irdische Dinge, indem sie meyneten, daß die Gottseligkeit ein Gewinn wäre, 1 Tim. 6, 5. Tit. 1, 11. Whitty.

B. 20. Aber unser Wandel ist in den Himmeln. Als ob der Apostel gesagt hätte: So lieb als ihr eure Seelen habet, so folget nicht diesen falschen Lehrern, die nun beschrieben sind; denn sie sind Bürger dieser Welt: sondern setzet uns, die Bürger des Himmels sind, wo unser Haupt, wo unsere Glückseligkeit ist. Es ist wahr, wir leben hier unten: aber wir gehören zu der Zukunft dort oben; unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Denn wir haben große Achtung für diese Glückseligkeit und es ist uns zum höchsten daran gelegen, dieselbe für uns zu verschern: wir vergnügen und erfreuen uns mit der angenehmen Erwartung davon, und leben unserer Erwartung gemäß; gleichwie wir nach diesem in Herrlichkeit, wie die Engel, zu leben hoffen, also trachten wir nun, wie die Engel, in Heiligkeit zu leben. **Buchst.** Philo u) bildet die Priester und Propheten Gottes auf diese Weise ab. Denn, nachdem er von den Menschen gesagt hat, „einige sind von der Erde, einige „von dem Himmel,“ (füget er bey), „von der letzten Art sind die Priester und Propheten, die sich über alle sinnliche Dinge hinaussetzen, und nicht ^{nos autem} „welche, Bürger der Welt, genannt werden wollen, sondern sich in die verständige Welt setzen, und daselbst, in den Zustand unförperlicher und unverweslicher Wesen einverleibt, wohnen.“ Jene, saget der Apostel, bedenken irdische Dinge, und sind Menschen, welche diese Welt zu ihrer Stadt haben: nos autem civitatem coelum habemus, das ist, aber wir haben den Himmel zu unserer Stadt, (wie Budanus die Worte übersetzt) als die in Erwartung einer Stadt, deren Baumeister und Künstler Gott ist, leben, Hebr. 11, 10. Whitty. Das Wort, welches hier durch Wandel übersetzt wird, ist von einem Worte, das Bürger bedeutet, abgeleitet, und heißt eigentlich so viel, als Bürgerschaft: der Zustand sol-

(232a) Das wird man zwar mit zureichenden Beweisen nicht auf sie bringen können, indem diese falschen Lehrer doch Christen waren, welche die Lehre vom Kreuze Jesu nicht läugnen konnten, noch wollten. Aber darinnen bestand ihre böse Lehre, daß sie der allein von Gott gültigen und durch den Kreuzestod bey Gott erworbenen Gerechtigkeit, noch eine andere verdienstliche aus der Beobachtung des mosaischen Gesetzes hergeleitete Gerechtigkeit an die Seite setzten, und jene sowohl im Artikel von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, als auch von der nothwendigen Heiligung der Herzen ersickten, und nicht zur Kraft kommen ließen, hingegen einen fleischlichen ungöttlichen Wandel ausübten. Auf Eusebiius läßt sich diese Stelle nicht deuten, welche keine judenzende Lehrer waren.

der Personen, die außerhalb einer Stadt wohnen, dennoch aber das Bürgerrecht und die Vorrechte, welche der Stadt eigen sind, haben. So sagt Cicero: alle solche Leute haben zwei Städte: eine von Natur, und die andere dem Rechte nach; nach dem Beispiele des Cato, der zu Tusculum geboren, aber in die Bürgerschaft und das Volk von Rom aufgenommen war. Tacitus sagt: sie werden Bürger, so bald sie zu den Vorrechten der Stadt angenommen sind. Inzwischen unterschieden sie sich daraus von den Einwohnern der Stadt, daß diese allein zu Aemtern in derselben erwählt werden durften. Dieses ist auch das Bürgerrecht Apg. 22, 28. das Vorrecht eines freyen Mannes oder Bürgers von Rom, welches einem, der in Judäa wohnte, zukam, und welches der Oberste hier eine große Summe Geldes gekauft hatte, da es hingegen dem Paulus durch die Geburt eigen war. So ist ein Christ hier auf der Erde ein Fremdling, aber ein freyer Mann oder Bürger des Himmels: ob er gleich, so lange er hier wohnt, in einem niedrigen Stande ist, als die Heiligen, die im Himmel sind, die allein mit Gott regieren. Lindsay. Diejenigen, welche diese Stelle gebrauchen, wollen gemeinlich unsere Uebersetzung verbessern, und sagen, das Wort *πολίτευμα* müsse nicht durch Wandel, sondern durch Bürgerschaft, übersetzt werden. So haben es Brza, die gemeine französische und die zu Moiss gedruckte Uebersetzung verdoelmsetzt. Diodati hat eben so, wie unsere Uebersetzung; er setzt aber das Wort Bürgerschaft an den Rand. Die gemeine lateinische, die syrische, die niederländische Uebersetzung und Castellio drücken es aus, wie wir. Nach allem, was die Kunsttrichter hierüber gesagt haben, bekenne ich, daß unsre Uebersetzung besser scheint, als irgend eine andere. Man muß bekennen, daß das Wort, da es von *πολις*, eine Stadt, herkömmt, oft gebraucht wird, solche Handlungen zu bezeichnen, die auf die Beherrschung oder Regierung einer Stadt oder Kunst ihr Absehen haben: aber nichts ist gewöhnlicher, als daß Worte mit der Zeit in einem weitläufigern Sinne gebraucht werden, als die Abstammung anweist. So ist es offenbar mit dem Worte *πολιτεία* gegangen, welches gleicher Weise erst auf eine bürgerliche Bedienung gieng, nachher aber, eine gewisse Art des Lebens und Wandels zu bezeichnen, gebraucht ist. Eben so wird es vom Paulus in diesem Briefe Cap. 1, 27. gebraucht, nur wandelt dem

Evangelio Christi würdig: wie auch Apg. 23, 1. ich habe mit allem gutem Gewissen bis auf diesen Tag vor Gott gewandelt. In eben dem Verstande, gedenke ich, gebräucher Tatian das Wort *πολίτευμα* x); *κόσμος μὲν γὰρ κατεκευη καλῇ, τὸ δὲ ἐν αὐτῷ πολιτεῖον φθίλον*, die Zubereitung der Welt ist gut, aber der Wandel der Menschen in denselben ist böse. Unsere Uebersetzung scheint mir um folgender Gründe willen die beste zu seyn. 1) Gleich, wie das Wort hier in dem Gegensatze von der vorhergehenden Beschreibung und besonders von dem letzten Theile derselben, welche irdische Dinge bedenten, vorkömmt: also scheint es am süßlichsten, es so zu verstehen, daß der Apostel hier eine Beschreibung von sich selbst gebe, als von einem, der himmlische Dinge bedächte, oder dessen Wandel darauf hinausliefe. Dieses wird 2) durch die gleichlautende Stelle Col. 3, 2. 3. bestätigt. Denn, unser Wandel ist in den Himmeln, wird eben so viel seyn, als, wie suchen oder bedenken die Dinge, die droben sind. Dieses kömmt 3) am besten mit der Absicht überein, weil er sich ihnen selber als ein Beispiel des Wandels oder Verhaltens vorsetzt, v. 17. seyd mit meine Nachfolger und merket auf diejenigen, die also wandeln, gleichwie ihr uns zu einem Beispiele habet: v. 22. aber giebt er Grund, warum sie seinem Beispiele folgen müßten; weil es gut wäre; denn unser Wandel ist in den Himmeln. Und dieser 20te Vers ist genau mit v. 17. verknüpft: wie aus dem Wortlein *γὰρ*, denn, im Anfange von v. 18. wenn man v. 19. als eine Zwischenrede in einem Einschlusse liest, erkennet. 4) Dieser Ausdruck, unser Wandel ist in den Himmeln, faßt kürzlich alles in sich, was er v. 10. 14. von sich selber gesagt hatte. Weil er nun in allen denen Versen nicht die geringste Erwähnung von einer Bürgerschaft thut, oder irgend darauf anspielt, sondern die ganze Rede von seinem Leben und Wandel handelt: so ist es vernünftig, ihn so zu verstehen, als ob er davon allein auch in diesem Verse rede. Jedoch wo jemand die andere Bedeutung des Wortes, *πολίτευμα*, für wichtig hält: so werde ich nicht wider ihn streiten; weil es überhaupt betrachtet auf eines hinauskömmt ^{232b}). Peirce.

u) Lib. de Gigant. p. 227. E. x) Orat. ad Græc. fec. 32.

Wor.

(232 b) Das ist wol der richtigste Ausdruck, über alles, was von diesem Worte *πολίτευμα* gesagt worden, und bey Wolfen p. 257. seqq. beysammen anzutreffen ist. Der Grund davon ist, weil alle diese abgeleiteten Bedeutungen dieses Wortes von einem Grund- und Stammworte, *πολις*, herkommen, welches bald eine Stadt, bald eine Gemeinde oder Bürgerschaft, bald die Einrichtung derselben anzeigt, und daher vielerley Nebenbedeutungen der Ableitungen leidet, welche zwar nach der Beschaffenheit des Subjects, dem sie beugelegt werden, verschieden sind, in der Kraft der innerlichen Bedeutung aber auf eines hinausgehen. Selbst das Wort *πολίτευμα* hat dieses Schicksal. Denn eigentlich bedeutet es so viel als *πολιτεία*, die Einrichtung

woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich den Herrn Jesum Christum:

v. 20. 1 Cor. 1, 7. 1 Thess. 1, 10. Tit. 2, 13.

21. Der

Woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich den Herrn Jesum Christum. Wo jemand eine Schwierigkeit bei einer ungebrauchlichen Art zu reden, daß die Worte *ἐξ ἡ* auf *οὐρανός*, von einer verschiedenen Zahl, gegeben werden, finden möchte: so kann dieselbe leicht dadurch, daß man sie auf *πολίτευμα* zieht, gehoben werden; und man kann aus den Worten, wenn sie so genommen werden, *ἐξ ἡ πολιτεύματος ἀποδεχόμεθα*, einen guten Verstand machen ²³³). Jedoch dieses ist auch nicht einmal nöthig: da sich eine nicht ungewöhnliche Auslassung eines Wortes in dieser Redensart findet; wie Luc. 24, 28. *καὶ ἤγγισαν εἰς τὴν κώμην, ὃν ἐπορεύοντο*, wo *ὃν* anstatt *ἐφ'* *ἐν τόπῳ* steht. Was diesen Verstand sehr bekräftigt, das ist, daß er mit der Liebe des Apostels über

eben dieselbe Sache in andern Stellen sowohl übereinstimmt. Man sehe Col. 3, 1: 4. ²³⁴). Peirce. Christus ist nun im Himmel, zur rechten Hand seines Vaters, wo er sich vor Gott zum Nutzen seines Volkes zeigt und für sie bittet. Dasselbst wird er bis auf die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge bleiben, da er vom Himmel kommen und von dannen geoffenbaret werden wird. Auf diesen sehen die Heiligen, und dieses erwarten sie, gleichwie sie dazu Grund haben: sowohl wegen seiner eigenen Zusage, als wegen der Worte der Engel bey seiner Himmelfahrt, und wegen der Schriften der Apostel. Sie erwarten ihn aber nicht bloß als einen Richter; unter welcher Betrachtung er für die Gottlosen erschrecklich seyn wird: sondern als einen Seligmacher, der bereits ihre Gere-

len

richtung und Verwahrung des gemeinen Wesens, nach den Ordnungen und Gesetzen desselben, wovon der Herr D. Heumann h. l. p. 307. not. b. einige Stellen angezeiget hat, wovon in unserer Sprache das Wort *Policy* gebildet worden ist. Und so scheinen es diejenigen verstanden zu haben, welche *πολίτευμα*, das Bürgerrecht, übersetzt haben. Da es aber von der Einrichtung und Statuten einer Stadt, und nicht von dem Bürgerrechte eigentlich gebraucht wird, so haben diejenigen auch nicht unrecht, welche es mit dem alten lateinischen Uebersetzer durch *Wandel*, *Conuerlatio*, ausdrücken, und daß man merke, daß allein von einem solchen Wandel die Rede sey, welcher sich nach der Art, Verfassung, Einrichtung und Verordnung der Stadt Gottes richtet. Da nun diese nicht auf Erden, oder in irdischen Verfassungen, wie das Gesetz der Beschneidung, sondern im Himmel ist, so muß *πολίτευμα* wol anzeigen, eine solche burgerliche Aufführung annehmen und ausüben, welche der Einrichtung des himmlischen Vaterlandes, und dessen Verfassung und Statuten gemäß ist. Bey den weltlichen Geschichtschreibern findet man dieses Wort in ähnlichem Gebrauche. Außer den von Xaphelio Ann. Polyb. p. 559. gesammelten Stellen kann man sonderlich eine Stelle Antonini erwägen, welcher de se ipso lib. II. §. 16. p. 14. der engl. Ausgabe sagt: *τίλος λογικῶν ζώων τὸ ἔκδοται τῷ τῆς πόλεως καὶ πολιτείας τῆς προσηγορίας λόγῳ καὶ θέσμι*; „der Endzweck aller vernünftigen Lebewesen, das ist, der Menschen, sey, sich nach der Verfassung, Einrichtung und Policy (*πολιτεία*) der ältesten Stadt (des himmlischen Vaterlandes, wie er es lib. III. §. 11. ausdrücklich nennet) richten, und ihren Verordnungen folgen.“ Vergl. Gataker h. l. p. 75. wovon zu sehen, daß zwischen *πόλις* und *πολίτευμα* einiger Unterschied ist. Diese Bedeutung schickt sich auf gegenwärtige Stelle vortrefflich, wo *πολίτευμα ἐν τοῖς ἑσπέραις* dem *φροσῶν τὰ ἐπίγεια* entgegengesetzt wird, und folglich das Gegenheil bedeuten muß. Wie nun die Feinde des Kreuzes Christi ihre Sinne und Gedanken auf die Welt und deren Genuss, als ihr Vaterland, richteten, und darnach lebten und wandelten: so sahen hingegen die Nachfolger Pauli und seines Wandels die Stadt Gottes und deren Einrichtung, Gesetze und Ordnungen, als die Verfassung ihres Vaterlandes an, und hatten also ihre Gedanken im Himmel, dieser himmlischen Stadt Einrichtung folgten sie, nach ihren Verordnungen lebten sie, aller anderer Aufenthalt war nicht ihre Heimath, sondern eine bloße fremde Wohnung. Wovon abermal Antoninus etwas mag erschnupper haben, welcher lib. III. §. 11. hievon nachzusehen ist. In der Sache selbst kommen die meisten Ausleger mit einander überein. Man erwäge hiebei die Stellen Joh. 14, 2. Ebr. 10, 10. und Lutheram T. VI. Altenb. p. 1220.

(233) Nämlich wenn man *ἐξ ἡ* übersetzt; weil wir um dieser Einrichtung der Stadt Gottes willen erwarten Christum. *Ἐξ* bedeutet oft so viel als *propter*. Vesp. Viguerus de Idiomaticis Gr. L. c. 9. sect. 3. §. 2. p. 477. seq. Die Sache hat ihre Nichtigkeit, weil daraus, daß der Himmel die Stadt Gottes ist, nothwendig folget, ihre Einrichtung und Verhältniß gegen ihre Bürger, die außer dem Vaterlande sind, müsse seyn, daß sie der Herr heimhole, Joh. 14, 2. Ebr. 9, 28. Es scheint aber dennoch die Wortfügung gezwungen.

(234) Diese Art zu reden, da das begehende Wortwort auf ein anderes Nennwort, das man im Sinne hat, steht, als dasjenige, welches vorhergegangen ist, findet man bey den besten Schriftstellern, und selbst im N. T. Römer. 6, 21. Philen. v. 10. Glaskius lib. III. c. 2. can. 17. p. 726. ff. wovon die meisten Sprachlehrer Beispiele angezeiget haben. Man hilft diesen Wortfügungen durch Ersetzung des im Sinne gehaltenen Wortes.

21. Der unsern erniedrigten Leib verändern wird, auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde, nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann.

v. 21. 1 Cor. 15, 51. Col. 3, 4. 1 Joh 3, 2.

ken selig gemacht hat, und auch ihre Leiber selig machen, dieselben aus dem Grabe erlösen und von dem Verderben und Tode befreien wird. Gill.

V. 21. Der unsern erniedrigten, oder nach dem Englischen, verächtlichen, Leib verändern wird. Den Leib unserer Erniedrigung, das ist, sagt Methodius, „unsern Leib, welcher „durch den Fall erniedrigt und sterblich geworden „ist:“, „denjenigen Leib, sagt Irenäus y), welcher „dadurch, daß er in die Erde fällt, erniedrigt ist, „und welcher aus einem sterblichen und verweslichen „Leibe in einem unsterblichen und unverweslichen Kör- „per verändert werden wird“²³⁵⁾. „Whitby. Gleich- „wie *ἐξ αὐτῆς* allenthalben die Gestalt, oder äußerliche „Bildung eines Dinges, und nicht die Selbstständig- „keit oder das Wesen desselben bedeutet: also, gedente „ich, müssen wir das Wort auch hier so verstehen, daß „es eine Veränderung bloß der Gestalt, und nicht des „für sich bestehenden Wesens der Leiber der Heiligen, „andeute. Ich halte dafür, daß, anstatt, unsern ver- „ächtlichen Leib die Worte besser übersetzt seyn wür- „den, *unsern* geringen niedrigen Leib. Weil „Fleisch und Blut in ihrem gegenwärtigen Zustande „das Königreich Gottes nicht beerben können: so ist „es notwendig, daß die Leiber derer, die dasselbe beer- „ben sollen, eine große Veränderung leiden. Eine sol- „che Veränderung wird in den Leibern der verstorbenen „Heiligen, bey der Auferstehung, gemacht werden, da „sie unverweslich auferweckt werden sollen. Aber was „die Heiligen betrifft, die alsdann am Leben seyn wer- „den, in deren Namen Paulus hier, gleichwie auch „1 Thess. 4, 15: 17. zu reden scheint: so muß, weil die- „selbe keine solche Veränderung durch die Auferstehung „leiden, etwas von gleicher Natur dazwischen kom- „men; das ist, sie werden durch die große Kraft unsers „Seligmachers eine solche Veränderung leiden, welche „sie in einem Augenblicke geschickt machen wird, das „Königreich Gottes zu beerben. Man sehe 1 Cor. 15, „50-54. Die Leiber der Heiligen tragen gegenwärtig „und bis zu der Zeit, da diese Veränderung geschehen „wird, das Bild des ersten Adams und sind in einem „niedrigen und geringen Zustande: dann aber werden „sie das Bild Christi, des letzten oder zweiten Adams „tragen, welcher der Herr aus dem Himmel ist, 1 Cor.

15, 45: 49. Dieses wird hier dadurch ausgedrückt, daß unsere Leiber seinem verherrlichten Leibe gleich ge- macht werden sollen²³⁶⁾. Peirce.

y) Lib. 5. c. 13.

Auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde: oder dem Leibe seiner Herrlichkeit, wie er nun in dem Himmel ist: denn die Herrlichkeit, Kraft, Unverweslichkeit und Unsterblichkeit der Leiber der Heiligen in der Auferstehung, wird diesem Leibe Christi gleich seyn, jedoch nicht in dem Maasse, und sie werden in dem Königreiche ihres Vaters leuchten, wie die Sonne. Gill.

Nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann. Der Grund, warum der Apostel in diesem Falle von Christo, als demjenigen, der sich selber alle Dinge unterwerfe, spricht, muß aus 1 Cor. 15, 24: 25, 54: 57. hergeholt werden, nach welcher Vorstellung der Tod als ein Feind, und als der letzte Feind, der zu überwinden werden soll, an- gesehen werden muß. Wenn dieser dann unterwor- fen seyn wird, wird alles unterworfen seyn, und Chris- tus wird seine Heiligen darüber vollkommen trium- phiren lassen, indem er sie auf ewig von der Unter- werfung unter denselben befreien wird. Diese Kraft und Wirkung wird hier Christo zugeschrieben: gleich- wie sonst Gott dem Vater, 1 Cor. 6, 14. und Gott hat auch den Herrn auferweckt, und wird uns durch seine Kraft auferwecken. Peirce. Man ge- be hier Acht, 1) was für eine Würde in der Auferste- hung und Erlösung unserer Leiber von dem Verder- ben gesetzt werde, als ob es das Allerwichtigste wä- re, was die Christen bey der Zukunft unsers Selig- makers erwarten und hoffen können, Röm. 8, 23. Man bemerke 2) die göttliche Kraft in Christo, wel- cher hier diese Auferweckung zugeschrieben ist, die oft als ein Beweis der Gottheit gesetzt wird, denn es ist Gott, der die Todten lebendig machet, Apg. 26, 6. Röm. 4, 17. und die der ausnehmenden Größe seiner Kraft Ephe. 1, 19. hier aber der Kraft Christi, zugeeignet wird. Man bedenke 3) die göttliche An- merkung der Kirchenväter, daß die Thorheit derer, die sich selbst einer so herrlichen Auferstehung berau- ben, niemals genug beklagt werden kann²³⁷⁾: so sagen Irenäus und Theophylactus. Whitby.

(235) Was ein niedriger, geringer, nichtiger, das ist, nicht viel zu bedeuten habender, und ein verklär- ter Leib sey, hat Paulus 1 Cor. 15, 42. u. f. selbst erklärt, den man am besten selbst reden läßt.

(236) Lieber, ähnlich; das ist, sie werden aus dem Stande des natürlichen Leibes in den Stand des geistlichen Leibes, wie der verklärte Leib Christi ist, versetzt; nicht aber in den Stufen der Verklärung ihm gleich gemacht, worinnen ein großer Unterschied seyn wird, 1 Cor. 15, 41.

(237) Da der Herr Jesus diese Macht als des Menschen Sohn ausübet, Joh. 5, 26. und aus dieser Quelle auch die Macht herkömmt, den Seinigen eben die Herrlichkeit zu schenken, welche ihm nach seiner

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel begreift I. einige Ermahnungen zu verschiedenen christlichen Tugenden, v. 1:9. II. die dankbare Erkenntlichkeit des Apostels gegen die Philipper für das, was sie ihm gesandt hatten, v. 10:21. III. den Beschluß des Briefes, v. 21:22.

So dann, meine geliebten und sehr gewünschten Brüder, meine Freude und Krone, stehet also in dem Herrn, Geliebte. 2. Ich ermahne die Evodia, und ich ermahne

v. 1. 1. Thess. 2, 9.

Dieses Capitel enthält Ermahnungen zu verschiedenen Pflichten, welche Christen geziemen, den Apostel dankbare Erkenntlichkeit gegen die Philipper für ihr Geschenk an sie, und den Schluß des Briefes mit den Grüßen der Brüder. Gill.

V. 1. So dann. Dieses giebt zu erkennen, daß dasjenige, was folgt, als ein Schluß aus dem Vorigen beygebracht wird ²³⁸⁾. Polus. Dieser Schluß seiner Rede ist der Kraft nach, einerley mit demjenigen, den er 1 Cor. 15, 58. über eine gleiche Sache macht, und mag mit Recht damit verglichen werden. Peirce.

Meine geliebten und sehr gewünschten Brüder 1c. Der Apostel zeigt ein ungemeines Vergnügen und eine ausnehmende Freude über diese Leute. Wall. Die Mannichfaltigkeit und Häufung von Ausdrücken, die hier vorkommen, ist sehr merkwürdig: als ob er gedacht hätte, daß er nicht Worte genug gebrauchen könnte, die Größe seiner Liebe und Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben. Peirce.

Meine Freude und Krone. Meine Ehre und größte Fierde: oder um deren Erkenntniß und Zuneigung willen in dem Evangelio, durch meine Arbeit

unter euch, mit eine Krone in dem Himmel hingelegt ist ²³⁹⁾, 2 Tim. 4, 8. Gefells. der Gottesgel.

Stehet also in dem Herrn. Also muß, meinen Gedanken nach, nothwendig auf das, was er unmittelbar vorher gesagt hatte, gehen: „Stehet also, wie ich euch ermahnet habe, folget diesem meinem Bepspiele, das ich euch ernstlich anbefohlen habe, und traget Sorge, Trost allen Eindrückungen, von denen, die euch zu verführen suchen, in eurem Vertrauen auf Christum zu beharren, und euch nach demjenigen Zustande von zukünftiger Glückseligkeit, dessen er endlich seine Heiligen theilhaftig machen wird, auszustrecken.“ Aber weil man annehmen kann, daß das Zeitwort eine anhaltende und beständige Einrichtung bedeute: so scheint es nicht unglücklich, daß er hiermit auf ihre vorübergehende Aufführung und Standhaftigkeit, welche er vorher an ihnen gerühmet hatte, Cap. 1, 5. 6. 28. 29. c. 2, 12. 15. 16. sein Absehen habe ²⁴⁰⁾. Peirce.

2. Ich ermahne die Evodia und ich ermahne die Syntyche. Zwei Frauen, Glieder der Gemeinde zu Philippi ²⁴¹⁾, zwischen denen einiger Streit, entweder wegen zeitlicher Dinge und unter

einander

menschlichen Natur und Mittelranke der Vater zugeeignet hat, Joh. 17, 24. so selget hieraus, daß die Leiber der Gottlosen in ihrer Niedrigkeit nicht nur bleiben, und an dieser Verklärung keinen Theil haben werden, sondern daß Kraft des Gegengesages auch diese ihre Niedrigkeit von der tiefsten Art, voll Finsterniß, Jammer, Schmerzen und Quaal seyn werde, ob sie gleich nicht vernichtet, sondern nur erniedrigt werden sollen. Ihre Unsterblichkeit wird also nicht dadurch aufgehoben, sondern bleibt, als der höchste Grad dieser *καταπόσις*, ewig.

(238) Deswegen haben es einige noch zum dritten Capitel gezogen, weil es gleichsam die Schlußfolge der Ermahnungen, so bisher angeführt worden waren, ist, und dieselbige beschließt. Denn er hatte v. 20. die große Belohnung, welche zu erwarten war, angeführt, und nun schließt er daraus, daß sie in der Glaubensstreue fest stehen bleiben sollten. Des. Grotius, Beausobre, Zeumann h. l. und welche dieser sonst nennet.

(239) Und auch ein unverweifeltes Ehrenangeben in der Kirche Gottes für meine Amtstreue aufbehalten ist.

(240) Die Forme des griechischen Wortes selbst beweist dieses, denn sie deutet ein Fortdauern im Stehen, oder eine Beständigkeit an. Das Zeitwort *στημι* wird von der vergangenen Zeit des Wortes *στημι* gebildet, und wird jederzeit nur in der gegenwärtigen Zeit gebraucht, ein Ausdauern oder Stehenbleiben anzuzeigen.

(241) Aller Vermuthung nach zwei Diaconissinnen, deren Zerfall eine Sache muß betroffen haben, welche die Gemeinde zu Philippi angien, und wo ihr Verstoß mit einander hätte zum Aergeriß gerathen können. Daß über einen Lehrpunct ein Mißverständniß zwischen ihnen entstanden sey, ist nicht wahrscheinlich.

mañne die Synthyche, daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn. 3. Und ich bitte auch dich,

einander, und zwischen ihnen und der Gemeine, ge-
weisen zu seyn scheint, so daß sie einige Meynungen
hatten, worinn sie sich von der Gemeine, indem sie
durch die falschen Lehrer von der Einsalt des Evan-
gelii und von ihrer Standhaftigkeit im Glauben ab-
gezogen waren. Dieses ist wahrscheinlich, semol, weil
man schwerlich gedenken kann, daß der Apostel von ei-
nem besondern Streite so öffentlich reden sollte, als
auch wegen seiner Ermahnung, welche folget. Gill.

Daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn.
Entweder, daß sie in Betrachtung der Beziehung,
worinn sie auf einander und auf den Herrn ständen,
mit einander sich versöhnen möchten: oder daß sie mit
der Gemeine gleich gesinnet seyn, eben dieselben Wahr-
heiten annehmen und einerley Grundsätze mit ihr be-
kennen und behaupten müßten; und so hat die ara-
bische Uebersetzung die Worte ausgedrückt, daß ihr
eine und eben dieselbe Meynung vom dem Glau-
ben des Herrn vertheiligt. Gill. Einerley
gesinnet seyn ist hier nicht so viel, als in allen Din-
gen eben derselben Meynung seyn: denn kein Mensch
kann durch Ermahnung einerley Meynung mit einem
andern werden; sondern es kann allein durch Ueber-
zeugung geschehen. Die Ermahnung wird hier folgen-
lich seyn, eben dieselbe Liebe zu einander zu haben,
Cap. 2, 2. mit einerley Seele und einerley Geiste das
Evangelium Christi zu befördern, Cap. 1, 27. nach
eben derselben Regel zu wandeln, in so fern sie zur

Erkenntniß derselben gekommen waren, Cap. 3, 16. 17.
Whitby.

B. 3. Und ich bitte auch dich, du mein an-
richtiger Mitgeselle. Daß dieser Mitgeselle
nicht die Frau des Paulus gewesen seyn könne, das
ist gewiß: weil er sich 1 Cor. 7, 7. für unverheirathet
erkläret, er möchte nun noch ein Junggeselle oder ein
Witwer seyn; wie auch weil eine Frau nicht *synthyche*,
sondern *synthia* *αὐτῆς*, heißen muß. Es ist nicht wahr-
scheinlich, daß er den Epaphroditus meynen sollte²⁴²:
weil dieser nun nicht zu Philippi, sondern bey dem
Apostel zu Rom war. Es kann einer von den Auf-
sehern der Gemeine, die er im Anfange des Briefes
grüßet, gewesen seyn. Whitby. Viele sind der
Meynung, es sey die Erklärung, welche viele unter
den alten Christen von dieser Stelle und von 1 Cor.
9, 5. geben, nicht zu verwerfen, daß nämlich Paulus
ein verheiratheter Mann gewesen und folglich hier
zu seiner Frauen rede. Sie halten für wahrschein-
lich, daß es eine Frau gewesen seyn werde, von wel-
cher er gewollt, daß sie den Weibern Evodia und Syn-
thyche beifällig seyn sollte, und daß er daher durch
αὐτῆς Mitgeselle seine Frau versiehe²⁴³. Es scheint
in der That fremd und seltsam, daß er hier seine Re-
de an den Epaphroditus richten sollte, der bey ihm
war, als er diesen Brief schrieb, und durch den er
denselben an die Philipper sandte. Hätte er ihn mit
diesem Ausdrucke gemeynet: so ist kein Grund zu er-
denken,

scheinlich, weil die Weiber nicht im Lehramte stunden, wo eine solche Mischelligkeit hätte ausbrechen könn-
nen. Sie werden auch v. 3. gerühmet, daß sie mit dem Apostel über dem Evangelio gekämpft haben, und
also den falschen Lehrern widerstanden sind. Vielleicht hat es die Art und Weise, die Catechismuschüle-
rinnen zu unterrichten, oder Hauskirchen anzustellen u. d. g. betroffen, wo eine gleichgesinnte Harmonie zur
Erhaltung der Ordnung und Kirchenzucht nötig war.

(242) Für diesen haben diesen *αὐτῆς* nach Grotio viele Ausleger gehalten, welche Wolf und Hen-
mann u. l. nennen, und ihnen ebenfalls beystreten, weil Epaphroditus diesen Namen in Beziehung auf
Paulum auf verschiedene Weise verdienete, da er Cap. 2, 25. Pauli Mitarbeiter genennet wird; und da
er ihn mit seiner Antwort nach Philippen zurück schickte, so hat er gar wohl die zwei mischelligen Frauen
vereinigen können: Allein die Irrtheile Pauli in einem Briefe, der an Abwesende geschrieben wird, kann
sich ohne offensbaren Zwang nicht an einen Anwesenden schicken.

(243) Von dieser alten Meynung, welche schon Clemens von Alexandrien Strom. lib. III. p. 448.
und Eusebii H. E. lib. III. c. 30. vortragen haben, ist schon das nöthige in dem vorhergehenden Theile
des N. Z. über 1 Cor. 7, 7. gedacht worden. Diese Meynung, der unter den Neuern viele, als Grabe,
Koch, Xus, beygefallen, hat Herr Heumann in einer eigenen academischen Anzeige, Gött. 1732. und in
der Poecil. T. I. p. 332. und in der Erklärung dieser Epistel p. 328. sqq. widerlegt. Man vergleiche damit
des sel. Abt Schmidts Abhandl. de apostolis vxoratis, welche in der Dec. diss. hist. theolog. p. 358. sqq.
enthalten ist. Der Ausdruck Pauli kann sich hiezu unmöglich reimen, wenn man auch die Stelle 1 Cor. 7, 7.
damit zugeschrieben wollte, daß man behauptete; die Epistel an die Philipper sey vor der ersten an die Corin-
thier geschrieben worden, und Pauli Christum sey zwischen diesen zweien Briefen gestorben, und er ein Wit-
wer worden: denn das Beywort *synthia* schied sich nicht weder nach seiner Form noch Bedeutung und Aus-
druck auf seine Gattinn, man wollte denn behaupten, Paulus habe auch ein Rebsweib neben ihr gehabt, und
dennoch müßte es heißen *synthia* und nicht *synthia*. Sich aber hier auf die Ansprache eines gewissen Dia-
krets berufen wollen, verräth offenbar, daß man nicht hinauskommen wisse, man ziehe denn alles bey dem
Härdens herbey.

denken, warum er ihn hier nicht sowol als vorher mit Namen genannt haben sollte. War die Meynung der Alten hierüber zu sehen Lust hat, der kann in dem großen Briefe an die Philadelphier, welcher dem Ignatius zugeschrieben wird a) und in den Anmerkungen des Corelerius darüber, finden, was er suchet. Es ist wahr, viele meynen, Paulus widerpreche selber dieser Meynung, 1 Cor. 7, 8: ich wollte daß alle Menschen wären, gleichwie ich selbst, aber ein jeder hat seine Gabe von Gott, der eine wohl so, jedoch der andere so. Ich sage den Unverehelichten und den Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich. Aber die Vertheidiger derselben bilden sich ein, er sage nicht mehr, als dieses, daß, gleichwie er aus sich selbst von dem Genuße dieses Straudes absteigen konnte, also er es auch zu desto mehrerer Beförderung des Evangelii, willig thäte, und wünschte, daß andere zu derselben Zeit eben so gleichgiltig in Ansehung des Ehestandes seyn möchten, als er in Absicht auf die Verwöhnung seiner Frauen wäre, wenn der Dienst Christi ihn zu etwas andern riefte. Denn fürwahr, man kann schwerlich gedenken, daß er von einer vollkommenen Scheidung von ihr rede, oder daß die Worte (wenn gesetzt wird, daß er eine Frau hatte) bedeuten sollten, daß er es vermiede, mit ihr zusammen zu leben, wenn er in eben der Stadt wäre, worinn sie wohnte. Auch ist es nicht notwendig zu läugnen, daß sie eine geraume Zeit von seiner Gefangenschaft bey ihm gewesen seyn werde, ob er sie gleich nun in Absicht auf einigen Dienst, den sie unter den Philippern und vielleicht unter den hier gemeldeten Weibern insbesondere thun konnte, dahin gesandt hatte. Es kommt mir wahrscheinlich vor, daß Paulus vor seiner Bekehrung zum Christenthume verheirathet gewesen seyn wird. Er war damals ein großer Eiferer für das Gesetz des Moses und die Ueberlieferungen der Alten. Nach ihren Ueberlieferungen nun war ein Mann von seinem sechzehnten oder siebenzehnten Jahre an zu heirathen verpflichtet: und wenn er über zwanzig Jahre war, und noch nicht geheirathet hatte, ward er als einer, der ein gebietendes Gebot geschändet oder verletzt hatte, angesehen b). Da sich nun die Natur mit einem großen Eifer für das Gesetz vereinigt: so kann man schwerlich gedenken, daß die Heirath unterblieben seyn sollte. Es ist wahr, es gab einen Fall, worinn sie dieser Verbindlichkeit etwas von ihrer Strenge erliesen; und dieser war, wenn jemand seine Uebung in dem Gesetze machte, und sich vor der Heirath scheuete, damit die Sorge für seine Frau ihm nicht in dem Fleiße bey dem Gesetze hinderlich seyn möchte: jedoch das Vorgeben ward sel-

ten unter ihnen gebraucht, und Paulus thut nirgends einige Meldung, daß sein Eifer für die Uebung in dem Gesetze so gewesen; ob es gleich wahrscheinlich ist, daß, wenn es so gewesen wäre, er es hier oder anderswo unter den Gründen, warum er mehr, als andere, auf das Fleisch oder auf seine Achtung für das Gesetz des Moses vertrauen könnte, beigebracht haben würde. Es ist mir daher nicht wahrscheinlich, daß er wider die Gewohnheit des Landes unwehlich gelebet haben sollte, bis er dreyßig Jahre alt gewesen: und jünger kann man ihn bey seiner Bekehrung nicht wohl rechnen; denn da er um das 62te oder 63te Jahr Christi an den Philemon schreibt, nennet er sich, Paulus einen alten Mann, v. 9. und die Menschen pflegen nicht so von sich zu reden, ehe sie sechzig Jahre erreicht haben; der Märtyrertod des Stephans aber war obngesähr dreyßig Jahre vorher vorgefallen; so daß er um die Zeit seiner Bekehrung nicht wohl unter dreyßig Jahren alt gewesen seyn kann. Jedoch ob er jetzt Witwer gewesen, das will ich nicht bestimmen. Das Alterthum dieser Erklärung wird mich entschuldigen, daß ich so viel davon gesagt habe. Clemens der Alexandriner sagt ausdrücklich, daß Paulus in einem von seinen Briefen (womit er unrichtig auf diese Stelle steht) keine Schwierigkeit mache, seine Frau um etwas zu bitten c). Man muß gestehen, daß diejenigen, welche diese Auslegung annehmen, ihre Zusage zu einer eigenthümlich attischen Art zu reden, nach welcher *γυνή* für *γυνή* steht, nehmen müssen: ob nun dieselbe in der Schreibart des Apostels zugelassen werden könne, daran hat man Grund zu zweifeln. Allein es ist billig, daß ich dem Leser auch diejenige Erklärung der Worte vorstelle, welche sich auf die andere Meynung gründet. Durch diesen getreuen Mitgesellen kann dann der Mann von einer dieser zweien vorher gemeldeten Frauen verstanden werden. Weil der Apostel sich so besonders zu einer jeden von diesen Frauen wendet, daß sie einerley gesinnet seyn möchten: so kann man mutmaßen, daß sie einigen Streit gehabt haben; welches nichts fremdes ist. Wer war aber geschickter, sie wiederum auszusöhnen und zurecht zu bringen, als einer von ihren Männern? der Rath, den er diesen Weibern giebt, einerley gesinnet zu seyn, ist eben derselbe, den er den Philippern überhaupt, Cap. 2, 2, giebt, wo er es dem Befahren, Dinge durch Dank zu thun v. 3. entgegensetzt: und wenn man es hier so nimmt, wird es die eben gedachten Gedanken begünstigen. Oder Mitgeselle könnte hier eine Person bedeuten, die der Apostel insbesondere seinen Mitgesellen oder Mitgenossen wie das Wort bisweilen bedeutet, zunehmen für gut fand ²⁴⁴⁾.

(244) Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes *συνός* scheint Paulus einen Lehrer zu meynen und anzudeuten, der ihm in Pflanzung und Begießung dieses Kirchengartens oder Weinberges Christi geholfen, und also mit ihm an einerley Joch gezogen hat, er mag nun der Ehemann von einer aus diesen Weibern

dich, du mein aufrichtiger Mitgeselle, sey diesen Weibern behülflich, die mit mir in dem Evangelio gestritten haben, auch mit Clemens, und den andern meinen Mitarbeitern, deren

die Klugheit und das Ansehen eines solchen Mannes kam in diesem Falle zustatten. Die alten griechischen Ausleger haben gedacht, er sey der Mann oder Bruder von einer dieser Frauen gewesen. Oder man kann sonst auch denken, daß, da er diese Weiber so ernstlich ermahnet, einerley gesinnet zu seyn, er nicht so sehr auf die Einigkeit der Gesinnung unter einander, als vielmehr mit der übrigen Gemeine, sein Abscheu habe, und dieses den Eiferern für das Geseß entgegengestellt werde, welche sie vielleicht zu beschrafen gesucht (wie sie anderswo so vorgestellt werden, daß sie diese Art zu handeln im Gebrauche gehabt haben) und einigen Einfluß auf sie gehabt hatten. Da sie nun Frauen von Achtung waren, wie aus dem folgenden Theile des Verses abzunehmen ist: so kann der Apostel großes Verlangen gehabt haben, daß sie wieder zurechte gebracht werden möchten²⁴⁵⁾. Es mag seyn, daß Paulus diese Sache mit großer Zärtlichkeit betrieben: aus dem Worte *συνεταχθήτω*, welches mit einem gebenden Falle (*Dativo*) folget, ist es inzwischen klar, daß sie Hülfe und Rath nöthig hatten. In einem jeden der oben gemeldeten Fälle aber mag man sehen, daß ein rechtfchaffener und kluger Mann und der Wahrscheinlichkeit nach ein Diener der Gemeine, dazu geschickter gewesen, als eine Frau. Peirce.

a) *Seit. 4.* Man sehe auch *Ushers Dissertat. über seine Briefe*, Cap. 17. b) *Vid. Lightfoot, vol. 7. p. 777.* c) *Strom. lib. 3. p. 448.* welches auch vom *Eusebius* in der *Kirchengesch. B. 3. C. 30.* angezogen ist.

bern gewesen seyn, welches schon *Theophylactus* h. l. p. 614. gemuthmaßet hat, oder nicht. Denn auf einen solchen, den der Apostel in allen Stücken des Amtes rechtfchaffen (*πληροῦς*) erfunden hatte, schiedt sich die ganze Stelle. Wer er aber eigentlich gewesen sey, hält *Besa* h. l. p. 359. billig für eine unnöthige Frage.

(245) Auch dieses ist zu gezwungen, und dem geraden Verstande der Worte nicht gemäß. Es müßten diese zwei Frauen sich völlig zu der Partey der falschen Apostel geschlagen haben, wenn Paulus sagen wollte, sie sollten den vorigen reinen Glauben wie die andern Glieder beybehalten; das läßt aber ihre Beschreibung in diesem Verse nicht zu, anderer Schwierigkeiten zu geschweigen.

(246) Sich mit einander zu verstehen, einander nachzugeben, einerley Sinnes zu werden. Von der Einigkeit in der Lehre sagt der Apostel hier nichts.

(247) Und auch durch Unterricht der Jugend weiblichen Geschlechts, oder andere dem Lehramte zu Gefallen und Beyhülfe geleistete Dienste, worüber sie mit Juden und Heiden manchen Vorwurf leiden und manchen Kampf übernehmen mußten.

(248) Da alles, was man von des römischen Elementis Umständen weiß, höchst ungewiß und voll Dunkelheit ist, wie aus den über ihm noch unlängst in Italien ans Licht getretenen Streitigkeiten erhellt, wovon des *P. Angel. Calogera Opuſcoli scientif. T. XXXIII. p. 300. 350.* nachzusehen sind, so ist leicht hiervon auch gegenwärtige Vermuthung, welcher auch der Herr D. *Seumann* begetreten ist, der Eschlus zu machen. Der Name Clemens war um diese Zeiten sehr gemein, und man hat noch dazu nichts reines noch ganz unverbächtigtes von dem römischen Clemens; denn auch seine Hirtenbriefe sind großen Theils verfälscht. Davon muß man in der gelehrten Kirchengeschichte nachsehen, und sonderslich *Fabricii Bibl. Gr. Vol. III. p. 175.* sq. und die *Wottonische* Ausgabe dieser Episteln zu Rathe ziehen.

Sey diesen Weibern behülflich. Entweder durch Beylegung ihrer Streitigkeiten, oder durch Ertheilung eines guten Rathes und eines gehörigen Unterrichtes von den Lehren des Evangelii, auf daß sie dahin gebracht werden mögen, einerley Meynung mit der Gemeine zu seyn²⁴⁶⁾. Gill.

Die mit mir in dem Evangelio gestritten haben. Durch das Bekenntniß desselben und Ertragung der Verachtung um desselben willen; wie auch durch die Unterstützung und Beforderung desselben durch ihre zeitlichen Güter²⁴⁷⁾. Gill.

Auch mit Clemens und den andern 2c. Dieser Clemens scheint ein Philipper gewesen zu seyn: ob ihn gleich viele von den Alten für Clemens den Römer halten, ohne irgend einen andern Grund dazu zu haben, als bloß den Namen, welcher ein sehr gewöhnlicher Name war. Clemens der Römer muß zu dieser Zeit noch sehr jung gewesen seyn. *Irenäus* sagt aus höchster von ihm, daß er den Paulus und Petrus gesehen und gehört, und vor ihrem Tode mit ihnen Umgang gehabt habe, und daß zu des Clemens Zeiten viele lebten, die sich der Apostel erinnerten. Aber dieser Clemens, wovon hier die Rede ist, war zehn oder zwölf Jahre vor dieser Zeit (ich glaube, zu Philippi) des Paulus Mitgeselle gewesen²⁴⁸⁾. Wall.

Und andern meinen Mitarbeitern: in dem Werke des Amtes; wie *Timotheus*, der mit ihm zu Philippi gewesen war, als er das Evangelium daselbst zuerst verkündigte, und andere. Gill. Die übrigen nennet er nicht, sondern beschreibet

deren Namen in dem Buche des Lebens sind.

4. Erfreuet euch in dem Herrn

v. 3. 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. Offenb. 3, 5. c. 20, 12. c. 21, 27. v. 4. 1 Th. II, 5, 16.

alle

beschreibt sie bloß, daß sie ihm in dem heiligen Werke des Evangelii geholfen hätten: der Wahrheitslichkeit nach, waren es andere Diener der Gemeine. Polus

Derer Namen in dem Buche des Lebens sind. Durch das Buch des Lebens wird auf die Gewohnheit in wohlbestellten Städten gesehen, Verzeichnisse zu halten, worinn die Namen der Bürger stehen, und wovon Verlaufsene und Abtrünnige sowol, als unruhm- und lastenhafte Personen, ausgestrichen werden (und diesem gemäß finden wir von Auslöschung oder Ausstreichung der Namen aus dem Buche des Lebens, Offenb. 3, 5. Erwähnung gethan); da hingegen die Namen derer, die sich als gehorsame und geschickte Bürger verhielten, allezeit darinn ausgedruckt blieben ²⁴⁹⁾. Wenn denn das Leben hier das geistliche Leben (den Zustand der Gnade und Günst Gottes, den Anfang des zukünftigen Lebens) bedeutet: so ist das Buch des Lebens das Register oder Verzeichniß aller aufrichtigen Christen (gleichwie das Buch des Lebens bey dem Psalmsisten die Anzahl der Menschen ist, die in dieser Welt leben) wovon sie ausgeloschet werden, wenn sie solche zu seyn aufhören. Und gleichwie dieses in den Städten gebräuchlich war:

also war es auch in den Lagern oder bey den Kriegsheeren gewöhnlich; von allen, welche sich in dieselben begaben, wurden die Namen auf die Musterungsrolle angezeichnet. So wird dann, da das Leben eines jeden Christen, besonders derer, die in dem Worte und der Lehre arbeiten, als ein Streit angesehen wird, diese Redensart durch allerley Schriftsteller von allen Christen gebraucht. Auf solche Weise wird bey dem Cyrillus die Aufzeichnung der Namen, und welches eben dasselbe ist, die Verurtheilung zum Kriege, gebraucht, den Zustand eines Christen zu bezeichnen. Wie nun von allen Christen, also wird vorzüglich von den Aposteln und ihren Mitseßern hier versichert, daß ihre Namen in das Buch des Lebens, in die Erkenntniß und das Urtheil Gottes, sagt Theophylactus, geschrieben sind: oder auch daß Gott ihnen nun bereits das Leben, entweder als wirklichen Kriegsheeren in dem christlichen Streite oder der Kirche, wie die Apostel sich selbst nannten, oder als solchen, welche zu der himmlischen Bürgerschaft dort oben Rechte hätten, wozu allen Arbeitern und folglich auch allen diesen Mitarbeitern des Paulus das Recht zukam, zuerkannt hatte ²⁵⁰⁾. Lindsay. Derer Namen, wie er nach der Art der Liebe glaubete, in den Him-

meln

(249) Man kann hievon Grotium und Hammond zu dieser Stelle nachsehen. Auch der sel. Hofpr. Gleich hat sich dieses gefallen lassen, h. I. p. 775. und Beausobre p. 291. Dieses ist ungewoßener, als wenn man es von den Matrifeln oder Soldatenrollen herleitet. Sonderlich gehört eine Nummerung hier. Præd. über Ezech. 13, 9. hieher, welcher beobachtet, daß die aus Aegypten und nachher auch aus der babylonischen Gefangenschaft in das gelobte Land eingeführten Juden, in ein gewisses Register gebracht worden, welches man geheissen, das Buch des Hauses Israel, oder das Buch des Lebens, weil aus demselben diejenigen Namen, welche ausgestorben waren, und keine Nachkommenschaft mehr hatten, ausgestrichen, und hingegen die Lebendigen, welche das Land beerbten, eingeschrieben wurden; wovon in angeführter Stelle deutliche Spuren zu finden sind. Vergl. Clericus zu 2 Mos. 32, 32. p. m. 185.

(250) Wenn man vorgedachtes Gleichniß gegen die Sache selbst, welche damit verglichen wird, hält, so ist daraus zu erkennen, 1) daß von keinem leblichen oder eigentlichen Buche die Rede sey, sondern daß es die Einsicht, Wissenschaft und Rathschluß Gottes bedeute, demjenigen das Leben zu geben, den er nach den Statuten und Verordnungen seiner Stadt dazu tüchtig und berechtigt befunden hat. 2) Weil das Wort Leben entweder von dem natürlichen Leben und dem damit verknüpften Zutritte zu der Erbschaft Israels und zum Besitze des verheißenen Erbes gebraucht wird, oder das geistliche und himmlische Leben eines Kindes Gottes bedeutet, welches in der heil. Taufe: das Recht zur Kindschaft und Erbschaft im Himmel, in der Stadt Gottes, erlangt hat, und es in dem himmlischen Vaterlande einst gewiß genießen wird, so heißt denn das Buch des Lebens in der heil. Schrift, die Erkenntniß und Rathschluß Gottes, denen das Leben entweder hier in der Zeit, oder dort in der Ewigkeit zu geben, welche nach der Ordnung seiner Stadt dazu berechtigt, und von ihm also erkundet worden sind. Vergl. Michælis h. I. p. 30. Folglich heist eingeschrieben seyn in dem Buche des Lebens, entweder von Gott im Leben gelassen, und mit einer Nachkommenschaft versehen werden, welche das verheißene Erbtheil beziehen kann; oder aber von Gott für einen solchen Bürger seiner himmlischen Stadt, des Vaterlandes das droben ist, erkannt und erklärt seyn, der das ihm hier versicherte Erbtheil im Himmel, das ewige Leben, Kraft der Statuten und Verordnungen Gottes, mer glauben und getauft wird, der soll selig werden, Matth. 16, 16. und wer getreu bleibt bis in den Tod, dem will ich die Krone des Lebens geben, Offenb. 2, 10. Matth. 13, 22. gewiß bezogen wird, weil Gott nach seiner Allwissenheit gewiß vorhergesehen, daß er diese Standestreue bis in den Tod beygehalten werde, und ihn

ihn

allezeit: wiederum sage ich, erfreuet euch.

5. Eure Bescheidenheit sey allen Menschen bekannt.

meln angeschrieben wären: wie unser Seligmacher auf die Freude seiner 70 Jünger, Luc. 10, 20, spricht. Man muß sich hier nicht ein eigentliches Buch vorstellen, sondern dieses bloß als eine Gleichnißrede ansehen, wodurch er seine Versicherung von ihnen (wie von der Erwählung anderer 1 Theß. 1, 4. 1 Petr. 1, 2.) zu erkennen geben will, daß ihr Leben so gewiß bey Gott versiegelt wäre, als ob ihre Namen zu dem Ende in ein Buch geschrieben wären: indem er sie, wegen ihrer Früchte als wahrhaftig begnadigte Personen ansah, welche Gott nach seinem Vorsatze kräftig getruhen hätte, Röm. 8, 28. 29. 33. welcher ein geschriebenes Buch ist, 2 Mos. 32, 32. Jes. 4, 3. Ezech. 13, 9. Dan. 12, 1. Offenb. 3, 5. c. 13, 8. c. 20, 12. c. 21, 27. worinn der Herr kennt, die sein sind, 2 Tim. 2, 19. Polus.

B. 4. **Erfreuet euch in dem Herrn allezeit.** Dieses ist eine Wiederholung der Ermahnung Cap. 3, 1. mit dem Zusatze, allezeit: weil allezeit Stoff und Ursache da ist, sich in dem Herrn zu erfreuen; auch selbst in Zeiten von Bedrückung und Verfolgung. Gill.

Widerum sage ich, erfreuet euch. Dieses war etwas, das beständig von ihm eingeschärft wurde, weil es zum Troste der Gläubigen und zur Ehre Christi sehr wichtig und dienlich war²⁵¹). Gill. Obgleich das Wort *χαίρετε* im neuen Testamente bisweilen als ein Gruß gebraucht wird; wie Jac. 1, 1. 2 Cor. 13, 11: so wird es doch vom Paulus mehr in dem Verstande, worinn unsere Uebersetzer es genommen haben, für erfreuen, gebraucht. Und sowohl die Wiederholung desselben, als auch der Zusatz, **in dem Herrn**, scheinen es zu bestimmen, daß es in jenem Sinne, worinn er es Cap. 2, 18. c. 3, 1. gebraucht hatte, als eine Ermunterung genommen werden muß. Man vergleiche 1 Theß. 5, 16. wo, meiner Meinung nach, *χαίρετε πάντοτε*, wohl als eine Ermunterung, **erfreuet euch allezeit**, übersetzt ist. Hier scheint der Apostel mit diesem Rathe auf den Zustand der Bedrückung, worinn er sie, wie aus andern Stellen des Briefes abzunehmen ist, beschauet, sein Absehen zu haben. Peirce.

B. 5. **Eure Bescheidenheit, oder nach dem Englischen, Mäßigkeit, sey allen Menschen bekannt.**

ihn demnach zum ewigen Leben verordnet hat, 2 Tim. 2, 19. Die erste Bedeutung hat sonderlich in der Stelle 2 Mos. 32, 32. Platz, wo Moses sagt: wenn Gott dem Volke ihre Abgötterey nicht vergeben, sondern sie aus dem Lande der Lebendigen austilgen wollte, daß sie es nicht ererben könnten, so sollte er nur ihn auch aus dem Verzeichnisse der Lebendigen, welche und ihre Nachkommen dieses Erbtheils beziehen sollten, austilgen, auch ihn und seine Nachkommen in jenes Land des Erbtheils nicht kommen lassen, das ist, ihn und seine Nachkommen aus dem Bürgerbuche Israels austreichen. Man vergleiche diese englische Bibel h. l. T. I. p. 838. Die andere Bedeutung hat es, wenn von den Jüngern Christi gesagt wird, daß ihre Namen aus dem Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. und wenn hier gesagt wird, Clementis und anderer redlichen Knechte Gottes Namen seyn im Buche des Lebens geschrieben, wo die verblühte Lebensart so viel sagen will: ihr Glaube, Gehorsam und Treue gegen Christo sey so beschaffen, daß man daraus sicher schließen könne, niemand werde sie aus Jesu und seines Vaters Hand reißen, sondern er ihnen das ewige Leben geben, weil er erkannt und vorhergesehen hat, daß sie bis ans Ende an Jesu beharren werden, Joh. 10, 27, 28. Hingegen heißt in dieser zweyten Beziehung von den Gottlosen und Sündern, ausgestrichen oder ausgelöscht werden aus dem Buche des Lebens, Ps. 69, 29. von Gott nicht als Tüchtige zum Erbtheile der Heiligen im Lichte erkunden, und also von der ewigen Erbschaft und Vaterlande ausgeschlossen werden, weil sie das geistliche und göttliche Leben nicht haben, welches das ewige ererbet. Hes. Fritsch Harfe Dav. h. l. p. 564. Hieraus ersieht man, warum die Gottesgelehrten das Buch des Lebens von der Bestimmung und Verordnung Gottes zum ewigen Leben, nach vorhergesehener Beständigkeit des Glaubens bis ans Ende, erklärt, und zu dem nachfolgenden Willen Gottes gezogen haben. Gladius und Kettner haben hievon eigene Schriften herausgegeben, womit man die Ausleger unserer Stelle, Balouin, Calov, Gleich und andere, zusammenhalten kann. In diesem Verstande heißt, einen austreichen, so viel, als des ewigen Lebens unwürdig urtheilen, oder verwerfen. Denn dieser Rathschluß Gottes ist unveränderlich, und kann eigentlich nicht wieder ausgestrichen werden: Menschen aber beurtheilen diesen Gnadenstand aus den Früchten und Wirkungen des Glaubens und besten rechtshaffenen Wesens, worinnen sie freylich bisweilen irren, und in dem Urtheile ihrer Liebe von Heuchlern betrogen werden können.

(251) Wenn man die Verbindung des Vorhergehenden mit dieser Aufmunterung zur Freude etwas genauer erwägt, so hat es das Ansehen, als wollte sie Paulus erwecken, sich vornehmlich zu freuen, daß ihre Seligkeit so gewiß sey, daß sie für Eingeschriebene in das Bürgerbuch des himmlischen Vaterlandes sich unfehlbar halten könnten, weil sie niemand aus des Vaters und Christi Hand werde reißen können, Röm. 8, 35, 39. obgleich Verfolgungen und Bedrückungen auf sie warten.

bekannt. Wenn man findet, daß der Verfasser des Buches der Weisheit einige Personen, als solche, die sich ihres Vermögens rühmten, und einen Schluß faßten, die Beschaffenheit der Gerechten zu untersuchen, also redend einführt, laßt uns ihn mit Schmach und Peinigung untersuchen, *ὡς πρὸς τὴν ἐπίστασιν αὐτῶν*, auf daß wir seine Bescheidenheit oder Sanftmuth wissen mögen, Cap. 2, 19: so kann man schwerlich zweifeln, daß nicht Paulus hier auf diese Stelle des Buches der Weisheit sein Auge gerichtet habe. Da er bedenket, daß es Schmach und Peinigung war, welche den Philippern nun, wie ihm vorher, gedrohet wurden: so rath er ihnen mit eben demselben Ausdrucke, *τὸ ἐπιανὲς εὐὸν πραΰσιναι πάσι*, eure Sanftmuth sey allen Menschen bekannt. Denn so muß dieses, wie sehr klar ersellet, wenn man diese zwei Stellen mit einander vergleicht, hier in dieser Stelle des Briefes an die Philipper, gleichwie in der Stelle des Buches der Weisheit, ubersetzt werden: um so vielmehr, da der Zustand der Philipper, an welche dieser Brief geschrieben wurde, ein Zustand der Verfolgung, wenigstens ein Zustand der Erbuldung und so ein zur Uebung der Tugend der Sanftmuth sehr geschickter Zustand war; da hingegen die Uebung der Mäßigkeit eigentlich solche angeht, die in Macht und Wohlergehen leben ²⁵²).

Wels. Das griechische Wort *ἐπιανὲς* scheint vornehmlich eine solche aufrichtige Gemüthsfassung zu bedeuten, welche die Menschen zu einem billigen Verfahren in Dingen, die das Gesetz unbestimmt gelassen hat ²⁵³), geschickt machet: so daß sie an der einen Seite die Dinge nicht mit der äußersten Strenge treiben, oder an der andern sie nicht zu nachlässig vernachlässen, sondern, wo es möglich ist, von ihrem Rechte absehen und gegen andere mit gleicher Nachsicht handeln, als wir in solchem Falle in Ansehung unsrer für gebührend halten würden. Diese Mäßigkeit mußte bekannt seyn, das ist, nicht allein in der innerlichen Gemüthsfassung beruhen, sondern sich in allerley Werken zeigen: und das in einem solchen Maasse, daß es zu einem Kennzeichen, die Christen zu unterscheiden, dienen konnte. Sie mußte sich auch auf allerley Neigungen und Personen erstrecken. Denn sich gegen solche Personen, die von einerley Meinung

sind, sich mit uns gleich verstehen, und gleiche Bergehung zu thun geneigt sind, sanftmüthig zu beweisen, ist keine große Sache: aber diese Gleichheit des Gemüthes und diese Sanftmuth gegen diejenigen, die von uns verschieden sind, und uns übel begegnen, zu bewahren, ist eine ausnehmende Ueberwindung unsrer Leidenschaften; und so werth die Philipper hier ermahnet, gegen ihre Feinde, ohne Unterschied, es möchten unwissende Heiden oder boshafte Juden seyn, zu handeln. Dieses war im Stande, die Kraft und das Vermögen derjenigen Religion, welche auf die menschliche Natur da, wo sie am allerempfindlichsten ist, so vielen Einfluß hatte, zu zeigen. Lindsay. Eure Sanftmuth und Geduld unter allen euren Prüfungen: seyd ihr auch langmüthig, saget Jacobus, denn die Zukunft des Herrn nabet, Cap. 5, 8. Man sehe Hebr. 10, 36. 37. Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung des Wortes bey den 70 Dolmetschern, bey denen es den Worten *παῖν* und *ἡδ* gleich ist, und so viel, als gütig und günstig bedeutet. So heißt es, laßt uns den Gerechten mit Schmach und Peinigung untersuchen, auf daß wir seine Bescheidenheit, *τὴν ἐπίστασιν αὐτῶν*, seine Sanftmuth, wissen mögen, Weish. 2, 19. ihr urtheilet mit Bescheidenheit, *ἐν ἐπιανίᾳ*, mit Sanftmuth. So übersetzen auch der Syrer und Araber, eure Sanftmuth. Dennoch ist es gewiß, daß *τὸ ἐπιανὲς* wohl durch Mäßigkeit übersetzt ist: denn *ἐπίστασις* wird vom Phavorinus durch Mäßigkeit, *ἐπιανὴς*, vom Suidas und Phavorinus durch mäßig, oder in Maasse, ausgedrückt; und bey eben demselben Suidas ist *ἐπιανὴς* *ἡμετέρας*, so viel, als, mäßig leben, und *ἐπιανὴς* *ῥύπαρδας*, so viel, als, mäßig, das ist, ohne Bitterkeit oder Leidenschaft, geschrieben. Von der Mäßigkeit nun, weil viel davon gesprochen, aber dieselbe wenig recht verstanden, oder wohl geübet wird, werde ich die rechte Bedeutung, und was die eigentlich Gegenstände derselben sind, anzuweisen suchen. Mäßigkeit (Moderatio) kömmt nicht von dem Worte *medium* (Mitte), sondern von *modus* (Weise oder Maas) her, und das von dem hebräischen Worte, *madad*, er mißt, oder *Midad*, eine Regel oder ein Maas. Im Griechischen heißt es *μετρίτης* von *μετρον*, ein Maas.

Hier:

(252) Diese Erklärung würde sich wohl hören lassen, wie denn auch Hammond das Wort *ἐπιανὲς* durch *Patientia* übersetzt hat, und es Erasmus in seiner Umschreibung, und Glasius p. 537. durch *Moderatio*, fast in eben dem Verstande ausdrücken, wenn der Apostel es nur auf die Verfolger gezogen und gesagt hätte, eure Sanftmuth und Geduld laßt euren Feinden und Verfolgern fund werden, welches eben dem Verstande hatte, als Matth. 5, 44. thut wohl, denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. So aber sehet der Apostel den Gegenstand dieser Tugend auf alle Menschen, Freunde und Feinde, und machet also deren Begriff viel weitläufiger.

(253) Oder vielmehr, wo der buchstäbliche Verstand des Gesetzes eine gelindere Auslegung, und Nachlaß an seiner Strenge und Forderung zugiebt. Da aber Paulus gar oft eine besondere Bedeutung eines Wortes brauchet, die allgemeiner damit zu bestimmen, so können auch die Nebenbedeutungen des Wortes *τὸ ἐπιανὲς* gar wohl auch damit gemeynet seyn. Es kann also auch Gelindigkeit, Bescheidenheit, Leutseligkeit u. s. w. heißen, so wie es Tit. 3, 2. 1 Petr. 2, 18. gebraucht wird.

Hieraus ist klar, daß die eigentlich so genannte Mäßigkeit, und die Mäßigkeit in der sittlichen Bedeutung des Wortes, allein auf Dinge geht, in denen wir ein sündliches Uebermaaß begehen, oder außer derjenigen Regel, oder demjenigen Maaße, welches die Ehre, oder die Religion uns zur Regierung unserer Handlungen und Leidenschaften gelehrt hat, etwas thun können. Diese nun bezieht sich 1) und vernemlich auf die Regierung unserer Leidenschaften: daher eine gehörige Regierung derselben von den Weltweisen *μετριοπάθεια*, die Mäßigung unserer Leidenschaften, genannt wird. Die Leidenschaften aber sind entweder Leidenschaften der Begierde; und dann muß die Mäßigkeit, welche von uns gefordert wird, in einer solchen Regierung oder Begähmung unserer Neigungen und Begierden bestehen, daß wir in der Liebe eines Dinges, der Begierde nach demselben, oder dem Vergnügen in demselben niemals weiter gehen, als der Werth oder die Bortrefflichkeit des Gegenstandes, oder die Absicht, welche wir zum Ziele haben, reichen: oder sie sind 2) Leidenschaften des Misvergnügens, welche uns von Dingen oder Personen abgeneigt, oder gegen dieselben misvergnügt machen; und diese Leidenschaften mäßigen wir, wann wir *ersichtlich* keine Abneigung oder keinen Haß und Misvergnügen in Absicht auf Dinge, die nicht an sich selbst böse sind, und folglich keine eigentlichen Gegenstände unserer Abneigung oder unsers Misvergnügens seyn können, haben; oder zweyten, wann wir kein größeres Misvergnügen dawider fassen, oder nicht mehr Leid über irgend etwas tragen, als uns die Vernunft oder die Gesetze des Christenthumes zulassen; denn alsdenn werden wir niemals das Maaß desjenigen Abscheues und Misvergnügens übertreten, das die Vernunft und das Christenthum erlauben, und so niemals in der Übung unserer Leidenschaften des Misvergnügens sündigen. In Absicht auf dieses saget der weise Mann: der Langmüthige ist besser, als der Starke, und der über seinen Geist herrschet, (besser), als der eine Stadt einnimmt. 3) Muß diese Mäßigkeit sich auch auf die Wirkungen dieser Leidenschaften erstrecken: *ersichtlich* in Absicht auf die Zunge, daß wir nicht böse reden; *zweyten* in Worten, die aus solchen Begierden entspringen, als in der Nachjagung zeitlich guter Dinge, und in unserm Eifer und Streit über dieselben; und *dritten* in den Wirkungen unserer Leidenschaften des Misvergnügens, das ist, in unserm Verhalten gegen Verleider und in Bestrafung derselben. Hieraus nun folget 4) daß Mäßigkeit allein in Dingen, die ihrer Natur nach nicht böse sind, sondern nur durch Ueberschreitung der Regel und des Maaßes, die zur Leitung und Regierung bey denselben vorgeschrieben sind, böse werden, Platz haben kann. Dieses Wort wird folglich gemisbraucht und falsch gebraucht, wenn es auf Dinge, die allezeit an sich selbst böse

sind, in welchem Maaße sie auch geschehen, gezeget wird. Diejenigen misbrauchen demnach dieses Wort, die von einem mäßigen Huren, oder von einem mäßig Gottlosseyn, reden: denn, was wir niemals seyn oder ganz und gar nicht thun dürfen, das kann niemals mäßig oder ohne Ueberschreitung der Regel, wornach wir zu wandeln verpflichtet sind, geschehen. Es folget 5) hieraus unwidersprechlich, daß Mäßigkeit allezeit eine Tugend ist: weil es allezeit tugendhaft ist, das Uebermaaß unserer Leidenschaften und Begierden und die heftigen Ausschweifungen unserer zornigen Leidenschaften zu hemmen, und unsere Worte und Werke nach der Regel und dem Maaße, nach welchem wir zu handeln verpflichtet sind, einzurichten. Man bemerke 7) hieraus, daß diejenigen, welche das hier gebrauchte Wort *ἐπιεικής* durch Sanftmuth und Geduld übersetzen, eben das meinen, was diejenigen haben wollen, die es durch Mäßigkeit ausdrücken. Denn Sanftmuth ist bloß die gehörige Mäßigung unserer Leidenschaften des Zornes in Absicht auf die Verleidigungen und Reizungen des Unwillens, die uns in dieser Welt begegnen. Geduld aber ist diejenige Tugend, welche uns alles zeitliche Uebel, ohne Murren, Misvergnügen oder Zerrüttung des Geistes zu ertragen lehret, und augenscheinlich aus einer gehörigen Mäßigung unserer Neigungen in diesen Dingen entsteht. Und dieses scheint klar die Bedeutung des Wortes in dieser Stelle zu seyn. Denn, saget der Apostel v. 4. ob ihr gleich mit mir, um der Sache Christi willen im Leiden seyd, so erkeuget euch dennoch allezeit: und v. 6. seyd in keinem Dinge besorget, laßt eure Furcht sich nicht über das, was sich zutragen konnte, erstrecken, oder seyd nicht bejorget, daß ihr alles verlieren werdet, sondern laßt eure Mäßigkeit, in Ansehung dieser Dinge, allen Menschen bekannt werden, v. 5; der Herr ist nahe, euch zu beschirmen, zu bewahren, zu unterstützen und eure Geduld und Ergebung, in diesen Dingen, zu vergelten. Dieses, halte ich dafür, ist die wahre Bedeutung des Wortes Mäßigkeit, wenn es auf Werke oder Leidenschaften, Worte und Urtheile, die einem bösen Uebermaaße unterworfen sind, geht. Bisweilen bezieht sich das Beywort (Adjectivum) mäßig, oder das Nebenwort (Adverbium) mäßig, auf Gemäß, von trockenen oder feuchten und flüssigen Dingen: alsdenn ist es kein Maaß von sittlichen Dingen, oder in so fern dieselben gut oder böse seyn können, sondern in so fern sie größer oder kleiner, höher oder niedriger, länger oder kürzer, oder von einer mittleren Natur zwischen beyden sind. In diesem Verstande wird von jemanden gesagt, er sey mäßig gelehrt, weise oder reich. Hieraus sieht man die Betruglichkeit derer, welche sagen, die Mäßigkeit sey nicht allezeit eine Tugend; weil es keine Tugend sey, mäßig gelehrt oder weise zu seyn: indem dieses dasjenige ist, was die Redner einen Uebergang von der einen

Bedeutung des Wortes zu einer andern nennen, welches allezeit Ursache ist, daß der Schluß aus vier Gliedern bestehe und falsch wird. Denn wo die Mäßigkeit gefordert oder gepriesen wird, da ist das Uebermaaß allezeit böse und tadelnswürdig; hingegen ist es viel eher preiswürdig und eine Zierde des Verstandes, mehr als mäßig weise, und mäßig gelehrt zu seyn, und ist nicht verächtlich, mehr als mäßig reich zu seyn. **Whirby.**

Der Herr ist nahe. Diese Worte enthalten einen Bewegungsgrund zu der vorstehenden Pflicht. Einige verstehen dieses so, daß Gott allezeit bey uns gegenwärtig ist, und auf alle unsere Handlungen Acht giebt, und man daher sorgfältig seyn muß, sich als Menschen zu verhalten, welche wissen, daß sein Auge, über uns geht: daß er ein bereiter Helfer in unsern Nothen und ein unvordringlicher Rächer unserer Verleumdungen ist, wenn er für gut findet, uns von dem Leiden zu erlösen, oder von denen, die uns unrechtmäßiger Weise Leiden zufügen, Menschenchaft zu fordern. Jedoch andere ziehen die Worte, mit mehrerm Rechte, wie es mir vorkommt, auf die Absicht des Apostels, und erklären dieses von der Zukunft Christi zum Gericht, wovon man damals geglaubt zu haben scheint, daß sie nicht weit mehr wäre. Und wenn man bedenket, daß das besondere Gericht, welches ein jeder von uns bey seinem Tode auszustehen hat, den Zustand unserer Menschenhaft bestimmt, worinn das allgemeine Gericht uns gewiß finden wird: so ist es in dem Verstande unstreitig, daß der Herr nahe und seine Zukunft von einem jeden, wer er sey, nicht fern ist. Was der Apostel demnach wird sagen wollen, das ist, daß die Betrachtung eines zukünftigen Gerichtes und der Nähe und Gewißheit desselben, welche die Christen glauben, ein träftiger Bewegungsgrund ist, warum sie nicht allein Bedrückungen und Verleumdungen mit Geduld zu ertragen, und sich in den Tröstungen eines gütigen Gottes und eines guten Gewissens, wie in dem vorhergehenden Verse gelehrt war, erfreuen müssen, sondern auch, welches noch höher geht, sich darinn billig mit großer Bescheidenheit, selbst gegen diejenigen, welche die Werkzeuge und nächsten Ursachen ihres Leidens sind, verhalten sollen. **Lindsay.** **Der Herr ist nahe.** So gedachte der Apostel, sagt **Grotius** über diese Stelle, und giebt dadurch verdeckt zu erkennen, daß sie sich hiertinn betrogen. Allein, da diese Auslegung, welche auf eine ungeziemende Weise das Ansehen der Apostel und des Geistes, durch den sie redeten, entkräftet, und auch der Ausspruch der Kirchenväter, „daß der Tag des Gerichts nahe war,“ durch den Erfolg falsch befunden ist: so müssen wir nothwendig zu einer andern Erklärung ihrer Worte die Zuflucht nehmen, wenn sie so oft zu den Christen, an welche sie schreiben, sagen,

daß der Herr nahe ist, daß er vor der Thüre steht, Jac. 5, 9. daß die Zukunft des Herrn nahe ist, v. 8. daß das Ende aller Dinge nahe ist, 1 Petr. 4, 7. daß der Tag nahest, Hebr. 10, 25. daß es nur noch ein wenig Zeit ist, und derjenige, welcher kommen soll, kommen und nicht verzögern wird; ich sage, wir werden zur Erklärung dieser Stellen genöthigt, zu einer gewissen andern Zukunft des Herrn die Zuflucht zu nehmen. Denn man kann auf keine Weise zusehen, daß die Apostel in ihrer Meynung von diesem Stücke sich geirret, und freymüthig erklärt haben sollten, daß der große Tag des Gerichtes damals nahe war: da er nach sechshundert Jahren noch fern ist, weil die Vertilgung des Antichristes, die Berufung der Juden, und das darauf folgende tausendjährige Reich, vor demselben Tage vorübergehen müssen ²⁵⁴. Denn ein so irriger Verstand machet die Gründe des christlichen Glaubens wankend: es hängt den Verfassern dieser Briefe nicht nur das Gebrechen, sich geirret haben zu können, sondern auch den Fehler einer wirklichen Falschheit an, machet sie eines Betruges in den Verheißungen des neuen Testaments, und in den Bewegungsgründen, welche sie gebrauchen, die Gläubigen zu einer christlichen Geduld unter den ihnen zustoßenden Bedrückungen zu ermuntern, schuldig, und machet sie in Absicht auf die Hoffnung derselben zu Betrügnern. Man bemerke daher, 1) daß diese Ausdrücke vornehmlich in den **allgemeinen Briefen** und in dem Briefe an die Hebräer gebraucht werden; das ist, in den Briefen, welche an die jüdischen Gemeinen gerichtet sind, die in Ansehung solcher Redensarten keine Fremdlinge, und einer erschrecklichen Zukunft des Herrn, die Widerspänzigkeit und den Unglauben dieses Volkes zu strafen, nicht unklug waren: als z. E. Joel 2, 1. laßt alle Einwohner des Landes (von Juda) in Unruhe (oder bewegt) seyn, oder, alle Einwohner des Landes werden in Unruhe seyn: denn der Tag des Herrn kömmt, denn er ist nahe, ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit; und v. 11. der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, und wer wird ihn ertragen; imgleichen v. 31. die Sonne wird in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe dieser große und erschreckliche Tag des Herrn kömmt; Zach. 14, 1. 2. siehe der Tag kömmt dem Herrn, denn ich werde alle Heiden wider Jerusalem zum Streite versammeln; Mal. 3, 2. wer wird den Tag seiner Zukunft ertragen? und wer wird bestehen, wenn er erscheint? und Cap. 4, 1. siehe der Tag kömmt, brennend wie ein Ofen. Man bemerke 2) daß eben so oft der Zeit und des Tages, da der Herr kommen würde,

die

(254) In demjenigen Verstande, den der symbolische und figurliche Vortrag der prophetischen Redensarten anzeigt.

bekannt. Der Herr ist nahe. 6. Seyd in keinem Dinge besorgt: sondern lasset euer Begehren in allem, durch Bitten und Flehen, mit Dankfagung bey Gott bekannt werden.

v. 5. 1 Cor. 10, 11. Hebr. 10, 25. v. 6. Ps. 55, 23. Matth. 6, 25. 1 Tim. 6, 8. 17. 1 Petr. 5, 7. 7. Und

die ungläubigen Juden zu vertilgen, und auch der Nähe dieser Zeit, im neuen Testamente Erwähnung geschieht: denn der Täufer ruft sie zur Bekehrung, um dieses wichtigen Grundes willen, weil die Art bereits an die Wurzel des Baumes gelegt wäre, Matth. 3, 10. weil einer gekommen wäre, dessen Wanne in seiner Hand, v. 12. Unser Seligmacher beschaffiget sich ein ganzes Capitel hindurch mit der Rede von demselben Tage, Matth. 24, 36. von der Zukunft des Menschen Sohnes zur Verwüstung dieses Volkes, v. 27. 37. von der Zukunft des Herrn, v. 42. von dem Geschlechte, unter welchem er so kommen würde, v. 34. von den Zeichen, daß seine Zukunft nahe und vor der Thüre wäre (welches die eigenen Worte des Paulus und Jacobus sind), da ein Ende von allen Dingen, die zu dem jüdischen Tempel und Staate gehören, seyn würde. Auf diese Zukunft des Herrn, die von ihm selbst mit eben denselben Ausdrücken, welche von den Propheten gebraucht sind, und mit eben denselben Worten, welche hier von den Aposteln in ihren Schriften an die Gläubigen aus den Juden gebraucht werden, vorhergesagt ist, mögen wir dann die angezogenen Worte, und noch einige andere von gleicher Natur da sind, mit Recht ziehen. Wie gut sich diese Ermahnungen zur Sanftmuth und Geduld, in Betrachtung der Nähe dieses Tages und der Zukunft des Herrn, die ungläubigen Juden zu strafen, schicken, das wird klar erhellen, wenn man bedenkt, daß sie die vornehmsten Verfolger derer aus ihrem eigenen Volke, die den christlichen Glauben angenommen hatten, waren, Röm. 15, 31. 1 Thess. 2, 14. Da sie sandten so gar Boten an andere Völker aus, die Christen als die ärgste Art von Menschen vorzu-

stellen, damit sie dieselben aufheben möchten, sich mit ihnen in der Verfolgung der Christen zu vereinigen, wie uns Justinus der Märtyrer berichtet. Also mußte es für die bedrückten Christen aus den Juden angenehm zu hören seyn, daß diese Feinde des Kreuzes Christi, diese Anstifter der Heiden, sie zu verfolgen, durch die Zukunft des Herrn zur Verwüstung ihrer Kirche und ihres Volkes, außer Stand gesetzt werden würden, ihnen weiter etwas Böses zu thun: und zugleich, daß diejenigen betrüghchen Arbeiter von eben demselben Volke, welche die christlichen Gemeinen, durch die Predigt der Nothwendigkeit der Beschneidung und der Beobachtung des mosaischen Gesetzes zerrütteten, nicht lange mehr Gelegenheit haben würden, auf diese Lehren zu dringen, weil ihre Kirche und ihr Tempel in kurzen verwüstet, und sie selbst außer Stande, das Gesetz länger wahrzunehmen, gesetzt werden sollten ²⁵⁹. Whitby.

V. 6. Seyd in keinem Dinge besorget. Er widerräth und verbietet ihnen alle fleischliche Besümmerniß und weltliche Sorge, welche das Herz beklemmt und den Geist quälet: dergleichen Sorge wie Christus will, in seinen Jüngern keinen Platz haben soll, Matth. 6, 25. weil sie ein Mißtrauen auf die gütige Vorsehung unseres himmlischen Vaters in sich schließt, v. 32. Ps. 55, 23. 127, 1. 2. Matth. 4, 18. 19. 1 Petr. 5, 7. Polus. (Der Apostel will sagen): Unterdesse, in was für Gefahr ihr euch auch befinden moget, oder was euch auch fehlen mag, besorget euch nicht mit ängstlicher Sorge darüber. Peitce.

Sondern lasset euer Begehren in allem, durch Bitten und Flehen: bey Gott bekannt werden. Als ob er sagte, traget Gott vor, was euch drückt,

(255) Alles dieses ließe sich wohl hören, wenn Paulus die sanftmüthige Gelassenheit und geduldige Gelindigkeit der Philipper bloß auf die Juden und deren Verfolgungen gezogen hätte. Allein er sagt: eure Gelindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Was geht nur das ansehnende Gericht der Juden andere Menschen an, und wie hat selbiges bey den Verfolgungen der Heiden den Philippem ein Bewegungsgrund seyn können, darinnen geduldig und gelassen zu seyn, da den übrigen Völkern, welche die Christen bedrängten, keine solche besondere Anknüpfung des Herrn zu einem Strafgerichte über sie bestimmt ist? Wenn man demnach diese Worte: der Herr ist nahe, als einen Bewegungsgrund zur Gelassenheit und Güte annehmen, und von einer Zukunft Christi verstehen will, so kann es keine andere seyn, als diejenige, wenn in der Stunde des Todes der Mensch vom Herrn abgefordert, und alsdenn sein Schicksal auf den Tag des Gerichts und der Ewigkeit bestimmt wird. Da wird nun diese Redensart so viel sagen: Weil eines jeden Menschen Leben nicht lange währet, und ihm ein baldiger Bestimmungstag bevorsteht, wie der Herr seine Handlungen richten wird, so könnet ihr es auf diesen nahen Gerichtstag bevorstehen lassen, und die Verfolgung mit Gelassenheit ertragen. Man hat aber noch einen leichtern Weg, diese Worte deutlicher zu machen, und mit den andern zu vereinigen; wenn man sie zu dem folgenden Verse zieht, und also versteht: der Herr ist nahe (bey denen, die ihn von Herzen anrufen, er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen, Ps. 145, 18. 19.) Darum sorget nichts, bestimmet euch nicht, sondern traget euer Verlangen nur Gott vor. So erkläret es nach andern der Herr Neumann h. l. p. 336.

7. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne in Christo

v. 7. Joh. 14, 27. Röm. 5, 1. Ephes. 2, 14.

drückt, und was euer Begehren ist, zu erlangen; befehlet alles seinem Wohlgefallen und seiner Weisheit, durch euer demüthiges und herzlichcs Flehen und bekümmert euch dann nicht weiter darüber: euer himmlischer Vater wird für euch Sorge tragen, der besser weiß, als ihr, was am besten ist, für euch gethan zu werden. Es ist für uns genug, in allem mit Flehen und Gebeth um dasjenige, was wir bedürfen, und mit Danksagungen für das, was wir genossen haben, unser Begehren Gott bekannt zu machen, und weiter in keinem Dinge besorget zu seyn, sondern alle unsere Bekümmerniß auf ihn zu werfen: und gewiß, er wird nicht zulassen, daß wir beschämct werden, oder verloren gehen, sondern uns ansehen, Sorge für uns tragen, und uns unterhalten. **Kindsay.** Wenn der Apostel sie unterrichtet, Danksagungen mit Gebeth und Flehen, in ihrem Stande der Bedrückung, zu vereinigen, scheint er das Auge darauf gerichtet zu haben, wovon auch vorher Erwähnung geschehen ist, daß er sie von dem erschrecklichen Ansehen der Verfolgung abziehen, und ihnen, wie er Cap. 1, 29. 30. thut, in Gedanken bringen möge, daß dazzu gerufen zu seyn eine Gnade und Gunst wäre, wofür ihnen dankbar zu seyn gebührete ²⁵⁶). **Peirce.**

3. 7. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt Dieseinige innerliche Ruhe und Trostung des Gemüthes, welche aus eurem Wandel nach den euch hier vorgestellten Regeln, und aus der empfindlichen Wahrnehmung der Gunst Gottes über euch um desselben willen, entstehen wird ²⁵⁷). **Mels.**

Daß durch Friede hier die Uebung des Friedens unter den Menschen verstanden werde, das erhellet aus Gal. 5, 22. wo der Friede unter die Früchte des Geistes gezählet wird, und folglich diese Bestimmung und Neigung zum Frieden und die Nachjagung desselben zu verstehen ist. So ist auch der Friede Gottes, Col. 3, 15. nicht der Friede oder die Versöhnung Gottes mit uns, sondern diejenige friedliebende Gesinnung, welche Gott uns anbefohlen und aufgelegt hat. Daß der Apostel hier zum Frieden und zur Einigkeit der Gesinnung ermahne, das ist aus Cap. 3. wahrscheinlich ²⁵⁸). **Kindsay.** Gleichwie *ἀγάπη Θεῷ* und *ἡ χάρις Θεοῦ* überhaupt die Liebe und Gnade Gottes gegen uns bedeuten: also wird auch *ἀσπὴν Θεοῦ*, der Friede Gottes, am natürlichsten den Frieden und die Versöhnung, welche wir mit Gott durch Jesum Christum haben, bezeichnen; denn da wir durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Frieden bey Gott. Darum wird das Evangelium, welches diese Versöhnung und Rechtfertigung bekannt macht, Ephes. 6, 15. das Evangelium des Friedens, und Apg. 10, 36. Ephes. 2, 17. die Verkündigung des Friedens durch Jesum Christum genannt. So wünschet der Apostel, in den Aufschreibern aller Briefe, den Christen Gnade und Frieden von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo: und dieser Friede heißt Hagg. 2, 9. (nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher) *ἀσπὴν ψυχῆς* der Friede der Seele. Also scheint denn der Verstand unserer Worte dieser zu seyn: die Wahrnehmung und Erfah-

(256) Es redet aber der Apostel nicht nur von Verfolgungen und dem darinnen sich äußern den Bekümmerniß und Vorsorge, welcher man deswegen alle ängstliche Bekümmernisse vortragen, ihn um Hülfe bitten, und für die Errettung danken solle; sondern er erstreckt diese Pflicht *ἐν παντί* in allen Dingen, und also in Lieb und Leid. Den diesen gehauften allgemeinen Ermahnungen ist nicht nöthig, daß immer eines aus dem andern unmittelbar folge, sondern es werden nur allgemeine Wahrheiten bestimmt.

(257) Diese Art des Friedens, oder vielmehr des Vergnügens der Seele über ihren Gnadenstand, ist zwar ein Ausfluß des Friedens Gottes, und folget demselben unfehlbar, aber es ist der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, selbst nicht, weil dieses trostvolle Vergnügen erst aus der Versicherung des Friedens mit Gott, und aus der erquickenden Versegelung des heil. Geistes von demselben herkömmt, und gleichsam ein Ast von diesem Baume des Lebens ist.

(258) Man darf nur die dem Frieden Gottes hier beygelegten Eigenschaften und Wirkungen ansehen, wenn man die Unrichtigkeit dieser Erklärung einsehen will. **Z. E.** Ist denn die Uebung des Friedens unter einander, höher denn alle Vernunft? Haben denn nicht alle vom Lichte der Offenbarung entfernte Weltweise, aus der Vernunft die Nothwendigkeit und Nuzbarkeit der friedlichen Gesinnungen unter den Menschen erkannt? Und kann diese friedliche Neigung wohl die Herzen und Sinnen so bewahren, daß der Geist des Stolzes und Eigennuzes dieselben nicht zerrutten, verführen und eine Zertrennung anrichten könne, wie von den falschen Aposteln geschehen war? Alles dieses aber thut der Friede Gottes, welcher solche Grundsätze und Grundtriebe einpflanzt, welche ein zur Begnadigung und Friede bey Gott gekommenes Herz über alle Reizungen und Anfälle des Stolzes, Eigennuzes, Eigensinnes, bösen Beschwores u. s. w. hinaus und sicher seet. Auch die Verbindung mit dem Vorhergehenden erfordert, daß diese Worte von dem Frieden Gottes mit dem Menschen, aus welchem der Friede des Menschen in Gott fließt, hier verstanden werde, als welcher allein die Quelle derjenigen Freude, Trostes, Gelassenheit, Geduld und Gelindigkeit seyn kann, welche der Apostel in den vorhergehenden Worten den Philippern so nachdrücklich empfohlen hat.

Erfahrung der göttlichen Gunst ²⁵⁹⁾, und der innerliche Friede und die innerliche Ruhe, welche daraus entsteht, wird genug seyn, auch standhaft in dem Glauben Christi zu bewahren. Er versteht keine Befreyungen von Widerwärtigkeiten, sondern innerlichen Frieden und Ruhe des Gemüthes: und das als die Wirkung eines anhaltenden Gebethes und eines Gefühles von der göttlichen Gunst. Wohrby, Polus. Der Friede Gottes: dieser Ausdruck wird nur hier und Col. 3, 15. gefunden. In beyden Stellen verstehen ihn einige von demjenigen Frieden, oder derjenigen friedlichen Gemüthsfassung, welche Gott geboten hat. Aber es scheint bequemer und natürlicher, daß man dadurch denjenigen Frieden verstehe, den wir mit Gott haben. Paulus ist hier geschäftig, die Philipper wider Verfolgung zu stärken: nichts aber konnte eine größere Unterstützung für sie seyn, als der Friede Gottes, wenn er auf diese Weise verstanden wird; denn die Empfindung davon wird uns bewegen, die schwersten Bedrückungen leicht zu achten. Da wir durch unsern Herrn Jesum Christum Frieden mit Gott haben, mögen wir uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen, und auch in den Unterdrückungen rühmen: und unsere Hoffnung wird nicht beschämte werden, (es wird so weit davon entfernt seyn, daß sie uns selbst mit Freymüthigkeit und Unerschrockenheit erfüllen wird) weil die Liebe Gottes (das ist, das Gefühl seiner Liebe, welches einerley mit dem Frieden Gottes ist) in unsere Herzen ausgegossen ist, Röm. 5, 1. 2. 3. 5. Ich gesehe zu, eine friedliebende Gemüthsfassung und saftmüthige Art kann einen Menschen

zur Unterstützung und zum Troste unter seinen Bedrückungen gereichen, wenn er weiß, daß er nichts gethan habe, die Menschen zum Unwillen zu reizen, und daß ihre Buth und Bitterkeit wider ihn ohne seine Schuld sey: aber dieses kommt mit der Trostung aus einem Gefühle von der göttlichen Gunst und seinem Frieden mit uns in keine Vergleichung. Auch scheint die Anpreisung, welche hier von dem Frieden Gottes, daß er allen Verstand übersteigt, gegeben wird, besser mit diesem Sinne, als mit dem andern überein zu kommen. Eben dasselbe wird viel leicht noch durch den Zusatz, durch Jesum Christum, bekräftiget: man mag ihn nun mit den Worten, der Friede Gottes, oder mit dem Ausdrucke, die Herzen und Sinne bewahren, verknüpfen. Endlich kann man sagen, daß der Zusammenhang selber diesen Sinn anweist. Sie müßten sagen der Apostel, ihre Bekümmernisse unter ihren Bedrückungen, mit Flehen und Danksayungen auf Gott werfen: und wenn sie so thäten, würde der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, ihre Sinne bewahren; das ist, sie wider Mistrauen und Verzweiflung in Sicherheit setzen; wenn sie sich der Gnade Gottes übergaben, und sich auf dieselbe verlassen, würden sie seiner Gunst verichert seyn können, und das Gefühle von derselben würde sie vergnügt und glücklich machen. Ich bekenne, daß die andere Bedeutung des Friedens Potentes begünstiget zu werden scheint, wenn man auf v. 5. zurücksieht: was den Zusammenhang anbetrifft: aber da derselbe Vers weiter von diesem ist, scheint der Zusammenhang mit v. 6. natürlicher ²⁶⁰⁾. Peirce.

Wird

(259) So wie sie in der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, ihren Grund und Siegel hat.

(260) Wie diese Beweise alle ihr völliges Gewicht haben, sonderlich wenn sie mit der vorhergehenden 259. Anmerkung verbunden werden, also verdient hier insbesondere eine Achtung, daß der Zusammenhang diese Erklärung von dem Frieden bey uns und in Gott erfordere. Der Apostel hatte seinen Philippern zugesprochen, weil ihnen der Herr in Jesu Christo mit seiner Gunst, Huld und Gnade so nahe sey, so sollten sie sich nicht bekümmern, daß ihnen ihre von ihm anbefohlene Gelindigkeit, Geduld und Bescheidenheit in den Verfolgungen und feindseligen Gefinnungen der Feinde des Kreuzes Christi werde zur überwiegenden Last werden: sie sollten nur dem ihnen so nahen Herrn, zu dem sie einen beständigen Zutritt hätten, ihr Anliegen offenbaren, und im Gebeth und Danksayung sich an ihn halten, so werde es, Kraft des Friedens mit ihm, an einem beständigen freuden- und trostvollen Zustande nicht mangeln, denn Gott werde ihnen, wie er ihnen von Herzen wünsche und gewiß versichere, um des Friedens willen, den er in Jesu Christo mit ihnen gemacht, ihre Herzen so mit Freude und Friede im Glauben erfüllen, daß sie völlige Hoffnung haben, und unüberwindlich bewahrt bleiben in Christo Jesu. Man mag nun diesen Vers entweder folgungs- oder rounschweise erklären, welches beydes der Context leider (obgleich letzteres den Affect erhöht), so hat doch die Sache ihre ungezweifelte Richtigkeit, und ist ein großer Trostgrund, der das Herz in einer wahren Ruhe erhalten kann. Hammonds Einwurf, seine gezwungene Erklärung zu rechtfertigen, das Wort, Friede Gottes, werde in diesem Verstande fast niemals gebraucht, wird denen unerheblich vorzukommen müssen, welche bemerken, daß das Wort, Friede, hier wie im Hebräischen gebraucht werde, wo es eben so wol Ruhe und Trost aus der Gnade Gottes, als Heil und Segen anzeiget, Ps. 4, 9. Jes. 48, 22. Joh. 20, 19. 21. c. 16, 33. Röm. 15, 13. Uebrigens ist vermutlich, daß der Apostel diesen Segenswunsch den sorglichen und ängstlichen Gedanken und Schlüssen, wo es noch mit der Sache der Kirche Gottes bey-

9. Was ihr auch gelernt und empfangen, und gehöret, und in mir gesehen habet, das thut: und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. 10. Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen, daß ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, an mich zu denken:

v. 10. 2 Cor. 11, 9.

sind 10. Allein gesetzt auch, daß die gemeine Lesart die achte und unsere Uebersetzung gut ist und damit übereinstimmt: so dünkt mich doch, daß wir durch den folgenden Vers natürlich geleitet werden, den Apostel in jenem Sinne zu verstehen ²⁶³⁾. Peirce. Hieraus können zwey Stücke hergeleitet werden: 1) daß es Dinge giebt, die ihrer eigenen Natur nach ²⁶⁴⁾ ehrlich, lieblich und preiswürdig sind; 2) daß keine Tugend, nichts lobenswürdiges ist, das nicht unter diesem allgemeinen Gebote begriffen sey. Whitby.

V. 9. Was ihr auch gelernt und empfangen 10. Der Apostel befehlt ihnen eine ernstliche Beobachtung und Ausübung nicht neuer, sondern solcher Dinge, die sie vorher von ihm, da er bey ihnen gewesen, gelernt und selbst für würdig, angenommen zu werden, erkannt hatten. Insbesondere dringt er darauf, daß er seine Lehre durch sein eigenes Beispiel erklärt hätte, gleichwie er auch bereits Cap. 3, 17. zu erkennen gegeben. Polus.

Und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. Euch mit innerlichem Frieden des Gemüthes, wo nicht mit äußerlichem Frieden und Wohlergehen, so segnen. Wels. Diese Benennung des Friedens Gottes wird oft vom Paulus gebraucht, wenn er zu den Christen redet, und will, daß sie friedliebend seyn sollen, weil sie sehr geschickt ist, ihnen die Dinge, welche zum Frieden erfordert werden, in Gedanken zu bringen: und man wird vielleicht bedenken, daß uns dieses zu einem andern Sinne, als vorher von dem Frieden Gottes v. 7. angegeben ist, führe. Allein, warum sollte er nicht, in Absicht auf die Schenkung seines Friedens mit sich selbst an uns, eben so gut der Gott des Friedens genannt werden mögen, als er 1 Petr. 5, 10. in Absicht auf alle Segensgüter, deren er uns theilhaftig macht, der Gott aller Gnade genannt wird? Ja wird er nicht aus eben diesem Grunde Hebr. 13, 20. 1 Thess. 5, 23. der Gott des Friedens genannt? Ich bin daher der Meynung,

daß man das Wort, Friede, hier und v. 7. in einerley Verstande nehmen könne. Peirce.

V. 10. Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen. Der Apostel geht nun zu dem letzten Theile dieses Briefes über, des Geschenktes, welches diese Philipper ihm gesandt hatten, zu erwähnen, worüber diese seine Freude war: und diese war nicht geringe, sondern groß; nicht von einer fleischlichen, sondern von einer geistlichen Natur, eine Freude in dem heiligen Geiste, in dem Herrn. Gisl. Ich habe mich über eure Mithätigkeit erfreuet: nicht als einem Dinge allein, das zur Erfüllung meiner Bedürfnis dienet, sondern als etwas, das dem Herrn sehr gefällig ist, v. 8. und als einer Frucht eurer Zuneigung zu mir, welche er vergelten wird, v. 17. Whitby. Er gebraucht eine sehr geschickte und scharfsinnige Weise, die Edelmuthigkeit seiner Wohlthäter zu preisen, worinn er zu erkennen giebt, daß sie nicht allein ihre Pflicht gethan, sondern daß der Herr sie mit der Errettung dazu begnabiget, und sie ihm Gelegenheit zu großer Dankbarkeit gegen den Herrn gegeben hätten: und dieses zeigt seine gottesfürchtige Gemüthsfassung, in solchen Dingen besonders auf die Hand des Herrn, und seine Güte gegen ihn, zu merken. Peirce.

Daß ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, oder nach dem Englischen, wiederum geblühet habet, an mich zu gedenken, woran ihr auch gedacht habet, oder nach dem Engl. worinn ihr auch sorgfältig gewesen seyd 10. Dieses schreibt ein gelehrter Mann, kaum also übersetzt werden: daß ihr nun endlich die Sorge für mich habet zur Reife bringen können; für welchen ihr in der That bekümmert gewesen seyd, aber habet das Vermögen nicht gehabt ²⁶⁵⁾. Die Redensart des Apostels ist von Bäumen entlehnt, welche im Winter Saft in der Rinde sammeln, im Frühlinge und im Sommer grün werden

(263) Dieses macht die Muthmaßung des Herrn D. Heumanns h. l. p. 350. wahrscheinlich, es sey ein Glossema, oder an den Rand geschriebene Erklärung, welche von einem ungeschickten Abschreiber hernach in den Text gehoben worden. Es würde sonst diese Lesart in mehr Handschriften zu finden seyn; der Apostel redet auch viel allgemeiner allhier, wo εὐχαριστος alles Lobwürdige überhaupt bedeutet.

(264) In so fern sie nach ihrer äußerlichen und innerlichen Beschaffenheit im Verhältnisse mit den Grundregeln des Sittlichen stehen.

(265) Wir würden es nach unserer Art zu reden also ausdrücken: Ich erfreue mich hoch, daß ihr es endlich einmal zu Stande gebracht habet, für mich zu sorgen, nachdem ihr zwar auf solche Art für mich schon besorgt gewesen seyd, aber es die Umstände der Zeit und die Gelegenheit nicht leiden wollen, es zur Ausführung zu bringen. Wie die Zeit allein Rosen bringt, und die Früchte erst im Herbst reifen, ob sie gleich schon im Frühjahrre blühen, so muß es den Philippern mit der dem Apostel längst zugedachten Guttat gegangen

Denken: woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt.
 11. Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage: denn ich habe gelernt, in dem, worinn ich bin,

v. 11. 1 Tim. 6, 6.

werden und Frucht bringen. So war es auch mit der Sorge der Philipper für den Paulus, in dem Leiden um Christi willen, beschaffen. Denn das griechische Wort, welches wir durch wiederum geblähet habet, oder wieder belebt seyd, übersezen, wird bisweilen thätig, und so, daß eine Handlung dadurch angedeutet wird, welche auf einen andern Gegenstand hinüberz. hr. (active und transitive), gebraucht: als bey den 7. Delmetischen Ezech. 17, 24. und bey dem apotrophischen Verfasser des Buches Jes. Cap. 1, 18. c. 11, 3. c. 50, 12. Und so kann es hier nicht allein von Hebelung, Ernung und Knospenreiben, welches weniger ist, als die Sache selbst, sondern auch von Hervorbringung der Frucht gebraucht werden. Denn ihre Sorge für den Paulus war in ihrem Herzen, konnte aber durch Hindernisse zu keiner Wirkung eher kommen, oder nicht eher Frucht bringen, als zu bequemer Zeit (wie Matth. 21, 34.) welches der Apostel zur Widerung dessen, was er sagt, als eine Vertheidigung für sie, beybringt. Er sagt nicht, daß in Ansehung seiner selbst keine Gelegenheit, sondern, daß in Ansehung ihrer keine bequeme Zeit dazu gewesen wäre. Sie hatten das Vermögen nicht gehabt, Frucht hervorzubringen, v. 17. welche sie beständig in ihrer innerlichen Gemüthsfassung und Liebe zu ihm, in ihrem Innersten, bis auf die gegenwärtige Zeit gerähret und unterhalten hatten, da die Zeit bequem war, und ihnen von Gott die Gelegenheit gegeben wurde, diese Frucht für den Apostel vollkommen zu machen. Denn was wir durch worinn ausdrücken, das kann, wie Cap. 3, 12. durch wozu übersezt werden. Man vergleiche zu dem Ende Matth. 26, 50. Röm. 5, 12. Polus, Gefells, der Gottesgel.

Woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. Ihr habet es nicht in eurer Gewalt gehabt, ihr seyd nicht im Stande gewesen, mir zu helfen. So erklären es Theodoretus, Chrysostomus, Theophylactus: wiewol Occumenius und Phavorinus die Worte unserer

Uebersetzung gemäß ausdrücken, ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. Beyde diese Meynungen kommen mit der Absicht des Apostels wohl überein: und da wir die Umstände, worinn sich die Philipper damals befanden, nicht wissen; so ist es nicht leicht bloß aus dem hier gebrauchten Worte zu bestimmen, welche von denselben hier gewählt werden müsse. Ich bekenne (dieses sind die Worte des Hrn. Peirce), daß ich am meisten geneigt bin, die Erklärung des Chrysostomus anzunehmen, welcher sagt, es wäre ein gewöhnlicher Ausdruck von einem solchen Falle. Wir by, Peirce.

B. 11. Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage. Er kommt ihnen zuvor, damit sie nicht gedenken möchten, daß er eine so niedrige Seele hätte, und seine Freude allein auf die Frucht ihrer Sorge gegründet wäre, welche er zur Ersehung seines Mangels empfangen hatte, wie eben dasselbe Wort anderswo gebraucht wird, Matth. 12, 44. Polus. Die Uebersetzung des Castellio, „neque propter inopiam“, dico, ich rede nicht mit einem Abscheu auf meinen „Mangel“, gefalt mit am besten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß das Wort *ἐν*, wenn es so gebraucht wird, überflüssig ist ²⁶⁶. Er hatte ihnen in dem vorhergehenden Verse gesagt, daß er sich sehr über ihre nocher und rege geordnete Sorge für ihn erfreuet hätte: und hier will er ihrer Mißdeutung in Absicht auf die wahre Ursache seiner Freude begegnen. Peirce. Ich sage dieses nicht mit irgend einem Abscheu auf eine Begierde in mir, daß ihr oder andere mich unterstützen möget. Wels.

Denn ich habe gelernt, in dem, worinn ich bin, vergnügt zu seyn, oder nach dem Englischen, ich habe gelernt, in was für einem Stande ich auch sey ²⁶⁷, (damit) vergnügt zu seyn. Er hatte durch Erfahrung gelernt, mit seinem Loos zufrieden zu seyn, 2 Cor. 11, 27. So widerwärtig sein Zustand auch seyn mochte ²⁶⁸, so war er zu der gleichen Gemüths-

gangen seyn; es mangelte ihnen an einer günstigen Gelegenheit, welche endlich doch einmal kam. Es ist also das Wörtlein *ἐν* nicht überflüssig, wie es die Heumannsche Anmerkung p. 355. ansieht. Was die Ursache solcher Hindernisse gewesen sey, läßt sich so eigentlich nicht errathen. Vielleicht mangelte es ihnen an einer sichern Person, dem Apostel solche Wohlthat im Vertrauen zu übersenden, ohne ein Aufsehen zu Rom damit zu machen.

(256) Man kann das Wörtlein *ἐν* wohl stehen lassen, wenn man *καὶ* für die verbindende Art des Zeitwortes nimmt.

(267) Wir pflegen es auszudrücken: mit seinen Umständen zufrieden zu seyn. Man kann es auch in der männlichen Bedeutung nehmen: bey wem ich auch bin; wie es Lutherus und Heumann nehmen. Nur ist ersteres richtiger, da erst im folgenden *ἐν πάσι* vorkommt, und sonst Paulus eine Sache in zwei Zeilen zweymal gesagt hätte.

(268) Es ist nicht sowohl von Widerwärtigkeiten, als dem Mangel die Rede, denn durch eine Beysteuer und

bin, vergnügt zu seyn. 12. Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch Ueberfluß zu haben: auf alle Weise und in allem bin ich unterworfen, beydes gesättiget zu seyn, und Hunger zu leiden, beydes Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden. 13. Ich vermag alle Dinge durch Christum, der mir Kraft giebt. 14. Dennoch habet ihr wohl gethan,

v. 12. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27.

müthsassung gekommen, daß er sich mit dem, was er hatte, zufrieden geben, Hebr. 13, 5. und sich mit Bereitwilligkeit und Geduld der weisen Fügung Gottes unterwerfen konnte: da er wußte, daß sein gerechtester und liebevollster Vater ihn niemals verlassen oder vergessen würde, als der ihm schon vortrefflichere Dinge geschenkt hatte, als irgend einige von diesen irdischen Dingen, waren, die ihm fehlen konnten, Röm. 8, 32. Polus.

V. 12. Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch ic. Er erklärt die Gleichheit des Gemüthes, wozu er durch die Gnade Gottes gekommen war, in einer freyen Unterwerfung gegen Gott in Mangel und in Ueberfluß. Polus. Er wußte, sich mit Schmach und Verachtung begeben, sich von Menschen unterwerfen zu lassen, in einem niedrigen und in einem ansehnlichen Zustande zu seyn, mit seinen eigenen Händen zu seiner eigenen und anderer Nothdurft zu arbeiten, in Achtung unter den Menschen zu seyn, und Ueberfluß von zeitlichen Mitteln zu haben. Gill.

Auf alle Weise und in allem bin ich unterworfen. Auf alle Weise und allenthalben, es sey unter Juden oder Heiden, zu Jerusalem oder zu Rom, oder an irgend einem andern Orte: oder, wie die arabische Uebersetzung es ausdrückt, allezeit; allezeit bey allerley Gelegenheiten, es mochte Unglück oder Glück seyn, und in allen Dingen oder allen Umständen des Lebens, wäre er unterworfen, oder durch das Evangelium angeführt, wie er sich in den Veränderungen und Wechselln, die ihm zustießen, zu verhalten hätte. Gill.

Beides gesättiget zu seyn, und Hunger zu leiden. Wenn es ihm wohl gieng, und er alles voll-

auf hätte, mäßig zu seyn, 1 Cor. 9, 23. hingegen wenn er arm und hungrig wäre, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern das Vertrauen zu hegen, daß sein himmlischer Vater es zu bequemer Zeit versehen und dafür sorgen würde, Matth. 6, 32. c. 7, 11. 2 Cor. 4, 8. Polus.

Beides Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden. Dieses wiederholet der Apostel zur Befestigung der Sache; und alles, was er hier gesagt hat, ist eine Erklärung der Lehre von der Vergnügbarkeit, welche er gelernt hatte: die Erkenntniß aber, wovon er spricht, war nicht bloß eine Beschauung des Verstandes, sondern auf Erfahrung gegründet ²⁶⁹. Gill.

V. 13. Ich vermag alle Dinge, oder nach dem Englischen, kann alle Dinge thun. Das griechische Wort *ἐξω*, bedeutet nicht eigentlich, ich kann alle Dinge, sondern ich bin zu allen Dingen im Stande: nämlich zu denen Dingen, welche er vorher gemeinet hatte, die eher Arten zu leiden, als Arten zu thun, waren; als, erniedriget zu werden und Mangel zu haben ic. **Gesells. der Gottesgel.** Ich kann mich in allen Umständen des Lebens so verhalten, wie es sich gebührt. Wels.

Durch Christum, der mit Kraft giebt. Da mit er sich keine Schuld der Vermessenheit zuziehen und sich nicht zu viel zueignen mochte, schreibt er alle sein Vermögen der Kraft und Gnade Christi zu: die Kraft, seine Pflicht zu vollbringen, und alles zu ertragen und zu leiden. Gill. **Die Kirchenväter** ²⁷⁰ haben hieraus drey Dinge hergeleitet: 1) daß die Kunst der Vergnügbarkeit vieles Lernen, Uebn. und Erwägen erfordert; 2) daß es eben so schwer zu lernen sey, Ueberfluß zu haben, als hungrig zu seyn, weil der Ueberfluß mehr Menschen verderbet, und sie mehrern verderbt.

und Wohlthat abgeholfen werden kann. *Ἀντὶ τοῦ* heißt also: mit wenigem, was vorhanden ist, vorlieb nehmen, und mit sich selbst zufrieden seyn; so umschreibt es auch der Herr Heumann p. 359. und die unverleßte Bewahrung der Gemüthsruhe, womit die Michaelische Erklärung p. 31. dieses Wort ausdrückt, kommt auch auf dieses hinaus, und ist der Grund davon.

(269) Das Wort *μνησθήσεται* deutet eigentlich an: eine Sache aus einem geheimen Unterrichte, bey dem man reinen Mund halten muß, erfahren. Daher hat es der Herr Prof. Michaelis h. l. umschrieben: ich bin in der geheimen Schule Jesu Christi unterrichtet. Da aber Paulus seinen Unterricht aus dem Evangelio hatte, das keine geheime Schule mehr war, sondern jedermann geprediget wurde, so findet man nicht Grund genug, auf der genauen und eigentlichsen Bedeutung des Wortes zu bestehen; und man kann es in einem allgemeinem Verstande, zwar nicht eben für, überhaupt gelernt haben (denn da sagte Paulus einerley zweymal), aber doch für, in der That und Erfahrung, aus dem Grunde etwas wissen, nehmen. Denn eine solche Erkenntniß haben die geheimen Schulen. Gills Anmerkung hat also Grund. Die Heumannischen Anmerkungen h. l. beträchtigen dieses, und die alten Lehrer haben es schon also verstanden.

(270) Theophylactus h. l. p. 618.

gethan, daß ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. 15. Und auch ihr Philipper wißet, daß in dem Anfange des Evangelii, da ich von Macedonien weggezogen bin, keine Gemeine mir etwas zur Rechnung von Ausgabe und Empfangen mitgetheilet hat,

v. 15. 2 Cor. 11, 9.

verderbten Lüsten bloßgestellt hat, als der Mangel; 3) daß unser Fortgang in dieser oder irgend einer andern Tugend nicht uns selbst, sondern dem göttlichen Wohlstande zugeschrieben werden müsse. Whitby.

14. Dennoch habet ihr wohl gethan. Dieses saget er, damit sie nicht gedenken mochten, daß er ihre Wohlthätigkeit verachtete, und damit sie nicht abgehalten wurden, dergleichen etwas zu anderer Zeit an ihm oder andern zu thun. Denn ob er gleich mit seinem Zustande zufrieden war: so erinnert er doch, daß sie wohl daran gethan, daß sie an ihn gedacht hätten ²⁷¹⁾. Gill, Burkitt.

Daß ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. Er will sagen, in seiner Gefangenschaft und Dürftigkeit. Die Philipper hatten darin, sowol dadurch, daß sie Mitleiden mit ihm gehabt, als auch, daß sie ihren Diener ihn zu besuchen, und mit demselben ein Geschenk zu seiner Erleichterung und Unterstützung geschickt hatten, Gemeinschaft gehabt: hierinn, saget er, hätten sie wohl gethan ²⁷²⁾. Gill.

15. Und auch ihr Philipper wißet. Er rühmet die gegenwärtige Gutigkeit der Christen zu Philippo gegen sich noch mehr durch eine erkenntliche Erinnerung an ihre vorhergehende Mithätigkeit. Polus.

Daß in dem Anfange des Evangelii Dieses kann nicht von dem Anfange seines Predigtamtes irgendwo verstanden werden; denn das hatte er viele Jahre vorher gethan, ehe er nach Philippo gekommen war, oder sie Gelegenheit gehabt hatten, ihm einige Gutthätigkeit zu bezeigen; es muß daher von seinem ersten Predigen unter den Philippern verstanden werden. Man vergleiche Cap. 1, 5, Peirce, Polus.

(271) Καλῶς, wenn es von sittlichen Dingen gebraucht wird, heißt, theils recht und den Regeln der Tugend gemäß, theils wohlansständig und lobwürdig: und so haben es nicht nur die Stoiker, sondern auch andere Griechen gebraucht, wie aus den von Euseb. h. l. gesammelten Stellen zu erschen. Raphaelius aber hat Ann. Xenoph. zu App. 10, 33. wohl angemerkt, daß eine versteckte Dankagung dathinter stecke. Der Zusammenhang der Rede Pauli erforderte dieses, da er vorher seine Vergnügbarkeit erhoben hatte, welches das Ansehen hätte geben können, als wenn er ihre Wohlthat gering achtete, daß er für dieselbe sich erkenntlich erwieis. So saget auch Terentius Eun. 5. IX. 61. bene fecisti, gratiam habeo maximam.

(272) Es ist eigentlich eine Gewinnung oder Bewahrung ihrer Günst bey seinem bisherigen Vortrage, da er bezeugt hatte, bey ihrer übersendeten Wohlthat wäre es eben nicht auf seinen Mangel und Dürftigkeit angekommen, derselben hätte er durch seine Vergnügbarkeit abhelfen können. Damit sie dieses nicht vor den Kopf stoßen möchte, so sehet er hinzu, sie hätten dennoch alles Lobes und Dankes würdig gehandelt, weil sie dadurch zu versehen gegeben hätten, sie hielten ihn für ihren Hauptlehrer, und stümben mit ihm in einer solchen genauen Verbindung, daß sie seine Leiden und Bedrückungen für ihre eigene ansähen, und aus herzlicher Liebe sie durch solche Gutthat zu lindern sucheten. Das bekräftiget er im folgenden Verse mit ihrer Gewohnheit, ihm beständig gewisse Gutthaten, so viel sie von ihrer Rechnung abgeben konnten, zuzufleßen zu lassen.

Da ich von Macedonien weggezogen bin: Der folgende Vers zeigt, daß dieses hatte übersezt werden sollen: da ich im Begriffe war von Macedonien wegzuziehen. Thessalonich lag selbst in Macedonien; und folglich war er nicht aus Macedonien weggezogen, als sie ihm etwas nach Thessalonich sandten: sondern er war zu derselben Zeit im Begriffe, diese Landschaft zu verlassen, das Evangelium anderswo zu verkündigen, und hatte dazu einigen Beystand nöthig. Ich kann nicht umhin, hier beizufügen, daß ²⁷³⁾ *ὅτε ἐξῆλθον* hier anstatt ²⁷⁴⁾ *ὅτε ἐν ἐξῆλθον*, und dieses, anstatt, ²⁷⁵⁾ *ὅτε ἐξῆλθον*, gesetzt ist. Ich finde nicht, daß jemand dieses Beyspieles der Auslassung des Wortes ²⁷⁶⁾ *ἐν* im neuen Testamente gedacht habe: ob man gleich App. 25, 22. Röm. 9, 3. anführet. Peirce.

Keine Gemeine mir etwas zur Rechnung 16. Daß keine von den andern Gemeinen für die geistlichen Dinge, welche sie von ihm durch seine Amtsführung empfangen hatten, von ihren fleischlichen oder zeitlichen Mitteln Vergeltung gethan hätte, ob sie gleich dazu sonder Zweifel verpflichtet waren, 1 Cor. 9, 7. 11. 13. 14. Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 17. 18. als sie allein. Polus, Gill. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Paulus hier, wie die griechischen Ausleger annehmen, seine Gedanken auf die Mittheilung von ihren irdischen und die Ertheilung seiner geistlichen Dinge, gerichtet haben sollte. Mich dünkt, daß er bloß von dem Geben und Empfangen irdischer Dinge rede, und seine Meynung sey: „niemand hat mit mir durch „das Geben von ihrer Seite, und das Empfangen „von meiner, Gemeinschaft gehalten. „ Als ein bescheidener Mann redet er etwas dunkel von seinem Empfangen

hat, als ihr allein. 16. Denn auch in Thessalonich habet ihr mir ein und das andere mal zur Nothdurft gesandt. 17. Nicht daß ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht,

Empfange: weil es für einen so edelmüthigen Geist eine unangenehme Sache war ²⁷³). Peirce.

W. 16. Denn auch in Thessalonich: als der Apostel da war: denn von Philippi gieng er nach Thessalonich; man sehe Apg. 17, 1. Gill.

Habet ihr mir ein und das anderemal zur Nothdurft gesandt: ihn zu unterstützen, da er sich an diesem Orte aufhielt. Denn das Volk von Thessalonich war entweder nicht im Stande, etwas mitzutheilen, oder von seiner mildthätigen Gemüthsart: oder der Apostel wollte ihnen nicht zur Last seyn. Viele von ihnen scheinen faule und träge Menschen gewesen zu seyn: und darum arbeitete der Apostel mit seinen eigenen Händen unter ihnen, ihnen ein Beyspiel zu geben, 1 Thess. 2, 5. 6. 9. 2 Thess. 3, 7. 8. 9. Da die Philippi dieser gehörte hatten: so hatten sie zu verschiedenenmalen ²⁷⁴), als er da gewesen war, einige Brüder mit ihren Gaben an ihn geschickt. Gill. Peirce. Paulus hat dieser Sache mit Recht Nachdruck gegeben, und es ist, als ob er gesagt hätte: „keine Kirche in Macedonien außer der ewigen, hat „mit etwas mitgetheilt; selbst nicht die Gemeinde „von Thessalonich: ja es fehlte bey ihnen so viel dar- „an, daß sie mich unter der Zeit, da ich unter ihnen „war, ein und das anderemal durch euch haben ver- „sorgen lassen.“ Gleichwie dieses die Thessalonicher

erniedrigte: also erhob es das Lob, welches den Philipperrn gegeben war. Es ist daher eine vernünftige Anmerkung vom Chrysostomus über diese Stelle: „Es ist ein großes Lob für die Philipper, daß unter „der Zeit, da er sich in der Hauptstadt (Thessalonich) „aufhielt, eine kleine Stadt (Philippi) für seinen „Unterhalt sorgete.“ Peirce.

W. 17. Nicht daß ich die Gabe suche. Er wollte nicht haben, daß jemand denken sollte, als ob diese seine Bezeugung ihrer Preiswürdigkeit in der Absicht geschähe, damit er sie unter diesem Deckmantel bewegen möchte, ihm noch mehr zu geben. Er will, daß sie begreifen sollen, daß er nicht sich selbst, sondern das Ihrige suchte: wie es anderswo heißt, 1 Cor. 10, 33. 2 Cor. 12, 14. Polus.

Sondern ich suche die Frucht, die zu eurer Rechnung überflüssig ist. Er hatte sie gepflanzt, oder war in ihrer Pflanzung, als Bäume der Gerechtigkeit, ein Werkzeug gewesen: und seine große Begehrte war, Früchte der Gerechtigkeit darauf hervorkommen zu sehen, durch welche bisweilen Werke der Wohlthätigkeit gemeynet werden, als 2 Cor. 9, 10. und daß dieselben überflüssig seyn und zu ihrem Vortheile wiederkehren mochten, wie solche Früchte thun; denn Gott vergift nicht, die Werke der Wohlthätigkeit und die Arbeit der Liebe zu vergelten ²⁷⁵). Gill. Man

(273) Wenn man die Worte des Apostels nach ihrer eigentlichsten Bedeutung nehmen wollte, da sie eine Rechnung und Gegenrechnung, oder die Auszahlung und den Empfang anzeigen, welches eine bey Juden, Griechen und Römern gewöhnliche Sache war, wie der sel. Schöttgen Hor. Hebr. p. 156. b. und der Herr Prof. Michaelis zu gegenwärtiger Stelle angemerkt haben, so wurde man daraus schließen müssen, Paulus habe von den Philipperrn einen gewissen ordentlichen Gehalt bekommen, worüber er ihnen Conco gehalten hätte; denn von geistlichen Gaben, die er dagegen verrechnet hätte, es zu verstehen, ist gezwungen. Allein, auch diese gar zu eigentliche Bestimmung dieses Wortes kommt unwahrscheinlich heraus, da man keinen Grund hat zu glauben, daß die Philipper mit dem Apostel eine solche Rechnung gehalten haben. Auch das Folgende hängt nicht damit zusammen, wo nur ein und der andern Wohlthat, nicht aber eines ordentlichen Gehalts gedacht wird. Und er redet auch von dem Empfangenen nicht als von einer Besoldung, welche man zu gewissen Zeiten bezahlet, und darüber quittirt, sondern er gebietet nur einer freywilligen Gutherat und Beysteuer, die er dazu lange nicht erhalten können, weil es den Philipperrn am Gelegenheit gemangelt hatte, sie ihm zu übersenden. Es ist demnach wahrscheinlicher, daß diese Redensart nur überhaupt und gleichsam sprüchwörtlich anzeigen wolle, daß Paulus mehr als einmal und fast gewöhnlich von den Philipperrn Gutheraten übermächt bekommen habe, welche er denn fleißig ausgezeichnet, den Empfang berichtet, sich dafür bedankt, und Gottes Segen angewünscht habe. Denn das war nach dem v. 17. seine Gegenrechnung. Mehr scheint Pauli Stelle nicht zu sagen; welche es von einem Zusammenlegen von dem, was sie sich abbrechen können, verstehen, thun der Redensart auch keine Genüge, und die Erklärung ist gezwungen. Es ist nichts ungewöhnliches, durch eine besondere Art nur die Sache überhaupt anzuzeigen. Glasius p. 1912. seqq. hat hievon viele biblische Beispiele.

(274) Einmal, und hernach noch einmal; denn das will die griechische Redensart eigentlich sagen.

(275) Obgleich diese Erklärung der Sache nach richtig ist, so thut sie doch den Worten des Apostels keine Gerechtigkeit. καρπός heißt hier nicht, wie sonst, die Frucht eines Baumes, sondern ein Vortheil, Nutzen, Röm. 1, 13. und hier insonderheit, wo es zu λόγῳ gesetzt, und von Rechnungen gebraucht wird, die Nutzen,

Frucht, die zu eurer Rechnung überflüssig ist. 18. Aber ich habe alles empfangen, und ich habe Ueberfluß: ich bin erfüllet worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe, was von euch gesandt war, als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer, das Gott wohlgefällig ist. 19. Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle

v. 18. Hebr. 13, 16.

eure

Man möchte fragen können: war das nicht eben so viel, als eine Gabe zu begehren? Ich gedenke, nein: sondern daß es so verstanden werden müsse: „Meine „Sorge für euch ist allein, daß ihr solche Früchte her- „vorbringet, wie zu eurem Vortheile gereichen kön- „nen: denn ich begehre keine Gabe für mich um mein „selbst willen.“ Peirce.

V. 18. Aber ich habe alles empfangen, oder nach dem Englischen, ich habe alles, und ich habe Ueberfluß. Ich halte dafür, daß unsere englische Uebersetzung gut ist: die gemeine lateinische Uebersetzung, habeo autem omnia, kommt damit überein. So finden wir auch eben dasselbe Wort, Matth. 6, 2. 5. übersetzt, und diese Lesart ist derjenigen, welcher die syrische Uebersetzung folget, und welche am Rande unserer englischen Bibel steht, ich habe alles empfangen, vorzuziehen: denn das meldet er hernach. Der Verstand ist daher: „Ich habe „alles, was ich bedarf“²⁷⁶⁾, und mehr, als ich bedarf: „und für diesen reichlichen Zustand bin ich euch ver- „pflichtet, da ich von euch empfangen habe, was Epa- „phroditus mir gebracht hat.“ Peirce.

Ich bin erfüllet worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe &c. Paulus giebt hiermit ein Zeugniß, daß Epaphroditus ihm alles, was durch ihre Liebe an ihn gesandt war, treulich eingehändigt hatte. Burkitt.

Als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer &c. Dieses wird mit einer Anspielung auf die Opfer unter der vorigen Haushaltung gesagt, in welchen Gott einen angenehmen Geruch roch, 1 Mos. 8, 21. Gleichwie in dieser Betrachtung von dem Opfer Christi gesagt wird, daß es ein angenehmer Geruch sey, und die geistlichen Opfer der Heiligen, als Darbringungen und Gebethe, Gerüche genannt werden, und es von ihnen heißt, daß sie Gott angenehm sind: also werden auch die Werke der Wohlthätigkeit Opfer, die ihm gefällig sind,

genannt²⁷⁷⁾. Gill. Es waren in dem Tempel der Juden zweien Altäre, sagt Dr. Hammond: der Räuchaltar innerhalb in dem Tempel; und der Schlachtopferaltar, draußen in dem Vorhofe. Auf diesen zweien Altären ward Gott alles geopfert: und unter diesen zweien Hauptgattungen, einem Räuchopfer und einem Schlachtopfer, werden hier die Werke der Wohlthätigkeit vorgestellt, als die nun unter dem Evangelio die vornehmsten Dinge sind, Gottes Gunst zu erlangen. Whist. Ich halte es für eine überflüssig genaue Sorgfalt, hier anzunehmen, daß der Apostel auf zwey Dinge, ein Räuchopfer und ein Schlachtopfer, anspiele. Nichts ist gewöhnlicher, als Schlachtopfern einen angenehmen Geruch zuzuschreiben, 1 Mos. 8, 21. 2 Mos. 29, 18. 25. 41. und sonst allenthalben, wie ich meyne, bey den 70 Dolmetschern: ich weiß keine einzige Stelle zu finden, wo diese Redensart von einem Räuchopfer gebraucht werde. Paulus vergleicht dann ihre Mildthätigkeit hier allein mit einem Schlachtopfer: wie auch eben dieselbe Vergleichung Hebr. 13, 16. gebraucht wird. Auf diese Weise redet er auch von dem Tode Christi, so daß er die beyden Ausdrücke gebraucht, ob er gleich nicht das geringste Mißhen auf das Brennen eines Räuchopfers hat²⁷⁸⁾, Ephes. 5, 2. Peirce.

V. 19. Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle eure Nothdurft &c. erfüllen. Die Juden pflegten, wenn sie jemanden trösteten wollten, der einigen zeitlichen Schaden gelitten hatte, zu sagen: וְאַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ נִשְׁמַח בְּךָ, Gott erfülle oder wird deine Noth erfüllen. Die gemeine lateinische, die syrische und arabische Uebersetzung lesen die Worte als einen Wunsch oder ein Gebeth: Gott erfülle alle eure Nothdurft: ich bin nicht im Stande, euch einige Vergeltung zu thun; aber ich bitte meinen Gott, daß er es euch vergelten wolle, daß, gleichwie ihr meine Nothdurft erfüllet habet, er alle die

niesung, der Zins, oder Zins auf Zins, der Wucher. Er will damit zeigen, die göttliche Gnadenvergeltung werde es ihnen desto reichlicher und mit vielem Wucher, oder Zins auf Zins (καρπὸν πλεονάζοντα) ersetzen und berechnen. Eine solche Berechnung wird Matth. 25, 40. Gal. 6, 8. 9. 10. berührt.

(276) Oder auch, was ich habe haben sollen; beyde Uebersetzungen sind nicht so gar weit von einander unterschieden.

(277) Besiehe Ebr. 13, 16.

(278) Der Apostel nemet es gleich selbst *δυσίαι*, doch nur in einer allgemeinen Bedeutung, für eine Sache, welche Gott dargebracht wird, und von ihm gnädig angenommen wird. Auch bey heidnischen Schriftstellern wird gesagt: die Götter rochen den Geruch von den Schlachtopfern, und hätten ein Wohlgefallen daran.

eure Nothdurst, in Herrlichkeit durch Christum Jesum, erfüllen. 20. Unserm Gott nun und Vater sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. 22. Alle die Heiligen grüßen

die eurige erfülle. Allein wir und andere, wie auch die äthiopische Uebersetzung, lesen, wird oder will vergelten, als eine Versicherung, wie eine Verheißung: ob er es gleich nicht könnte, so würde doch sein Gott es thun. Gill. Dieses muß als ein Wunsch, oder als etwas, das zu erkennen giebt, was der Inhalt von seinem Gebethe für sie war, verstanden werden. Man merke ferner, daß er nicht, unser Gott, sondern, mein Gott, sagt: weil er von der Vergeltung von Gott an ihnen für die Wohlthätigkeit, welche sie ihm, als seinem Knechte, bezeugt hatten, redet; und es mehr zu staten kam, die Beziehung, worinn Gott auf ihn stand, zu melden, da das zur Versicherung dienete, daß Gott auf diejenigen, die ihm wohlgethan hätten, setzen würde ²⁷⁹). Peirce.

In Herrlichkeit durch Christum Jesum. In Herrlichkeit, auf eine herrliche Weise, sowohl sich selbst herrlich zu zeigen, als auch sein Volk herrlich zu machen, zur Herrlichkeit des Reichthums seiner Gnade; und mit Herrlichkeit, wie es auch überseht werden kann, mit ewiger Herrlichkeit: durch Christum Jesum, der voller Gnade und Wahrheit ist, oder mit Christo Jesu, oder um Christi Jesu willen. Gill. Durch Christum Jesum: durch seine Vermittelung und kraft der Gemeinschaft mit ihm. Polus.

B. 20. Unserm Gott nun und Vater. Dem Gott, der unser Vater in Christo ist. Von der Dankagung an die Philipper geht der heilige Verfasser nun zur Dankagung an Gott, als die erste Ursache, hinüber, damit sie nicht aufgeblasen werden möchten. Er hatte vorher gesagt, mein Gott: nun sagt er, unser Vater, indem er ihn nicht allein, als Schöpfer von allen, sondern auch als Vater aller Gläubigen sowohl, als des Paulus, anbetet, weil sie von ihm in Christo wiedergeboren sind. Joh. 1, 12, 13. durch welchen er eine väterliche Sorge für dieselben trägt. Matth. 6, 32. Joh. 20, 17. Gill, Polus.

Sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. Für alle Gnade, welche er nun verleihe, und für alle Glückseligkeit, welche nach diesem erwartet wird; für die Erfüllung aller zeitlichen und geistlichen Bedürf-

nisse: weil alle gute Gabe von ihm kommt, und seiner freyen Gnade und Gunst, nicht irgend einigen Verdiensten der Menschen, zugeschrieben werden muß. Insbesondere sieht der Apostel auf das, was sie ihm gesandt, und er von ihnen empfangen hatte. Gill. Das hier beygefügte Wort, Amen, giebt zu erkennen, wie geneigt sein Herz war, unserm Vater in Christo alles Lob und allen Dank zuzueignen. Polus.

B. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Der Apostel beschließt seinen Brief mit Grüßen. Er grüßt in seinem eigenen Namen alle und einen jeden Heiligen in Christo Jesu: auch die Seele des armensten und geringsten Heiligen ward von diesem großen Apostel nicht vergessen; er liebte die Brüderschaft, die ganze Brüderschaft der Gläubigen, die ganze Genossenschaft der Heiligen. Burkitt. Er meynt die Gläubigen von Philippi. Gill. Das ist, alle wahre Christen, welche durch den Glauben und den Gehorsam gegen Christum, ohne Beobachtung des Gesetzes, auf die Seligkeit hoffen. Wels.

Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. Als Timotheus, Cap. 2, 29. Epaphras, Marcus, Aristarchus, Demas und Lucas, Philem. v. 23, 24. Der Wahrscheinlichkeit nach meynt er seine Amtsgenossen und Mitarbeiter in der Kirche zu Rom (die er in andern Stellen Brüder nennet, als 1 Cor. 1, 1. Col. 1, 1. c. 4, 7. Philem. v. 7. 20.) Cap. 1, 14. c. 2, 25. 1 Cor. 16, 20. Er gedenkt aber nirgends des Petrus, wenn er von Rom schreibt, welches beweist, daß er zu derselben Zeit nicht da, oder kein Bischoff dieses Ortes gewesen ist. Polus, Gill. Die Brüder werden hier von den Heiligen v. 22. unterschieden, und müssen Brüder in dem Dienste, oder Diener des Wortes bedeuten. Peirce.

B. 22. Alle die Heiligen grüßen euch. Alle die übrigen Heiligen, die zu Rom wohnen, Glieder der christlichen Gemeinde. Wels, Gill.

Und am meisten diejenigen, die von dem Hause des Kaisers sind. Denn vermittlest der Gefangenschaft des Apostels, welche in dem Palaste des Kaisers offenbar geworden war, war Christus auch daselbst einigen bekannt geworden. Obgleich Nero,

(279) Man sieht deutlich, daß er auf den v. 17. zurück sehe, und ihnen Gott zum Vergelter und Zahler für diese Gutthat an seiner Statt anweise. Darum sagt er nicht, euer Gott, sondern, mein Gott. Ob es übrigens ein Wunsch oder eine Anzeige und gleichsam Anweisung sey, ist nicht nöthig auszumachen. Das griechische Wort leidet beydes, und auch beydes kann in der Sache selbst besammen stehen. Diejenigen, welche es nur vom leiblichen Segen und Vergeltung allein verstehen, mögen sehen, wie sie es mit den beygefüigten Worten, nach dem Reichthume desselben, den er in Herrlichkeit offenbaret, gründlich vergleichen mögen.

grüßen euch, und am meisten diejenigen, die von dem Hause des Kaisers sind. 23. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.

An die Philipper von Rom geschrieben, und durch den Epaphroditus gesandt.

Nero, der damals regierende Kaiser, ein sehr lasterhafter Fürst, und sein Hof sehr gottlos war: so hatte die Gnade Gottes dennoch einige an demselben getroffen. Wer diese gewesen sind, das kann man nicht sagen. Die Würthmaßung, daß der Philosoph Seneca, der Ehrmeister des Nero, einer davon gewesen seyn sollte, ist ohne Grund: seine acht Briefe an den Apostel Paulus, und die sechs Briefe des Apostels an ihn, sind erdichtet; ob sie gleich alt sind, weil Augustinus und Hieronymus davon Erwähnung thun d). Von eben der Art ist es auch, daß der Dichter Lucanus, des Seneca Brudersohn, ein anderer davon gewesen. Denn es ist in seinen Schriften, oder in irgend einer Nachricht von ihm nichts, eben so wenig als in den Schriften oder Nachrichten von dem vorhergehenden, was da zeige, daß er ein Christ gewesen ist ²⁸⁰. Gill

d) *17d* Fabricii *Biblioth. Latin.* p. 69.

R. 23. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen. Er beschließt alles mit seinem gewöhnlichen apostolischen Segenswunsche. Durch Gnade müssen wir die freye Gnade Gottes,

als den Ursprung, und alle gute Dinge, als so viele Ströme, die aus diesem Brunnen hervorfleßen, verstehen. Dieses wird die Gnade unsers Herrn Jesu Christi genannt: weil er dieselbe durch sein Verdienst erworben hat, und durch seine Fürsprache zueignet. *Barkitt.*

Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen, *mir eurem Geiste*, wie Gal. 5, 18: und so lesen auch die alexandrinische und einige andere Abschriften. Dieses ist des Apostels Kennzeichen in allen seinen Briefen, daß sie acht wären, und dasjenige, was er mit seiner eigenen Hand schrieb, 2 Thess. 3, 17. 18. Mit Amen werden alle die Briefe beschloßen. Gill.

Die Unterschrift ist: An die Philipper von Rom geschrieben, und durch den Epaphroditus gesandt. Das ist, dieser Brief ward von dem Apostel Paulus zu der Zeit, da er ein Gefangener zu Rom war, an die Philipper geschrieben, und ihnen durch den Epaphroditus, ihren Diener, als derselbe wieder von ihm zu ihnen zurückkehrte, zugesendet. Gill.

(280) Das mehrere hievon ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 560. und welche daselbst genennet werden, zu suchen, und mit den Nou. miscell. Lips. T. VII. p. 203. seqq. und Forns Diss. de Caesaris Neronis domesticis Christianis zu vergleichen.

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper.

